

<b>Ba-Al-Pharmakosiderit</b>	--> siehe: Pharmacosiderit / /
<b>Ba-Uranoit</b>	--> siehe: Uranocircit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Uranocircit.
<b>Baadeschwefel</b>	--> siehe: Badeschwefel / /
<b>Bababudanit</b>	diskreditiert --> siehe: Riebeckit / / Magnesio-Riebeckit. Varietät von Riebeckit. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Magnesioriebeckit.
<b>Babadudanit</b>	--> siehe: Riebeckit / / Magnesio-Riebeckit. Varietät von Riebeckit. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Magnesioriebeckit.
<b>Babaneakit</b>	IMA2012-007, anerkannt --> siehe: / / Geister vein, Rovnost mine, Jáchymov ore district, western Bohemia, Czech Republic Jakub Plášil*, Karla Fejfarová, Radek Skoda, Pavel Skácha, Jirí Sejkora, Frantisek Veselovský, Jan Hlousek, and Milan Novák  Monoclinic: C2/m; structure determined a = 10.1742(2), b = 13.5104(3), c = 4.7489(1) Å , beta = 105.416(2)° 7.936(10), 6.743(100), 3.231(14), 2.999(5), 2.980(5), 2.725(5), 2.715(11), 2.333(10) Type material is deposited in the collections of the Department of Mineralogy and Petrology of the National Museum in Prague, Czech Republic, catalogue number P1P 8/2011 How to cite: Plášil*, J., Fejfarová, K., Radek Skoda, R., Skácha, P., Sejkora, J., Veselovský, F., Hlousek, J., and Novák, M. (2012) Babánekite, IMA 2012-007. CNMNC Newsletter No. 13, June 2012, page 814; Mineralogical Magazine, 76, 807-817.
<b>Babefphit</b>	IMA1966-003, anerkannt --> siehe: / Für Barium, Beryllium, Fluor und Phosphor in der Zusammensetzung Ba, Be, F, P. / Gitterparameter: a = 6.889, b = 16.814, c = 6.902 Angström, a = 90.01°, b = 89.99°, g = 90.32°, V = 799.5 Angström <sup>3</sup> , Z = 8.  Optische Eigenschaften: 1(+), w = 1.629, e = 1.632 (pseudotetragonale Aufstellung), kein Pleochroismus.
<b>Babelquarz</b>	--> siehe: Babylonquarz / / Quarz, der sich zur Spitze hin stufenförmig verjüngt.
<b>Babingtonit</b>	IMA1824, grandfathered --> siehe: William Babington / Benannt nach dem englischen Mineralogen W. Babington. / Kristalle bis 5,8 cm Kantenlänge aus Qiaojia, Landkreis Qiaojia, Zhaotong Präфекtur, Provinz Yunnan, China. Gefunden 2007.
<b>Babkinit</b>	IMA1994-030, anerkannt --> siehe: / Für P. V. Babkin (1929-1977), russischer Geologe und erster Untersucher des Nevskoye-Bezirks. / Gitterparameter: a = 4.191, c = 39.60 Angström, V = 602.4 Angström <sup>3</sup> , Z = 3. Optische Eigenschaften: im Auflicht gelblichweiß, deutliche Anisotropie, schwacher Pleochroismus in bläulichbraunen Tönen. Begleitminerale: Wolframit, Cassiterit, Arsenopyrit, Stannit, Tetraedrit, Wittit, Laitakarit, Cosalit.
<b>Babylonquarz</b>	--> siehe: Quarz / / Treppenförmige Ausbildung von Bergkristall. Es handelt sich um prismatiche Kristalle, welche sich durch zwischengeschalte Rhomboederflächen bedingt, zur Spitze hin stufenförmig verjüngen.
<b>Babánekite</b>	--> siehe: Babaneakit / /
<b>Bacalit</b>	--> siehe: Bernstein / / Fossiles Harz; Bernstein aus Kalifornien. Härte nach Mohs: 2 bis 2,5. Alle Farben. Akzessorisches Harz (Bernsteinbegleiter). Vorkommen: Kalifornien.
<b>Bacchusstein</b>	--> siehe: Amethyst / /
<b>Bacillarit</b>	--> siehe: Kaolinit / / 1). Säulchenförmiger Kaolinit aus Steinkohlenflözen.  2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Kaolinit oder ein Gemenge von Kaolinit mit Illit oder ein Gemenge von Kaolinit mit Muskovit.
<b>Backit</b>	IMA2013-113, anerkannt --> siehe: / /
<b>Badalovit</b>	IMA2016-053, anerkannt --> siehe: / /
<b>Baddeckit</b>	diskreditiert --> siehe: / / 1). Gemenge von Hämatit mit Leverrierit oder Cimolite.  2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Gemenge von Muskovit, Hämatit und Tonmineralen.
<b>Baddeleyit</b>	IMA1893, grandfathered --> siehe: / Für Joseph Baddeley, welcher als Erster Material von Sri Lanka holte. / Baddeleyit ist eine Modifikation des Zirkoniumdioxid (ZrO <sub>2</sub> ), die bei Raumtemperatur vorkommt. Die Kristallstruktur ist monoklin mit einer Koordination von KZ=6. Wichtiger Rohstoff, wird zu feuerfesten Steinen vergossen.
<b>Badenit</b>	diskreditiert --> siehe: / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Gemenge aus Safflorit, Wismut und Modderit oder ein Gemenge aus Rammelsbergit, Wismut und Nickel.
<b>Badeschwefel</b>	--> siehe: Lockerer Schwefel / / Alte Bezeichnung für badezwecke verwendeter Schwefel.
<b>Badezaar</b>	--> siehe: Bezoarstein / /
<b>Baethylie</b>	--> siehe: / Bedeutet 'beseelter Stein'. / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Meteorit.
<b>Baethylien</b>	--> siehe: / / Beseelter Stein: mittelalterliche Bezeichnung für Meteorit.
<b>Bafertisit</b>	IMA2016 s.p, redefined --> siehe: / Name nach den Anfangsbuchstaben der darin enthaltenen chem Elemente (Ba, Fe, Ti). / Vorkommen: Bayan-Obo, Nei Mongol in China. IMA-Status (Sept. 2017): alt: IMA1959, grandfathered; neu: IMA2016 s.p, redefined.
<b>Baggerstein</b>	--> siehe: Bernstein / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für bergmännisch gewonnenen Bernstein mit Verwitterungsrinde.
<b>Baghdadit</b>	IMA1982-075, anerkannt --> siehe: / Nach Baghdad, der Hauptstadt des Fundlandes Irak. / Mineral. Gitterparameter: a = 10.42, b = 10.16, c = 7.36 Angström, b = 91.1°, V = 779.04 Angström <sup>3</sup> , Z = 4. Langsam löslich in konzentrierter HCl. Optische Eigenschaften: 2(+), a = 1.652, b = 1.658, g = 1.670, 2V = 72°, kein Pleochroismus. Vorkommen: in einem grauen, feinkörnigen Melilit-Skarn im Kontakt mit Diorit und in der Spurrit-Zone eines Skarns. Sehr selten. Begleitminerale: Äkermanit, Gehlenit, Perovskit, Grossular, Monticellit, Wollastonit, Foshagit, Diopsid, Phlogopit, Spinell, Cuspidin, Baddeleyit, Pyrrhotin, Djerfisherit, Vallerit, Spurrit, Tilleyit, Vesuvian.
<b>Bagotit</b>	diskreditiert --> siehe: Thomsonit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Thomsonit.
<b>Bagrationit</b>	2). Ueberflüssige Bezeichnung für ein unvollständig beschriebenes Molybdän-Mineral. --> siehe: Allanit-(Ce) / / 1). Teils Orthit, teils Epidot. Allanit-(Ce) (Orthit) von Achmatowsk.

<b>Baguette</b>	2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Epidot oder für Allanit-(Ce). --> siehe: Diamant / / 1). Geschliffener Diamant mit länglicher, abgerundeter Form.
<b>Bahia-Amethyst</b>	2). Schliiffform für Schmucksteine, ein Treppenschliiff, lang-rechteckig. --> siehe: Amethyst / Benannt nach der Fundregion Bahia in Brasilien. / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen Amethyst (Varietät von Quarz), der sich besonders gut zum Brennen nach Citrin eignet. Findet Verwendung als Schmuckstein. Vorkommen: Bahia in Brasilien.
<b>Bahia-Topas</b>	--> siehe: Citrin / Name nach dem Vorkommen/Herstellungsort: Bahia in Brasilien. / Irreführende im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Citrin (Quarz, meist ein Gebranter Amethyst). Vorkommen: Bahia in Brasilien.
<b>Bahianit</b>	IMA1974-027, anerkannt --> siehe: / Benannt nach der Fundregion Bahia in Brasilien. / Vorkommen: Bahia in Brasilien.
<b>Baierin</b>	--> siehe: Columbit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Ferrocolumbit, Manganocolumbit oder Magnocolumbit.
<b>Baikal-Jade</b>	--> siehe: Antigorit / / Irreführende im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen Antigorit (Blätterserpentin) von Russland. Findet Verwendung als Schmuckstein und im Kunstgewerbe.
<b>Baikalit</b>	diskreditiert --> siehe: Diopsid / Benannt nach dem Vorkommen am Baikalsee, Russland. / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen grünen Diopsid. Eine Salit-Varietät.  2). Definition um 1817: Baikalit, die topographische Benennung eines am Baikal-See brechenden und sonst für Schörl gehaltenen Fossils der Kieselordnung, welches in den Systemen eine einzelne Gattung ausmachte, von Hausmann aber unter dem spezifischen Namen: Gemeiner blättriger Malakolith, aufgeführt wird. Er kommt in einem Kalkspathgange vor, mit eingesprengten Glimmerkrystallen am Ausflusse des Schamanka-Baches in den Baikal-See, im asiatischen Russland.
<b>Baikaljade</b>	--> siehe: Antigorit / / Irreführende im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen Antigorit (Blätterserpentin) von Russland. Findet Verwendung als Schmuckstein und im Kunstgewerbe.
<b>Baikerinit</b>	--> siehe: Harz / / Ein bernsteinähnliches Harz. Akzessorisches Harz (Bernsteinbegleiter).
<b>Baikovit</b>	--> siehe: Spinell / / Normalspinell Schlackenprodukt.
<b>Baileychlor</b>	IMA1986-056, anerkannt --> siehe: Sturges W. Bailey / Name nach Sturges W. Bailey (1919-), Mineraloge an der Universität von Wisconsin. / Das Eisenendglied der Chlorite wird mit Chamosit, das Magnesiumendglied mit Klinochlor, das Manganendglied mit Pennantit, das Nickelendglied mit Nimit und das Zinkendglied mit Baileychlor bezeichnet.
<b>Bairdit</b>	IMA2012-061, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt den engagierten Mineraliensammler Jerr A. Baird (*1940) aus Arizona; er entdeckte auch die Originalproben mit Fuettererit, der nach dem deutschstämmigen Grubenbetreiber Otto Fuetterer (1880-ca. 1970) benannt ist. / Keine Fluoreszenz im UV-Licht. In verdünnter Salzsäure leicht löslich.  Gitterparameter: a = 14.3126(10), b = 5.2267(3), c = 9.4878(5) Å, β = 106.815(7)° Neuer Strukturtyp, Struktur bestimmt.
<b>Baisalz</b>	--> siehe: Meersalz / Benannt nach der Herstellung in abgesperrten Merresbuchten (Bai). /
<b>Baiyuneboit</b>	--> siehe: Baiyuneboit-(Ce) / /
<b>Baiyuneboit-(Ce)</b>	diskreditiert --> siehe: Cordylit-(Ce) / /
<b>Bakerit</b>	IMA1903, grandfathered --> siehe: Datolith / Für Richard C. Baker von Nutfield, Surrey, England, Grubendirektor der Pacific Coast Borax Co., Entdecker des Minerals. / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen Datolith.
<b>Bakhchisaraitsev</b>	IMA1999-005, anerkannt --> siehe: / Name nach dem Kristallographen Alexander Yu. Bakhchisaraitsev (1947-1998), für seine Untersuchungen von Mineralen der Kola-Halbinsel. / Gitterparameter: a = 8.324, b = 12.926, c = 17.519 Angström, b = 102.03°, V = 1844 Angström <sup>3</sup> , Z = 4. Keine Fluoreszenz im UV-Licht. In verdünnter HCl innerhalb einiger Stunden löslich. Optische Eigenschaften: 2 (+), a = 1.538, b = 1.540, g = 1.543, 2V = 72°, kein Pleochroismus. Vorkommen: in Hohlräumen im drusigen Dolomit-Carbonatit, der Carbonatite, Phoscorite und Alkali-Pyroxenite durchschlägt. Begleitminerale: Bobberit, Pyrit, Collinsit, Nastrophit, Juonniit, Chlorit.
<b>Baksanit</b>	IMA1992-042, anerkannt --> siehe: / Name nach dem ersten Fundort. Typlokalität: Tyrngauz-Bezirk, Baksan River Valley, nördlich Caucasus, Russland. /
<b>Balais</b>	--> siehe: Balas / /
<b>Balangeroit</b>	IMA1982-002, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Balangero (San Vittore) Mine, Piedmont in Italien. / Vorkommen: Balangero-Asbest Mine, Lanzo-Tal, Piemonte in Italien.
<b>Balanit</b>	--> siehe: Conchit / /
<b>Balas</b>	--> siehe: Spinell / Name vielleicht von pers. "Badakschan", einer gebirgigen Landschaft in Afghanistan, Vorkommen schöner, roter Spinelle. / Mittelhochdeutsch, wahrscheinlich für Roter Spinell, dieser Stein wurde schon um 1200 als milderer Stein vom Karfunkel und dem "richtigen" Rubin unterschiedern. Findet Verwendung als Schmuckstein.
<b>Balas-Rubin</b>	--> siehe: Spinell / 2). Benannt nach der mittelhochdeutschen Bezeichnung Balas (evtl. auch nach dem Fundort Balascia). / 1). Blassroter - rosa Spinell. Farbvarietät des Spinell. Eine irreführenden Handelsbezeichnung.  2). Alte Handelsbezeichnung für einen roten oder rosafarbenen Spinell. Findet Verwendung als Schmuckstein. Vorkommen: Badakshan in Afghanistan.  Siehe auch unter Edler Topas.
<b>Balas-Spinell</b>	--> siehe: Balas-Rubin / /
<b>Balascio</b>	--> siehe: Balas / /
<b>Balasrubin</b>	--> siehe: Spinell / / 1). Blassroter - rosa Spinell. Farbvarietät des Spinell. Eine irreführenden Handelsbezeichnung.  2). Alte Handelsbezeichnung für einen roten oder rosafarbenen Spinell, benannt nach der mittelhochdeutschen Bezeichnung Balas. (nach dem Fundort Balascia?). Verwendung als Schmuckstein.

	Vorkommen: Badakshan in Afghanistan.
<b>Balastus</b>	--> siehe: Balas / / Mittelhochdeutsch für Balas.
<b>Balavinskit</b>	diskreditiert --> siehe: / /
<b>Balax</b>	--> siehe: Balas / / Nach WOLFRAM VON ESCENBACH, mittelhochdeutsch für Balas.
<b>Baldachine</b>	--> siehe: Tropfstein / /
<b>Baldauff</b>	--> siehe: Huréaulith / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Huréaulit.
<b>Baldisserit</b>	--> siehe: Magnesit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Magnesit.
<b>Balestrait</b>	IMA2013-080, anerkannt --> siehe: / /
<b>Baliczunicit</b>	IMA2012-098, anerkannt --> siehe: / /
<b>Balipholith</b>	IMA?, anerkannt? --> siehe: / / Vorkommen: Balin, Dept. Meurthe-et-Moselle in Frankreich.
<b>Baljakinit</b>	--> siehe: Balyakinit / / Nicht mehr gebräuchliche Schreibweise für Balyakinit.
<b>Balkaneisen</b>	--> siehe: Kamazit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Kamazit.
<b>Balkanit</b>	IMA1971-009, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Sedmochislenitsi Mine, Vratsa-Bezirk, Balkangebirge, Bulgarien. / Vorkommen: Sedmochislenici Mine, Vratsa in Bulgarien.
<b>Balkaschit</b>	--> siehe: Bitumen / / Lokalbezeichnung für ein Bitumen.
<b>Balkeneisen</b>	--> siehe: Kamazit / / Balkeneisen ist ein meteoritisches Nickel-Eisenmineral mit einem Anteil von bis zu 7,5 % Nickel. Kamazit ist ein Bestandteil von Nickel-Eisenmeteoriten. Bei einem Anteil von 20-50% Nickel in der Verbindung spricht man von Taenit, bei einem noch grösseren Anteil von Tetrataenit.
<b>Ballagius a pallido colore videtur</b>	--> siehe: Spinell / /
<b>Ballas</b>	--> siehe: Diamant / / Zum Teil Diamant, zum Teil Spinell oder Zirkon (Hyazinth). Radialfaserige Massen oder kugeliges Aggregat von Diamant. Erscheint zusammen mit Bort (ebenfalls eine Diamantverietät). Unedel und undurchsichtig. Siehe auch unter Bort.
<b>Ballas Rubin</b>	--> siehe: Balas-Rubin / /
<b>Ballas-Rubin</b>	--> siehe: Balas-Rubin / /
<b>Ballesterosit</b>	--> siehe: Pyrit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen angeblich zinnhaltigen Pyrit.
<b>Balliranoit</b>	IMA2008-065, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt Professor Paolo Ballirano (*1964) aus Rom, der zahlreiche Vertreter der Sodalith/Cancrinit-Gruppe strukturell bearbeitete. / Das carbonat- und chlor-haltige Alkali-Silikat mit Gerüststruktur ist ein neuer, sehr seltener Vertreter der Cancrinit-Gruppe.
<b>Balneum regis</b>	--> siehe: Blei / /
<b>Baltimorit</b>	--> siehe: Chrysotil / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Lokalbezeichnung für eine Varietät von Chrysotil. Der Serpentinabest oder Chrysotil ist eine faserige, gelblichgrüne Abänderung des Serpentin mit goldigem Schiller und besteht aus wasserhaltiger kieselaurer Magnesia. Er bildet Schnüre im Serpentin und findet sich namentlich zu Reichenstein in Schlesien und zu Baltimore (Baltimorit).
	2). Faserserpentin.
<b>Baltischer Bernstein</b>	--> siehe: Bernstein / Name nach der Fundortregion an der Ostsee. Ostpreussen, genauer aus dem Samland, aus Palmnicken. / (Succinit). Der Baltische Bernstein (Succinit) ist vor ca. 65-70 Millionen Jahren aus dem Harz der Bernsteinkiefer entstanden und eignet sich besonders gut zur Schmuckherstellung. Keine andere Bernsteinart wird in annähernd so grosser Menge und gleich bleibender Qualität wie der Baltische Bernstein gefunden. Die größten, in Tagebauen erschlossenen Lagerstätten befinden sich bei Jantarny (Palmnicken) an der Bernsteinküste bei Kaliningrad (Königsberg) sowie an den Küsten Litauens und Polens. Aber auch in Mecklenburg-Vorpommern und sogar in Bitterfeld (Sachsen-Anhalt) wurde zu Zeiten der DDR Baltischer Bernstein systematisch abgebaut. Die Ostsee-Vorkommen erwähnt schon Tacitus in seiner Germania. Er spricht vom Volk der Aesti, das mit Bernstein handelt. Andere Angaben lauten: Der Baltische Bernstein oder Succinit ist der bedeutendste und am besten erforschte Bernstein. Man findet ihn an den Küsten der Ost- und Nordsee und in Samland in der Blauen Erde. Der Baltische Bernstein ist im Alt-Tertiär vor ca. 40-50 Millionen Jahren im Gebiet von Mittelschweden/Finnland entstanden. Damals erstreckte sich der so genannte Bernsteinwald in einem breiten Gürtel von Ost nach West bis an die Küste. Deren Verlauf war jedoch anders als heute, so dass das Areal des heutigen Dänemarks, Südschwedens und Norddeutschlands von Wasser bedeckt war, während das heutige Polen und Norwegen durch eine Küstenlinie etwa auf dem Verlauf des heutigen Oder-Flusses verbunden waren. Die Ostsee selbst entstand erst wesentlich später. So ist zu erklären, dass der Baltische Bernstein auch an der heutigen Nordseeküste zu finden ist. Der Succinit entstand, indem das Harz aus so genannten Bernsteinkiefern (Pinus succinifera) nach vorheriger Verletzung der Rinde strömte, eintrocknete und erhärtete. Die Kiefernwälder versanken vor ca. 40-50 Millionen Jahren auf Grund von großen Klima- und Standortveränderungen in Sümpfen. Bei ansteigendem Meeresspiegel lockerten Wellen und Strömungen den überfluteten Waldboden auf, spülten das alternde Harz heraus und lagerten es an unterschiedlichen neuen Stellen ab. Große Mengen Bernstein wurden durch eine besonders starke Strömung in eine Bucht transportiert, die sich von der Samlandküste bis westlich von Danzig erstreckt. Er setzte ab und wurde von tonigem Substrat, Sand und Gesteinsschichten bedeckt.
<b>Balvraidit</b>	--> siehe: Serpentin / / Zersetzungsprodukt, Übergang zu Serpentin. Ein Serpentin von Balvraid in Schottland. Überflüssige Bezeichnung für ein schlecht definiertes Ca-Al-Si-haltiges Zersetzungsprodukt.
<b>Balyakinit</b>	IMA1980-001, anerkannt --> siehe: / / Vorkommen: Kamtschatka, Sajan-Berge in der UdSSR.
<b>Bambauerquarz</b>	--> siehe: Quarz / / Varietät des Quarzes. Quarz mit niedrig symmetrischen Lamellen. Die Lamellen entsprechen einer Wachstumszonierung und verlaufen parallel zu den Rhomboeder- und Prismenflächen.
<b>Bambollait</b>	IMA1965-014, anerkannt --> siehe: / Name nach dem spanischen Spitzname "La Bambolla", der Mine in welcher das Mineral auftritt. Was ungefähr übersetzt werden kann in "heisse Luft" in Anspielung zu den übertriebenen Fabeln von reichen Goldervorkommen. / Gitterparameter: a = 5.47, c = 5.63 Angström, V = 168.45 Angström <sup>3</sup> , Z = 2. Optische Eigenschaften: im Auflicht cremeweiss, schwache Anisotropie. Vorkommen: in oxidiertem Au-Te-Erz in Quarz-Gängen in einem hydrothermal alterierten Tuff. Begleitminerale: Klockmannit, Tellur, Chalcomenit, Tellurit, Paratellurit, Illit, Quarz, Calcit.
<b>Bamfordit</b>	IMA1996-059, anerkannt --> siehe: / Nach der Lokalität: Fund bei der Bamford Hill W-Mo-Bi-Ablagerung, 85 km WSW von Cairns, nördlich Queensland, Australien. /
<b>Bamlit</b>	--> siehe: Sillimanit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Sillimanit.
<b>Banalsit</b>	IMA1944, grandfathered --> siehe: / Name nach einem Zusammenschluss der Kationen-Symbole der enthaltenen Elemente: Ba, Na, Al und Si. / Vorkommen: Benallt Mine, Carnavonshire, Wales.

- Banater Verwachsung** --> siehe: Bavenoer Zwilling / / Die 1932 durch A.Streckeisen als 'Banater Verwachsung' bezeichneten T- und Kreuz-artigen Verwachsungen von Plagioklassen mit wechselseitig parallelen P (100) und M (010) wurden erstmals 1874 von G.Tschermak am Labrador von Verespatak beschrieben. Es wird gezeigt, dass nichts gegen die durch diesen Autor vertretene Ansicht spricht, dass es sich um Baveno-Zwillinge handelt.
- Band-Achat** --> siehe: Bandachat / /
- Band-Alabaster** --> siehe: Alabaster / / Definition um 1817 für einen bandförmig gestreiften Alabaster.
- Band-Jaspis** --> siehe: Bandjaspis / /
- Band-Marmor** --> siehe: Bandmarmor / /
- Bandachat** --> siehe: Achat / Name wegen der streifen- und bänderartigen Zeichnung. / 1). Verschiedenfarbiger Achat, durchzogen mit Streifen oder Bändern. Achat mit gleichförmiger, schaliger Bildung.
- 2). Definition um 1817: Band-Achat, bei welchen gefärbte Streifungen von gleicher oder verschiedener Breite abwechselnd und parallel durch den Stein laufen. Sind diese gerad- oder schlangenförmig auslaufend so ist es der eigentliche Band - Achat; laufen sie zickzack nach aus - und einspringenden Winkeln: so heisst er Festungs- oder Fortifications-Achat. Mehr, und Regenbogen - ähnlich gefärbte abwechselnd laufende Streifen machen den Regenbogen - Achat; zu einer Rundung und um einen Mittelpunkt zusammenlaufende Streifen bilden den Kreis-Achat; finden sich in Mittel dieser Kreise noch anders gefärbte Punkte, so bestimmen sie die Augen - Achate, Augensteine, welche nach Verschiedenheit der Farbe ihres Mittelpunktes und nach der Aehnlichkeit, welche die Einbildung mit dem Auge eines Thieres gestanden hat, auch noch Katzen-Augen, Wolfs-Augen Bocks- ec. Augen genannt werden.
- Bandartiger Anthracit** --> siehe: Bandartiger Anthrazit / /
- Bandartiger Anthrazit** --> siehe: Anthrazit / / Definition um 1817: Bandartiger Anthracit, ist nach Karstens Beschreibung von Gestalt derb, von Farbe schwärzlichgrau, im Bruche schiefrig mit schilffartig gestreifter Bruchfläche und seidenartigen Schimmer. Die Bruchstücke sind nicht sonderlich scharfkantig; übrigens ist er sehr weich und wenig spröde. Sein Findort ist Schemnitz in Ungarn.
- Bandeisen** --> siehe: Taenit / / 1). Gediegen Eisen, meteoritisch.
- 2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Taenit.
- 3). Der Name Bandeisen kommt daher, weil dieses Eisen in den Eisenmeteoriten oft balkenartig entwickelte Individuen bildet, die von feinen Bändern (Blechen) des sog. Bandeisens oder Taenits umkleidet werden. Das Fülleisen oder der Plessit füllt die Zwicke zwischen den Kamazit-Balken aus.
- Bandisserit** --> siehe: Magnesit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Magnesit.
- Bandjaspis** --> siehe: Jaspis / / 1). Achat ist ein feinfaseriger, durchschneider Quarz (Chalcedon), der Jaspis dagegen ein feinkörniger Quarz, der kein Licht durchlässt. Bandjaspis, besteht aus grau, grün, gelb, rot, braun gefärbten parallelen Lagen.
- 2). Sammelbezeichnung für diverse (meist gerade) gebänderte Varietät von Jaspis. Meist verkieselte Sedimente, oft feine Vulkantuffe.  
Verwendung als Lagenstein, Schmuckstein generell und im Kunstgewerbe (Gnandsteiner Bandjaspis).  
Vorkommen: Weltweit, u.a.: Deutschland (Gnandstein/Rochlitz/Chemnitz/Sachsen); Indien.
- 3). Definition um 1817: Band-Jaspis, auch gestreifter Jaspis, in Sachsen Genandstein (Quarz-Jaspe Onyx, Haüy), eine Jaspisart, welche von Gestalt derb in ganzen Lagern, und auch in stumpfeckigen Stücken vorkommt. Die Farbe ist weiss, perl-, gelblich-, grünlichgrau, ocker- und isabellgelb, fleisch-, kirsch-, blut - und braunlichroth, pflaumenblau und berggrün. Der Band-Jaspis ist ein Fossil der Flözgebirge, und seine Findörter sind in Sachsen Genandstein, woher man ihm auch den Namen Genandstein gegeben hat, und wo er in ganzen Lagern sich findet.
- Bandmarmor** --> siehe: Böttinger Marmor / /
- Bandstein** --> siehe: Jaspis / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung (um 1829) für Gnandsteiner Bandjaspis (siehe auch dort).
- 2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für gebänderte Minerale wie Bandachat, Bandjaspis etc.  
Findet oft Verwendung als Schmuckstein.
- Bandyilit** IMA1938, grandfathered --> siehe: Mark Chance Bandy / Name zu Ehren von Mark Chance Bandy (\* 22. Juli 1900 in Redfield (Iowa); +3. Juni 1963), ein US-amerikanischer Bergbauingenieur, Geologe, Mineraloge und Mineraliensammler. / Vorkommen: Calama, Antofagasta, Mina-Quetana in China.
- Bandyolith** --> siehe: Bandyilit / / Deutsche Schreibweise für Bandyilit.
- Bandzwitter** --> siehe: Edler Zinnstein / /
- Banlit** --> siehe: Sillimanit / / Nicht mehr gebräuchliche und fehlerhafte Bezeichnung für Sillimanit. Vergleiche mit Bamilit.
- Bannermanit** IMA1980-010, anerkannt --> siehe: / Name nach Harold M. Bannerman (1897-1976), U.S. (oder englischer?) Geologe. / Vorkommen: in Fumarolen des Vulkans Izalco in El Salvador.
- Bannisterit** IMA1967-005, anerkannt --> siehe: / Name nach Dr. Frederick Allen Bannister (1901-?), früherer Mineralienaufseher am britischen naturhistorischen Museum in London, England. / Vorkommen: Benallt Mine, Wales; Ananai Mine in Japan; Franklin, Sussex County, Appalachen in New Jersey.
- Baotit** IMA1962 s.p., anerkannt --> siehe: / Nach der Lokalität: Von der Baiyun-Obo Mine nahe Pat-t'ou (Baotou in Russland), Innere Mongolei. /
- Barбуданит** --> siehe: Riebeckit / / Riebeckit-Varietät
- Barahonait** --> siehe: / / Sammelbezeichnung für Barahonait-(Al), Barahonait-(Fe).
- Barahonait-(Al)** IMA2006-051, anerkannt --> siehe: / / Das kupferhaltige Calcium/Aluminium/Eisen-Arsenat ist strukturell verwandt mit Smolianinovit.  
Keine Fluoreszenz im UV-Licht. In 10% Salzsäure leicht löslich.
- Barahonait-(Fe)** IMA2006-052, anerkannt --> siehe: / / Der Name bezieht sich auf die chemische Zusammensetzung und ehrent den Micromounter Antonio Barahona-Oritz (\*1937) aus Madrid, der die Mineralien entdeckte. / Das kupferhaltige Calcium/Aluminium/Eisen-Arsenat ist strukturell verwandt mit Smolianinovit.  
Keine Fluoreszenz im UV-Licht. In 10% Salzsäure leicht löslich.
- Baralit** --> siehe: Chamosit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen Chamosit.
- Barararit** --> siehe: / / Synthetisches Produkt
- Bararit** IMA1951, grandfathered --> siehe: / Name nach dem Vorkommen Barari in Indien (aus Kohleflözbränden bei Barari). / Vorkommen: Barari in Indien.

<b>Baratovit</b>	IMA1974-055, anerkannt --> siehe: / Für Rauf Baratovich Baratov, russischer Petrografe von Tadschikistan. / Vorkommen: Dara-i-Pioz, Tien-Shan Gebirge in Tadschikistan.
<b>Baravit</b>	--> siehe: Daphnit / /
<b>Barbados-Teer</b>	--> siehe: Bergteer / / Alte Bezeichnung für Bergteer.
<b>Barbados-Theer</b>	--> siehe: Bergteer / /
<b>Barberit</b>	IMA1993-008, anerkannt --> siehe: / Name: nach Franco Barberi, Professor für Vulkanologie, Universität Pisa. / Gitterparameter: a = 9.061, b = 5.6727, c = 7.2672 Angström, V = 373.5 Angström <sup>3</sup> , Z = 4. Sehr leicht wasserlöslich. Instabil an der Luft. Optische Eigenschaften: zweiachsig, mittlerer berechneter Brechungsindex n = 1.308. Vorkommen: als Inkrustation in vulkanischen Fumarolen. Begleitminerale: Schwefel, Malladrit, Realgar, Salmiak, Cannizzarit, Galenobismutit, Bismuthinit.
<b>Barbertonit</b>	diskreditiert --> siehe: Stichtit / Name nach dem Vorkommen Barberton in Südafrika. / Diskreditiert: entspricht hexagonalem Stichtit. Vorkommen: Barberton in Südafrika und Dundas, Tasmanien in Australien.
<b>Barberit</b>	--> siehe: / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen feinverzwillingten Mikroklin-Mikroperthit mit optisch monoklinem Verhalten.
<b>Barbosalit</b>	--> siehe: Barbosalith / /
<b>Barbosalith</b>	IMA1955, grandfathered --> siehe: / Name nach Aluxio Licinio de Miranda Barbosa (1916- ), Professor der Geologie, Bergbauschule, Ouro Preto. / Vorkommen: - Tijuca, Minas Gerais in Brasilien; - Hagendorf, Bayern, Böhmerwald in Deutschland; - Bity in Madagaskar; - Champion, Marquette County, Superior Upland in Michigan.
<b>Barcenit</b>	diskreditiert --> siehe: / / Überflüssige Bezeichnung für ein Gemenge von Stibiconit und Cinnabarit.
<b>Bardiglio</b>	--> siehe: Marmor / / 1). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen feinkörnigen, taubengrauen Marmor des Jura, uni oder dekoriert. Färbung durch Graphit. Findet Verwendung als Dekorstein. Vorkommen: Diverse Brüche in Seravezza und Stazzema, Apenninen, Provincia di Lucca, Toscana, Italien. Gehandelt werden viele Sorten.
	2). Siehe unter Kalkstein.
	3). Siehe unter Vulpinit.
<b>Bardigliionit</b>	--> siehe: Anhydrit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Anhydrit. Siehe auch unter 'Marmo Bardiglio di Bergamo' bzw. 'Vulpinit'.
<b>Bardolith</b>	diskreditiert --> siehe: / / Chloritähnliche Aggregate aus einem Diabas von Bardo, östlich Posen. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.
<b>Barentsit</b>	IMA1982-101, anerkannt --> siehe: / Name zu Ehren des holländischen Seefahrers Willem Barents und dem See, in welchem die Kola Halbinsel liegt. / Vorkommen: Kola, Karelien, Respublika Karelia in Russland.
<b>Barettit</b>	--> siehe: Serpentin / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen Serpentin.
<b>Bariandit</b>	IMA1970-043, anerkannt --> siehe: / Name nach Pierre Bariand (1933-), französischer Mineraloge. / Vorkommen: Mounana in Gabun.
<b>Baricalcit</b>	--> siehe: Barytocalcit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Barytocalcit.
<b>Baricit</b>	IMA1975-027, anerkannt --> siehe: / Name zu Ehren von Dr. Ljudevit Baric, ehemaliger Direktor des Mineralogischen Museums und Professor der Mineralogie, Universität von Zagreb, Zagreb, Kroatien. / Das seltene eisenhaltige Magnesiumphosphat mit Schichtstruktur - das monokline Mg-analogon zu Vivianit - enthält immer auch zweiwertiges Eisen neben Fe (III), wobei ein Teil des Kristallwassers durch Hydroxylgruppen ersetzt wird. Vorkommen: in Sideritvorkommen von Big Fish River, Yukon in Kanada. Korrekte Schreibweise: Baricit.
<b>Barikait</b>	IMA2012-055, anerkannt --> siehe: / /
<b>Barille</b>	--> siehe: Beryll / / Mittelhochdeutsch für Beryll.
<b>Bario-Anorthit</b>	--> siehe: Barium-Anorthit / /
<b>Bario-Hitchcockit</b>	--> siehe: Gorceixit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Gorceixit.
<b>Bario-Muskovit</b>	--> siehe: Oellacherit / /
<b>Bario-Olgit</b>	IMA2003-002, anerkannt --> siehe: / / Bariumhaltiger Olgit.
<b>Bario-Ortho-Joaquinit</b>	--> siehe: Bario-Orthojoaquinit / / Fehlerhafte Schreibweise für Bario-Orthojoaquinit.
<b>Bario-Orthojoaquinit</b>	IMA1979-081, anerkannt --> siehe: / Name nach seiner Zusammensetzung, orthorhombische Kristallstruktur und dem Verhältnis zu Joaquinit benannt nach Joaquin Ridge, Diablo Range, Kalifornien, USA). / Vorkommen: Mina Numero Uno, San Benito County in Kalifornien.
<b>Barioferrit</b>	IMA2009-030, anerkannt --> siehe: / Der Name bezieht sich auf die kristallchemische Verwandtschaft zu synthetischem Bariumferrit. / Ein Barium/Eisen-Oxid der Magnetoplumbit-Gruppe.
<b>Bariohitchcockit</b>	--> siehe: Gorceixit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Gorceixit.
<b>Bariomikrolith</b>	diskreditiert --> siehe: Hydrokenomikrolith / Bestimmt durch die IMA Pyrochlor-Nomenklatur-Gruppe für den vorherrschenden Bariumgehalt. / Mineral umbenannt in Hydrokenomikrolith.
<b>Barioperovskit</b>	--> siehe: Barioperowskit / /
<b>Barioperowskit</b>	IMA2006-040, anerkannt --> siehe: / Der Name bezieht sich auf die kristallchemische Verwandtschaft zu Perowskit. / Das Barium/Titan-Oxid ist das Ba-Analogon zu Perowskit. Keine Fluoreszenz im UV-Licht.
<b>Bariopharmacoalunit</b>	--> siehe: Bariopharmakoalunit / /
<b>Bariopharmacosiderit</b>	IMA1994 s.p., redefined --> siehe: / / Siehe auch unter Bariumpharmakosiderit.
<b>Bariopharmakoalunit</b>	IMA2010-041, anerkannt --> siehe: / Der Name bezieht sich auf die kristallchemische Verwandtschaft zu Pharmakoalunit (Al). / Nicht pleochroitisch. Keine Fluoreszenz. In Laugen instabil. In Säure leicht löslich.
<b>Bariopharmakosiderit</b>	--> siehe: Bariopharmacosiderit / /
<b>Bariopyrochlor</b>	diskreditiert --> siehe: Hydroxykenopyrochlor / Bestimmt durch die IMA Pyrochlor-Nomenklatur-Gruppe für den

	vorherrschenden Bariumgehalt. / Vorkommen: Panda Hill, Mbeya in Tansania. Neuer Name für dieses Mineral: Hydroxykenopyrochlor.
<b>Bariosincosit</b>	IMA1998-047, anerkannt --> siehe: / Name wegen dem Verhältnis zu Sincosit. / Gitterparameter: a = 9.031, c = 12.755 Angström, V = 1040 Angström <sup>3</sup> , Z = 4. Optische Eigenschaften: 1 (-), w = 1.721, e = 1.715, schwacher Pleochroismus O = blaß grünlich, E = farblos. Vorkommen: Sekundärmineral. Begleitminerale: Cuprit, Quarz, Goethit, Kupfer.
<b>Barit-Erde</b>	--> siehe: Erdiger Baryt / /
<b>Baritonglanz</b>	--> siehe: Freieslebenit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Freieslebenit.
<b>Barium-Phlogopit</b>	diskreditiert --> siehe: Barium-Phlogopit / /
<b>Barium-Adular</b>	--> siehe: Adular / / Barium-haltige Varietät von Adular.
<b>Barium-Albit</b>	--> siehe: Albit / / 1). Varietät von Albit. Barium-haltiger Albit. 2). Na-K-Feldspat mit 14% BaAl <sub>2</sub> Si <sub>2</sub> O <sub>8</sub> .
<b>Barium-Alumo-Pharmakosiderit</b>	--> siehe: Barium-Alumopharmacosiderit / /
<b>Barium-Alumopharmacosiderit</b>	diskreditiert --> siehe: / Name wegen des Aluminium-Endgliedes mit Barium Pharmcosiderit. / 1). Bariopharmakoalunit. 2). Pharmacosiderit.
<b>Barium-Alumopharmakosiderit</b>	--> siehe: Barium-Alumopharmacosiderit / /
<b>Barium-Anemousit</b>	--> siehe: Anorthit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen Barium-haltigen Anorthit.
<b>Barium-Anorthit</b>	--> siehe: Anorthit / / Varietät von Anorthit mit etwa 2% Ba, teils Celsian.
<b>Barium-Aragonit</b>	--> siehe: Alstonit / / 1). Zum Teil Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Alstonit. 2). Zum Teil Barium-haltige Varietät von Aragonit.
<b>Barium-Autunit</b>	--> siehe: Uranocircit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Uranocircit.
<b>Barium-Brewsterit</b>	--> siehe: Brewsterit-Ba / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Brewsterit-Ba. 2). Barium-haltigen Brewsterit-Sr.
<b>Barium-Calcit</b>	--> siehe: Barytocalcit / / 1). Mischkristall der Calcit-Reihe. 2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Barytocalcit.
<b>Barium-Feldspat</b>	--> siehe: Hyalophan / / Hyalophan oder Celsian. Zum Teil Banalsit, zum Teil Bariumplagioklas, Calciocelsian, Paracelsian, Hyalophan, Celsian oder Kasolit. Sammelbezeichnung für Hyalophan, Celsian und Paracelsian.
<b>Barium-Goyazit</b>	--> siehe: Goyazit / / Ba-haltiger Goyazit.
<b>Barium-Heulandit</b>	diskreditiert --> siehe: Heulandit / / 1). Varietät von Heulandit mit Na- und K-Anteilen. 2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Barium-haltigen Heulandit.
<b>Barium-Kalium-Psilomelan</b>	--> siehe: Ebelmenit / / 1). Ebelmenit. 2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Cryptomelan oder Hollandit.
<b>Barium-Muskovit</b>	--> siehe: Oellacherit / /
<b>Barium-Nephelin</b>	--> siehe: / / Künstliches hexagonales BaAl <sub>2</sub> Si <sub>2</sub> O <sub>8</sub> , kein Mineral.
<b>Barium-Parisit</b>	--> siehe: Cordylit-(Ce) / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Cordylit-(Ce).
<b>Barium-Pharmakosiderit</b>	--> siehe: Bariopharmacosiderit / Name wegen des Barium-Analogs von Pharmacosiderit. / Bariumhaltiger Pharmakosiderit. Vorkommen: Grube Clara und Grube Neubulach, Schwarzwald, Baden-Württemberg in Deutschland.
<b>Barium-Phengit</b>	--> siehe: Phengit / / Bariumhaltiger Phengit.
<b>Barium-Phillipsit</b>	--> siehe: Harmotom / / Barium-Phillipsit (HOSS & ROY 1960) ist eine durch Kationenaustausch entstandene Varietät von Harmotom.
<b>Barium-Phlogopit</b>	--> siehe: Phlogopit / / Varietät von Phlogopit. Barium-haltiger Phlogopit. Vorkommen: Mansjö in Schweden.
<b>Barium-Phosphor-Uranit</b>	--> siehe: Uranocircit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Uranocircit oder Meta-Uranocircit. 2). Zum Teil Uranocircit. zum Teil Meta-Uranocircit.
<b>Barium-Phosphoruranit</b>	--> siehe: Uranocircit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Uranocircit oder Meta-Uranocircit. 2). Zum Teil Uranocircit. zum Teil Meta-Uranocircit.
<b>Barium-Phosphuranyl</b>	--> siehe: Bergenit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bergenit.
<b>Barium-Plagioklas</b>	--> siehe: Plagioklas / / Varietät Plagioklas. Ein Plagioklas mit ca. 3 - 5 % BaO.
<b>Barium-Priderit</b>	--> siehe: Priderit / / Priderit mit vorherrschendem BaO.
<b>Barium-Sanidin</b>	--> siehe: Sanidin / / Sanidin-Varietät mit 5% BaO aus einem Phonolith von Montana. Vorkommen: Montana, USA.
<b>Barium-Uranit</b>	--> siehe: Uranocircit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Uranocircit oder Meta-Uranocircit.
<b>Barium-Uranophan</b>	--> siehe: / / Vorkommen: Menzenschwand, Schwarzwald, Baden-Württemberg in Deutschland.
<b>Barium-Zink-Alumopharmakosiderit</b>	--> siehe: Alumopharmacosiderit / / Barium- und zinkhaltiger Alumopharmacosiderit.
<b>Bariumalbit</b>	--> siehe: Albit / / 1). Barium-haltige Varietät von Albit. 2). Na-K-Feldspat mit 14% BaAl <sub>2</sub> Si <sub>2</sub> O <sub>8</sub> .
<b>Bariumanemousit</b>	--> siehe: Anorthit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen Barium-haltigen Anorthit.
<b>Bariumaragonit</b>	--> siehe: Alstonit / / 1). Zum Teil Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Alstonit. 2). Zum Teil Barium-haltige Varietät von Aragonit.

<b>Bariumbannisterit</b>	--> siehe: / /
<b>Bariumcalcit</b>	--> siehe: Calcit / / 1). Mischkristall der Calcit-Reihe.
<b>Bariumcarbonat</b>	2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Barytocalcit. --> siehe: Witherit / / 1774 wurde von dem schwedischen Chemiker Carl Wilhelm Scheele bei der Untersuchung von Gips erstmals Bariumoxid BaO identifiziert, das zunächst neue alkalische Erde genannt wurde. Zwei Jahre später fand Johan Gottlieb Gahn die gleiche Verbindung bei ähnlichen Untersuchungen. Ebenfalls im 18. Jahrhundert war dem englischen Mineralogen William Withering in Bleibergwerken Cumberlands ein schweres Mineral aufgefallen, bei dem es sich nicht um ein Bleierz handeln konnte und dem er die Bezeichnung "terra ponderosa" gab. Es ist heute als Witherit (Bariumcarbonat BaCO <sub>3</sub> ) bekannt.
<b>Bariumfeldspat</b>	--> siehe: Hyalophan / / Hyalophan oder Celsian. Zum Teil Banalsit, zum Teil Bariumplagioklas, Calciocelsian, Paracelsian, Hyalophan, Celsian oder Kasolit. Sammelbezeichnung für Hyalophan, Celsian und Paracelsian.
<b>Bariumheulandit</b>	--> siehe: Barium-Heulandit / /
<b>Bariummuskovit</b>	--> siehe: Oellacherit / /
<b>Bariumnephelin</b>	--> siehe: / / Künstliches hexagonales BaAl <sub>2</sub> Si <sub>2</sub> O <sub>8</sub> , kein Mineral.
<b>Bariumnitrat</b>	--> siehe: Nitrobaryt / /
<b>Bariumphengit</b>	--> siehe: Barium-Phengit / /
<b>Bariumphillipsit</b>	--> siehe: Barium-Phillipsit / /
<b>Bariumphosphoruranit</b>	--> siehe: Uranocircit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Uranocircit oder Meta-Uranocircit.
<b>Bariumphosphuranylit</b>	2). Zum Teil Uranocircit. zum Teil Meta-Uranocircit. --> siehe: Bergenit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bergenit.
<b>Bariumplagioklas</b>	--> siehe: Plagioklas / / Varietät Plagioklas. Ein Plagioklas mit ca. 3 - 5 % BaO.
<b>Bariumsulfat</b>	--> siehe: / / Bariumsulfat (BaSO <sub>4</sub> ) ist das Barium-Salz der Schwefelsäure.
	Vorkommen In der Natur tritt Bariumsulfat im Mineral Baryt (Schwerspat) auf, das als Hauptrohstoff zur Herstellung anderer Barium-Verbindungen dient.
	Gewinnung und Darstellung: Bariumsulfat kann durch Reaktion von Bariumbromid mit Zinksulfat gewonnen werden.
	$\text{BaBr}_2 + \text{ZnSO}_4 \rightarrow \text{BaSO}_4 + \text{ZnBr}_2$
	Eigenschaften: Barium (Ordnungszahl 56 im PSE) ist abgeleitet vom griechischen 'barys' = schwer. Das natürliche Mineral hat seinen Namen aus dieser Wortbedeutung.
	Aufgrund der hohen Elektronendichte kann Bariumsulfat als positives Röntgenkontrastmittel verwendet werden.
	Als Laborchemikalie ist Bariumsulfat ein weißes, in Wasser praktisch unlösliches Pulver. Es ist im Gegensatz zu anderen Bariumverbindungen kein Gefahrstoff.
	Bei hohen Temperaturen zersetzt sich Bariumsulfat zu Bariumoxid, Schwefeldioxid und Sauerstoff:
	$2\text{BaSO}_4 \rightarrow 2\text{BaO} + 2\text{SO}_2 + \text{O}_2$
	Bariumsulfat ist auf Grund seiner Schwerlöslichkeit im Gegensatz zu allen anderen Bariumverbindungen kein Gefahrstoff.
<b>Bariumuranit</b>	--> siehe: Uranocircit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Uranocircit oder Meta-Uranocircit.
<b>Barka</b>	--> siehe: Gips / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für mürben Gips.
<b>Barkevicit</b>	diskreditiert --> siehe: Ferropargasit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Mineral der Amphibol-Gruppe, entspricht etwa Ferro-Edenit, Hastingsit oder Ferropargasit.
<b>Barkevicite</b>	--> siehe: Ferropargasit / / Nicht mehr gebräuchliche englisch Bezeichnung für ein Mineral der Amphibol-Gruppe, entspricht etwa Ferro-Edenit, Hastingsit oder Ferropargasit.
<b>Barkevikit</b>	diskreditiert --> siehe: Ferropargasit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Mineral der Amphibol-Gruppe, entspricht etwa Ferro-Edenit, Hastingsit oder Ferropargasit.
<b>Barklyit</b>	--> siehe: Rubin / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Rubin.
<b>Barlowit</b>	IMA2010-020, anerkannt --> siehe: / /
<b>Barnesit</b>	IMA1967 s.p., anerkannt --> siehe: / / Dem Hewetit ähnlich. Vorkommen: Grand County in Utha.
<b>Barnhardt</b>	--> siehe: / / 1). Gemenge von Chalkopyrit, Chalkosin und Covellin.
<b>Barolith</b>	2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen Chalkopyrit, der teilweise in Chalkosin und Covellin umgewandelt ist. --> siehe: Witherit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Witherit.
<b>Baroselenit</b>	--> siehe: Baryt / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Baryt.
<b>Barquillit</b>	IMA1996-050, anerkannt --> siehe: / Name nach Barquilla, ein Dorf nahe dem ersten Fundort. Typlokalität: Fuentes Villanas Mine, Barquilla Sn-Ge-Cd-Cu-Fe vein-type-Bezirk, südwestlich Salamanca in Spanien. / Gitterparameter: a = 5.45, c = 10.6 Angström, V = 314.8 Angström <sup>3</sup> , Z = 2. Optische Eigenschaften: im Auflicht grau mit violetterm Stich, sehr schwacher Pleochroismus, sehr schwache Bireflektnanz, sehr schwache Anisotropie. Vorkommen: in einem hydrothermalen Gang. Sehr selten. Begleitminerale: Tetraedrit, Chalkopyrit, Bornit, Mawsonit, Stannit, Stannoidit, Mohit, Digenit.
<b>Barracanit</b>	--> siehe: / / 1). Gemenge von Cubanit und .....(Cubanit monoklin).
<b>Barranca-Geode</b>	2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen unreinen Cubanit. --> siehe: Chalcedon / / Geode mit Quarz, z. T. von Chalcedon überzogen.

- Barrandit** --> siehe: Strengit / Benannt nach dem französisch Geologen J. Barrande. / Aluminium-haltige Varietät von Strengit. Vorkommen: Beroun, Hrbek in der Tschechischen Republik.
- Barrerit** IMA1974-017, anerkannt --> siehe: / Für Richard Maling Barrer (1910- ), neuseeländischer Abstammung, britischer Lehrer, Student der Zeolith-Chemie. / Vorkommen: Capo Pula, Sardinien in Italien.
- Barringerit** IMA1968-037, anerkannt --> siehe: / / Extrem selten und kommt nur in Meteoriten vor.
- Barringtonit** --> siehe: / Name nach der Lokalität Barrington Tops (im Olivinbasalt) in Australien. /
- Barroisit** IMA2012 s.p., redefined --> siehe: Gemeine Hornblende / / Gemeine Hornblende bis 2001 von IMA nicht anerkannt! Die drei Mineralarten Barroisit, Winchit und Richterit gehören zu der Untergruppe der Natrium-Kalk-Amphibole. Diese Amphibole können ca. gleichviel Natrium wie Calcium besitzen. Das zweiwertige Eisen kann gegenüber dem Magnesium überwiegen was zu den Namen Ferrobarroisit, Ferrowinchit und Ferrorichterit führt.
- Barrotit** IMA2011-063a, anerkannt --> siehe: / /
- Barrydawsonit-(Y)** IMA2014-042, anerkannt --> siehe: / /
- Barsanovit** diskreditiert --> siehe: / / 1). Unzureichend charakterisiertes Na-Ca-Fe-Zr-Silikat. Vorkommen: Chibiny, Kola in Russland.
- 2). Georgbarsanovit.
- Barschknochen** --> siehe: Bersingsteine / /
- Barsowit** --> siehe: Anorthit / Benannt nach dem Fundort Barsowskoi, Ural in Russland. / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Anorthit. Vorkommen: Barsowskoi, Ural in Russland.
- Barstowit** IMA1989-057, anerkannt --> siehe: / Name nach Richard William Barstow (1947-1982), cornischer Mineralienhändler. /
- Bartelkeit** IMA1970-029, anerkannt --> siehe: / Name nach Dr. Wolfgang Bartelke, Mainz. Er hat das Untersuchungsmaterial gesammelt und zur Verfügung gestellt. / Vorkommen: Tsumeb in Namibia. Ein seltenes Germanium-Oxid. Paragenese: Germanit, Renierit, Tennantit, Bleiglanz, Chalkosin, Quarz, Wulfenit.
- Barthit** --> siehe: Austinit / / Konichalcit oder Austinit. Cu-haltige, grüne Austinit-Varietät. Vorkommen: Guchab in Namibia.
- Bartholomit** --> siehe: Ferronatrium / / 1). Pyrit oder Ferronatrium. Wohl verunreinigter Ferronatrium, Zersetzungsprodukt von Pyrit.
- 2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen wahrscheinlich verunreinigten Ferronatrium.
- Bartonit** IMA1977-039, anerkannt --> siehe: / Für Paul B. Barton, Jr., Schwefel-Petrologe, U.S. Geological Society. / Vorkommen: Coyote Peak in Kalifornien.
- Baryie fibreuse** --> siehe: Faseriger Baryt / / (Baryt).
- Barylit** IMA2014 s.p., redefined --> siehe: / Name von griechisch 'schwer' in Anspielung auf sein hohes spezifisches Gewicht. / Grandfathered (prä-IMA1876). Vorkommen: - Franklin, Sussex County, Appalachen in New Jersey; - Langban, Värmlands Län in Schweden.
- Barylith** --> siehe: Barylit / /
- Barylle** --> siehe: Beryll / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Beryll.
- Barysilit** IMA1888, grandfathered --> siehe: / /
- Baryt** IMA1971 s.p., anerkannt --> siehe: / Aus dem Griechischen: barys = schwer. / Synonyme: Aehrenstein, Allomorphit, Anglesobaryt, Baroselenit, Baryte carbonatée, Baryte fibreuse, Baryte grenue, Baryte sulfatée, Baryte sulfatée additive, Baryte sulfatée apophane, Baryte sulfatée bacillaire, Baryte sulfatée binaire, Baryte sulfatée compacte, Baryte sulfatée cretée, Baryte sulfatée disjointe, Baryte sulfatée distique, Baryte sulfatée émoussée, Baryte sulfatée entourée, Baryte sulfatée époincée, Baryte sulfatée équivalente, Baryte sulfatée félide, Baryte sulfatée octotrigesimal, Baryte sulfatée odécaédre, Baryte sulfatée primitive, Baryte sulfatée quadridécimal, Baryte sulfatée raccourcie, Baryte sulfatée radiée, Baryte sulfatée rétrécie, Baryte sulfatée trapézienne, Baryte sulfatée unitaire, Baryte sulfpantogène, Baryterde, Barytes bononiensis, Barytes fibrosus, Barytes granularis, Barytisolith, Barytstein, Blättriger Baryt, Blättriger Schwerspath, Bologneser Spat, Bologner Phosphor, Bologneser Leuchtstein, Bologneser Spat, Bologneser Stein, Bologneserspath, Bologneser-Stein, Bonnonischer Phosphor, Bonnonierstein, Calcareaobaryt, Calciobaryt, Calcitobaryt, Dichter Baryt, Dreelit, Erdiger Baryt, Excentrischer Baryt, Faserbaryt, Faseriger Baryt, Fester Baryt, Fester erdiger Baryt, Frischer geradschaaligen Baryt, Frischer geradschaaliger Schwerspath, Frischer Schwerspath, Gemeiner Baryt, Gemeiner dichter Baryt, Geradschaalicht blättriger Baryt, Geradschaalig blättriger Baryt, Geradschaalige Schwerspatherde, Geradschaaliger Baryt, Gypsum amellosum, Gypsum irregulare, Gypsum ponderosum, Gypsum spathosum gravissimum, Hahnenkambaryt, Hepatit, Hokutolith, Kalkbaryt, Kalkschwerspat, Kammspat, Kieselerdiger schwefelsaurer Baryt, Kieselerdig-schwefelsaurer Baryt, Kohlensaurer Baryt, Körnig-blättriger Baryt, Körnigblättriger Baryt, Körniger Baryt, Körniger Schwerspath, Krummschaalig blättriger Baryt, Krummschaalige Schwerspatherde, Krummschaaliger Baryt, Krummschaaliger Schwerspath, Lamellaire, Laminaire, Lapis bononiensis, Lapis hepaticus, Leberstein, Leuchtender Stein, Loser Baryt, Loser erdiger Baryt, Michel-Levyit, Michel-Levyt, Mulmicht blättriger Baryt, Mulmiger Baryt, Mulmiger dichter Baryt, Mulmiger geradschaaliger Baryt, Mulmiger geradschaaliger Schwerspath, Nesper, Neuser, Phosphorus von Bologna, Prismatischer Hai-Baryt, Säulenschwerspat, Säulenschwerspath, Säulenspath, Säuliger Baryt, Säuliger Schwerspath, Schaalicht dichter Baryt, Schaaliger Baryt, Schiefrig dichter Baryt, Schiefriger Baryt, Schuppiger Baryt, Schwefelsaurer Baryt, Schwerer Fluss, Schwerer Gypsspath, Schwererde, Schwerspat, Schwerspath, Schwerspatherde, Spathum bononiense, Spathum ponderosum, Spatum bononiense, Spatum tessulare, Splittriger Baryt, Stangenspat, Stangenspath, Stänglicher Baryt, Strahlbaryt, Strahliger Baryt, Synthetischer Thiodinspat, Terra calcarea phlogisto et acido vitrioli mixta, Thiodinus barytosus, Thiodinus syntheticus, Tungspat, Unebener Baryt, Wolyn.
- 1). Baryt ist die mineralogische Bezeichnung für das Salz Bariumsulfat (BaSO<sub>4</sub>). Auf Grund seiner für Gestein hohen Dichte trägt Baryt auch den Namen Schwerspat. Baryt hat die Mohs-Härte 3 bis 3,5 und die Dichte 4,5 g/cm<sup>3</sup>, was auch dem Barium seinen Namen gab. Das Mineral ist fett- oder glas-glänzend und kommt in verschiedenen Farben und in farblos vor. Sein Strich ist weiss. Durch Spuren von Mangan ist Baryt häufig rosa und durch Eisen gelblich gefärbt. Eine interessante Form sind die Barytrosen. Im Bergbau wird Baryt gewonnen, oft auch mit Begleitmineralen wie Fluorit. Die Hauptverwendung für Baryt ist der Zusatz zur Bohrlöslichkeit, die beispielsweise bei Bohrlöchern zur Erdölgewinnung verwendet wird. Der Grund hierfür ist die hohe Dichte des Baryts, mit dem ein hoher Schweredruck in der Flüssigkeit erzielt wird, der das Bohrloch stabilisiert. Weitere Verwendungen für Baryt sind: als Weisspigment Barytweiss, Herstellung von Schwerbeton, als Kontrastmittel bei Röntgenuntersuchungen des Magens, zur Gewinnung von Barium.



Ein Mineral, das gegen Wärme, Säure, Schlag, Druck, Schleif- und Polierbürsten usw. empfindlich ist. Ein seltener Stein, der gelegentlich im Schmuck mitverarbeitet wird. Ultraschall kann den Stein auch bei mässiger Schwingungszahl spalten. In seltenen Fällen kann Baryt infolge Radiumgehalt stark radioaktiv sein (Mikle Mine, Nevada). Da keine Uran vorhanden ist, beträgt die Halbwertszeit nur 1600 Jahre.

Ein Exemplar mit dem Gewicht von ca. 50kg wurde in Dufton, England gefunden. Ein weiterer Kristall (83x25,5x14,5cm und 76,5kg wiegend) wurde 1997 in der Elandsrand gold mine in Südafrika entdeckt.

Nomenklatur von Mischkristallen Baryt-Coelestin (nach Andreas Burkhard):

Baryt: 0 - 9.9% SrSO<sub>4</sub> (Mol-%),  
Coelestinbaryt: 10 - 49.9% SrSO<sub>4</sub> (Mol-%),  
Barytcoelestin: 50 - 89.9% SrSO<sub>4</sub> (Mol-%),  
Coelestin: 90 - 100% SrSO<sub>4</sub> (Mol-%).

2). Definition um 1817: Baryt, eine aus dem Griechischen hergeholte Benennung (für schwer), welche Karsten anstatt der vorigen Schwerspath und Schwererde substituirt, und als ein Gattungswort im Systeme aufgestellt hat. Es bezeichnet diejenigen Fossilien unter den Steinen, welche sich durch eine beträchtliche Schwere und ihre Weichheit auszeichnen, und die Schwererde theils an Kohlen - theils an Schwefelsäure gebunden enthalten. Die letzte Verbindung hat vorzüglich die voranstehende Benennung, und nach Karstens Einordnung stehen hier als Arten,

- 1) der erdige Baryt (Werners Schwerspatherde),
- 2) der dichte Baryt,
- 3) der blättrige Baryt (krummschaalige Schwerspatherde Werner),
- 4) körnige Baryt,
- 5) gemeine Baryt (geradschaalige Schwerspatherde Werner),
- 6) der mulmige Baryt
- 7) der stängliche Baryt (Stangenspath, Werner),
- 8) der faserige Baryt ,
- 9) der strahlige Baryt (Bologneserspath, Werner).

Neuere Mineralogen haben zwar diese Einordnung angenommen, doch so, dass sie von einem und dem andern noch Unterarten annehmen, oder hier aufgeführte Arten nur als Unterarten betrachten. So führt Ullmann gemeinen dichten Baryt und schaalicht dichten Baryt auf und unterordnet der blättrigen Baryt Art, Karstens und Werners körnigen Baryt, blättrigen Baryt oder krummschaaligen Baryt und gemeinen Baryt oder geradschaaligen Baryt.

Die andere Gattung oder die Vereinigung der Schwererde mit der Kohlensäure ist im Witherit enthalten.

#### Baryt-Druse

--> siehe: Baryt-Druse / / Definition um 1817: Baryt-Drusen: Zusammenhäufungen, denen der dasige Bergmann sehr besondere Nahmen gibt. So heissen ihm die kreuzweise übereinander gewachsenen säulenförmigen Tafeln: " Todtenbeindruse; die weiss geränderten zellig zusammengehäuften: Unordentliche Bibliothek; die kleinen reihenförmig an einander gewachsenen: Katzenschweif).

#### Baryt-Erde

--> siehe: Baryterde / /

#### Baryt-Harmotom

--> siehe: Harmotom / / Baryt-Harmotom ist eine zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufgekommene Bezeichnung zur Unterscheidung des Harmotoms vom Phillipsit.

#### Baryt-Hedyphan

--> siehe: Hedyphan / / Barytvarietät von Hedyphan mit 8% BaO.

#### Baryt-Kreuzstein

diskreditiert --> siehe: Harmotom / / Baryt-Kreuzstein ist eine weitere zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufgekommene Bezeichnung zur Unterscheidung des Harmotoms vom Phillipsit bei kreuzförmigen Zwillingkristallen.

#### Baryt-Strontianit

--> siehe: Stromnit / /

#### Barytachat

--> siehe: Achat / / Varietät von Achat. Pseudomorphose nach Baryt.

#### Barytbiotit

diskreditiert --> siehe: / / Ein nicht beschriebener Glimmer vom Kaiserstuhl.

#### Baryt-Druse

--> siehe: / / Definition um 1817: Baryt-Drusen: Zusammenhäufungen, denen der dasige Bergmann sehr besondere Nahmen gibt. So heissen ihm die kreuzweise übereinander gewachsenen säulenförmigen Tafeln: " Todtenbeindruse; die weiss geränderten zellig zusammengehäuften: Unordentliche Bibliothek; die kleinen reihenförmig an einander gewachsenen: Katzenschweif).

#### Baryte carbonaté annulaire

--> siehe: Witherit / /

#### Baryte carbonatée

--> siehe: Witherit / /

#### Baryte grenue

--> siehe: Körniger Baryt / / (Baryt).

#### Baryte sulfatée

--> siehe: Baryt / /

#### Baryte sulfatée additive

--> siehe: Frischer geradschaaliger Baryt / / (Baryt). Französische Benennung von Hauy um 1817 für eine Baryt-Varietät.

#### Baryte sulfatée apophane

--> siehe: Frischer geradschaaliger Baryt / / (Baryt). Französische Benennung von Hauy um 1817 für eine Baryt-Varietät.

#### Baryte sulfatée bacillaire

--> siehe: Stänglicher Baryt / / (Baryt). Französische Benennung von Hauy um 1817 für eine Baryt-Varietät.

#### Baryte sulfatée binaire

--> siehe: Säuliger Baryt / / (Baryt). Französische Benennung von Hauy um 1817 für eine Baryt-Varietät.

#### Baryte sulfatée compacte

--> siehe: Schwerspat / / (Baryt). Französische Benennung von Hauy um 1817 für eine Baryt-Varietät.

Siehe auch unter "Dichter Baryt".

#### Baryte sulfatée cretée

--> siehe: Krummschaaliger Schwerspath / / (Baryt). Französische Benennung von Hauy um 1817 für eine Baryt-Varietät. Siehe auch unter 'Blättriger Dichter Baryt'.

#### Baryte sulfatée disjointe

--> siehe: Säuliger Baryt / / (Baryt). Französische Benennung von Hauy um 1817 für eine Baryt-Varietät.

#### Baryte sulfatée distique

--> siehe: Frischer geradschaaliger Baryt / / (Baryt). Französische Benennung von Hauy um 1817 für eine Baryt-Varietät.

#### Baryte sulfatée entourée

--> siehe: Frischer geradschaaliger Baryt / / (Baryt). Französische Benennung von Hauy um 1817 für eine Baryt-Varietät.

#### Baryte sulfatée fétide

--> siehe: Hepatit / / (Baryt).

#### Baryte sulfatée octogesimal

--> siehe: Säuliger Baryt / / (Baryt). Französische Benennung von Hauy um 1817 für eine Baryt-Varietät.

- Baryte sulfatée odécaédre** --> siehe: Frischer geradschaaliger Baryt / / (Baryt). Französische Benennung von Hauy um 1817 für eine Baryt-Varietät.
- Baryte sulfatée primitive** --> siehe: Frischer geradschaaliger Baryt / / (Baryt). Französische Benennung von Hauy um 1817 für eine Baryt-Varietät.
- Baryte sulfatée quadridécimal** --> siehe: Säuliger Baryt / / (Baryt). Französische Benennung von Hauy um 1817 für eine Baryt-Varietät.
- Baryte sulfatée raccourcie** --> siehe: Frischer geradschaaliger Baryt / / (Baryt). Französische Benennung von Hauy um 1817 für eine Baryt-Varietät. Schemnitz in Ungarn (die in die Länge gezogenen Tafeln (Baryte sulfatée raccourcie. Hauy) von himmelblauer und berggrüner Farbe.
- Baryte sulfatée radicé** --> siehe: Strahliger Baryt / / (Baryt).
- Baryte sulfatée rétrécie** --> siehe: Frischer geradschaaliger Baryt / / (Baryt). Französische Benennung von Hauy um 1817 für eine Baryt-Varietät. Definition um 1817: Baryt zu Felsöbanya in Tafeln mit eingeschlossenen und dieselben durchbohrenden rothen Arsenik und Spiessglanzkrystallen. Hier und in Kapnik in Siebenbirgen ist auch die längliche sechsseitige Tafel (Baryte sulfatée rétrécie, Hauy).
- Baryte sulfatée trapézienne** --> siehe: Frischer geradschaaliger Baryt / / (Baryt). Französische Benennung von Hauy um 1817 für eine Baryt-Varietät.
- Baryte sulfatée unitaire** --> siehe: Frischer geradschaaliger Baryt / / (Baryt). Französische Benennung von Hauy um 1817 für eine Baryt-Varietät.
- Baryte sulfatée émoussée** --> siehe: Frischer geradschaaliger Baryt / / (Baryt). Französische Benennung von Hauy um 1817 für eine Baryt-Varietät.
- Baryte sulfatée époincée** --> siehe: Frischer geradschaaliger Baryt / / (Baryt). Französische Benennung von Hauy um 1817 für eine Baryt-Varietät.
- Baryte sulfatée équivalente** --> siehe: Frischer geradschaaliger Baryt / / (Baryt). Französische Benennung von Hauy um 1817 für eine Baryt-Varietät.
- Baryte sulfpantogène** --> siehe: Säuliger Baryt / / (Baryt). Französische Benennung von Hauy um 1817 für eine Baryt-Varietät.
- Baryterde** --> siehe: Baryt / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für erdigen Baryt.

2). Definition um 1817: Baryt-Erde (Terra ponderosa oder Terra baryta) auch Schwererde und Schwespatherde sonst genannt, ist in chemischer Hinsicht eine von den Grunderden, welche sich in den chemischen Mischungen der Fossilien befinden. Sie hat ihre voranstehende griechische, und die hier, angeführten deutschen Benennungen von dem schweren Gewichte, welches sie den Körpern, in denen sie sich findet, mittheilet, und ward in ältern Zeiten für etwas Metallisches gehalten, bis mehrere Versuche bewiesen, dass sie nur eine Erde sey. In der Natur findet sie sich nie in einem reinen Zustande, sondern stets entweder an die Kohlensäure (im Witherit) oder Schwefelsäure (in Baryarten) gebunden, und kann nur durch die Kunst aus ihren Verbindungen erhalten werden.

- Barytes bononiensis** --> siehe: Strahliger Baryt / /
- Barytes fibrosus** --> siehe: Faseriger Baryt / / (Baryt).
- Barytes granularis** --> siehe: Körniger Baryt / / (Baryt).
- Barytfeldspat** --> siehe: Celsian / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Hyalophan, Celsian oder Paracelsian.
- Barytflussspat** --> siehe: / / Gemenge von Baryt und Fluorit
- Barytglomer** --> siehe: Muskovit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Barium-haltigen Muskovit.
- Barytharmotom** --> siehe: Baryt-Harmotom / /
- Barytkreuzstein** --> siehe: Baryt-Kreuzstein / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Harmotom.

2). Andere Schreibweise für Baryt-Kreuzstein (Harmotom).

- Barytmanganerz** --> siehe: Psilomelan / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Hollandit oder Romanechit.
- Baryto-Anglesit** --> siehe: Anglesit / / Barium-haltige Anglesit-Varietät.
- Baryto-Calcit** --> siehe: Barytocalcit / / Veraltete Schreibweise für Barytocalcit.
- Baryto-Coelestin** --> siehe: Barytcoelestin / /
- Barytoanglesit** --> siehe: Anglesit / / Barium-haltige Anglesit-Varietät.
- Barytocalcit** IMA1824, grandfathered --> siehe: Alstonit / Name nach seiner chemischen Zusammensetzung. / 1). Mineral. Nach BROOKE, 1824.

Vorkommen:

- Badenweiler, Baden-Württemberg in Deutschland;
- Freiberg, Erzgebirge, Sachsen in Deutschland;
- Alston Moor, Pennines, Cumbria in England (Erstfundort);
- Langban, Värmlands Län in Schweden.

Ob es sich um eine Alstonit-Varietät/Synonym handelt, kann nicht mit Bestimmtheit nachvollzogen werden.

2). Definition um 1817: Baryto-Calcit, die Benennung eines Fossils, welches nach Kirwan aus Schwererde und Kalkerde bestehen soll, welches aber wie Schumacher meint, kohlenstoffsaure Stronthianit gewesen seyn mag; daher hat er lieber diesen Namen einem Kongsberger Fossil beybehalten wollen, in welchem Baryt und Kalkerde in Verbindung stehen. Es findet sich von Gestalt derb, von Farbe milchweiss; im Bruche nach allen Richtungen geradblättrig; auf der Bruchfläche stark glänzend, die Bruchstücke rhomboidalisch und stumpfkantig; im Ganzen durchscheinend; sehr spröde; etwas kalt anzufühlen; an das Schwere gränzend.

- Barytcoelestin** --> siehe: Coelestin / / Coelestin bildet zusammen mit Baryt eine lückenlose Mischkristallreihe. Beim Barytcoelestin sind die Anteile BC 90-50 Mol SrSO<sub>4</sub>, während die Werte beim Coelestobaryt bei CB bei 40-10 Mol % SrSO<sub>4</sub> liegen.

Nomenklatur von Mischkristallen Baryt-Coelestin (nach Andreas Burkhard):

Baryt: 0 - 9.9% SrSO<sub>4</sub> (Mol-%),  
 Coelestobaryt: 10 - 49.9% SrSO<sub>4</sub> (Mol-%),  
 Barytcoelestin: 50 - 89.9% SrSO<sub>4</sub> (Mol-%),  
 Coelestin: 90 - 100% SrSO<sub>4</sub> (Mol-%).

- Barytolamprophyllit** 2016 s.p., redefined --> siehe: / Name nach der Zusammensetzung und Aehnlichkeit mit Lamprophyllit. / Vorkommen: Lovozero-Tundra, Kola, Respublika Karelia, Karelien in Russland.  
 IMA-Status (Sept. 2017): neu 2016 s.p., redefined; alt IMA1968 s.p., anerkannt

- Barytophyllit** --> siehe: Chloritoid / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Chloritoid.
- Barytopisolith** --> siehe: Baryt / /

<b>Barytose</b>	--> siehe: Baryt / / Rosetten- oder blätterartig verwachsene Gebilde aus Baryt und Sand. Siehe auch unter Sandrose. Vorkommen: - Sahara in Afrika; - Rockenberg/Hessen in Deutschland; - Indien; - Oklahoma.
<b>Barytsalpeter</b>	--> siehe: Nitrobaryt / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Nitrobaryt.
<b>Barytstein</b>	--> siehe: Baryt / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Baryt.
<b>Baryturanglimmer</b>	--> siehe: / / Baryturaninit oder Uranocircit.
<b>Basalt-Amethyst</b>	--> siehe: Basaltamethyst / /
<b>Basalt-Fels</b>	--> siehe: Basaltfels / /
<b>Basalt-Glas</b>	--> siehe: Basaltglas / /
<b>Basalt-Glimmer</b>	--> siehe: Basaltglimmer / /
<b>Basalt-Hornblende</b>	--> siehe: Basaltische Hornblende / /
<b>Basalt-Porphyr</b>	--> siehe: Klingstein / /
<b>Basaltamethyst</b>	--> siehe: Apatit / /
<b>Basaltamphibol</b>	--> siehe: Aktinolith / / Varietät des Aktinolith. Gehört zu den Amphibolen.
<b>Basalteisen</b>	--> siehe: Limonit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Limonit, oft aus verwitterten Basalten, daher der Name.
<b>Basalters fibrosus</b>	--> siehe: Gemeiner Strahlstein / /
<b>Basaltes</b>	--> siehe: Basalt / /
<b>Basaltglas</b>	--> siehe: Hyalit / /
<b>Basaltglimmer</b>	--> siehe: Basaltische Hornblende / /
<b>Basalthornblende</b>	--> siehe: Basaltische Hornblende / /
<b>Basaltin</b>	diskreditiert --> siehe: Augit / Die Benennung, welche einige (frühere) Mineralogen manchen im Basalte vorkommenden Fossilien gaben. / 1). Varietät von Augit. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Augit.
	2). Definition um 1817: Sein Vorkommen im Basalte hat auch verursacht, dass man es bald für eine Art Olivin gehalten, bald selbst mit der basaltischen Hornblende verwechselt, bald auch unter dem Gattungsnamen Basaltin mit dem Olivin aufgeführt hat. Basaltin, die Benennung, welche einige Mineralogen manchen im Basalte vorkommenden Fossilien geben; dergleichen sind vorzüglich der Augit, der Olivin und die basaltische Hornblende: Andere verstanden auch darunter den Basalt-Fels, den man aber eigenthümlich als einen solchen noch nicht kennt, es sey denn, dass sie Wacke, Horn- und Porphyrschiefer, da auch in diesen fremdartige Fossile vorkommen, dafür angesehen haben.
	3). Siehe auch unter Olivin. diskreditiert --> siehe: Amphibol / / 1). Enthält Al, Fe <sub>3</sub> , Na, Ti und weitere Elemente. Meist Ferrohornblende.
<b>Basaltische Hornblende</b>	2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Amphibol, meist Ferrohornblende, Magnesiohastingsit oder Magnesium-haltiger Hastingsit. Siehe auch unter Hornblende.
	3). Definition um 1817: Hornblende, basaltische, Hornblenda basaltina; Amphibole, Hauy) oder Basalt-Hornblende, krystallisirte Hornblende, Basalt-Glimmer und bey manchem Mineralogen unter der Benennung Basaltin mit begriffen. Ältere Mineralogen hielten sie für Schörl und da sie gewöhnlich im Basalt und in der basaltischen Wacke vorkommt, hat sie diesen Beynamen erhalten. Sie kommt bloss in Krystallgestalt vor, deren Kerngestalt und Ergänzungstheilchen nach Hauy und Haberle die geschobene vierseitige Säule ist. Die Hauptgestalten sind: 1) die ungleichwinkliche sechseitige Säule bald mit vier mit allen gleich breiten Seitenflächen und an beiden Enden mit drey auf die abwechselnden Seitenkanten widrnsinig aufgesetzten, mehrentheils rautenförmigen Flächen zugespitzt (Amphibole dodecaèdre, Hauy), 2) an einem Ende mit vier Flächen zu gespitzt, am andern mit zwey Flächen zugeschärft (Amphibole équadifferent, Hauy), 3) an einem Ende mit drey Flächen zu gespitzt, am andern mit zweyen zugeschärft (Amphibole ondécimal, Hauy), 4) an ein einem Ende mit vier trapezoidischen Flächen zugespitzt, am andern noch die Endkanten ab gestumpft, so dass sechs Flächen sich zeigen (Amphibole Sexdécimal, Hauy), 5) an beiden Enden mit vier Flächen zugespitzt, aber an einem noch eine flache Zuschärfung und die Zuschärfungsflächen zwey gegenüberstehende Zuspitzungsflächen aufgesetzt; am andern zwey gegenüberstehende Kanten zwischen den Zuspitzungs- und Seitenflächen gebrochen abgestumpft (Amphibole surcomposé, Hauy).
<b>Basaltischer Augit</b>	--> siehe: Augit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Augit.
<b>Basaltischer Chryolith</b>	--> siehe: Olivin / /
<b>Basaltischer Chryolith</b>	--> siehe: Olivin / /
<b>Basaltischer Hornstein</b>	--> siehe: Systyl / /
<b>Basaltischer Mandelstein</b>	--> siehe: Mandelstein / /
<b>Basaltkainit</b>	--> siehe: Anhydrokainit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Anhydrokainit.
<b>Basaltstein</b>	--> siehe: Limonit / /
<b>Basaluminit</b>	diskreditiert --> siehe: Felsöbanyait / / Mikrokristalliner Felsöbanyait (Varietät). Vorkommen: Irchester, Northamptonshire in England.
<b>Basanomelan</b>	--> siehe: Hämatit / / 1). Zum Teil Hämatit, zum Teil (eisenrosenförmiger Ilmenit).
	2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Ilmenit in eisenrosenförmiger Ausbildung (V. Kobell, 1838).
	3). Eisenglanz (Hämatit).
<b>Basicerin</b>	--> siehe: Bastnäsit / / 1). Theils wohl identisch mit Bastnäsit, theils Fluocerit.

	2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bastnäsit oder ein ähnliches Mineral.
<b>Basilicus</b>	--> siehe: Lapis philosophorum / / Alter Begriff aus der Alchemie. Synonym für Lapis philosophorum (Schneider 1962).
<b>Basiliit</b>	diskreditiert --> siehe: / / Hausmannit oder Feitknechtit.
<b>Basis-flusssaures Cerer</b>	--> siehe: Bastnäsit / / Bastnäsit-(Ce) oder Bastnäsit-(La) oder Bastnäsit-(Y).
<b>Basisch phosphorsaurer Kalk</b>	--> siehe: Phosphorsaurer Kalk / / (Vivianit).
<b>Basisch schwefelsaures Uranoxydul</b>	--> siehe: Voglianit / /
<b>Basisch-flusssaures Cerer</b>	--> siehe: Bastnäsit / / Bastnäsit-(Ce) oder Bastnäsit-(La) oder Bastnäsit-(Y).
<b>Basischer Fluocerit</b>	--> siehe: Bastnäsit / / Bastnäsit-(Ce) oder Bastnäsit-(La) oder Bastnäsit-(Y).
<b>Basisches Chlorblei</b>	--> siehe: Mendipit / /
<b>Basisches Eisenoxyd</b>	--> siehe: Copiapit / /
<b>Basisches Fluocerium</b>	--> siehe: Bastnäsit / / Bastnäsit-(Ce) oder Bastnäsit-(La) oder Bastnäsit-(Y).
<b>Basisches Fluocerium</b>	--> siehe: Bastnäsit / / Bastnäsit-(Ce) oder Bastnäsit-(La) oder Bastnäsit-(Y).
<b>Basisches Uransulphat</b>	--> siehe: Uranopilit / / Uranopilit oder Zippeit ("Uraconit").
<b>Basisches schwefelsaures Eisenoxyd</b>	--> siehe: Copiapit / /
<b>Basitomglanz</b>	--> siehe: Freieslebenit / /
<b>Basler Taufstein</b>	--> siehe: Staurolith / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Staurolith, wahrscheinlich entstanden aus Basaltstein, Baselstein. Der Name bezieht sich auf kein Vorkommen bei Basel.
	2). Definition um 1817: Basler-Taufstein, die Benennung, welche die quer durchschnittenen Kreuz-Krystalle des Staurolithes in sechsseitigen Stangen, erhalten haben. Sie zeigen in diesem Durchschnitte ein Andreas Kreuz und wurden sonst neugetauften Kindern um den Hals gehängt. Dies und weil man sie von Basel her zu haben glaubte, hat diesen Steinen die voranstehende Benennung zugezogen; obschon sie Einige auch von Basalt herleiten, Ihr eigentlicher Geburtsort ist am Gotthard, das Thal Piora und in ältern Systemen hat man sie bald zu dem Speckstein, bald zum Schörl gezählet, in den neuern sieht man diese Steinart bloss für eine Abänderung des Granatits an, welche zwischen diesen und dem Staurolith in der Mitte steht und beyde zu einer Gattung verbindet.
<b>Basler-Taufstein</b>	--> siehe: Basler Taufstein / /
<b>Basobismutit</b>	--> siehe: Bismutit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bismutit.
<b>Basonit</b>	diskreditiert --> siehe: / /
<b>Bassanit</b>	IMA1910, grandfathered --> siehe: / Name nach Frankreichsco Basani (185301916), italienischer Paläentologe, Universität von Neapel, Italien. / Die Zusammensetzung liegt zwischen Anhydrit und Gips. Vorkommen: Nove Scotia in Kanada.
<b>Basser Stein</b>	--> siehe: Bergkristall / / (Quarz).
<b>Bassetit</b>	IMA1915, grandfathered --> siehe: / Name nach der englischen Grube Wheal-Basset Mine. Für die Basset Mine Gruppe, Cornwall, England, von wo es erstmals beschrieben wurde. / Ein sogenannter Uranglimmer. Vorkommen: - Menzenschwand, Schwarzwald, Baden-Württemberg in Deutschland; - Wheal-Basset Mine in England; - Morbihan/Bretagne in Frankreich; - New Mexico.
<b>Bassischer Demant</b>	--> siehe: Quarz / / Alte Bezeichnung für Bergkristall, welcher dem Diamant ähnlich sieht.
<b>Bassischer Krystall</b>	--> siehe: Bassischer Kristall / / (Quarz).
<b>Bassoit</b>	IMA2011-028, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt den Mineralogieprofessor Riccardo Basso (* 1947) von der Universität Genua, der die Kristallstruktur mehrere neuer Vanadium-Mineralien aus Ligurien bestimmte. / Das extrem seltene Strontium/Vanadium (IV)-Oxyd ist kristalchemisch mit dem Polyvandanat Cavoit verwandt.
<b>Bassscher Demant</b>	--> siehe: Quarz / / Alte Bezeichnung für Bergkristall, welcher dem Diamant ähnlich sieht.
<b>Bastard</b>	--> siehe: Schaumiger Bernstein / / Bastard wird eine häufige Bernsteinsorte genannt, die von zahllosen Blasen derart getrübt ist, dass sie undurchsichtig und milchig wirkt. Die Farben liegen meistens zwischen gelblichweiss und ockergelb. Diese Sorte enthält selten Einschlüsse.
<b>Bastard-Smaragd</b>	--> siehe: Peridot / / Irreführende im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Peridot.
<b>Bastardbernstein</b>	--> siehe: Bernstein / / Fachbezeichnung für stark bis satt trübe Bernsteine, welche sich gut polieren lassen. Findet Verwendung als Schmuckstein und im Kunstgewerbe.
<b>Bastardeisen</b>	--> siehe: Nickel / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Nickel.
<b>Bastartige Braunkohle</b>	--> siehe: Bastkohle / /
<b>Bastenbergit</b>	--> siehe: Brianyongit / /
<b>Bastinit</b>	--> siehe: Huréaulith / / Nicht mehr gebräuchliche, überflüssige Bezeichnung für einen schwach Lithium-haltigen Huréaulith.
<b>Bastit</b>	diskreditiert --> siehe: Lizardit / 2). Benannt nach dem Fundort Baste bei Bad Harzburg, Niedersachsen in Deutschland. / Nach Haidinger, 1845. 1). Varietät des Lizardit. Bei der früheren Bezeichnung Bastit handelt es sich um Lizardit, welcher in einem Serpentin pseudomorph nach Pyroxen entstanden ist. Es existiert deshalb auch folgende Aussage: "Aus Bronzit entstandener Serpentin". Oder: Serpentin-Pseudomorphose nach Bronzit.
	2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Serpentinminerale, Talk oder Anthophyllit pseudomorph nach Enstatit.
<b>Bastitasbest</b>	--> siehe: Asbest / / Varietät von Asbest.
<b>Bastnäsit</b>	--> siehe: / Nach dem Fundort Bastnäs Mine, Riddarhyttan in Schweden. / Sammelbezeichnung für Bastnäsit-(Ce) oder

	Bastnäsit-(La) oder Bastnäsit-(Y).
<b>Bastnäsit-(Ce)</b>	IMA1987 s.p., renamed --> siehe: / Nach dem Fundort Bastnäs Mine, Riddarhyttan in Schweden und wegen dem Ce-Anteil. / Schweiz: Selten.
<b>Bastnäsit-(La)</b>	IMA1966 s.p., renamed --> siehe: / Nach dem Fundort Bastnäs Mine, Riddarhyttan in Schweden und wegen dem La-Anteil. /
<b>Bastnäsit-(Nd)</b>	IMA2011-062, anerkannt --> siehe: / /
<b>Bastnäsit-(Y)</b>	IMA1987 s.p., anerkannt --> siehe: / Nach dem Fundort Bastnäs Mine, Riddarhyttan in Schweden und wegen des Y-Endgliedes. /
<b>Bastnäsit-Ce</b>	--> siehe: Bastnäsit-(Ce) / Nach dem schwedischen Fundort Bastnäs, Riddarhyttan, Västmanland. / Prismatisch, tafelig, selten.
<b>Bastnäsit-La</b>	--> siehe: Bastnäsit-(La) / /
<b>Bastnäsit-Y</b>	--> siehe: Bastnäsit-(Y) / /
<b>Bastonit</b>	diskreditiert --> siehe: Biotit / / Nicht mehr gebräuchliche, überflüssige Bezeichnung für einen angewitterten Biotit.
<b>Batagayit</b>	IMA2017-002, anerkannt --> siehe: / /
<b>Batavit</b>	--> siehe: Vermiculit / / 1). Fe-reicher Vermiculith. Vorkommen: im Graphitgneis von Kropfmühl, Passau, Bayern in Deutschland.
	2). Ein eisenarmer Vermiculith.
	3). Nicht mehr gebräuchliche, überflüssige Bezeichnung für einen angewitterten Biotit.
<b>Batchelorit</b>	--> siehe: Muskovit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen Muskovit.
<b>Bathwillit</b>	--> siehe: Harz / / 1). Ein bernsteinähnliches Harz.
	2). Akzessorisches Harz (Bernsteinbegleiter).
<b>Batievait-(Y)</b>	IMA2015-016, redefined --> siehe: / /
<b>Batiferrit</b>	IMA1997-038, anerkannt --> siehe: / Name nach der chemischen Zusammensetzung (Ba,Ti,Fe) und dem strukturellen Verhältniss zu Zusammensetzungen des Hexaferrite-Types. / Gitterparameter: a = 5.909, c = 23.369 Angström, V = 706.64 Angström <sup>3</sup> , Z = 2. Ferrimagnetisch. Optische Eigenschaften: im Auflicht hellgrau, kein Pleochroismus, deutliche Bireflektaanz, mässige Anisotropie. Vorkommen: in Hohlräumen in quartären vulkanischen Gesteinen (Melilit- und Leucit-Nephelinit-Basalt). Begleitminerale: Hämatit, Magnetit, Titanit, Götzenit, Nephelin, Biotit. IMA: anerkannt
<b>Batisit</b>	IMA1962 s.p., anerkannt --> siehe: / Der Name bezieht sich auf die chemische Zusammensetzung: Ba, Ti, Si. / Ein 10 cm Kristall von Inagli, Aldan, Jakutien, Russland. Vorkommen: Aldan in Sibirien.
<b>Batisivit</b>	IMA2006-054, anerkannt --> siehe: / Der Name bezieht sich auf die chemische Zusammensetzung. / Das chromhaltige Barium/Vanadium/Titan-Oxid zählt zur Derbyolith-Gruppe. Unlöslich in Salzsäure.
<b>Batrachit</b>	--> siehe: Monticellit / / 1). Monticellit von Monzoni.
	2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Monticellit, zum Teil mit Spinell verwachsen.
<b>Baudisserit</b>	--> siehe: Magnesit / / 1). Gemenge, hauptsächlich Magnesit. Synonym von Magnesit.
	2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Magnesit oder ein Gemenge mit überwiegend Magnesit.
<b>Bauerit</b>	--> siehe: Biotit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Verwitterungsprodukt von Biotit.
<b>Bauernerz</b>	--> siehe: Silber / / Definition um 1817: Bauernerz, heissen die Bergleute am Harze diejenigen reichen Silberstoffen, wo auf dem Muttergestein das Gedingen-Silber so dick und deutlich aufliegt, dass es auch ein Unkundiger nicht verkennen kann. Siehe auch unter Silber, gediegen.
<b>Baulit</b>	--> siehe: / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Gemenge aus Quarz und Orthoklas.
<b>Baum der Erkenntnis</b>	--> siehe: Antimon / / Alter Begriff aus der Alchemie. Synonym für Antimon (Schneider 1962).
<b>Baum-Achat</b>	--> siehe: Baumachat / /
<b>Baum-Opal</b>	--> siehe: Versteinertes Holz / / Synonym von Versteinertes Holz. Das organische Holzmaterial wurde durch Opal ersetzt.
<b>Baumachat</b>	--> siehe: Quarz / Die baum- oder strauchartigen grünen Einschlüsse gaben dem Baumachat seinen Namen. / Weisser Quarz mit grünen moosähnlichen Einschlüssen. Baumachat ist ein derber Quarz, der primär-pegmatitisches entsteht. Die grünen Einschlüsse entstehen durch das Eindringen von Eisen-Silikaten aus hydrothermalen Lösungen in die beim Abkühlen entstandenen Risse im Quarz. Die Eisen-Silikate füllen also diese Risse und kristallisieren grün aus. Gehört nicht zu den Achaten, sondern stellt eine andere Quarzvarietät dar. Siehe auch unter Baumstein, Moosachat und Moosjaspis.
<b>Baumgold</b>	--> siehe: Diamant / / Berühmter Rohdiamant aus Südafrika, 609,25 ct, verschliffen zu 14 Steinen.
<b>Baumgold Rough</b>	--> siehe: Diamant / / Berühmter Rohdiamant aus Südafrika, 609,25 ct, verschliffen zu 14 Steinen.
<b>Baumhauerit</b>	IMA1902, grandfathered --> siehe: Heinrich Adolph Baumhauer / Zu Ehren von Prof. Heinrich Adolph Baumhauer (1848-1926), deutscher Mineraloge und Professor, Universität Fribourg, Schweiz. / Mineral. Nach SOLLY, 1902. Kann an feuchter Luft bunt anlaufen, löslich in Salzsäure und wärmeempfindlich. Reinigung mit Ultraschall sollte vermieden werden. Das Mineral sollte lichtgeschützt, kühl und trocken aufbewahrt werden. Polysynthetische Zwillinge nach (100).
<b>Baumhauerit II</b>	IMA1959, fraglich --> siehe: / /
<b>Baumhauerit-2a</b>	IMA1988-051, anerkannt --> siehe: Argentobaumhauerit / Name nach Baumhauerit (s.dort) und wegen der monoklinen Ausbildung des Baumhauerits. / Neu für Baumhauerit-2a: Argentobaumhauerit. Strukturvariante des Baumhauerit. Das im Namen enthaltene 2a ist auf eine verdoppelte Kristallgitterkonstante im Gegensatz zu Baumhauerit zurückzuführen.
<b>Baumhauerit-O3</b>	--> siehe: Baumhauerit / / Strukturvariante des Baumhauerit.

<b>Baumhauerit-Oabc Baumit</b>	<p>--&gt; siehe: Baumhauerit / / Strukturvariante des Baumhauerit. diskreditiert --&gt; siehe: / / 1). Von der IMA diskreditiert, hat sich als Gemenge von Serpentin- und Chlorit-Mineralen erwiesen. Vorkommen: Franklin, Sussex County, Appalachen in New Jersey.</p>
<b>Baumopal</b>	<p>2). Mischkristall der Reihe Karyopilit - Greenalith, Zink-reich. --&gt; siehe: Versteinertes Holz / / Synonym von Versteinertes Holz. Das organische Holzmaterial wurde durch Opal ersetzt. Bei Holzopal handelt es sich um fossiles Holz, das aus Opal besteht. Dieses opalisierte Holz kann sogar über ein Farbspiel verfügen. Besonders diese Stücke sind bei Sammlern sehr begehrt. Bekannte Fundorte sind Ungarn, Australien (White Cliffs, Lightning Ridge, Queensland) und Nevada (USA).  Neben Holz gibt es noch andere opalisierte Fossilien.</p>
<b>Baumquarz</b>	<p>--&gt; siehe: Versteinertes Holz / / 1). Synonym für Moosjaspis.</p>
<b>Baumstarkit</b>	<p>2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für komplette verkieselte Äste und Baumstämme. Das organische Holzmaterial wurde durch Quarz ersetzt. Findet Verwendung als Schmuckstein und im Kunstgewerbe. IMA1999-049, anerkannt --&gt; siehe: / Name nach Manfred Baumstark(1954-), deutscher Mineraloge, welcher als Erster das Mineral erkannte. / Gitterparameter: <math>a = 7.766</math>, <math>b = 8.322</math>, <math>c = 8.814</math> Angström, <math>\alpha = 100.62^\circ</math>, <math>\beta = 104.03^\circ</math>, <math>\gamma = 90.22^\circ</math>, <math>V = 542</math> Angström<sup>3</sup>, <math>Z = 2</math>. Optische Eigenschaften: im Auflicht schwache bis mäßige Bireflektaanz von grau bis weiß, kein Pleochroismus, rote Innenreflexe selten und nur an Brüchen, unter gekreuzten Polaren jedoch reichlich starke rote Innenreflexe. Vorkommen: hydrothermales Mineral in Ag-Erzen. Begleitminerale: Miargyrit, Pyrargyrit, Stannit, Kesterit, Andorit, Diaphorit, Robinsonit, Galenit, Chalcopyrit.</p>
<b>Baumstein</b>	<p>--&gt; siehe: Chalcedon / / 1). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für eine Varietät des Dendrit-Achat. Die Dendriten stehen einzeln und vermitteln den Eindruck eingeschlossener kleiner Bäume.  2). Diverse Mineralien und Gesteine, in denen man baumähnliche Gebilde sehen kann.  3). Auch Synonym für Dendrit-Achat und Dendrit-Opal und Kieselholz und Moosachat und Moosjaspis und opalisiertes Holz.  4). Varietät des Chalcedon. Einschlüsse von schwarzen Manganoxiddendriten. Chalcedon mit baumartiger Zeichnung (Baumachat), Mokkastein. Dendritenchalcedon.</p>
<b>Bauranoit Bavalit</b>	<p>IMA1971-052, anerkannt --&gt; siehe: / Name nach der Zusammensetzung von (Ba)(Urano)it. / --&gt; siehe: Chamosit / / 1). Chamosit oder Daphnit.</p>
<b>Bavenit</b>	<p>2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Chamosit. 2015 s. p., redefined --&gt; siehe: / Name nach der Lokalität: Baveno, Lago Maggiore, Piedmont, Italien. 1901 erstmals von hier beschrieben. / Mineral. Nach ARTINI, 1901.</p>
<b>Bavenoer Zwilling</b>	<p>IMA-Status (Sept. 2017): alt: IMA1962 s.p., anerkannt; neu 2015 s. p., redefined --&gt; siehe: / Benannt nach dem Fundort Baveno, Provincia di Verbano-Cusio-Ossola, Piemonte, Italien. / Bezeichnung für eine gesetzmässige Verwachsung (Ebenenzwilling) von Orthoklaskristallen.</p>
<b>Bavsiit Bayankhanit Bayat</b>	<p>IMA2014-019, anerkannt --&gt; siehe: / / --&gt; siehe: / Name nach der Lokalität: Idermeg-bayan-khan-ula, Mongolei. / Gemenge verschiedener Cu/Hg-Sulfide? --&gt; siehe: Jaspis / / Gebändert (brauner Fe-schüssiger Jaspis).Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung. Vorkommen: Kuba.</p>
<b>Bayat Jaspis Bayerisches Quarkatzenauge</b>	<p>--&gt; siehe: Jaspis / / Gebändert (brauner Fe-schüssiger Jaspis).Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung. --&gt; siehe: Quarz / / Lokalbezeichnung für eine Katzenaugen-Varietät von Quarz. Fand früher vereinzelt Verwendung als Schmuckstein. Vorkommen: Hof, Fichtelgebirge, Bayern in Deutschland. Abbau lange eingestellt.</p>
<b>Bayerit</b>	<p>MA1928, grandfathered --&gt; siehe: Bauxit / Die künstliche Zusammensetzung wurde im 19-ten Jh. Durch den deutschen Metallurge Karl J. Bayer so benannt, später wurde der Name für das natürliche Mineral angewandt. / <math>a\text{-Al(OH)}_3</math> (metastabiler Bauxit).</p>
<b>Bayerit-II Baykovit</b>	<p>--&gt; siehe: Nordstrandit / / --&gt; siehe: / / Überflüssige und nicht anerkannte Bezeichnung für eine nur aus Schlacken bekannte Phase mit Aenigmatit-Struktur. Chemisch ähnlich mit Rhönit, aber mit höherem Titan-Gehalt und ohne Eisen. Kein Mineral.</p>
<b>Bayldonit</b>	<p>IMA1865, grandfathered --&gt; siehe: / Name nach John Bayldon von England. / Mineral. Nach CHURCH, 1865. Findet selten Verwendung als Schmuckstein.</p>
<b>Bayleyit Baylissit</b>	<p>IMA1951, grandfathered --&gt; siehe: / / Vorkommen: Hillside Mine in Arizona. Fluoreszenz im UV-Licht. IMA1975-024, anerkannt --&gt; siehe: / Name: nach Noel Stanley Bayliss, Professor für Chemie, University Nedlands, Western Australia, der sich mit der Synthese der Verbindung beschäftigte. / Gitterparameter: <math>a = 12.37</math>, <math>b = 6.24</math>, <math>c = 6.86</math> Angström, <math>\beta = 114.5^\circ</math>, <math>V = \dots</math> Angström<sup>3</sup>, <math>Z = 2</math>. In verdünnter HCl gut löslich. Keine Fluoreszenz. Optische Eigenschaften: <math>2(+)</math>, <math>a = 1.462</math>, <math>b = 1.483</math> (ber.), <math>g = 1.531</math>, <math>2V = 64^\circ</math>. Vorkommen: rezente Sekundärbildung an den Stollenwänden, im Bereich von Mineralisationszonen und Zerklüften im Granodiorit und Aplitgranit. Begleitminerale: Grimselit, Schröckingerit, Calcit, Monohydrocalcit. Vorkommen: Kabelstollen Gerstenegg-Sommerloch des Kraftwerkes Oberhasli, Grimsel-Gebiet, Kanton Bern in der Schweiz. Sekundäres Kalium-Magnesium-Karbonat. Sehr tiefe Bildungstemperatur.</p>
<b>Bayrisches Katzenauge</b>	<p>--&gt; siehe: Quarz / / Lokalbezeichnung für eine Katzenaugen-Varietät von Quarz. Früher vereinzelt Verwendung als Schmuckstein, Abbau lange eingestellt.</p>

Vorkommen: Hof, Fichtelgebirge, Bayern in Deutschland.

## Baysalz

--> siehe: / Benannt nach den abgesperrten Meeresbuchten (Bay), in denen es gewonnen wird. / 1). Meersalz.

2). Siehe unter 'Körniges Steinsalz'.

## Bazhenovit

IMA1986-053, anerkannt --> siehe: / /

## Bazirit

IMA1976-053, anerkannt --> siehe: / Für Barium und Zirkonium in der Zusammensetzung. / Vorkommen: Rockall Island in Schottland.

## Bazuhr

--> siehe: Bezoarstein / /

## Bazzit

IMA1915, grandfathered --> siehe: / Name nach dem italienischen Entdecker des Minerals und Ingenieur, Alessandro. E. Bazzi (1892-1929). / Bazzit ist ein Ringsilikat mit Sechseringen; als Vertreter der Beryllgruppe stellt er das Scandium-Analogon zu Beryll dar.

Schweizer Erstfund 1908 vom Maderanertal, Etlizlital, Hinter Etlzi, Witenalpkehle (Weitenalpkehle), Kanton Uri. Nur auf zwei Stufen, kräftig blau, bis 5 mm, tonnenförmig, durchscheinend.

Das Mineral wurde 1914 in den Pegmatiten von Baveno gefunden. Artini hat es 1915 beschrieben.

Auf Grund der von Parker-de Quervain und Weber (1939) durchgeführten Untersuchungen und Vergleichen mit dem Original-Bazzit handelt es sich bei dem charakteristischen blauen Mineral von der Witenalpkehle und von Wilerflüh um Bazzit.

## Beaconit

--> siehe: Talk / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für faserig ausgebildeten Talk.

## Bearsit

IMA1967 s.p., anerkannt --> siehe: / Name nach der Zusammensetzung (Be, Arsenic). / Vorkommen: Kasachstan.

## Bearthit

IMA1986-050, anerkannt --> siehe: / Name nach Prof. Peter Bearth (1902 - 1989), von Basel. Er entdeckte das Mineral am Stockhorn 1952 (Lazulithvorkommen). / Gitterparameter: a = 7.231, b = 5.734, c = 8.263 Angström, b = 112.57°, V = 316.4 Angström<sup>3</sup>, Z = 2.

Optische Eigenschaften: 2 (+), a = 1.662, b = 1.671, g = 1.696, 2V = 65°.

Vorkommen: akzessorisches Mineral in synmetamorphen Quarz-Segregationen, in Metapeliten und in Pyrop-führenden Phengit-Quarziten als Hochdruck- (ca. 15 - 30 kbar) und Hochtemperatur-Bildung. Selten.

Begleitminerale: Apatit, Lazulit, Quarz, Pyrop, Kyanit.

Kann mit Goedkenit eine begrenzte Mischbarkeit eingehen. In diesem Fall ist ein Teil des Calciums durch Strontium ersetzt.

## Beaumontit

--> siehe: Heulandit / / Pseudotetragonale Varietät von Heulandit mit K<sub>2</sub>O und etwas MgO

## Beaumont

--> siehe: Diamant / Name nach dem Abbauort Beaumont-du-Ventoux, Carpentras, Dept. Vaucluse in Frankreich. / 1). Berühmter Rohdiamant von 273,0 ct. (Südafrika).

2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen Kalkstein.

Findet Verwendung als Dekorstein.

## Beaumontit

diskreditiert --> siehe: Heulandit / Benannt wurde Beaumontit zu Ehren von E. de BEAUMONT. / 1). Teils Varietät von Heulandit, teils Chrysokoll.

2). Beaumontit (LEVY 1839) von Jones's Falls, Maryland, USA, ist ein Heulandit. ALGER & BERZELIUS (1847) vermuteten bereits seine Identität mit Heulandit, DANA (1850) erwies sie kristallographisch und DESCLOIZEAUX bestätigte sie optisch.

## Beauxit

--> siehe: Bauxit / /

## Beaverit

--> siehe: / / Sammelbezeichnung für Beaverit-(Cu) und Beaverit-(Zn).

## Beaverit-(Cu)

IMA1987 s.p., redefined --> siehe: / Nach dem amerikanischen Fundort Beaver, Co./Utah, USA. /

## Beaverit-(Zn)

IMA2010-086, anerkannt --> siehe: / Der Name bezieht sich auf die chemische Verwandtschaft zu Beaverit. / Das bislang äusserst seltene Blei/Zink/Eisen-Sulfat der Alunit-Gruppe ist das Zn-Analogon zu Beaverit. Im polarisierten Licht pleochroitisch von blass- bis dunkelgelb. Keine Fluoreszenz.

## Beccarit

--> siehe: Zirkon / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für olivgrünen Zirkon.

## Bechblende

--> siehe: Pechblende / / Die Pechblende ist erstmals 1565 in Conrad Gessners "De omni rerum fossilium genere" erwähnt: der erste Teil wurde von Johannes Kentmann, dem damaligen Dresdner Stadtarzt, verfasst. Dieser erwähnt ein Mineral namens "Plumbago sterilis pici similis - Bechblende", also eine pechartige sterile Blende, d.h. unsere gemeine Pechblende. Der Name stammt aus der dialektalen Redeweise der sächsischen Kumpel, die das Mineral in den Silber-Kobaltgängen des Erzgebirges - der Wiege der modernen Bergbaukunde - erkannt hatten.

## Becherdruse

--> siehe: / / Definition um 1817: Becherdruse, heisst der gemeine Bergmann, besonders der Krystallgraber am Gotthard die Zusammenhausung hohler Krystallgestalten des Bergkrystalls, die ehemahls andern Fossilien als überzug dienten, und jetzt wegen Auswitterung derselben hohl sind, und in der gleichen Röhren das Fossil durchziehen. Es ist in der Charakteristik der Fossilien, die pfeifenröhrige Gestalt, in der man da und dort den Bergkrystall findet.

## Bechererit

IMA1994-005, anerkannt --> siehe: / Name nach Dr. Karl Becherer (1926-), Universität von Wien, in Anerkennung für seine Beiträge zur Mineralogie von Spangolite von Lavrion. /

## Bechilith

--> siehe: / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Gemenge, hauptsächlich Calciumborat.

## Beckelith

--> siehe: Britholith-(Ce) / / Vorkommen: im Nephelinsyenit von Mariupol in der Ukraine.

## Beckerit

--> siehe: Harz / Benannt nach dem Mitbesitzer der ehemaligen Königsberger Fördergesellschaft Stantien & Becker. / Ein bernsteinähnliches Harz. Kein Mineral.

## Beckettit

IMA2015-001, anerkannt --> siehe: / /

## Beckit

--> siehe: Chalcedon / / Chalcedon-Varietät

## Becquerelit

IMA1922, grandfathered --> siehe: / Nach dem französischen Physiker Antoine Henri Becquerel (1852-1908), Entdecker der Radioaktivität 1896 und Nobelpreisträger (1903). / Ein Uranyl-Hydroxid.

Entdeckt wurde das Mineral erstmals von Alfred Schoep 1922 aus der Lagerstätte Shinkolobwe, Shaba, Zaire (damals Belgisch Kongo). Schoep hielt das Mineral ursprünglich für ein wasserhaltiges Uranoxid, wobei er in seinen ersten Analysen den Calcium-Gehalt übersah.

## Bedenit

diskreditiert --> siehe: Ferrohornblende / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Ferrohornblende.

## Bederit

IMA1998-007, anerkannt --> siehe: / Für Roberto Beder (1888-1930) in Anerkennung seiner Beiträge zur Entwicklung der Mineralogie in Argentinien. / Gitterparameter: a = 12.559, b = 12.834, c = 11.714 Angström, V = 1887.8 Angström<sup>3</sup>, Z = 4. Optische Eigenschaften: 2 (-), a = 1.729, b = 1.738, g = 1.741, Pleochroismus X = Y = olivgrün, Z = braun.

Vorkommen: in einem Pegmatit. Selten.

Begleitminerale: Quarz, Feldspat, Muskovit, Beryll, Columbit, Heterosit.

#### **Bediasit**

--> siehe: Tektit / / Einige Typen von Tektiten, gruppiert nach den vier bekannten unterschiedlichen Streufeldern:

- Europäisches Streufeld (Nördlinger Ries, Deutschland, Alter: 14,8 Millionen Jahre):

-- Moldavite (Tschechien, grünlich)

- Australasiatische Streufeld (obwohl dieses Streufeld eindeutig das grösste ist und rund 10% der Erdoberfläche bedeckt, konnte bisher noch kein Krater zugeordnet werden, das Alter der Tektite wurde auf etwa 0,7 Millionen Jahre bestimmt):

-- Australite (Australien, dunkel, meist schwarz)

-- Indochinite (Südostasien, dunkel, meist schwarz)

-- Chinite (China, schwarz)

- Nordamerikanisches Streufeld (Chesapeake-Bay-Krater, USA, Alter: 34 Millionen Jahre):

-- Bediasite (USA, Texas, schwarz)

-- Georgiaite (USA, Georgia, grünlich)

- Elfenbeinküste (Lake Bosumtwi-Krater, Ghana, Alter: 1 Millionen Jahre):

-- Ivorite (Elfenbeinküste, schwarz).

#### **Beeckit**

--> siehe: Chalcedon / / Chalcedon, pseudomorph nach Muschelschalen

#### **Beegerit**

--> siehe: Galenit / / 1). Pb<sub>6</sub>Bi<sub>2</sub>S<sub>9</sub>. Bi-haltiger Galenit.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Gemenge aus Matildit und Schirmerit, (Lapis Mineralienverzeichnis 1998).

#### **Beekit**

--> siehe: Chalcedon / / Chalcedon, pseudomorph nach Muschelschalen. Verkieselte Muschelschalen und Korallen.

Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.

Vorkommen: Aegypten; USA.

#### **Beese**

--> siehe: Opal / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Opal.

#### **Befanamit**

--> siehe: Thortveitit / / Th-haltiger Thortveitit (Mit Sc, Th, Zr, Si u. Al), Varietät.

Vorkommen: Befanamo in Madagaskar; Iveland in Norwegen.

#### **Beffanit**

--> siehe: Anorthit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Anorthit.

#### **Behierit**

IMA1967 s.p., anerkannt --> siehe: / / Vorkommen: in Pegmatiten von Maujaka in Madagaskar.

#### **Behoit**

IMA1969-031, anerkannt --> siehe: / Für Beryllium, Be und Hydroxyl, OH in der Zusammensetzung. / Vorkommen: auf Gadolinit in Pegmatiten in Texas.

#### **Behounekit**

IMA2010-046, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt den tschechischen Nuklearphysiker Frantisek Behounek (1898-1973), der bei Marie Curie promovierte und auf mehreren Polarexpeditionen die kosmische Strahlung erforschte (1928 überlebte er den Absturz von Umberto Nobiles Luftschiff). / Der extrem seltene Behounekit ist das erste bekannte Uran(IV)-Sulfat. Im polarisierten Licht deutlich pleochroitisch (von blassgrün nach smaragdgrün). Keine Fluoreszenz.

#### **Beidellit**

IMA1925, grandfathered --> siehe: / Name nach der Lokalität: Beidell, Farbeado, Colorado, USA / Mineralart und Komponente einer Mischkristallreihe der Smekitgruppe. Smekite sind Tripel-Schichtsilikate und Tonminerale. Dazu gehören Montmorillonit, Beidellit, Saponit, Nontronit, Saucnit, Corrensit.

#### **Beige Pink**

--> siehe: S 1805 / /

#### **Beigefarbener Jaspis**

--> siehe: Jaspis / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für die beigefarbene Farb-Varietät von Jaspis.

Findet Verwendung als Schmuckstein.

#### **Beigefarbener Moosopal**

--> siehe: Opal / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für eine beigefarbene Farb-Varietät von Dendrit-Opal.

#### **Beilstein**

Findet Verwendung als Schmuckstein.

--> siehe: Aktinolith / Die Varietät Nephrit wird auch Beilstein genannt, da sie in vorgeschichtlicher Zeit Werkstoff für Waffen und Gerät war. / 1). Nephrit (siehe Nephritoid), auch Axinit. Der volkstümliche Name Beilstein bezeichnet auch die Jade.

2). Siehe auch unter Punamu-Nephrit.

#### **Bein-Türkis**

--> siehe: Odontolith / / Nicht mehr gebräuchliche und irreführende Bezeichnung für Odontolith.

#### **Beinbrech**

--> siehe: Kalk / / Als Beinbrech legt sich die Kalkerde zuweilen um Brunnenwurzeln und bildet dann knochenförmige Röhren.

Siehe auch unter Kalktuff und Mergeltuff.

#### **Beinbrechstein**

--> siehe: Kalktuff / /

#### **Beinbruch**

--> siehe: Calcit / / 1). Calcit oder Kalktuff. Synonym von Calcit. Volksmund. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.

2). Alte Bezeichnung für verkalkte Pflanzenwurzeln (in Sandböden oder an Quellen), früher Verwendung als Schiene bei Arm- oder Beinbrüchen.

3). Siehe auch unter Kalktuff und Mergeltuff.

#### **Beinbruchstein**

--> siehe: Calcit / / 1). Calcit oder Kalktuff. Synonym von Calcit. Volksmund. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.

2). Volkstümliche Bezeichnung für Kalktuff, siehe dort.

3). Evtl. auch Bezeichnung für Calcit-Achat.

#### **Beintürkis**

--> siehe: Odontolith / Name von der alten Bezeichnung "Bein" für Knochen. / Fossile Zahnschmelze (Mammut, Walross, Flusspferd, Eber usw.). Härte nach Mohs: 2 bis 6. Farbe: Nach Behandlung türkisähnlich. Beintürkis oder Zahntürkis sind andere Handelsnamen. Es handelt sich dabei um Knochen oder Zähne, meist bereits ausgestorbener Säugetiere, die durch Eisenphosphat blau und mit Kupfersalzen grünlich gefärbt werden. Bis in das 18. Jahrhundert wurden alle Türkise von den meisten Mineralogen für Odontolith gehalten. Das Kapitel "Türkis" war damals bereits sehr schwierig und ist es bis heute geblieben. Eine irreführende Handelsbezeichnung. Eine andere Quelle beschreibt Beintürkis als Vivianit.

#### **Beinwelle**

--> siehe: Calcit / / Siehe auch unter Kalktuff und Mergeltuff.

#### **Beiynit**

--> siehe: / Benannt nach dem Fundort Beiyn (Mongolei). / 1). Ein vielleicht optisch einachsiges LaCe Yer- Mineral, von Beiyn in der Mongolei.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Mineral der Bastnäsit-Gruppe, vielleicht Bastnäsit-(La).



<b>Belakovskiiit</b>	IMA2013-075, anerkannt --> siehe: / /
<b>Belasrubin</b>	--> siehe: Balas-Rubin / /
<b>Beldongrit</b>	--> siehe: Psilomelan / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen Manganomelan.
<b>Belendorffit</b>	IMA1989-024, anerkannt --> siehe: / /
<b>Belgit</b>	--> siehe: Willemitt / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Willemitt.
<b>Belit</b>	--> siehe: Larnit / / 1). Bezeichnung für künstlichen Larnit.
	2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für kolloidalen Kaolinit.
<b>Beljankinit</b>	--> siehe: Belyankinit / / Nicht mehr gebräuchliche Schreibweise für Belyankinit.
<b>Beljankit</b>	--> siehe: Creedit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Creedit.
<b>Belkovit</b>	IMA1989-053, anerkannt --> siehe: / Für I.V. Bel'kov (1917-1989), russischer Mineraloge, welcher die Kola Halbinsel in Russland untersuchte. /
<b>Bellbergit</b>	IMA1990-057, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Bellberg Vulkano, Mayen, Laacher See, Eifel in Deutschland. / Gitterparameter: a = 13.244, c = 15.988 Angström, V = 2429 Angström <sup>3</sup> , Z = 1. Optische Eigenschaften: 1 (-), w = 1.522, e = 1.507, kein Pleochroismus. Morphologie und Ausbildung: Vorkommen: in Ca-reichen Xenolithen in Leucit-Tephrit-Lava. Begleitminerale: Sanidin, Clinopyroxen, Pyrrhotin, Thomsonit, Ettringit, Jasmundit, Mayenit, Srebrodolskit, Portlandit, Willhendersonit, Gismondin.
<b>Bellidoit</b>	IMA1970-050, anerkannt --> siehe: / Für Eleodoro Bellido Bravo, Direktor of Servicio de Geologia y Minería in Peru. / Vorkommen: Habri, Mähren in der CSSR.
<b>Bellingherit</b>	IMA1940, grandfathered --> siehe: / Name nach Herman Carl Bellinger (1867-1940), amerikanischer Metallurge, Vize-Präsident der Chile Exploration Company, die die Cu-Grube Chuquicamata bebaut. / Gitterparameter: a = 7.256, b = 7.856, c = 7.950 Angström, a = 105.10°, b = 96.95°, g = 92.95°, V = 432.7 Angström <sup>3</sup> , Z = 1. Weitere typische Eigenschaften: etwas löslich in heissem Wasser, gut löslich in verdünnter HCl. Optische Eigenschaften: 2 (+), a = 1.890, b = 1.90, g = 1.99, 2V(ber.) = 38°, Pleochroismus X = Y = hell bläulichgrün, Z = blaugrün. Vorkommen: Sekundärmineral in verwittertem Granit. Selten. Begleitminerale: Gips, Leightonit.
<b>Bellit</b>	diskreditiert --> siehe: Mimetesit / / Phosphat-, silikat- und chromhaltige, rötlichorange Mimetesit-Varietät
<b>Bellochio</b>	--> siehe: Augenstein / / Italienische Bezeichnung für eine Chalcedon-Varietät: Bellochio der Italiener, zeigt 1 - 3 weisse Ringe mit einem schwarzen Punkte und mitten inne eine Art von Goldglanz.
<b>Belloit</b>	IMA1998-054, anerkannt --> siehe: / Name nach Andres Bello (1780-1865), Gründer der Universidad de Chile, Santiago in Chile. / Im Frühjahr 1998 von Georg Gebhard, Waldbröl, Deutschland, auf Halden der Mine La Vendita entdeckt. Gitterparameter: a = 5.552, b = 6.668, c = 6.124 Angström, b = 115.00°, V = 205.47 Angström <sup>3</sup> , Z = 4. Weitere typische Eigenschaften: keine Fluoreszenz im UV-Licht. Wandelt sich bei Anwesenheit von Wasser innerhalb weniger Minuten in Botallackit und Atacamit um. Optische Eigenschaften: Schwacher Pleochroismus von gelblichgrün zu blass gelblichgrün. Vorkommen: Als Sekundärmineral in ariden Gebieten und in vulkanischen Fumarolen. Begleitminerale: Paratacamite, Nitratin, Montmorillonit. Paragenese: Nitronatrit, Paratacamit, Atacamit, Gunnigit, Alunit, Natrojarosit.
<b>Belmontit</b>	--> siehe: / / Angeblich ein Bleisilikat.
<b>Belomorit</b>	--> siehe: Mondstein / Name nach dem Vorkommen Belomorsk, Respublika Karelia, Karelien in Russland. / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen Mondstein vom Weissen Meer. Findet Verwendung als Schmuckstein. Vorkommen: Belomorsk, Respublika Karelia, Karelien in Russland.
<b>Belonesit</b>	--> siehe: Sellait / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Sellait.
<b>Belonit</b>	--> siehe: Aikinit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Aikinit.
	2). Unter anderem im 'A Catalogue of Minerals and Synonyms' von Thomas Egleston (1892) taucht als Synonym für den Aikinit zudem die auf Ernst Friedrich Glocker zurückgeführte Bezeichnung Belonite auf.
<b>Beloniten</b>	--> siehe: Mikrolith / / Bezeichnung für nadelige, farblose Mikrolithen in vulkanischen Gläsern. Undurchsichtig nennt man diese Ausbildung Tricht.
<b>Belonosit</b>	--> siehe: Sellait / /
<b>Belonosphärit</b>	--> siehe: Aikinit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Aikinit.
<b>Belosharit</b>	--> siehe: / / Nähere Angaben fehlen.
<b>Belousovit</b>	IMA2016-047, anerkannt --> siehe: / /
<b>Belovit</b>	--> siehe: Belovit-(La) / Name zu Ehren von Nikolai Wassiljewitsch Below, (* 2. (jul.Kalender) / 14. Dezember 1891(greg.Kalender) in Janów Lubelski, Russisch-Polen; +6. März 1982 in Moskau), ein russischer Geochemiker, Mineraloge und Kristallograph. / Sammelbezeichnung für Belovit-(Ce), Belovit-(La) und für Belovit (von Nefedov).  1). Zum Teil Belovit-(Ce).  2). Belovit-(La).  3). Zum Teil nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Talmessit.
<b>Belovit (von Nefedov)</b>	diskreditiert --> siehe: Belovit / /
<b>Belovit-(Ce)</b>	IMA1954, grandfathered --> siehe: / Name nach Nikolai Vassilievich Below (1891-1982), Mineraloge und Kristallographie, Institute of Kristallographie, Moskau, Russland. /
<b>Belovit-(La)</b>	IMA1995-023, anerkannt --> siehe: / - Name nach Nikolai Vassilievich Below (1891-1982), Mineraloge und Kristallographie, Institute of Kristallographie, Moskau in Russland. - Name nach der Beziehung zu Belovit-(Ce). / Gitterparameter: a = 9.647, c = 7.170 Angström, V = 577.9 Angström <sup>3</sup> , Z = 2. Keine Fluoreszenz im UV-Licht. Optische Eigenschaften: 1 (-), w = 1.653, e = 1.635, kein Pleochroismus. Vorkommen: in hyperagpaitischen Pegmatiten.

Begleitminerale: Natrolit, Aegirin, Lamprophyllit, Pectolit, Gaidonnayit, Gerasimovskit, Epistolit, Sphalerit, Galenit, Molybdänit, Analcim, Murmanit, Safflorit.

- Belowit** --> siehe: Belovit / / Nicht mehr gebräuchliche Schreibweise für Belovit.
- Belugenstein** --> siehe: Kalk / Name von 'Beluga' = Fischgattung (welche zu den Delphinen gehört). / Kalkige Konkretionen in der Kloake von Fischen, besonders *Acipenser huso* LINNE.  
Fand früher in Russland Verwendung als Heilmittel.
- Belyankinit** IMA1950, fraglich --> siehe: / Name nach Dmitry Stepanovich Belyankin (1876-1953), prominenter russischer Mineraloge und Petrographie. /
- Belyankit** --> siehe: Creedit / /
- Bemagalit** --> siehe: Taaffeit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Taaffeit.
- Bementit** IMA1963 s.p., redefined --> siehe: Danburit / Für Clarence Sweet Bement (1843-1923), Mineraliensammler von Philadelphia, Pennsylvania, USA. / Vorkommen:  
- Minas Gerais in Brasilien;  
- Franklin, Sussex County, Appalachen in New Jersey.
- Mitteilungen von Herrn Dr. Engelmann, Basel.  
Vorgelegt in der allgem. Sitzung vom 13. Januar 1883.  
Wie aus den Verhandlungen der Schweiz. naturf. Gesellschaft in Linththal vom letzten Jahre zu ersehen, machte unser Präsident, Hr. Edm. von Fellenberg, in der geolog. mineralog. Sektionssitzung eine vorläufige Mittheilung über ein am Scopi, Lukmanier, im letzten Sommer neu entdecktes Mineral. Dasselbe sollte von M. Davis den Namen 'Bementit'), nach einem reichen amerikanischen Sammler erhalten haben.  
Analysen, wie von Schrauf und E. Ludwig in Wien, haben das interessante Resultat zu Tage gefördert, dass das neu entdeckte Medelser Mineral identisch mit dem bisher nur aus Nordamerika, bei Danbury in Connecticut und im Staate New-York bekannten Danburit sei.
- Bemmelenit** --> siehe: Siderit / / 1). Kolloidales Eisencarbonat.
- 2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Siderit.
- Benauit** IMA1995-001, renamed --> siehe: / Nach dem Benauer Berg, Deutschland, nahe der Grube Clara, Schwarzwald, Deutschland. /
- Benavidesit** IMA1980-073, renamed --> siehe: / Name nach A. Benavides zu Ehren für seine Beiträge der Entwicklung des peruanischen Bergbaus. / Mineralart und Komponente einer Mischkristallreihe.  
Siehe auch unter Jemasonit.  
Vorkommen:  
- Uchucchacua Mine/Cajatambo in Peru;  
- Sättra Mine in Schweden.
- Bendadait** IMA1998-053a, anerkannt --> siehe: / Der Name bezieht sich auf die Typlokalität: Bendada bei Sabugal, Portugal. / Das neue 'oxidierte' und wasserreiche Eisen-Arsenat der Arthurit-Gruppe ist das seltene Arsenat-Analogon zum Phosphat Withmoreit, mit dem es chemisch mischbar ist.  
Keine Fluoreszenz. Im polarisierten Licht deutlich pleochroitisch (von rötlich nach gelblichbraun).
- Benitoit** IMA1907, grandfathered --> siehe: / Name nach der Lokalität: Benitoit Gem Mine, Oberlauf des San Benito Rivers, 1 Meile südlich von Santa Rita Peak, San Benito County, Kalifornien, USA. / Bariumtitansilikat. In der saphirblauen Farbe zählt dieses Mineral zu den seltensten und teuersten Edelsteinen.  
Flusssäure oder deren Dämpfe nicht mit dem Stein in Zusammenhang bringen! Leicht verwechselbar mit Saphir, Tansanit und Dichroit (falsche Bezeichnung auch: Wasser- oder Luxsaphir).
- Benitoxit** --> siehe: / Name nach dem Fundort San Benito-County in Kalifornien. / Vorkommen: San Benito-County in Kalifornien.
- Benjamininit** IMA1975-003a, redefined --> siehe: / Für Dr. Marcus Benjamin (1857-1932), vom U.S. National Museum. / Wahrscheinlich Alaskit. Vorkommen: Red Mountain Mine, Nye County in Nevada.
- Benleonardit** IMA1985-043, anerkannt --> siehe: / Name nach Benjamin F. Leonard (1921-), U.S. Geologe. /
- Benstonit** IMA1967 s.p., anerkannt --> siehe: / / Vorkommen: Hot Spring County in Arkansas (als Spaltfüllungen in Baryt-Minen).
- Bentorit** IMA1979-042, anerkannt --> siehe: / Benannt nach dem amerikanischen Geologen Y.K. Bendor. / Vorkommen: Hatrurim-Formation am Toten Meer in Israel.
- Benyacarit** IMA1995-002, anerkannt --> siehe: / Für Maria Angelica R. de Benyacar (1928-), Comisión Nacional de Energía Atómica, Buenos Aires, Argentinien, für ihren Beitrag zu mineralogischen Studien. /
- Bequerelit** --> siehe: Becquerelit / / Ein Uranyl-Hydroxid.
- Beraunit** IMA1841, grandfathered --> siehe: / - Für das Vorkommen nahe Beroun (ehemals Beraun), Tschechien.  
- Benannt nach Hrbek Mine bei Beraun (Berounka) in Böhmen, Tschechien. / Beim grünen Beraunit ist alles Eisen auf dem für zweiwertigen Eisen vorgesehenen Gitterplatz auch wirklich zweiwertig. Ist der Beraunit braun, ist schon ein Teil dieses Eisens dreiwertig. Der tiefrote Beraunit enthält nur noch dreiwertiges Eisen.  
Beraunit ist in Salzsäure leicht löslich. Reinigen mit verdünnter Lauge.
- Berborit** IMA1967-004, anerkannt --> siehe: / / Vorkommen: in der UdSSR (in Karmen).
- Berdesinskiit** IMA1980-036, anerkannt --> siehe: / Name nach Waldemar Berdesinski (1911-1990), deutscher Mineraloge, Universität von Heidelberg. / Vorkommen: 6 km SE von Lasamba Hill/Kwale District in Kenia.
- Berengelit** --> siehe: Harz / / Ein fossiles Harz, kein Mineral.
- Berengeliith** --> siehe: Harz / / Ein fossiles Harz, kein Mineral.
- Berenguelit** --> siehe: Harz / / Ein fossiles Harz, kein Mineral.
- Bererit** --> siehe: Allanit / /
- Beresowit** --> siehe: / Benannt nach dem Fundort Beresovsk (Beresowsk), Ural, Russland. / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Gemenge von Krokoit und Cerussit.  
Vorkommen: Beresovsk, Ural in Russland.
- Beresowskit** --> siehe: Chromit / Benannt nach dem Fundort Beresovsk (Beresowsk), Ural, Russland. / 1). Eine Varietät von Chromit (Fe : Mg = 3 : 1).

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen Magnesium-haltigen Chromit.

Vorkommen: Beresowsk in Russland.

#### Berezanskit

IMA1996-041, anerkannt --> siehe: / Name nach Anatolyi Vladimirovich Berezanskii (b. 1948), der Geologie von entfernten Gebieten von Turkestan-Alai, Taikistan, aufzeichnete.tan. /

#### Berg des Lichts

--> siehe: Diamant / / Der Koh-I-Noor ("Berg des Lichts") ist ein knapp 110-karätiger Diamant, der heutzutage in den Kronjuwelen der britischen Königsfamilie zu finden ist. Erstmals erwähnt wurde er 1304 im Besitz des Maharadscha von Rawah in Indien. Bei der Eroberung Delhis 1739 fiel er in die Hände von Schah Nadir von Persien. Die Legende erzählt, dass eine Haremsdame dem Eroberer verriet, dass der Diamant im Turban des Moguls versteckt war. Daraufhin schlug der Schah dem Maharadscha bei einer Feier vor, Turbane zu tauschen. Diese Geste wurde als Symbol ewiger Freundschaft und Brüderlichkeit gewertet und eine Ablehnung wäre einem Affront gleich gekommen. Als der Schah den Diamant aus dem Stoff wickelte, soll er vor Freude Koh-I-Noor gerufen haben.

1747 wurde der persische Schah ermordet und der Koh-I-Noor wanderte in die Schatzkammer von Punjab. Als der Staat 1849 als British India annexiert wurde, ging das Kleinod als Entschädigung für die Sikh-Kriege in den Besitz der East India Company über. 1850 wurde der Stein der britischen Königin Viktoria zum 250. Gründungsjubiläum der East India Company überreicht. Königin Victoria ließ den Koh-I-Noor neu schleifen, nachdem Verwunderung über sein mangelndes Feuer laut wurde. So wurde der vormals 186-karätige Diamant auf seine heutige Größe von 108,93 Karat gebracht. Zur Krönung von Königin Mary 1911 wurde der Koh-I-Noor als zentraler Stein der Krone verwendet und schließlich 1937 in die Krone von Königin Elizabeth, der späteren Königinmutter, übernommen.

Der Koh-I-Noor kann gemeinsam mit den britischen Kronjuwelen im Tower von London besichtigt werden.

#### Berg-Eier

--> siehe: Bergeier / /

#### Berg-Eis

--> siehe: Quarz / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bergkristall, man hielt in der Antike den Bergkristall für extrem lange gefrorenes Eis.

#### Berg-Eyer

--> siehe: Bergeier / /

#### Berg-Geier

--> siehe: Pyrit / /

#### Berg-Gold

--> siehe: Berggold / /

#### Berg-Mahagony

--> siehe: Obsidian / / 1). Farbvarietät des Obsidian. Herkunft: vulkanische Glasmasse. Durchscheinender Obsidian mit landschaftsähnlicher Zeichnung.

2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen Obsidian, schwarze oder braune undurchsichtige Partien (z.T. in rauchgrauer, durchsichtig bis durchscheinend Matrix).

Findet Verwendung als Schmuckstein und im Kunstgewerbe.

#### Berg-Unschlitt

--> siehe: Goslarit / / 1). Unreiner Goslarit.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Goslarit oder ähnliche Minerale (Unschlitt ist eine alte Bezeichnung für Talg).

#### Berg-Unschnitt

--> siehe: Goslarit / / In der Bergmannssprache gebräuchliche Bezeichnung für Goslarit.

Unschlitt ist eine alte Bezeichnung für Talg.

#### Bergamaschit

--> siehe: Bergamaskit / /

#### Bergamaskit

--> siehe: / / 1). Synonym von Hornblende. Gemenge von Hornblende mit Calcit und Chlorit-Vermiculit.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Gemenge von einem Amphibol mit Calcit und Chlorit-Vermiculit.

#### Bergbalsam

--> siehe: / / Definition um 1817: Bergbalsam, oder vom persischen ebensoviel bedeutenden Worte Muminahi, Mineralische Mumie genannt. Man versteht darunter jene kostbare, schwarzbraune, etwas zähe und wohlriechende feste Substanz, welche bloss in einigen Bergklüften in Chorassan am Fusse des Caucasus vorkommt. Der kostbarste und wegen seiner Heilkräfte berühmteste träufelt aus einer Felsenkluft nahe bey Schiras sehr sparsam hervor, und verdickt nach und nach an der Luft. Diese Klufft wird sorgfältig bewacht und jährlich nicht mehr als etwa zehn Unzen daraus gesammelt. Diese kommen nie in Kauf, sondern werden vom persischen Hofe in kleinen Dosen andern Höfen zum Geschenke überschicket. Ferrieres-Sauve beuf war Zeuge dieses schnell und kräftig wirkenden Heilmittels. In seiner Gegenwart brach man einem Huhn ein Bein, und in vierundzwanzig Stunden war es wieder hergestellt. In systematischer Hinsicht rechnet Blumenbach dieses Mineral unter das schlackige Erdpech als eine besondere Abänderung, wozu noch Reuss das Munjak, welches der See in der Campechebay im Mexicanischen auswirft, rechnet.

#### Bergblau

--> siehe: Lapislazuli / / 1). Zum Teil Azurit, zum Teil Lazulith, Lapis Lazuli / Lasurit. Synonym von Lapislazuli. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Azurit oder Lasurit.

3). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für gemahlene Azurit zur Verwendung als Farbe.

4). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für eine blaue, künstlich hergestellte Farbe aus Kupfervitriol und Ätzkalk (Kupfersulfat und Calciumhydroxid), die meist als Paste vertrieben wurde.

5). Definition um 1817: Bergblau, wird sowohl für eine vorkommende Farbe bei manchen Mineralien, als auch für einige sogenannte Fossilien genommen.

6). Siehe auch unter Kupfergrün (Chrysokoll), Strahlige Kupferlasur und unter Lazulith.

#### Bergbutter

--> siehe: Halotrichit / / 1). Zum Teil Halotrichit. zum Teil Kalialaun oder Ton.

2). In der Bergmannssprache gebräuchliche Bezeichnung für verschiedene erdige, talgige, "butterartige" Mineralien, auch "Ausblühungen" unterschiedlicher Zusammensetzung, wie z.B. Goslarit und Halotrichit.

3). Definition um 1817: Bergbutter, eine Benennung womit man manche schmierig vorkommende Fossilien bezeichnet, deren einige Alaun, andere Zinkvitriol enthalten. Von diesen siehe bey 'verwitterter Zinkvitriol'. Die Alaunhaltigen werden auch Steinbutter und Alaunblutter vom schmierigen Vorkommen genannt. In der freyen Luft erhält diese eine festere Consistenz und dann ist sie von Gestalt derb, knollig, nierenförmig, ungestaltet und als Überzug über andere alaunhaltigen Fossilien; die Knollen sind zuweilen hohl und von aussen mit Fasern und Nadeln besetzt.

Siehe auch unter Verwitterter Zinkvitriol.

#### Bergeier

--> siehe: / / 1). Pyrit.

2). Definition um 1817: Berg-Eyer, die Trivialbenennung, welche der Bergmann in der Grafschaft Hachenburg den in der Braun-Eisengrube Huth bey Hamm auf dem Westerwalde brechenden Quarzkugeln gibt. Sie sind graulich weiss, theils

einzelnen, theils aneinandergewachsen, meist hohl oder mit Wasser ausgefüllt (Enhydrit) und auf der Oberfläche mit ockergelb gefärbten kleinen Quarzkrystallen igelförmig besetzt. Zuweilen hat auch der in Kugeln oder rundlichen Stücken sich findende Schwefelkies den vorstehenden Namen.

#### **Bergeis**

--> siehe: Quarz / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bergkristall, man hielt in der Antike den Bergkristall für extrem lange gefrorenes Eis.

#### **Bergenit**

IMA1959, grandfathered --> siehe: / Name nach der Lokalität: Aufgelasene Mine bei Streuberg, Bergen, Sachsen, Deutschland. / Optische Eigenschaften: 2(-), a = 1.618, b = 1.694, g = 1.722, 2V = 60°.

Vorkommen: Sekundärmineral.

Begleitminerale: Quarz, Torbernit, Autunit, Uranocircit.

Vorkommen: Streuberg, Bergen, Vogtland, Sachsen in Deutschland.

#### **Bergerit**

--> siehe: Jaspis / / Als jüngste Kreation gilt ein netzartig gemasertes Jaspis aus Südtirol, der 'Bergerit'.

#### **Bergfeines Silber**

--> siehe: Silber, gediegen / /

#### **Bergfett**

--> siehe: Sulphur / / 1). Zum Teil Gemenge hochmolekularer, zum Teil Gemenge flüssiger Kohlenwasserstoffe.

2). Definition um 1817: Bergfett oder Mineralischer Talg und Bergtalk, Bergunschliitt, wohl auch in festerer Consistenz Bergwachs und Seewachs genannt. Man versteht darunter jene schmierige weisse, fettige Substanz, welche in ihrem Äussern ganz einen thierischen Fette ähnlich ist, und in Finnland zweymahl ist gefunden worden; das eine Mahl an der Küste im Kirchspiele Idenfalmi, das zweite Mahl am Strande eines stehenden Wassers im Kirchspiele Grosslogo. Es brennt mit einer blauen Flamme und Fettgeruch, und lässt einen schwarzen zähen Rückstand übrig. Man hat es für ein verdicktes Bergöhl gehalten. Ullmann glaubt aber, es sey nichts anders, als eine animalische Substanz, welche durch eine besondere Art von Selbstentmischung in den Zustand des bekannten, dem Wallrath ähnlichen Adipocire umgewandelt sey. Dergleichen Bergfett soll auch noch bey Strasburg, im Berner Gebieth in der Schweiz und in Persien vorgekommen seyn. Vielleicht gehören aber diese vielmehr unter den Bergtheer oder das Bergharz. Dagegen hält Hausmann manchen Bergtalk für verwitterten Zinkvitriol.

#### **Bergfilz**

--> siehe: Asbest / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für verschiedene faserförmige Silikate.

#### **Bergflachs**

diskreditiert --> siehe: Serpentin / / 1). Amianth/ Aktinolith, Chrysotil, Tremolit, Pilolith. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung. Siehe auch unter Asbest.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für verschiedene faserförmige Silikate, z.B. Chrysotil, Palygorskit, auch Turmalin.

Sind die (Amianth/Asbest) Fasern ausserordentlich zart, mit einem seidenartigen Schiller, gehen sie im Wasser leicht auseinander und sind sie so biegsam, daß sie der schönsten weissen Seide gleichen, so führt es den Namen Amiant oder Bergflachs (Federweiss, Federalaun). (alte Beschreibung). Der durch Talk verunreinigte Bergflachs heisst Bergfleisch.

3). Unter Hornblendasbest, auch Amphibolasbest genannt, versteht man die mehr oder weniger feinfaserig ausgebildeten Varietäten des Aktinoliths (Strahlsteins), Anthophyllits und Tremolits. Feinfaserige bis haarförmige Ausbildungsarten werden als Byssolit oder Bergflachs bezeichnet. Verworrenfaserige bis filzige Varietäten heissen Bergkork bzw. Bergleder.

4). Amianth.

#### **Bergfleisch**

diskreditiert --> siehe: Asbest / / 1). Asbest, Aktinolith, Tremolit, Chrysotil, Antophyllit etc.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für verschiedene faserförmige Silikate.

3). Sind die (Amianth/Asbest) Fasern ausserordentlich zart, mit einem seidenartigen Schiller, gehen sie im Wasser leicht auseinander und sind sie so biegsam, daß sie der schönsten weissen Seide gleichen, so führt es den Namen Amiant oder Bergflachs (Federweiss, Federalaun). (alte Beschreibung). Der durch Talk verunreinigte Bergflachs heisst Bergfleisch.

4). Alte Bezeichnung für Bergkork.

Der Bergkork findet sich von Gestalt derb; zerfressen und zellig, angeflogen, als Überzug mit Eindrücken, in sehr dünnen Blättchen (Bergpapier), in etwas in dickern Platten (Berghaut, Bergleder) in plattenförmigen etwas krummgebogenen Stücken mit Eindrücken (Bergfleisch).

#### **Berggeel**

--> siehe: / / 1). Zum Teil Limonit, zum Teil Gemenge von Halloysit mit Limonit (Bolus), (zum Teil auch Massicotit?)

2). Siehe unter Berggelb.

#### **Berggelb**

--> siehe: Limonit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Limonit, wegen der Verwendung als gelbe Farbe.

2). Gelber Ocker, Brauneisenerocker, Berggelb, erdig, abfärbend, meist heller gelb gefärbt und verunreinigt. Häufig als Farbe verwendet, z.B. Terra di Sienna mit Ton verunreinigt, Umbra, türkische oder cyprische, mit Ton und Kieselsäure vermengt. Als Ortstein wird ein mit Sand vermengter erdiger Brauneisenstein bezeichnet.

3). Definition um 1817: Berggelb, oder im Munde des Bergmanns Berggeel, der Namen, welchen er sowohl der Gelberde als auch dem gelben Eisenocker gibt, wenn er als Farbe benützet wird.

#### **Bergglimmer**

--> siehe: Oellacherit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Oellacherit.

#### **Berggold**

--> siehe: Gold / / 1). Ist vor allem in hydrothermalen Gängen und Klüften anzutreffen.

2). Gold im Muttergestein auf primärer Lagerstätte.

#### **Berggrün**

--> siehe: Malachit / / 1). Chrysokoll oder Crossit. Zum Teil Malachit, zum Teil Chrysokoll.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Malachit oder Chrysokoll (oder auch andere grüne Minerale).

3). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für gemahlene Malachit (oder andere grüne Minerale wie Chrysokoll) zur Verwendung als Farbe.

4). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für künstliches basisches Kupfercarbonat, aufgehellt durch Gips, Baryt, Ton o.ä., zur Verwendung als Farbe.

5). Siehe auch unter Kupfergrün.

- Bergguhr** --> siehe: Guhr / / Calcit, Aragonit, Kieselgur, Mondmilch.
- Berggur** --> siehe: Bergguhr / /
- Berghaar** diskreditiert --> siehe: Asbest / / 1). Berghaut Asbest, Aktinolith, Tremolit, Amphophyllit, Krokidolith etc.  
 2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für verschiedene faserförmige Silikate.  
 3). Amianth.  
 4). Siehe auch unter Bergkork.
- Bergharz** --> siehe: / / 1). Zum Teil Gemenge hochmolekularer, zum Teil Gemenge flüssiger Kohlenwasserstoffe.
- Berghaut** 2). Siehe auch unter Erdpech.  
 diskreditiert --> siehe: Asbest / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für verschiedene, faserig-filzige, hautförmig ausgebildete Silikate.  
 2). Siehe auch unter Bergkork.  
 Der Bergkork findet sich von Gestalt derb; zerfressen und zellig, angeflogen, als Überzug mit Eindrücken, in sehr dünnen Blättchen (Bergpapier), in etwas in dickern Platten (Berghaut, Bergleder) in plattenförmigen etwas krummgebogenen Stücken mit Eindrücken (Bergfleisch).
- Bergholz** diskreditiert --> siehe: Sepiolith / / 1). Zum Teil Chrysotil, zum Teil Palygorskit oder Sepiolith. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.  
 2). Aktinolith.  
 3). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für verschiedene, faserige, holzartig ausgebildete, meist bräunliche Silikate, oft Palygorskit, Sepiolit oder Chrysotil.  
 Siehe auch unter Asbest und Holz-asbest.
- Asbest - Werden die Asbestfasern infolge von Verwitterung holzbraun und kommen krummblättrige Stücke wie Äste darin vor, so heisst das Mineral Bergholz.
- Bergigel** --> siehe: / / Begriff für kugelig-elliptische Gruppen dünner, linear ausgedehnter Kristalle, die wie lange Stacheln herausragen.
- Bergkiesel** --> siehe: Hornstein / /
- Bergkohle** --> siehe: Taubkohle / /
- Bergkork** diskreditiert --> siehe: Aktinolith / / 1). Liegender, asbestförmiger Aktinolith. Zum Teil Chrysotil, zum Teil Palygorskit oder Sepiolith.  
 Siehe auch unter Asbest.  
 2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für verschiedene, filzig-korkartig ausgebildete Silikate, meist Palygorskit oder Chrysotil.  
 Asbest - Wenn die einzelnen Fasern sich verfilzen, so entsteht der wegen seiner geringen Kompaktheit auf dem Wasser schwimmende sogenannte Bergkork (Bergleder, Bergpapier).  
 3). Unter Hornblendasbest, auch Amphibolasbest genannt, versteht man die mehr oder weniger feinfaserig ausgebildeten Varietäten des Aktinoliths (Strahlsteins), Amphophyllits und Tremolits. Feinfaserige bis haarförmige Ausbildungsarten werden als Byssolit oder Bergflachs bezeichnet. Verworrenfaserige bis filzige Varietäten heissen Bergkork bzw. Bergleder.  
 4). Definition um 1817: Bergkork oder Korkasbest, (*Asbestos suberiformis*, auch *Aluta montana*; Liege fossile und nach Hauy *Asbeste tressé*), eine von der Leichtigkeit oder geringen Schwere dieser Substanz hergenommene Benennung, welche man der schwimmend leichten Asbestart gegeben, und sie auch deswegen in manchen Systemen Schwimmenden Asbest geheissen hat. Ihre freylich oft geringe Ähnlichkeit mit andern Substanzen hat ihr auch noch andere Nahmen zu wege gebracht, als gefilterter, dichter Asbest, Bergleder, Bergfleisch, Berghaut, Bergpapier.  
 Der Bergkork findet sich von Gestalt derb; zerfressen und zellig, angeflogen, als Überzug mit Eindrücken, in sehr dünnen Blättchen (Bergpapier), in etwas in dickern Platten (Berghaut, Bergleder) in plattenförmigen etwas krummgebogenen Stücken mit Eindrücken (Bergfleisch).  
 Die Oberfläche ist selten glatt, gewöhnlich rauh, uneben, zuweilen runzelich, ockergelb gefleckt, schwärzlich punktiert, oder mit Erde überzogen. -Die Farbe ist weiss, grau oder gelb, und zwar schnee-, graulich-, gelblich- und rötlichweiss, lichte und dunkel gelblich-grau, ist, sich bei manchen Abänderungen in die ocker-isabell- und gelblichbraune verläuft.
- Bergkristall** --> siehe: Quarz / / 1). Gebräuchlicher Name für normale, klare Quarze (siehe auch dort).  
 2). Bergkristalle nenn man die farblosen, durchsichtigen Quarze (Kenngott, 1866).  
 3). Definition um 1817: Bergkrystal (*Crystallus montana*; *Cristal de Roche*), die Benennung einer wasserhellen und durchsichtigen Steinart, welche man bey Steinschneidern unter die mindergeschätzten Edelsteine zählet, aber zu mancherley schönen Schmuck- und Luxuswaaren verbraucher. In den Systemen hat man ihn dermahl nach Karsten Krystallquarz, und nach Blumenbach edlen Quarz, nach Hauy Quarz hyalin limpide geheissen, und der Quarzgattung specifisch untergeordnet. Hausmann unterscheidet vier Arten, als  
 1) edlen Bergkrystal  
 2) stänglichen Bergkrystal,  
 3) körnigen Bergkrystal und  
 4) schaaligen Bergkrystal.  
 Der Bergkrystal ist bisher nur krystallisiret vorgekommen, und wenn man ihn auch in abgeführten Stücken findet, so hat man dies doch nicht für einen Beweis anzusehen, dass er derb breche, sondern vielmehr, dass sie Bruchstücke von dessen Krystallen sind. Die Stücke, da sie meistens wasserhell und durchsichtig sind, haben verschiedene Nahmen erhalten, als: Rheinkiesel und Elbkiesel, Wasserkrysal, Pierres de Cayenne der Franzosen, Krystallkiesel, Zabeltitzer und böhmischer Stein; selbst den Nahmen Demant hat man der gleichen reinen Geschieben gegeben, und sie Rhein-, Wasser-, böhmischen-, hungarischen Stollberger, Bristoler, Baffischen Demant, Krystall und Stein geheissen.  
 Seine Krytallform gründet sich nach Hauy in der allgemeinen Grundform des Quarzes: der wenig geschobenen Rhomboide mit glatten Bruchflächen, (die aber nach Haberle noch ferner in Tetraeder theilbar ist), und dem Massentheichen: der unregelmässigen einfachen dreysseitigen Pyramide, und sonach ist:  
 1) Die Säule und zwar die gleichwinkliche sechsseitige, an einem oder an beiden Enden mit sechs Flächen zu gespitzt, die Zuspizungsflächen auf die Seitenflächen aufgesetzt (Quarz hyalin limpi de prisme, Hauy) Diese Krystallform hat in

Ansehung ihrer Seiten und Zuspitzungsflächen die meisten Modificationen; in Ansehung der Seiten ist diese Säule oftmahls gleichseitig, zuweilen so ungleich, dass sie die Krystalle bauchig machen, oder sie laufen alle einem Ende zu, und bilden sehr spitzwinkliche sechsseitige Pyramiden; oder es laufen drey Seitenflächen nach einen, und die drey andern nach dem andern zu, und bilden so sehr spitzwinkliche dreiseitige Pyramiden (Quartz hyalin limpi pyramidal). Zuweilen sind alle ungleich oder einige sind abwechselnd grösser und kleiner, von den Zuspitzungsflächen ist zuweilen eine so gross, dass sie die andern, oder ganz oder wenigstens zum Theil verdrängt; oder sie sind abwechselnd grösser, und dann sind die an denselben Seitenflächen liegenden an beyden Pyramiden einander gleich (Quartz hyalin prismé alterne, Haüy), oder die grössern Zuspitzungsflächen der einen Zuspitzung, entsprechen den kleinern an der andern Zuspitzung (Quartz hyalin prismé bisalterne, Haüy), wobey zuweilen die Säule ganz verschwindet und so ein Rhombus sich bildet. Zuweilen sind zwey Seitenflächen so breit, dass die andern vier ungleich schmaler ausfallen und so gleichsam eine längliche sechsseitige Tafel mit zugeschärften Seitenkanten bilden (Quartz hyalin prismé comprimé, Haüy) Zuweilen hat die Säule auch Abstumpfungen und zwar schwach und gerade an den abwechselnden Ecken (Quartz hyalin prismé rhombifère, Haüy), mit schief angesetzten Flächen an allen Ecken (Quartz hyalin prismé plagièdre, Haüy), oder es ist die Zuspitzung selbst nochmahls mit sechs auf die ersten Zuspitzungsflächen aufgesetzten Flächen zu gespitzt (Quartz hyalin prismé pentahexaèdre, Haüy)

2) Die Pyramide, und zwar

a) einfach und sechsseitig bey sehr verwachsenen Krystallen, wo nur eine Spitze hervorragt;

b) doppelt und die Seitenflächen der einen auf die der andern aufgesetzt (Quartz hyalin dodecaèdre, Haüy) Sie entsteht aus dem Niedrigwerden der Säule; daher sind noch zuweilen Überreste derselben da, welche aus Abstumpfungen der gemeinschaftlichen Grundfläche können betrachtet werden. Nach Weiss gibt es auch Zwillingskryft alle, welche aber nicht so durcheinander gewachsen, als viele mehr ineinander geschoben zu seyn scheinen, indem dreyflächig zugespitzte Säulen so durcheinander gewachsen sind, dass die drey Zuspitzungsflächen der einen in die Richtung der verschwundenen drey Zuspitzungsflächen der andern fallen und so auch umgekehrt.

Die Krystalle sind von verschiedener Grösse, und wechseln vom ausserordentlich Grossen bis zum Kleinen. Die grossen sind gewöhnlich lose und viele derselben haben kleine Krystalle auf- und eingewachsen, so dass sie ein igelförmiges Ansehen erhalten. Viele sind in Drusen und zu mancherley Gestalten zusammengehäuft und an - auf - über- und durcheinander gewachsen; wesswegen sie auch bey dem gemeinen Bergmanne in Hungarn und Böhmen verschiedene Trivialnahmen erhalten haben. So hat er (in Böhmen) Taubenkobelkrystalle oder Zepferkrystalle, wenn die untere länger und die auf gewachsene dicker ist, ist aber die aufgewachsene dünner, so heisst er sie eine Thurmkrystalle; ist eine dünne auf einer niedrigen aufgewachsen, so ist sie eine Schlägel-Krystalle oder gestielte Krystalle.

Unter den Krystallen sind manche glatt, andere drusig; die Säulen und einfachen sechsseitigen Pyramiden haben quer gestreifte Seitenflächen. Manche Säulen sind auch ausgehöhlt, oder sie enthalten Luftblasen oder Wassertropfen (Quartz hyalin aérohydre, Haüy), sogar Bergöhl; andere sind von Strahlstein, Amiant, Titanschörl in haarförmigen Krystallen durchwachsen (Haarstein, Haarkrystall), oder sie enthalten Chloriterde, oder sie sind mit einer rauhen bloss durchscheinenden Quarzrinde überzogen, oder auf den Seitenflächen zerfressen.

Die Hauptfarbe ist weiss und zwar wasserhelle (Quartz hyalin limpide, Haüy) schnee-, milch-, graulich-, grünlich- und gelblichweiss, rauchgrau (Rauchtopas, Quartz hyalin enfumé, Haüy) blassockergelb, wein- und honiggelb (der Ctrin, Quartz hyalin jaune und Quartz hyalin orange, Haüy) nelkenbraun und schwarz (Morion) auch roth (Afterrubin), zuweilen auch mehrere Farben in einem Stücke, oder es zeigen sich von innen ausbunte Farben regenbogenförmig, die in Sprüngen und Riffen ihren Grund haben.

Er ist durchsichtig (Quartz hyalin limpide, Haüy) und zwar mit doppelter Strahlenbrechung, die man aber erst nach einer gewissen Stellung beobachtet.

**Bergkristall-Gwindel**

--> siehe: Gwindel / /

**Bergkrystal**

--> siehe: Bergkristall / /

**Bergkrystall**

--> siehe: Quarz / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bergkristall.

**Bergkupferwasser**

--> siehe: Chalkanthit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Chalkanthit.

**Bergglasur**

--> siehe: Azurit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Azurit. Siehe auch unter Bergblau.

**Bergleder**

--> siehe: Aktinolith / / 1). Zum Teil Chrysotil, zum Teil Palygorskit oder Sepiolith, (lederartig) Varietät. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.  
Siehe auch unter Asbest.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für verschiedene, filzig-lederartig ausgebildete Silikate, meist Palygorskit oder Chrysotil.

Kompaktheit auf dem Wasser schwimmende sogenannte Bergkork (Bergleder, Bergpapier).

3). Unter Hornblendasbest, auch Amphibolasbest genannt, versteht man die mehr oder weniger feinfaserig ausgebildeten Varietäten des Aktinoliths (Strahlsteins), Anthophyllits und Tremolits. Feinfaserige bis haarförmige Ausbildungsarten werden als Byssolit oder Bergflachs bezeichnet. Verworrenfaserige bis filzige Varietäten heissen Bergkork bzw. Bergleder.

4). Arschleder. Bergmännischer Ausdruck - siehe unter Arschleder.

5). Tremolit kann auch Bestandteil des Bergleders auf Klüften sein.

6). Siehe auch unter Bergkork.

Der Bergkork findet sich von Gestalt derb; zerfressen und zellig, angeflogen, als Überzug mit Eindrücken, in sehr dünnen Blättchen (Bergpapier), in etwas in dickern Platten (Berghaut, Bergleder) in plattenförmigen etwas krummgebogenen Stücken mit Eindrücken (Bergfleisch).

6). Siehe auch unter Faseriges Steinsalz.

**Bergmahagonie**

--> siehe: Obsidian / / Farbvarietät des Obsidian. Herkunft: vulkanische Glasmasse. Durchscheinender Obsidian mit landschaftsähnlicher Zeichnung.

**Bergmahagony**

--> siehe: Obsidian / / 1). Farbvarietät des Obsidian. Herkunft: vulkanische Glasmasse. Durchscheinender Obsidian mit landschaftsähnlicher Zeichnung.

2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen Obsidian, schwarze oder braune undurchsichtige Partien (z.T. in rauchgrauer, durchsichtig bis durchscheinend Matrix). Verwendung als Schmuckstein und im Kunstgewerbe.

**Bergmanit**

--> siehe: Natrolith / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen verunreinigten Natrolith.

**Bergmannit**

diskreditiert --> siehe: Natrolith / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen verunreinigten Natrolith.

2). (SCHUMACHER 1801) steht für feinfaserige, büschelige, weisse, asch- bis gelbgraue oder rötliche Massen von Natrolith auf südnorwegischen Gängen.

3). Definition um 1817: Bergmannit, ein nordisches und seltenes Fossil, das mit Kirwans Adelit in vielen Stücken übereinkommt, aber sich auch entfernt; daher getraute sich Schumacher nicht dasselbe für identisch zu halten, sondern gab ihn den vom verdienstvollen Bergmann abgeleiteten Namen. Hausmann rechnet ihn jetzt unter den Wernerit, als die erste Art unter dem Namen faseriger Wernerit, und Werner nennet ihn Spreustein. Er bricht derb und in unförmlichen Stücken, von Farbe dunkelgrau, gemischt mit fleischroth, auf der Oberfläche graulich ockergelb überzogen, und daher sehr wenig glänzend.  
Sein Geburtsort ist Friedrichswärn in Norwegen, wo er von fleischrothen Feldspath begleitet wird.

Siehe auch unter Wernerit.

**Bergmaschit**  
**Bergmaskit**  
**Bergmehl**

diskreditiert --> siehe: / /

diskreditiert --> siehe: / /

--> siehe: Kieselgur / / 1). Sammelbezeichnung für Gesteinsmehl verschiedener Zusammensetzung. Zum Teil Calcit, zum Teil organogener Opal (Kieselgur). In Notzeiten als Streckmittel bei der Brotherstellung verwendet. Siehe auch unter Mondmilch.

2). Definition um 1817: Bergmehl, die Benennung einiger als Mehl vorkommenden Fossilien, welche nicht zu einer Gattung gehören. So heißt die Bergmilch bey dem gemeinen Bergmanne auch Bergmehl; aber seitdem Fabroni ein dem Getreidemehl ähnliches Fossil bekannt gemacht hat, so hat man den vorstehenden Namen Bergmehl (Farina fossilis, und nach Delametherie Farine volcanique) diesem Fossil in den Mineralsystemen ausschließend gegeben.  
Es findet sich in theils losen, theils zusammengebackenen feinen, staubartigen, matten, magern, und stark abfärbenden Theilen von gelblichweisser Farbe und ganz zerreiblichen Consistenz.

**Bergmilch**

--> siehe: / / 1). Sinterbildung von Calcit in Höhlen.

2). Pulvriger Calcit. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.

3). Unter anderem auch alte Bezeichnung für Bergmehl (siehe dort).

4). Definition um 1817: Bergmilch (Calcareus lactiformis, Morochthus, Haüy Chaux carbonate spongieuse oder pulverulente), ein wegen des flüssigen Vorkommens sogenanntes Fossil der kohlenstoffsauren Kalkgattung, und eben deswegen auch noch unter den Namen: mehliges Kalk, kalkartiges Bergmehl, Mehlkreide, Guhr, mineralischer Schwamm oder Lerchenschwamm (Agaricus mineralis), in der Schweiz Mont- oder Mondmilch (Lac lunae), und Bergzieger, und in Steyermark als weisse Schmilbe bekannt. Es kommt derb und schwammartig vor; von Farbe gelblich- und schneeweiß, zuweilen im Mittel zwischen graulich - und röthlichweiß; und besteht aus theils zerreiblichen, meist zusammen gebackenen staubartigen, matten, stark abfärbenden, feinen, mager anzufühlenden, beynahe schwimmenden Theilen. Es löset sich mit Braufen in Säuren auf; die Vermengung mit Wasser gibt ihm ein milchartiges Ansehen. Es besteht aus Kalkerde, Kohlenstoffsäure und Wasser.

Die stets weisse Farbe, die Art des Anfühlens und das starke Aufbrausen mit Salpetersäure unterscheiden es von der Porcellanerde und andern weißen zerreiblichen Fossilien.

5). Siehe auch unter Guhr.

**Bergnaphta**

--> siehe: Erdöl / / 1). Gemenge flüssiger Kohlenwasserstoffe.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Erdöl.

3). Alte Bezeichnung für Naphta (siehe auch dort).

**Bergnaphtha**

--> siehe: Erdöl / / 1). Gemenge flüssiger Kohlenwasserstoffe.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Erdöl.

**Bergpapier**

diskreditiert --> siehe: / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für verschiedene, papierartig ausgebildete Silikate, meist Palygorskit oder Chrysotil.  
Siehe auch unter Asbest.

Asbest - Wenn die einzelnen Fasern sich verfilzen, so entsteht der wegen seiner geringen Kompaktheit auf dem Wasser schwimmende sogenannte Bergkork (Bergleder, Bergpapier).

2). Bergkork.

Der Bergkork findet sich von Gestalt derb; zerfressen und zellig, angeflogen, als Überzug mit Eindrücken, in sehr dünnen Blättchen (Bergpapier), in etwas in dickern Platten (Berghaut, Bergleder) in plattenförmigen etwas krummgebogenen Stücken mit Eindrücken (Bergfleisch).

**Bergpech**

--> siehe: Asphalt / / 1). Gemenge hochmolekularer Kohlenwasserstoffe ("Asphalt"), (Walchowit). Gehört zu den anorganischen Mineralien.

2). Ein brennbarer mineralischer Körper, welcher in der Consistenz eines Peches aus Felsen und Steinritzen hervor dringt; Bergpech. Findet man ihn in der Erde, so wird er Erdpech genannt.  
aus Adelung, 1793

Ein schwarzes, trockenes und brüchiges Erdharz, welches dem Pech gleich; Erdpech, Erdharz, Judenpech, Steinpech, Asphalt, Bitumen Asphaltum. Die härteste Art desselben ist unter dem Namen des Gagathes bekannt.  
aus Adelung, 1793

3). Alte Bezeichnung für Erdpech (siehe dort).

**Bergrot**

--> siehe: Muschliches Rauschgelb / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Gemenge aus Realgar und Auripigment.

2). Alte Bezeichnung für 'Muschliches Rauschgelb'.

**Bergroth**

--> siehe: Bergrot / /

**Bergröt**

--> siehe: Bergrote / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Gemenge aus Realgar und Auripigment.

- Bergröte** --> siehe: Muschliches Rauschgelb / / 1). Alte Bezeichnung für Muschliches Rauschgelb und Dichtes Rauschgelb.
- 2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Gemenge aus Realgar und Auripigment.
- Bergrötel** --> siehe: Ocheriger Toneisenstein / /
- Bergröthe** --> siehe: Bergröte / /
- Bergröthel** --> siehe: Bergrötel / /
- Bergsalz** --> siehe: Halit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Halit.
- 2). Alte Bezeichnung für Steinsalz.
- Bergschleier** --> siehe: Asbest / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für verschiedene, filzig-schleierförmig ausgebildete Silikate.
- Bergschwefel** --> siehe: Schwefel / / 1). Gediener Schwefel.
- 2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Schwefel.
- 3). Siehe unter Auripigment.
- Bergseide** --> siehe: Calcit / / Watteähnlich ausgebildeter Calcit.
- Bergseife** --> siehe: / / 1). Ein nicht bestimmter Begleiter von Steinkohle in Thüringen und Bilin.
- 2). Montmorillonit.
- 3). Zum Teil nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Saponit.
- 4). Zum Teil nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für braune bis schwarze, erdige Gemenge von Halloysit, Limonit u.a. (Bol), früher als mineralische Farbe und zum Waschen verwendet.
- 5). Definition um 1817: Bergseife (Argilla saponiformis), oder auch Bocksseife genannt, kommt bis jetzt von Gestalt nur derb vor, ist von Farbe pechschwarz (nach Emmerling, auch von einer Mittelfarbe zwischen Perlgrau und Graulich weiss, und hier und dort zart Ockergelb gefleckt, und nach Estner, der ein Stück aus England charakterisierte, im Mittel zwischen blass fleischroth und röthlich weiß, theils zwischen milch- und graulichweiß und mit feinen isabellgelben Streifungen und bräunlich schwarzen Punkten und Flecken gezeichnet. Sie unterscheidet sich vom Steinmark und Walker die durch ihr Schreiben, fettiges Ansehen, geringes Gewicht und das starke Anhängen an die Zunge, und ihre Schmierigkeit mit Wasser machet, daß sie auch in ökonomischer Hinsicht nützlich ist, und wenigstens zum Waschen grober Zeuge kann gebraucht werden.
- Bergslagit** IMA1983-021, anerkannt --> siehe: / Nach dem Fundort: Langban in der Region Bergslagen, Schweden. 1984 als neues Mineral aufgenommen. / Bildet mit Herderit, zu welchem es isomorph ist, eine beschränkte Mischkristallreihe.
- Bergstein** --> siehe: Berggrün / / Synonym für Berggrün.
- Bergströmit** --> siehe: Jarosit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Jarosit.
- Bergtalg** --> siehe: Goslarit / / 1). Zum Teil Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Goslarit (Zinkvitriol) oder ähnliche Minerale.
- 2). Zum Teil Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Ozokerit.
- 3). Bergfett.
- Bergtalk** --> siehe: Scheererit / / 1). Scheererit (Kohlenwasserstoff oder Gemenge).
- 2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Scheereit, ein Kohlenwasserstoff, kein Mineral.
- 3). Siehe auch unter Bergfett und Verwitterter Zinkvitriol.
- Bergteer** --> siehe: Asphalt / / 1). Gemenge hochmolekularer Kohlenwasserstoffe ("Asphalt"). Asphalt in Gesteinsadern auftretend.
- 2). Alte Bezeichnung für Bergkork.
- 3). Definition um 1817: Bergtheer, ein in systematischer Hinsicht unter das Erdöhl specifisch eingeordnetes Fossil unter den Nahmen verdicktes Bergöhl (Bitume glutineux, Haüy), welches Karsten unter das Erdpech, als zähes Erdpech aufführet, und das man auch Malthe und Barbados Theer, und um Jassy Bergwachs oder Erdwachs nennet, wozu denn auch der persische Bergballsam und das Munjak gehören dürfte. Es scheint zwischen Erdöhl und Erdpech ein Mittelfossil zu seyn, aus welchem ein Übergang bald in eines, bald in das andere Statt hat, und es ist eine zähe, klebrige, fettig und wenig kalt anzufühlende Substanz von bräunlich, oder pechschwarzer im Ganzen sammetschwarzer Farbe, glänzender auch stark und fettig glänzender Oberfläche, mit Hinneigung, bei starkem Glanze, zum Glasglanz; inwendig, wenn man es auseinander zieht, ist es fettig schimmernd und von einer Eigenschwere nach Kirwan = 1,100 und stark nach Bitumen riechend.
- Bergtheer** --> siehe: Bergteer / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bergteer.
- Bergunschliitt** --> siehe: Goslarit / / 1). Unreiner Goslarit.
- 2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Goslarit oder ähnliche Minerale (Unschliitt ist eine alte Bezeichnung für Talg).
- 3). Siehe auch unter Bergfett und Verwitterter Zinkvitriol.
- Bergwachs** --> siehe: Asphalt / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Asphalt.
- 2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Ozokerit.
- 3). Gesteinsname. Zum Teil hochmolekulare (Ozokerit), zum Teil flüssige Kohlenwasserstoffe, zum Teil Obsidian.
- 4). Siehe unter Succinum nigrum. Succinum nigrum war Bergwachs, eine Bitumenart, auch Gagates genannt. (Schneider 1962).
- 5). Siehe auch unter Bergfett.
- 6). Alte Bezeichnung für Bergteer.
- Bergwolle** diskreditiert --> siehe: Serpentin / / 1). Palygorskit, Krokidolith, Tremolit, Antophyllit, Aktinolith, Chrysotil, Pilolith etc. Nicht



mehr gebräuchliche Bezeichnung.  
Siehe auch unter Asbest.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für verschiedene, filzige, wollartig ausgebildete Silikate, meist Palygorskit oder Chrysotil.

3). Alte Bezeichnung für Amianth.  
--> siehe: Calcit / / 1). Alte Bezeichnung für Calcit.

#### Bergzieger

2). Alte Bezeichnung für Mondmilch.

3). Alte Bezeichnung für Bergmilch.  
--> siehe: Cassiterit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Cassiterit.

#### Bergzinn

2). Auch Synonym Kassiterit allgemein.

3). Alte Bezeichnung für Zinnober.

#### Bergzinnober

--> siehe: Cinnabarit / /

#### Bergzunder

--> siehe: Jamesonit / / 1). Zum Teil Jamesonit, zum Teil Heteromorphit. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Jamesonit oder andere Spiessglanze.

3). Alte Bezeichnung für Zundererz.

#### Bergzundererz

--> siehe: / / Zum Teil Jamesonit, zum Teil Heteromorphit

#### Bergöl

--> siehe: Erdöl / / 1). Gemenge flüssiger Kohlenwasserstoffe.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Erdöl.

#### Berigem

--> siehe: Spinell / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für grünlichgelben, synthetischen Spinell.

#### Berill feuilleté

--> siehe: Blättriger Beryll / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Kyanit.

#### Berille

--> siehe: Beryll / / Mittelhochdeutsch für Beryll.

#### Berillo

--> siehe: Beryll / / Italienisch für Beryll.

#### Berillo aureo

--> siehe: Beryll / / Italienisch für Goldberyll.

#### Berinel

--> siehe: Taaffeit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Taaffeit.

#### Berinnell

--> siehe: Taaffeit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Taaffeit.

#### Berkeyit

--> siehe: Lazulith / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Lazulit.

#### Berkgrien

--> siehe: Malachit / /

#### Berlaut

--> siehe: Delessit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Klinochlor.

2). Delessit.

#### Berlinit

prä-IMA1868, grandfathered --> siehe: / Professor Nils Johan Berlin (1812-1891), Pharmakologe, Universität von Lund, Lund in Schweden. / Vorkommen: Eisenerzgrube Nähe Westana in Schweden.

#### Bermanit

IMA1936, grandfathered --> siehe: Harry Berman / Zu Ehren von Dr. Harry Berman (1902-1944), Professor der Mineralogie, Harvard Universität, Cambridge, Massachusetts, USA. /

#### Bernalit

IMA1991-032, anerkannt --> siehe: / Zu Ehren John Desmond Bernal (1901-1971), hervorragender britischer Kristallograph. / Gitterparameter: a = 7.544, b = 7.560, c = 7.558 Angström, V = 431.05 Angström<sup>3</sup>, Z = 8.

Optische Eigenschaften: Brechungsindizes etwa 1.92 - 1.94.

Vorkommen: in der Oxidationszone. Sehr selten.

Begleitminerale: Goethit, Coronadit.

#### Bernalith

--> siehe: Bernalit / /

#### Bernardit

IMA1987-052, anerkannt --> siehe: Chalcopyrit / Nach Dr. Jan H. Bernard, Metallurge, Geologe für Erzlagerstätten und Mineraloge des Geological Survey Prag, entdeckt 1989 in Allchar, Mazedonien. / 1). Gitterparameter: a = 15.647, b = 8.038, c = 10.750 Angström, b = 91.27°, V = 1351.7 Angström<sup>3</sup>, Z = 4.

Vorkommen: in einer As-Tl-Lagerstätte. Sehr selten, nur ein Exemplar bekannt.

Begleitminerale: Realgar, Auripigment.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen Chalcopyrit, der teilweise in Chalcosin und Covellin umgewandelt ist.

#### Bernarlottiit

IMA2013-133, anerkannt --> siehe: / /

#### Berndtit

IMA1968 s.p., renamed --> siehe: / Name nach Fritz Berndt, deutscher Mineraloge. / Vorkommen:

- Cerro Rico de Potosi in Bolivien;

- Lagares do Estana, Panasqueira in Portugal.

#### Berndtit-2T

--> siehe: Berndtit / / Berndtit-2T oder Berndtit-4H.

#### Berndtit-4H

--> siehe: Berndtit / /

#### Bernerde

--> siehe: Retinit / / 1). Asphalt.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Retinit.

#### Bernestein

--> siehe: Bernstein / / Mittelniederdeutsch für Bernstein.

#### Berneyit

--> siehe: Lasurit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Lasurit.

#### Bernit

--> siehe: Alunit / Nach dem Edelsteinschleifer Bernhard Halbritter benannt. / Bernit = Alunit, der neue Schmuckstein aus Österreich?

#### Bernonit

--> siehe: / / Überflüssige Bezeichnung für ein fragwürdiges Ca-Al-Hydrat.

#### Bernsteen

--> siehe: Bernstein / / Alte Bezeichnung (13. Jh.) für Bernstein.

#### Bernstein

--> siehe: / Die deutsche Bezeichnung Bernstein leitet sich vom mittelniederdeutschen börn (brennen) beziehungsweise börnestein ab und ist auf die auffällige Brennbarkeit dieses 'Steins' zurückzuführen. / Synonyme: Ackstein, Agestein, Ageststein, Agistein, Agstein, Agtstein, Aiten, Aitstein, Almashit, Amber, Ambre jaune, Ambroid, Augstein, Bacalit, Baltischer Bernstein, Baltisches Gold, stard, Bernsteen, Bernsteinartiges Erdharz, Birmit, Bodenstein, Börnren, Bornstein, Börnstein, Brennstein, Burma-Bernstein, Burmit, Chrysoelektrum, Dammstein, Deutscher Bernstein, Dominican Amber, Echtbernstein

extra, Echtbernstein, Echter Bernstein, Eelektron, Electrum, Elektron, Erdbernstein, Erstarres Erdöl, Falscher Bernstein, Fimiss-Stein, Flomen, Gefischter Bernstein, Gelbe Ambra, Gelber Amber, Gelber Bernstein, Gelbes Erdharz, Gentner, Glaes, Glaesaria, Glaesum, Glessit, glessum, Gold des Nordens, Grabstein, Graue Ambra, Harn der Götter, Harn des Luchses, Harz, Inkluse, Inklusen-Bernstein, Insulas glessarias, Jütländischer Bernstein, Kacabre, Karabe, Karuba, Knochen, Libanon-Bernstein, Ligurius, Luchsstein, Lyncurium, Lyngurion, Lynkurer, Madagaskar-Bernstein, Madegassischer Bernstein, Mährischer Bernstein, Meer, Merre-kiri, Muntenit, Mürber Bernstein, Naturbernstein, Nordseebernstein, Oroche, Ostsee-Bernstein, Pechopal, Pressbernstein, Rohbernstein, Rumänischer Bernstein, Rumanit, Rumänit, sacrium, Saftstein, Samländischer Bernstein, Sawak-Bernstein, Schachal, Schrauben, Simetit, Sizilianischer Bernstein, Sonnenstein, Stein des Nordens, Strohräuber, Succin jaune, Succin, Succini, Succinit, Succinum, Sukzinit, Tränen der Götter, Tränen der Sonne, Ukrainischer Bernstein, Versteinerter Honig, Waschamber, Weisse Ambra, Weisser Bernstein, Zapfen.

1). Für die Mineralogen wird Bernstein chemisch definiert. Je nach Zusammensetzung wird die Substanz Succinit oder Retinit genannt.

Bernstein (mittelniederdeutsch 'Brennstein') bezeichnet einen klaren bis undurchsichtigen gelben Schmuckstein aus fossilem Harz, aus dem auch ein Holzlack hergestellt wird. Der madegassische Bernstein kann durch chemische Einschlüsse sogar grünlich bis bläulich gefärbt sein. Diese seltenen Varietäten sind extrem begehrt und teuer. Bernstein ist bis zu 260 Millionen Jahre alt. Aus dem zähflüssigen Harz damals lebender Bäume wurde im Laufe der Zeit eine feste Substanz. Somit ist Bernstein nicht mineralisch und zählt folglich streng genommen auch nicht zu den Edelsteinen. Bernstein gehört zu den ältesten Schmucksteinen. Einige altägyptische Objekte sind über 6000 Jahre alt. Das wohl berühmteste Kunstobjekt aus Bernstein war das Bernsteinzimmer, das seit dem Zweiten Weltkrieg verschwunden ist. Im Jahr 2004 hat man das Bernsteinzimmer nachgebaut, nachdem bisher unbekannte Fotoaufnahmen gefunden wurden. Für die Wissenschaft, insbesondere für die Paläontologie, ist Bernstein mit Einschlüssen, so genannten Inklusen, von Interesse. Diese Einschlüsse sind Fossilien von kleinen Tieren oder Pflanzenteilen, die im Bernstein konserviert wurden. In der Antike wurde er auch als Lyncurium (Luchsstein) bezeichnet, da man annahm, er wäre aus dem Harn des Luchses entstanden, der bei starker Sonneneinstrahlung hart geworden wäre. Der griechische Name des Bernsteins ist elektron und der römische Name ist electrum. Da Bernstein elektrostatisch aufgeladen werden kann, wurden frühe Versuche zur Elektrizität mit Bernstein durchgeführt. Bernstein wurde daher zum Namensgeber für das Elementarteilchen Elektron und die Elektrizität. Die Römer nannten den Bernstein succinum (Saft) in der richtigen Vermutung, er sei aus Baumsaft entstanden. Die germanische Bezeichnung des Bernsteins lautete nach Plinius glaes(um) (Glas). Ein anderer Name für Bernstein lautet 'gelbe Ambra'.

Als Rohbernstein bezeichnet man Bernstein, der noch seine Verwitterungskruste trägt und nicht geschliffen, poliert oder auf eine andere Weise künstlich verändert wurde. Naturbernstein ist dagegen ein geschliffener und polierter Bernstein, dessen Struktur und Farbe jedoch nicht künstlich verändert wurden.

Pressbernstein wird im Handel als 'Echtbernstein', 'Echter Bernstein' oder 'Ambroid' angeboten.

Damit ist jedoch nicht der natürlich entstandene Bernstein gemeint, sondern ein Produkt, das aus Schleifresten und kleinen Stücken in einer Autoklave gefertigt wurde. Pressbernstein wird hergestellt, indem gereinigte Bernsteinbröckchen erwärmt und dann unter starkem Druck zusammengepresst werden. Dies geschieht unter Luftabschluss und bei einer Temperatur von 200 - 250 °C. Danach wird die so entstandene stangen- oder bogenförmige Masse bei bis zu 3000 bar Druck verfestigt. Durch Variationen in Hitze und Druck lassen sich nicht nur unterschiedliche Farbtöne, sondern auch klare und trübe Pressbernsteine herstellen. Neben diesen drei Arten von Bernstein wird im Handel auch 'Echtbernstein extra' angeboten, der aufgrund seiner unregelmäßigen Blitzer und seiner geringen und feingliedrigen Schlierenverteilung visuell kaum vom Naturbernstein zu unterscheiden ist. Er kann nur durch gemmologische Untersuchungsmethoden eindeutig bestimmt werden.

Kopale sind noch nicht völlig zu Bernstein umgebildete erstarre Harze, die in den Deltas tropischer Flüsse zusammengeschwemmt werden, z. B. in Afrika.

Sie sind höchstens einige zehntausende von Jahren alt und enthalten durchaus auch Einschlüsse. Sie beginnen bei Wärme klebrig zu werden. Kommen sie mit Äther in Berührung, werden ihre Oberflächen innerhalb kurzer Zeit weich, klebrig und schmierig. Die benetzten Stellen quellen auf.

Der Bernstein entstand, indem das Harz aus Bäumen nach vorheriger Verletzung der Borke strömte, eintrocknete und erhärtete. Es sind verschiedene Flussformen bekannt, deren Entstehung vom Ort und vom Grad der Flüssigkeit des Harzes abhing.

Dies ist ein Überblick:

- Schrauben entstanden, als Harz schubweise austrat und die vorherigen Harzablagerungen überdeckte. Sie sind vielfach voller Verschmutzungen, seltener milchig und bergen die meisten Einschlüsse.
- Zapfen entstanden aus Harztropfen, die vor dem Herunterfallen am eigenen Tropfenfaden erstarren. Erneute Harzflüsse können zu dickeren Harz-Stalaktiten führen. Sie enthalten oft Einschlüsse. Typisch ist eine abgeflacht rundliche Perlenform.
- Knochen nennt man eine Bernsteinsorte, die so viele mikroskopisch kleine Blasen enthält, dass sie rahmweiss aussieht. Sie enthält keine erkennbaren Einschlüsse.
- Bastard wird eine häufige Bernsteinsorte genannt, die von zahllosen Blasen derart getrübt ist, dass sie undurchsichtig und milchig wirkt. Die Farben liegen meistens zwischen gelblichweiss und ockergelb. Diese Sorte enthält selten Einschlüsse.
- Flomen bezeichnet einen eigentlich klaren Bernstein, der von vielen mittelgrossen Blasen deutlich getrübt ist. Bei geeigneter Sichtmöglichkeit findet man gelegentlich Einschlüsse.

Bernstein ist meistens hell- bis goldgelb und altert zu rötlich- oder bräunlich-gelb, im Extremfall zu Rottönen. Trüber Bernstein kann wegen submikroskopisch kleiner Bläschen (Grösse: 0,0002 - 0,0008 mm, Dichte: bis zu 900.000/mm<sup>3</sup>) weissgelb oder weiss sein. Je nach Verschmutzung oder Eisensulfidbildung in Spalten werden die Farben dunkler. Selten sind die blaugrün schimmernden Bernsteine. Der blaue Bernstein tritt meist in Verbindung mit weissen Bereichen auf. Die Entstehung der blauen Farbe ist nicht endgültig geklärt, eventuell spielt die Lichtbrechung eine Rolle. Auf jeden Fall ist die blaue Variante der seltenste Bernstein. Grünen Bernstein gibt es eigentlich nicht, da dieser nur durch Erhitzen entsteht. Ein leichter Grünstich allerdings kann bei trübem Bernstein schon vorkommen. Bernstein kann im Gegensatz zu Imitationen aus Kunstharz leicht angezündet werden und zeigt während des Brennens eine helle Flamme, die stark russt. Dabei duftet er harzig-aromatisch und verläuft an der Flamme zu einer schwarzen, spröde erhärtenden Masse. Der harzige Geruch entsteht, wenn die flüchtigen Bestandteile (z. B. ätherische Öle) des Bernsteins verbrennen. Daher eignet er sich zum Räuchern und wird zum Beispiel in Indien als Weihrauch-Ersatz für sakrale Zwecke verwandt.

Bernstein hat eine Mohs-Härte von 2 - 2,5 und ist damit ein recht weiches Material. Daher ist es möglich, mit einer Stecknadel eine Furche in die Oberfläche des 'Steins' zu ritzen. Glas und Stein sind deutlich härter. Bernstein ist nur wenig schwerer als Wasser. Wegen seiner geringen Dichte (um 1,07) geht er in Süßwasser zwar sofort unter, schwimmt aber in stark salzhaltigem Wasser, zum Beispiel in gesättigter Kochsalzlösung. Diese Eigenschaft erleichtert das Sammeln und Aussortieren ganz wesentlich. Bernstein hat eigentlich keinen richtigen Schmelzpunkt. Bei 170 - 200 °C wird er weich und formbar. Bernstein schmilzt oberhalb von 300 °C und zersetzt sich dabei, das heißt er kann nicht wieder zu einem richtigen

Bernstein abkühlen. Ein Rückstand dieses Prozesses ist dann Kolophonium.

Bernstein hat einen sehr hohen elektrischen Widerstand und eine sehr niedrige Dielektrizitätskonstante von 2,9 (Naturbernstein) beziehungsweise 2,74 (Pressbernstein). In trockener Umgebung kann er leicht durch Reiben mit textilem Gewebe oder Wolle elektrostatisch aufgeladen werden. Man bezeichnet diese Aufladung auch als Reibungselektrizität. Diese Eigenschaft kann als einfacher und zerstörungsfreier Echtheitstest verwendet werden: Der aufgeladene Bernstein zieht kleine Papierschnipsel, Stofffasern oder Wollfussel an. Dieser Effekt war bereits in der Antike bekannt und wurde durch die Werke von Plinius dem Älteren bis ins Spätmittelalter überliefert. Der englische Naturforscher William Gilbert widmete ihm in seinem 1600 erschienenen Werk *De magnetibus magneticisque corporibus* ein eigenes Kapitel und unterschied ihn vom Magnetismus.

Bernstein leuchtet unter UV-Bestrahlung (Wellenlänge 320 - 380 nm) in unverwittertem oder frisch angeschliffenen Zustand blau und in verwittertem Zustand in einem matten Olivgrün. Bernstein glänzt, wenn er feucht oder geschliffen ist, da er mit einer geschlossenen Oberfläche eine hohe Lichtbrechung aufweist. Er lässt bei Schichten bis zu 10mm Dicke Röntgenstrahlung fast ohne Verlust passieren.

Bernstein besteht zu 67 - 81% aus Kohlenstoff, der Rest besteht aus Wasserstoff und Sauerstoff sowie manchmal etwas Schwefel (1%). Würden auch mineralische Bestandteile eingelagert, können auch noch andere Elemente vorkommen. Bernstein ist ein Gemisch aus unterschiedlichen Stoffen und deren Oxidationsprodukten, die in langen Fadenmolekülen gebunden sind. Nachgewiesene lösliche Bestandteile des Bernsteins sind z. B. Abietinsäure, Isopimarsäure, Agathendisäure sowie Sandraracopimarsäure. Der unlösliche Bestandteil des Bernsteins ist Ester, der als Succinin (oder Resen, Sucinoresen) bezeichnet wird. Bisher sind über 70 organische Verbindungen nachgewiesen, die am Aufbau des Baltischen Bernsteins (Succinit) beteiligt sind.

Bernstein ist weitgehend nicht in organischen Lösungsmitteln löslich. Allerdings verwittert er, besonders durch Luftsauerstoff und UV-Einwirkung. Dabei dunkelt er in den äußeren Schichten nach. Bei Trockenheit bilden sich gleichzeitig von der Oberfläche und vorhandenen Hohlräumen ausgehend kleine, fast kreisrunde Risse, die Sonnenflinten, die mit der Zeit zu einer rauen und bröckeligen Oberfläche des Bernsteins führen. Dadurch können auch eventuell vorhandene Einschlüsse zerstört werden.

Naturbernstein reagiert nur an der Oberfläche mit Äther, Aceton und Schwefelsäure. Bei längerer Einwirkungsdauer wird sie matt. Pressbernstein ist weniger widerstandsfähig. Er wird bei längerem Kontakt mit den oben genannten Substanzen teigig und weich. Dasselbe gilt prinzipiell auch für Kopal und Kunstharz, nur dass hier schon ein wesentlich kürzerer Kontakt ausreicht.

Man unterscheidet nach Ursprungsort, Alter und der produzierenden Pflanze verschiedene Arten von Bernstein. Die bekannteste Fundregion des Bernsteins in Europa ist der gesamte Ostseeraum; insbesondere Orte auf der Samland-Halbinsel (Kaliningrad, Russland) zwischen Frischem und Kurischem Haff, in Polen und den baltischen Republiken sind ergiebig. Der Baltische Bernstein (Succinit) ist vor ca. 65 - 70 Millionen Jahren aus dem Harz der Bernsteinkiefer entstanden und eignet sich besonders gut zur Schmuckherstellung. Keine andere Bernsteinart wird in annähernd so großer Menge und gleich bleibender Qualität wie der Baltische Bernstein gefunden. Die größten, in Tagebauen erschlossenen Lagerstätten befinden sich bei Jantarny (Palnicken) an der Bernsteinküste bei Kaliningrad (Königsberg) sowie an den Küsten Litauens und Polens. Aber auch in Mecklenburg-Vorpommern und sogar in Bitterfeld (Sachsen-Anhalt) wurde zu Zeiten der DDR Baltischer Bernstein systematisch abgebaut. Die Ostsee-Vorkommen erwähnt schon Tacitus in seiner *-Germania-*. Er spricht vom Volk der 'Aesti', das mit Bernstein handelt.

In Tschechien, Ungarn, Rumänien, Bulgarien und der Ukraine gibt es ebenfalls Bernsteinvorkommen. Am bekanntesten sind hier der Mährische Bernstein, der Rumänische Bernstein (Rumänit) und der Ukrainische Bernstein, die jeweils ca. 100 Millionen Jahre alt sind.

An der niederländischen, deutschen und dänischen Nordseeküste, im dänischen Jütland (Jütländischer Bernstein), auf den dänischen Inseln sowie an der schwedischen Küste kann Bernstein nach Stürmen von Strandgängern gefunden werden. In Deutschland gibt es auch größere binnenländische Vorkommen in märkischen Gebieten, z. B. im Naturpark Barnim zwischen Berlin und Eberswalde (Brandenburg). Man fand sie in Talsandflächen des nach Thorn ziehenden Urstromtales bei Regulierungen und Kanalbauten. Archäologen vermuten nahe der Grenze zum heutigen Polen ein historisches Handelszentrum.

Sowohl in der Schweiz als auch in Österreich und Frankreich sind Bernsteinvorkommen bekannt. Bernstein aus den Schweizer Alpen ist ca. 55 - 200 Millionen Jahre alt, solcher aus Golling ca. 225 - 231 Millionen Jahre. Der bekannte Sizilianische Bernstein (Simeitit) ist hingegen vor 10 - 20 Millionen Jahren entstanden.

In Afrika findet man Kopal an den Küstenländern Ost- und Westafrikas, vor allem aber auf Madagaskar. Dieser so genannte Madagaskar-Bernstein ist allerdings erst 1.000 - 10.000 Jahre alt und besteht aus dem erstarrten Harz der Bernsteinpinie. In Nigeria findet sich auch Bernstein, der ca. 60 Millionen Jahre alt ist.

Amerikas bekanntester Bernstein ist der durch seine Klarheit und seinen Reichtum an fossilen Einschlüssen begehrte Dominican Amber aus der Dominikanischen Republik. Er ist vor 35 Millionen Jahren aus dem Laubbaum 'El Algorobo' entstanden.

In Asien findet man Bernstein vor allem im vorderen Orient und in Myanmar (früheres Birma/Burma). Der Libanon-Bernstein ist ca. 130 - 135 Millionen Jahre und der Burma-Bernstein (Burmit) ca. 50 Millionen Jahre alt. Bernsteine des australisch-ozeanischen Raums kann man in Neuseeland und auf Borneo (Sawak-Bernstein) finden. Sie sind ca. 20 - 60, teilweise 70 - 100 Millionen Jahre alt. Die ältesten Bernsteine sind sporadisch aus dem Devon bekannt. Der Baltische Bernstein oder Succinit ist der bedeutendste und am besten erforschte Bernstein. Man findet ihn an den Küsten der Ost- und Nordsee und in Samland in der 'Blauen Erde'. Der Baltische Bernstein ist im Alt-Tertiär vor ca. 40 - 50 Millionen Jahren im Gebiet von Mittelschweden/Finnland entstanden. Damals erstreckte sich der so genannte Bernsteinwald in einem breiten Gürtel von Ost nach West bis an die Küste. Deren Verlauf war jedoch anders als heute, so dass das Areal des heutigen Dänemarks, Südschwedens und Norddeutschlands von Wasser bedeckt war, während das heutige Polen und Norwegen durch eine Küstenlinie etwa auf dem Verlauf des heutigen Oder-Flusses verbunden waren. Die Ostsee selbst entstand erst wesentlich später. So ist zu erklären, dass der Baltische Bernstein auch an der heutigen Nordseeküste zu finden ist.

Der Succinit entstand, indem das Harz aus so genannten Bernsteinkiefern (*Pinus succinifera*) nach vorheriger Verletzung der Rinde strömte, eintrocknete und erhärtete. Die Kiefernwälder versanken vor ca. 40 - 50 Millionen Jahren auf Grund von großen Klima- und Standortveränderungen in Sümpfen. Bei ansteigendem Meeresspiegel lockerten Wellen und Strömungen den überfluteten Waldboden auf, spülten das alternde Harz heraus und lagerten es an unterschiedlichen neuen Stellen ab. Große Mengen Bernstein wurden durch eine besonders starke Strömung in eine Bucht transportiert, die sich von der Samlandküste bis westlich von Danzig erstreckte. Er setzte ab und wurde von tonigem Substrat, Sand und Gesteinsschichten bedeckt. Die Sedimente verdichteten sich später zur 'Blauen Erde'. Dabei entstand Braunkohle mit darin eingeschlossenem Harz, das sich unter dem Druck und Luftabschluss entwässerte. Dieser Prozess führte zur Oxidation der organischen Kohlenstoffmoleküle. Mit der Zeit bildete sich aus dem Harz so der Bernstein. Auf diese ergiebige Lagerstätte im Ostbaltikum lassen sich letztlich alle Bernsteinfunde Nordeuropas zurückführen, insbesondere aber entlang der 'Bernsteinküste'.

Die Verbreitungs- und Fundgebiete des Succinit stehen in Zusammenhang mit den massiven eiszeitlichen Um- und Ablagerungen. Innerhalb der letzten Million Jahre erfuhr der Baltische Bernstein die größten Umlagerungen. Drei Eiszeiten,

die Elster-, Saale- und zuletzt die Weichsel-Eiszeit überführen das heutige Ostseebecken und das nördliche Mitteleuropa mit ihren Gletschern von Nordosten her und erfassten sowohl Bernsteinablagerungen als auch beispielsweise Ablagerungen aus der Kreidezeit. Erdschollen, Gesteins-, Sand- und Schuttmassen sowie große Steine transportierte das Eis bis nach Dänemark und ins norddeutsche Tiefland. Die meisten Lagerstätten von Bernstein befinden sich in Sedimenten, die vor ca. 40 Millionen Jahren mit Meerwasser in Berührung waren. Selten wird Bernstein in fossilem Waldboden entdeckt.

Im erstarrten Harz des Bernsteins finden sich konservierte Lebensformen, die vor Millionen von Jahren auf der Erde in Wäldern gelebt haben:

Zum einen findet man Kleintiere oder Teile davon als Einschlüsse: verschiedene Gliederfüßer (Arthropoden), vor allem Insekten wie Fliegen, Mücken, Libellen, Ohrwürmer, Termiten, Heuschrecken, Zikaden und Flöhe, aber auch Asseln, Krebstiere, Spinnen und Würmer sowie vereinzelt Schnecken, Vogelfedern und Haare von Säugetieren, extrem selten sogar einmal eine Eidechse (vgl. hierzu aber auch das Kapitel "Fälschungen und Manipulationen!"). Zum anderen gibt es eine Vielzahl von pflanzlichen Inklusionen: Pilze, Moose und Flechten, aber auch Pflanzenteile, die von Lärchen, Fichten, Tannen, Palmen, Zypressen, Eiben und Eichen stammen. Manchmal werden auch Inklusionen mit Wassertropfen oder Luftpfeilschlüssen entdeckt.

Obwohl die Artenvielfalt in der Zeit, als der Bernstein entstand, relativ groß war, sind Inklusionen selten. Nur etwa jedes 500. Bernsteinstück hat einen Einschluss, wobei in den Funden oft nur Fragmente der eingeschlossenen Lebewesen vorliegen. Häufig sind die Inklusionen auch beschädigt. Deshalb sind Stücke mit vollständig erhaltenen Zeugnissen des damaligen Lebens wissenschaftlich besonders wertvoll.

Damit Harz zu Bernstein und ein eingeschlossenes Lebewesen oder ein Fremdkörper zur Inklusion wird, müssen folgende Voraussetzungen erfüllt sein:

- Das Insekt (oder die Pflanze) muss formstabil bleiben, bis das Harz erhärtet ist.
- Das Harz darf während des Erhärtens nicht schrumpfen und auch nicht durch später auflastende Gesteine beansprucht werden.
- Das Harz muss durch Sonnen- und Hitzeeinwirkung auf natürliche Weise geklärt werden.

Ist das Insekt von nachfließendem Harz umschlossen, beginnt der Abbau der Weichteile in seinem Körperinneren. Dabei treten Muskeln, Drüsen und Körperflüssigkeit durch Körperöffnungen und Körperwandung aus. Deshalb ist die Umgebung der Inklusion häufig milchig-trübe. Mit der Zersetzung der Weichteile setzt bereits die Erhärtung des Harzes ein. Sind diese Prozesse beendet und ist das Harz im Waldboden eingebettet, so wird nach Millionen von Jahren das Harz zu Bernstein und das Insekt zur Inklusion.

Der Bernstein hat den Menschen schon immer fasziniert. Er galt in allen bedeutenden Dynastien und zu allen Zeiten als Zeichen von Luxus und Macht.

Der Bernstein wurde bereits in der Jungsteinzeit verarbeitet und verziert. Schon damals schrieb man ihm legendäre Wirkungen zu. Bereits um ca. 10.000 v. Chr., das heißt zur ausgehenden letzten Eiszeit, wurde er in Nordfriesland zu Anhänger und Perlen verarbeitet. Auch um 8.000 - 5.500 v. Chr. war er ein besonders begehrter Schmuck, der in Dänemark und dem südlichen Ostseegebiet zur Herstellung von statushebenden Tieramuletten und Schnitzereien mit eingravierten Tiermotiven genutzt wurde. Schamanen nutzen ihn auch als Weihrauch, so dass ihm eine rituelle Bedeutung zukam. Dies änderte sich auch nicht, als aus den Jägern um 3.500 - 1.500 v. Chr. (Neolithikum) Bauern wurden. Diese begannen nun in großem Maße, Bernstein zu sammeln, zu opfern und ihn zu verstecken (Bernstein-Depotfunde in Jütland). Weiterhin wurde er zu Ketten und Anhänger verarbeitet und den Toten mit in die Gräber gegeben. Die Erbauer der Großsteingräber fertigten die für sie typischen Streitaxt-Nachbildungen aus Bernstein.

In der Bronzezeit nahm das Interesse an der Bernsteinverarbeitung zunächst ab, obwohl das Material immer noch eine beliebte Grabbeigabe blieb. Der Collierfund in einem Urnengrab von Ingolstadt, eine opulente Halskette, muss damals von unschätzbarem Wert gewesen sein. Warum das Collier in einem Tonkrug vergraben wurde, ist ungeklärt. Bernstein war neben Salz und Rohmetall (Bronze und Zinn) eines der begehrtesten und wichtigsten Handelsgüter. In Hortfunden und bei Graböffnungen taucht er regelmäßig auf. Durch ihn sind auch weitreichende Handelsbeziehungen nachgewiesen wurden. Zwei breite Goldringe, in die je eine Bernsteinscheibe eingelassen war, fanden sich in Südengland (Zinnvorkommen), und ein beinahe identisches Exemplar ist aus der griechischen Bronzezeitmetropole Mykene bekannt (Blütezeit im 12. Jh. v. Chr.). Auch in einem frühbronzezeitlichen (um 1700 v. Chr.) Hortfund von Dieskau (Landkreis Saalkreis) befand sich eine Kette aus Bernsteinperlen.

In der Eisenzeit gewann Bernstein durch die Wertschätzung der Phönizier, Mykenier, Skythen, Ägypter, Balten und Slawen als 'Tränen der Sonne' beziehungsweise 'Tränen oder Harn der Götter' wieder an Bedeutung. Später hielt man ihn für das 'Harn des Luchses', 'versteinerten Honig' oder 'erstarrtes Erdöl'. Die Griechen schätzten den Bernstein als Edelstein, den sie als Tauschmittel für Luxusgüter aller Art nutzten, wie bei Homer erwähnt und beschrieben. Die Römer nutzten ihn als Tauschmittel und für Gravuren. Zur Zeit der Wikinger war er wieder ein begehrtes Material, das als Räucherwerk benutzt oder kunstvoll verarbeitet wurde. Aus dieser Zeit sind beispielsweise Funde von Perlen für gemischte Ketten, Spinnwirtel, Spielbrettfiguren und Würfel aus Bernstein bekannt.

In der griechisch-römischen Antike wurde erkannt, dass Bernstein sich elektrostatisch aufladen kann. Der griechische Philosoph Aristoteles berichtet darüber. Außerdem soll er mit Pytheas von Massilia um 334 v. Chr. die so genannten Bernsteininseln aufgesucht haben (gemeint sind wohl die West-, Ost- und Nordfriesischen Inseln in der Nordsee). Man nennt diese Inseln auch die Elektriden. Die Römer Tacitus und Plinius der Ältere schrieben auch über den Bernstein sowie seine Herkunft und seinen Handel. Kaiser Nero soll Bernstein in großen Mengen zu Repräsentationszwecken genutzt haben. Im Rom der Kaiserzeit trieb nicht nur der Kaiser, sondern auch das Volk mit dem Bernstein einen verschwenderischen Luxus. Man trank aus Bernsteingefäßen, er zierte alles, was von Wert war, und wohlhabende Frauen färbten ihr Haar bernsteinfarben. Plinius der Jüngere soll sich darüber geärgert haben, dass ein kleines Figürchen aus Bernstein teurer als ein Sklave sei. In der römischen Antike wurde zudem der Handel mit samländischem Bernstein erschlossen.

Im Mittelalter und für katholische Gebiete auch danach wurde der Bernstein hauptsächlich zur Herstellung von Rosenkranz-Gebetsketteln genutzt. Da er so beliebt war und man damit viel verdienen konnte, stellten Kaufleute und Feudalherren die Gewinnung und Veräußerung allen Bernstein Ost- und Westpreußens bald unter Hoheitsrecht. Als ein Verstoß gegen dieses so genannte 'Bernsteinregal' konnte das Sammeln und der Verkauf von Bernstein auf eigene Rechnung mit dem Tod bestraft werden. Die Küstenbewohner hatten die Pflicht, unter der Bewachung durch Vögte Bernstein zu sammeln und abzuliefern. Dabei mussten Frauen, Kinder und alte Leute täglich bei Wind und Wetter an den Strand. Erfüllten sie ihr festgesetztes hohes Soll nicht, hatten sie mit bösen Folgen zu rechnen.

Der Deutsche Orden sicherte sich später das gesetzliche Recht auf den alleinigen Handel mit Bernstein, welches ihm seinen Reichtum einbrachte. Aus den wertvollsten Bernsteinstücken fertigten sie vor allem in den Werkstätten Königsbergs und Danzigs künstlerische Gegenstände. Das 'Bernsteinregal' verpachtete der Deutsche Orden zunächst an die jeweiligen Landesherren, auf die es 1525 überging. Wiederum wurden die Küstenbewohner zum Sammeln von Bernstein angetrieben. Da die Fischer im Tausch gegen Bernstein das dringend benötigte Salz erhielten, lieferten sie viel ab und sammelten täglich. In abgemilderter Form galt das Gesetz bis 1945.

In der Neuzeit wurde Bernstein nach alter Tradition zu Schmuck verarbeitet, aber auch für Schatullen, Spielsteine und -bretter, Intarsien, Pfeifenmundstücke und andere repräsentative Sachen verwendet.

Im 16. und 17. Jahrhundert nutzten die preußischen Herrscher den Bernstein für Repräsentationszwecke und ließen verschiedene Zier- und Gebrauchsgegenstände daraus fertigen. Der preußische Hof gab hunderte von Bernsteinkunstgegenständen in Auftrag, vor allem Pokale, Dosen, Konfektschalen und Degengriffe, die als Hochzeits- und Diplomatengeschenke in viele Kunstsammlungen europäischer Fürsten- und Herrscherhäuser gelangten. Aus dieser Zeit stammen auch die ersten größeren Bernsteinmöbel.

Im 18. Jahrhundert ließ der preußische König Friedrich I. das Bernsteinzimmer für sein Charlottenburger Schloss in Berlin fertigen, das 1712 fertig gestellt wurde. 1716 verschenkte er es an den russischen Zaren Peter den Großen. Später wurde es in den Katharinenpalast bei St. Petersburg eingebaut, im Zweiten Weltkrieg von den Deutschen geraubt und nach Königsberg gebracht, wo es 1945 wahrscheinlich verbrannte. Es gibt allerdings Gerüchte, wonach das Bernsteinzimmer noch immer in unterirdischen Stollen eingelagert sein soll. Durch den Fortschritt der Naturwissenschaften wurde erkannt, dass der Bernstein als fossiles Harz nicht mystischen, sondern natürlichen Ursprungs ist. Deswegen ging das höfische Interesse am Bernstein nach 1750 zurück.

Bis ins 19. Jahrhundert wurde der Bernstein hauptsächlich durch Strandlese gewonnen. Im Jahre 1837 überließ der preußische König Friedrich Wilhelm III. die gesamte Bernsteinnutzung von Danzig bis Memel gegen die Summe von 30.000 Mark den Gemeinden des Samlandes. Um 1890 begann man dort die großtechnische Gewinnung des Bernsteins, so dass das Rohmaterial günstig auf den Markt kam und der Schmuck daraus für alle Bevölkerungsschichten erschwinglich war. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der Bernsteins Bestandteil der Volkskunst. In manchen Regionen Europas gehörten facettierte Bernsteinketten zur Hochzeitstracht der Bauern.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts wird Bernstein vor allem von Russland, Estland, Lettland und Litauen (bzw. der späteren Sowjetunion) exportiert. Um 1970 senkte die Sowjetunion die Jahreslieferung von zehn Tonnen auf eine herunter. Der Hauptabnehmer der Importware, der ostdeutsche 'VEB Ostseeschmuck', forderte daraufhin die Bürger der DDR durch Zeitungsanzeigen auf, Bernstein nach Ribnitz-Damgarten zu schicken. Die meisten Zusendungen kamen von Bitterfelder Bergleuten, und so beauftragte der Betrieb Geologen, den Braunkohletagebau Bitterfeld zu untersuchen. Da sie fündig wurden, wurde Bitterfeld zum Bernsteintagebau.

In der chemischen Industrie wird Bernstein im 20. und 21. Jahrhundert für die Herstellung von Lacken und Ölen verwendet. Pressbernstein eignet sich für die industrielle Weiterverarbeitung von Gebrauchsgegenständen und als Isolator, da sein elektrischer Widerstand größer als der von Porzellan ist.

Bereits zur Steinzeit, war der Baltische Bernstein ein wertvolles Tauschobjekt und Handelsgut, das südwärts gelangte. Im griechischen Mykene fand man Schmuck aus importiertem Bernstein. Die Handelswege des Bernsteins nennt man Bernsteinstraße. Sie verlaufen bündelförmig nach Süden zum Mittelmeer:

- nach Aquileia: Plinius der Ältere (23 - 79 n. Chr.) berichtet, dass Bernstein von der Ostseeküste nach Aquileia gebracht worden sei. Die bereits in der Urgeschichte bedeutsame Bernsteinstraße folgt in Niederösterreich der March, überquert bei Carnuntum östlich Wiens die Donau und führt über Slowenien an die Adria. Südlich der Donau wurde sie als wichtige Verkehrsrouten schon um die Zeitenwende von den Römern ausgebaut.

Jährlich werden ca. 700 - 900 Tonnen Bernstein im Tagebau gefördert. Davon ist jedoch nur ein Bruchteil zur Schmuckfertigung geeignet. Die meisten Fundstücke sind so klein wie Kieselsteine. Die beiden größten Bernsteine, die 1922 und 1970 in Schweden gefunden wurden, wiegen je etwa 1,8 kg. Sieben andere Stücke, die bis 1968 aufgesammelt wurden, haben ein Gewicht zwischen 0,8 und 1,2 kg. Das weltweit größte bisher geborgene Bernsteinstück wurde von einem schwedischen Hummerfischer aus dem Meer geholt und besaß zum Zeitpunkt des Fundes eine Masse von 10,478 kg. Da man etwas davon abgeschlagen hat, wiegt es nun noch 8,868 kg. Bekannter als dieses Fundstück ist ein 48 x 22 x 20 cm<sup>3</sup> großer und 9,1 kg schwerer Block im Berliner Museum für Naturkunde der Humboldt-Universität.

Von 1974 bis 1993 war das sachsen-anhaltische Bitterfeld ein wichtiges Abbaugelände. Als die Sowjetunion in den 1970er Jahren ihre jährlichen Exporte drastisch senkte, gab dies den Anlass dazu, im Bitterfelder Tagebau den Bernstein zunächst mit Schürfharken und Schaufel, ab 1976 mit Löffelbaggern und einer Förderanlage mechanisch abzubauen. In den 1990er Jahren wurde die Grube geflutet und die bernsteinträchtigen Schichten verschüttet.

Bis 2002 war der Hauptfundort die große Grube von Palmnicken bei Kaliningrad (Königsberg), das durch seine großen im Tagebau zugänglichen Bernsteinvorkommen bekannt wurde. Nach der Erschöpfung der Vorkommen in Schwarzort wurde 1827 bei Palmnicken das weltweit wohl einzige Bernsteinwerk durch die Firma 'Stantien & Becker' eingerichtet. Palmnicken wurde angelehnt an das russische Wort für Bernstein, jantar, in Jantarny umbenannt, nachdem es nach dem Zweiten Weltkrieg Teil der Sowjetunion geworden war. In Jantarny wurde der Succinit aus der 'Blauen Erde' gefördert.

Die 'Blaue Erde' ist eine mehrere Meter dicke, graugrüne Sedimentschicht, die Glaukonit und den Baltischen Bernstein enthält. An manchen Stellen enthält ein Kubikmeter zwei bis drei Kilogramm Bernstein. Das Vorkommen erstreckt sich großflächig an der Küste bis in 10 m und im Binnenland bis in 30 m Tiefe. Nachdem der Abraum über der 'Blauen Erde' abgetragen wurde, schrappte ein Bagger mit großer Schaufel eine Tonne Erde von der Wand ab und lud sie hinter sich ab. Dann wurde das Substrat mit Wasser aufgeschwemmt. Als nächstes wurde die schlammige Masse von großen Pumpen über kilometerlange Rohre ins Kombinat befördert. Dort siebte man den Bernstein heraus und führte ihn der weiteren Verwendung zu. Der verschlammte Abraum floss über ein Rohrsystem in die Ostsee.

Nachdem durch den russischen Zoll große Mengen Diebes- und Schmuggelware (ca. 900 - 1000 kg Rohbernstein und bis zu 6000 Stück Fertigerzeugnisse innerhalb von zwei Jahren) beschlagnahmt worden waren, deren Spuren in das Bernsteinkombinat Jantarny zurückverfolgt werden konnten, erhöhte man die Sicherheitsvorkehrungen an der Palmnickengrube, die 90% der jährlichen Weltlieferung förderte. Schließlich gab man sie im Jahr 2002 auf und flutete den Tagebau.

Die Schließung des Bernsteinabbaus in Jantarny hat für den Handel zur Folge, dass die Bernsteinpreise seitdem steigen. Da man in den letzten Jahren den Bernstein sogleich verkauft und nicht gehortet hat, ist ein Engpass entstanden. Auf der Bernsteinmesse 'amberif' in Danzig gab es zuletzt nur wenige gute Inkluden zu kaufen. Prognosen zufolge soll es in den nächsten Jahren einen Mangel an Bernstein im Angebot geben, der die Preise in großem Maße steigen lassen soll, auch wenn es weiterhin Gerüchte über neu eröffnete Gruben in der Exklave Kaliningrad gibt.

Da Polen in der Antike an der Bernsteinstraße lag, war das Material dort schon immer ein wertvoller Rohstoff, der besonders im 2. Jahrhundert gehandelt wurde. Auch in heutiger Zeit ist Polen ein wichtiger Bernsteinlieferant, dessen Vorräte auf 12.000 t geschätzt werden. Der polnische Bernstein stammt hauptsächlich aus Mozdzanowo, wo er in vielen unterschiedlichen Farbtönen gefunden wird. 60% der Fundstücke sind durchsichtig. Auch an der Verbindungsstelle zur Halbinsel Hela findet sich Bernstein in 130 m Tiefe. Kürzlich wurden auf der Lubliner Hochebene Vorkommen entdeckt. Damit vergrößert sich wieder das Bernsteinangebot.

Der meiste Rohbernstein wird zu Pressbernstein verarbeitet, aus dem die Industrie dann Isolatoren, Holzlack und Kolophonium herstellt. Ein Kleinteil gelangt ins Schmuckgewerbe, in dem Fälschungen gang und gäbe sind.

Bernstein wird seit alter Zeit als Heilmittel eingesetzt. So schreibt Plinius der Ältere in seiner *Naturalis historia*, dass auf der Haut getragene Bernsteinamulette vor Fieber schützen. Der Glaube an die 'Kraft des Steins' findet sich auch in magischen Vorstellungen der Neuzeit wieder - etwa, wenn empfohlen wird, Ehefrauen nachts Bernstein auf die Brust zu legen, um sie so zum Gestehen schlechter Taten zu bringen. Im Volksaberglauben gilt Bernstein als Schutz vor bösem Zauber und soll Dämonen, Hexen und Trolle vertreiben.

Zermahlener Bernstein wurde innerlich gegen verschiedene Krankheiten eingesetzt, so u. a. bei Nieren-, Gallen-, Leberkrankheiten, bei Problemen im Magenbereich und des Verdauungssystems. Daneben nutzte man ihn als

Räuchermittel. Ab dem 19. Jahrhundert wurde das aus Bernstein gewonnene Bernsteinöl zum Einreiben bei Rheuma verwendet. In der Esoterik gilt Bernstein bis heute als 'Heil- und Schutzstein', der Ängste nehmen und Lebensfreude schenken soll. Um seine volle Wirkung zu entfalten, soll er lange ohne Unterbrechung auf der Haut getragen werden. Bernstein wurde schon in der Steinzeit bearbeitet. Jeder kann dies ohne großen maschinellen Aufwand bewerkstelligen. Zur Bearbeitung von Bernstein wird Nass-Schleifpapier mit Körnungen von 80 bis 1000 gebraucht sowie Nadelfeilen mit Hub 1 und 2, Schlammkreide (Alternative: Zahnpasta), Brennspiritus, Wasser, Leinen- bzw. Baumwolllappen, Fensterleder (Ledertuch), eine kleine Bohrmaschine und Spiralbohrer (max. 1 mm), eine mittelstarke Laubsäge (zum Zerschneiden großer Bernsteinstücke) und eine Angelsehne (zum Auffädeln einer Kette). Im Umgang mit den Geräten ist Vorsicht geboten.

Im ersten Schritt wird der Bernstein gefeilt und poliert. Dabei wird die unerwünschte Verwitterungskruste mit der Nadelfeile oder Nass-Schleifpapier der Körnung 80 bis 120 entfernt. Zum Aufbau des Schliffs werden mit dem Bernstein oder dem Schleifpapier kreisende Bewegungen ausgeführt. Dabei wird die Körnung stufenweise bis 1000 erhöht. Diese Bearbeitung erfordert etwas Geduld, da die gröberen Schleifspuren des vorherigen Schleifpapiers glatt geschliffen sein müssen, bevor die nächst feinere Körnung benutzt werden kann. Zudem sollte der Bernstein vor jedem Wechsel des Schleifpapiers gründlich mit Wasser abgespült werden, um ihn nicht zu überhitzen (dadurch kann eine klebrige Oberfläche entstehen) und um Kratzer zu vermeiden.

Im zweiten Schritt wird der Bernstein der Politur, dem letzten Arbeitsgang beim Schleifen, unterzogen. Dazu wird ein Leinen- bzw. Baumwolltuch mit Spiritus angefeuchtet und mit Schlammkreide bestrichen. Mit dem so präparierten Tuch wird der Bernstein in kreisenden Bewegungen poliert und anschließend unter Wasser ausgewaschen. Zum Schluss wird der Bernstein mit einem Fensterleder nachpoliert.

Im dritten Schritt wird in den Bernstein, falls gewünscht, ein Loch gebohrt. Der Bohrer wird in eine elektrische Handbohrmaschine eingespannt. Die verwendete Drehzahl sollte niedrig sein, und eine gewisse Übung in der Handhabung von Bohrern ist nicht nur aus Sicherheitsgründen von Vorteil. Der Bohrer darf nicht verkannten oder mit großem Druck durch den Bernstein getrieben werden, da Bernstein sehr druckempfindlich ist und damit die Bruchgefahr sehr groß. Sollte der Bernstein doch einmal brechen, hilft ein handelsüblicher Sekundenkleber.

Matte, wenig glänzende, stumpfe oder ältere Bernsteine bekommen mit etwas Möbelwachs einen schönen Glanz. Bernstein sollte regelmäßig unter fließend warmem Wasser gespült und nicht in die Sonne gelegt werden, da er schnell brüchig wird. Außerdem sollte man ihn vor Seife und Putzmitteln schützen, da ihn diese zerstören.

Schon im 18. Jahrhundert wurden Bernsteineinschlüsse gefälscht. Man versuchte damals, Tiere wie Frösche oder Eidechsen als Inkluden im Bernstein unterzubringen, eine Praxis, die auch heutzutage noch gang und gäbe ist. Bisweilen wird auch der Bernstein selbst gefälscht. Abgesehen von ihrem Brenngeruch und ihrer geringen Härte bzw. Dichte sind manche Bernsteinsorten nur schwer von entsprechend gefärbten Kunststoffen zu unterscheiden. Häufig werden auch Mischungen von Bernstein und Kunstharzen als Bernstein angeboten. Sie sind jedoch durch die deutlich abgesetzten, eingegossenen Bernsteinstücke leicht zu erkennen. In der DDR wurde künstlicher Bernstein aus Polyester und Bernsteinstücken als Polybern verkauft.

Zum Prüfen, ob es sich bei einem Bernstein um ein Original oder ein Imitat handelt, kann eine glühende Nadel verwendet werden. Diese hält man an den Stein und zieht sie mit etwas Druck darüber. Bildet sich eine Rille und wird der Stein schmierig bzw. riecht er harzig, während die Nadel an einer Stelle bleibt, ist es Bernstein. Andernfalls ist es ein Imitat. Alternativ kann man auch die Dichte des Bernsteins zum Test nutzen. Bernstein sinkt in Süßwasser (z.B. normalen Leitungswasser) schwimmt jedoch in konzentriertem Salzwasser. Man benutzt zwei Gefäße, eines mit Süßwasser, eines mit Salzwasser (etwa zwei Esslöffel Salz auf einen Vierteller Wasser). Bernstein versinkt im ersten Glas, schwimmt jedoch im zweiten. Plastik schwimmt auch auf Süßwasser, Steine und Glas versinken im Salzwasser.

Künstlich geklärte Bernsteine sind keine Seltenheit. Dabei werden trübe Naturbersteine (95% der Naturbersteine) über mehrere Tage langsam in Rüb- oder Leinsamenöl erwärmt, um sie zu klären. Durch geschickte Temperaturregelung während des Klärungsprozesses können auch Sonnenflinten, Sonnensprünge und Blitzer, die in Naturbersteinen äußerst selten vorkommen, gezielt hergestellt werden. Oft wird auch ein hohes Alter des Steins vorgetäuscht. Beim so genannten Antikisieren wird das Material in einem elektrischen Ofen in gereinigtem Sand mehrere Stunden auf 100 °C erhitzt, um einen warmen Braunton zu erzeugen. Alle diese Manipulationen sind leider nur schwer nachzuweisen.

Bernstein wird oft mit durchscheinendem gelbem Feuerstein verwechselt, dessen Oberfläche auch glänzt. Aber im Gegensatz zum leichten und warmen Bernstein ist Feuerstein kalt und härter als Glas. Um selbst gefundene Bernsteine von Feuerstein zu unterscheiden (bei kleineren Splintern ist das Gewicht nicht ohne weiteres zu bestimmen), kann man den Stein vorsichtig gegen einen Zahn schlagen. Gibt dies einen weichen Ton, wie er zum Beispiel entsteht, wenn man mit dem Fingernagel gegen den Zahn schlägt, so ist es kein Feuerstein.

Es entspricht nicht dem Stand der Wissenschaft, dass aus der DNA einer inkludierten Mücke, die Dinosaurierblut aufgenommen hat, mit Hilfe der Gentechnik ein lebendiger Dinosaurier erzeugt werden kann. Dies war die grundlegende Idee des Buches Jurassic Park von Michael Crichton. Falsch ist auch die Behauptung, es gäbe Einschlüsse von Meereslebewesen im Bernstein. Es handelt sich bei den eingeschlossenen Lebewesen ausschließlich um Landbewohner (70% aller Inkluden) und Süßwasserlebewesen (30%) der Bernsteinwaldgebiete.

Zündet man den Stein leicht an, verbreitet sich der typische, angenehme Weihrauchgeruch. Aus diesem Grund war der Bernstein seit alters her ein Bestandteil aromatisch duftender Gemische. Das früher in der Wissenschaft für den Bernstein verwendete Synonym 'Succinit' stammt vom litauischen Wort 'sakai' (lit. 'sakas') ab und bedeutet Harz. Der Mensch kennt den Bernstein schon seit dem Paläolithikum, was archäologische Funde beweisen. Er diente sogar in der Steinzeit als Zahlungsmittel.

Wenn es um den Bernstein geht, darf eines nicht unerwähnt bleiben -Das Bernsteinzimmer-. Ein Geschenk des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm des 1. an den russischen Zar Peter des Großen. Hierbei handelt es sich um eine 55 Quadratmeter umfassende Wandertafelung aus Bernstein gefertigt. Das Bernsteinzimmer wurde im Katharinenpalais von Zarskoje Selo, dem heutigen Puschkin südlich von St. Petersburg eingerichtet. Die Vertäfelung des Bernsteinzimmers wurde während des Zweiten Weltkrieges von deutschen Truppen nach Ostpreussen in das Königsberger Schloss entführt. Bis heute weiß niemand, ob es das Bernsteinzimmer noch gibt, ob es verbrannt oder vielleicht bei einem Seetransport untergegangen ist. Seit einigen Jahren haben sich Spezialisten zur Aufgabe gemacht, die Wandertafelung naturgetreu aus Bernstein nachzuschneiden, da man wohl die Hoffnung auf die Rückkehr des Bernsteinzimmers aufgegeben hat, nachdem man in mehr als 130 möglichen Verstecken danach gesucht hat.

An Märkten und Börsen werden immer wieder Fälschungen angeboten. Oft sind es Stubenfliegen oder Wespen (heutige Zeit), die als Inkluden in Kunstharz eingelegt verkauft werden. Weit verbreitet sind auch Imitationen aus Kopal, einem jungen getrockneten Harz, der als Bernstein verkauft wird. Kopal ist dem Naturbernstein sehr ähnlich, aber jünger und weicher. Dann gibt es noch den 'Polybern' Polyester (Kunstharz) mit eingelegten Bernsteinstückchen.

Fast alle Kunstharze versinken in gesättigter Kochsalzlösung (10-12% Lösung), Bernstein und Kopal hingegen schwimmen obenauf.

Zur Prüfung der Echtheit von Bernstein eignet sich auch die Fluoreszenz-Methode, da Bernstein unter UV-Licht weissblau strahlt, Kunststoff jedoch nicht.

Nach einem Bernstein-Gesetz vom 03.05.1934 gibt es zwei Qualitätsbezeichnungen: Naturbernstein und Pressbernstein. Das Gesetz hat noch heute seine Gültigkeit.

Unter Echtbernstein wird Pressbernstein verstanden, der aus kleinen Stückchen bei 300 Grad in flüssige Form gebracht und unter Verwendung von Härtemittel und Farbe zu einem neuen 'künstlichen Bernstein' gestaltet wird. Der Preis dürfte um mehr als 50% unter dem für Naturbernstein liegen.

2). Wurde für den Samen des Walfisches oder das Exkrement eines anderen grossen Seefisches, oder aber endlich für ein am Meeresgrunde wachsendes Harz gehalten. Es war sehr wertvoll und gesucht, und galt in der Medizin als ein kopfstärkendes, herzerquickendes, durch seinen anmutigen Geruch die Lebensgeister anregendes Mittel.

Lateinisch "Succinum album" und "Succinum citricum" genannt, mit dem heutigen Bernstein identisch. Es wurde als Räuchermittel gegen Kopfbeschwerden, gegen Flüsse, und dann um den Hals getragen, als Amulet verwendet. (Gessmann 1899).

3). Definition um 1817: Bernstein (Succinum; Succin oder Ambre jaune), oder richtiger Börnstein, Aitstein oder Agtstein von den altdeutschen Wörtern Börnen, Aiten (brennen) abgeleitet.

Die alten nordischen Völker nannten ihn glessum von Glas, woher denn, nach der Zeit die Römer, welche ihn von daher erhielten, die Insulas glessarias kannten. Bei den Griechen war er das Electrum von der Eigenschaft kleine Körper anzuziehen, wenn er gerieben wird. Man findet ihn auch unter dem Namen gelbe Ambra und weiße Ambra zum Unterschiede von der grauen Ambra. In den Systemen gehöret er unter die Inflammabilien und wird nach seiner Farbe in gelben Bernstein und weißen Bernstein unterschieden, obschon man diesen Unterschied nicht allgemein als spezifisch annimmt, und den letzten bloß für eine Abänderung des ersten ansieht.

Der Bernstein wird in Ansehung seines Vorkommens in See- und Erdbernstein unterschieden. Der erste wird entweder an Küsten der Ostsee gefunden oder aus der See gefischt, wozu man sich der sogenannten Käscher (an lange Stange gebundener Netze) bedient. Dieser See-Bernstein hat sein vorzüglichstes Vaterland in Preußen, besonders in jenem Theile der Küste an der Ostsee, der sich von Pilau bis an die kurische Nehrung erstreckt; ferner bey Stolpe und Rügenwalde, seltener auf der Insel Rügen und Wollin. Am reichlichsten wird er nach heftigen Nord- und Nordwestwinden, wobey ihn die Strömungen der See aus der Tiefe losreißen und gegen das Land treiben, gefischt. Eben dergleichen ist auch an der Küste des Nordmeers in Schleswig, Holstein, Oldenburg, Ostfriesland; auf der Insel Wangerwooge (sehr durchsichtig und mit vielen eingeschlossenen Insekten); in Sicilien bey der Mündung des Flußes Giaretto (des Simaethus der Alten) ins Meer dichter und mit vielen Insekten und von stärkerer Elektrizität, als sich der von der Ostsee zeigt. Ferner in Dänemark auf der Insel Bornholm.

Trüber oder gelber Bernstein wird durch das Brennen zum transparent gelben Echt Bernstein umgeändert.

Seit Alters her wird Bernstein künstlich Rot, Grün, Schwarz oder 'Antik'gefärbt. Auch durch Überzüge aus Kunststoff erhält er ein dunkleres Aussehen (nur mikroskopisch nachweisbar).

Die traditionsreichste Behandlungsmethode dürfte das Klären oder Klarkochen sein. Durch Erwärmen lösen sich Gas- und Wassereinschlüsse auf oder wandern an die Oberfläche; der Bernstein klärt sich.

Das zu schnelle Abkühlen führt zu den tellerförmigen Stressrissen (Sprenghöfe), die vom Laien oft als Schuppen oder Blütenreste interpretiert werden. Diese runden Scheibchen sind gut zu erkennen, kommen in der Natur aber nur selten vor. Durch Erhitzen auf 100 Grad C über mehrere Stunden erhält der Bernstein den begehrten dunkelbraunen Farbton. Die im Handel gebräuchlichen Bezeichnungen Echter Bernstein, Echtbernstein extra und Ambroid kennzeichnen alle einen erhitzten oder rekonstruierten Bernstein.

#### **Bernstein in Bernstein**

--> siehe: Bernstein / / Fachbezeichnung für Bernstein-Stalagtiten, welche erneut von Bernstein umhüllt wurden.

#### **Bernstein-Alabaster**

--> siehe: Faseriger Gips / / 1). Ein weisser Alabaster im Amte Hohenstein, der mit gelben durchsichtigen Spathstückchen durchsetzt ist.

#### **Bernstein-Inklusen**

2). Alte Bezeichnung für 'Faseriger Gips'.

--> siehe: Bernstein / Name von lateinisch "includere" = einschliessen. Inklusen sind meist seltene Sammlerstücke. / Einschlüsse von Pflanzen- oder Tierresten in Bernstein.

#### **Bernstein-Stalagtiten**

--> siehe: Bernstein / / Langgestreckte, konische tropfsteinartige Bildungen und Zapfen, oder zapfenartige Formen auf der Baumoberfläche.

#### **Bernsteinartiges Erdharz**

--> siehe: Bernstein / /

#### **Bernsteinbegleiter**

--> siehe: Akzessorisches Harz / /

#### **Bernsteinknochen**

--> siehe: Schaumiger Bernstein / /

#### **Bernsteinähnliches Bergpech**

--> siehe: Gelber Bernstein / /

#### **Bernsteinähnliches Erdharz**

--> siehe: Erdharz / / Vermutlich Sammelbezeichnung für alle fossilen Harze.

#### **Berryit**

IMA1965-013, anerkannt --> siehe: Leonard G. Berry / Für Professor Leonard Gascoigne Berry (1914-1982), Mineraloge, Queen's Universität, Toronto, Kanada. /

#### **Berthierin**

IMA1832, grandfathered --> siehe: Serpentin / Name nach Pierre Berthier (1782-1861), französischer Geologe. / Das Eisen-Endglied der Serpentin-Untergruppe ist Berthierin ( $\text{Fe}_2,5\text{AlO}_5[\text{Si}_{1,5}\text{AlO}_5(\text{OH})_4]$ ). Serpentine können als seidig glänzende, asbestartige Fasern (Chrysotil), massiv als splittriges Material (Chrysotil) oder mit blättrigem Habitus (Lizardit, Antigorit, Amesit, Berthierin, Odinit) auftreten.

Vorkommen:

- Schleiz, Thüringen in Deutschland;
- Chamosans, Wallis in der Schweiz;
- Windgälle, Uri in der Schweiz;
- Nucic in der Tschechischen Republik.

#### **Berthierit**

IMA1827, grandfathered --> siehe: Pierre Berthier / Name nach dem französischen Mineralogen und Chemiker, Pierre Berthier (1782-1861). / Mineral. Nach HAIDINGER, 1827.

Vermutlich handelt es sich hier um den fast namensgleichen Berthierin (siehe dort).

Kristalle über 3 mm Grösse bekannt.

#### **Berthonit**

--> siehe: Bourmonit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bourmonit.

#### **Bertossait**

IMA1965-038, anerkannt --> siehe: / Name nach Antonio Bertossa, Direktor des Geological Survey von Ruanda. / Vorkommen: Lithiumpegmatit von Buranga in Ruanda.

## Bertrandit

IMA1878, grandfathered --> siehe: Emile Bertrand / Name nach dem französischen Mineralogen, Leon Bertrand (Emil Bertrand?). Erster Fund in der Schweiz 1862. / Mineral. Nach DAMOUR, 1883.  
Findet Verwendung selten als Berylliumerz.  
Früher als Hessenbergit bekannt.

Der erste schweizerische Fund von Bertrandit erfolgte im Jahre 1862, als A. Kenngott auf Gottharder Eisenrosen eine spärliche Schar von Kriställchen einer unbekanntenen Mineralspezies entdeckte, die er Hessenbergit taufte.

Geschichtliches:

Es sei noch die Frage gestellt, ob das neugefundene Mineral wirklich mit dem Namen Bertrandit und nicht mit demjenigen Hessenbergs zu belegen ist, wie das beim ursprünglichen Fund geschah. In aller Kürze können die historischen Tatsachen folgendermassen rekapituliert werden:

1862 - 1863: Auffinden und Benennung des Hessenbergits durch A. Kenngott.

1866 Veröffentlichung von Hessenbergs ausführlicher Arbeit über den Hessenbergit (dem er im Text allerdings aus Bescheidenheit den Namen "Sideroxen" gab, da es sich nur in Berührung mit Eisenglanz oder doch als dessen nächst benachbarter Ansiedler gezeigt hat").

1880 - 1882: Entdeckung, Beschreibung, Analyse und Benennung des Bertrandits aus der Gegend von Nantes durch Baret, Bertrand, des Cloizeaux und Damour.

1904: Feststellung durch F. Grünling der Übereinstimmung der Hessenbergit-Metrik, wie sie von Hessenberg gemessen worden war, mit derjenigen des inzwischen durch Beobachtungen an Kristallen diverser Fundorte gut bekannt gewordenen Bertrandits.

Diese Daten zeigen ganz eindeutig, dass Kenngott der Entdecker des fraglichen Be-Silikats ist. Wenn sich trotzdem der Name Bertrandit eingebürgert hat, so kann das nur damit gerechtfertigt werden, dass von Kenngott und Hessenberg effektiv keine chemische Analyse und auch keine endgültig annehmbare kristallographische Beschreibung des Minerals hinterlassen wurde.

## Beryll

--> siehe: / / 1). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen Naturstein. Nähere Angaben fehlen.

2). Englisch für Beryll.

## Beryllit

--> siehe: Beryll / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen synthetischen rosafarbenen Beryll.  
Findet Verwendung als Schmuckstein.

## Beryll

IMA?, grandfathered --> siehe: / Unser Wort Brille entstand aus dem griechischen Wort 'beryllos'. / 1). Beryll ist ein im hexagonalen Kristallsystem kristallisierendes Silikat-Mineral der Härte 7,5 bis 8 und hat die chemische Zusammensetzung  $\text{Be}_3\text{Al}_2[\text{Si}_6\text{O}_{18}]$ . Strukturell ist es ein Ringsilikat. Seine Farbe ist sehr variabel, unter anderem blau, grün, gelb, weiss oder farblos.

Von grosser Bedeutung als Schmuckstein-Varietäten sind der grüne Smaragd, der blassblaue Aquamarin, der gelbe Heliodor und der rosafarbene Morganit. Kristalle sind oft hexagonal-prismatisch und können aussergewöhnlich gross werden: So sind im US-amerikanischen Bundesstaat Maine schon sechs Meter lange und eineinhalb Tonnen schwere Exemplare gefunden worden. Daneben kommt das Mineral noch in einer massiven Form vor, die oft mit Quarz verwechselt wird.

Vorkommen: Beryll findet sich in Pegmatit-Adern, insbesondere in Graniten, aber auch in metamorphen Gesteinen wie Gneis und als Mineralseife in Flusssedimenten.

Verwendung als Rohstoff: Neben der Verwendung geeigneter Exemplare als Schmuckstein dient Beryll als Hauptquelle für das Leichtmetall Beryllium, das u. a. in der Raumfahrttechnik als Bestandteil von Speziallegierungen eingesetzt wird.

Mehr als 80 Prozent der Weltjahresproduktion stammen aus den USA.

Geschichte: Der Abbau der Beryll-Varietät Smaragd lässt sich bis ins 13. Jahrhundert v. Chr. nach Ägypten zurückverfolgen. Aber auch im präkolumbischen Südamerika wurde der Schmuckstein weiträumig gehandelt.

Aus farblosem Beryll wurden Augengläser geschliffen, die auch schon Kaiser Nero getragen haben soll. Beryll kommt in verschiedenen Gesteinen, vor allem aber in den Erstarrungsgesteinen Granit und Pegmatit vor. Des Weiteren tritt er in den metamorphen Gesteinen Schiefer und Glimmer auf. Beryll findet ausser im Schmuckbereich (schönfarbige Varietäten)

Verwendung in der Röntgentechnologie, in der Elektronik und der Reaktortechnik und Bestandteil säurefester Legierungen.

Das grösste gefundene Exemplar stammt aus Malakialina, Malagasy, Madagaskar. Er ist stolze 18 Meter lang und besitzt einen Durchmesser von rund 3,5 Meter. Es wiegt 400 Tonnen. Noch ein Kristall wurde im Jahre 1950 im US-Bundesstaat Maine entdeckt, es misst 10 Meter und ist zwei Meter dick. Beryllkristalle im Ascension Pegmatit im nördlichen Portugal erreichen mehrere Meter Länge.

2). Definition um 1817: Beryll (Beryllus) ein Edelstein, den man bey den Steinschneidern und Juwelieren nach seinen Farben auch Goldberyll und orientalischen Aquamarin genannt findet. In den Systemen heisst er edler Beryll, gestreifter Smaragd und wird bald dem Smaragde specifisch untergeordnet, bald auch als eine eigene Gattung aufgeführt. Seiner Gestalt nach kommt er derb, in Geschieben, meistens in Krystallen vor, denen Hauy, da er ihn zum Smaragde zählt, eben die primitiven (Emerande primitif, Hauy) sonst sehr selten und sind mit Veränderungen der primitiven Säule

a) an allen Seitenkanten abgestumpft (Emerande peridode caëdre, Hauy).

b) an allen Ecken (Emerande épointé, Hauy),

c) an den Enden mit sechs auf die Seitenflächen aufgesetzten Flächen zugespitzt, und die Spitzen der Zuspitzung wieder abgestumpft (Emerande annulaire, Hauy),

d) an den Endkanten und Ecken zugleich abgestumpft; wobey die Abstumpfungsfächen der Ecken Rhomben bilden (Emerande rhombifère, Hauy).

e) Auch finden sich zuweilen, die Kanten der vollkommenen Säule zu gerundet (Emerande cylindroide, Hauy) und dann zeigen sich bei mancher Krystalle die Seiten- und Endflächen cylindrisch conver, bey den letzten auch concav nach Art der articulirten Basaltsäulen. Noch sind

f) die Seiten- und Endkanten mehr oder weniger abgestumpft (Emerande unibinaire, Hauy), an den Ecken zuweilen so stark, dass die Abstumpfungen in Zuspitzungsfächen zu übergehen scheinen, und theils auf die Seitenflächen, theils auf die Seitenkanten aufgesetzt sind. Endlich sind noch an den freystehenden Enden flache Zuschärfungen, wobey die Zuschärfungsfächen auf die zwey gegenüberstehenden Seitenflächen aufgesetzt sind (Emerande soustractif, Hauy). Unter die Berylle zählt Ullmann die in Frankreich in Forez auf einem Feldspathgange, in Burgund in einem Quarz, bey Limoges, St. Yries, Autun und Nantes in Granit vorkommenden sogenannten Smaragde und den bey Zwiesel in Bayern, schörlartigen Beryll oder Pycnit, welche alle Hausmann unter seinen gemeinen gestreiften Smaragd begreift. Siehe 'Gemeiner Smaragd'.



	<p>Farbloser oder hellgrüner Beryll wird durch Färben tiefgrün und gelangt dann unter der Bezeichnung Smaragd in den Handel.</p> <p>Nach einer Bestrahlung verändert sich die Farbe des Berylls wie folgt:  blass gelb -&gt; intensiv gelb  blass rosa -&gt; orange  farblos -&gt; tiefblau.</p>
<b>Beryll-Erde</b>	--> siehe: Berylliumoxid / / Nicht mehr gebräuchliche chemische Bezeichnung für Berylliumoxid.
<b>Beryll-Katzenauge</b>	--> siehe: Beryll / / 1). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für die Katzenaugen-Varietät des Beryll, sehr selten. Findet nur als Schmuckstein Verwendung (der Katzenaugen-Effekt kommt nur im Cabochon-Schliff zur Geltung).
<b>Berylle</b>	2). Synonym. Ein durchscheinender bis undurchsichtiger Beryll mit Katzenaugeneffekt. Siehe auch unter Katzenauge. --> siehe: Beryll / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Beryll.
<b>Beryllerde</b>	--> siehe: Berylliumoxid / / 1). Nicht mehr gebräuchliche chemische Bezeichnung für Berylliumoxid.
<b>Beryllina</b>	2). Glycinerde. --> siehe: Berylliumoxid / / Nicht mehr gebräuchliche chemische Bezeichnung für Berylliumoxid. Mineral. Nach Klaproth, 1828.
<b>Berylline</b>	--> siehe: Glycinerde / /
<b>Beryllit</b>	IMA1954, grandfathered --> siehe: / Name in Anspielung zum Beryllium-Anteil. / Evtl. ein Zersetzungsprodukt von Epididymit. Vorkommen: Kola, Respublika Karelia, Karelien in Russland. diskreditiert --> siehe: Tugtupit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Tugtupit.
<b>Beryllium Sodalith</b>	--> siehe: Feldspat / / Varietät von Feldspat mit 1,2% BeO.
<b>Beryllium-Feldspat</b>	--> siehe: / / Beryllium-Feldspat
<b>Beryllium-Mikroclin</b>	--> siehe: Orthit / / 1). Varietät von Orthit (Muromontit).
<b>Beryllium-Orthit</b>	2). Überflüssige Bezeichnung für eine Beryllium-haltige Varietät von Allanit. --> siehe: / / Synthetische Begleit- und Einschlussphase bei der Produktion von synthetischen Smaragden.
<b>Beryllium-Petalit</b>	--> siehe: Tugtupit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Tugtupit.
<b>Beryllium-Sodalith</b>	--> siehe: Vesuvian / / Überflüssige Bezeichnung für eine Beryllium-haltige Varietät von Vesuvian.
<b>Beryllium-Vesuvian</b>	--> siehe: / / Rohstoff für die Herstellung hochfeuerfester Tiegel.
<b>Berylliumoxid</b>	--> siehe: Beryll-Katzenauge / /
<b>Beryllkatzenauge</b>	diskreditiert --> siehe: Tugtupit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Tugtupit.
<b>Beryll-Sodalith</b>	IMA1888, grandfathered --> siehe: / Für eine der hauptsächlichen Bestandteile in der Zusammensetzung, BERYLLium. / Natriumberyllphosphat. Farbe: farblos, Gelb. Säure- oder Säuregemische schädigen die Oberfläche. Wird leicht mit anderen Mineralien von gleichem Farbton verwechselt.
<b>Beryllonit</b>	--> siehe: Beryllonit / / Die Katzenaugen-Varietät des Beryllonit. Sehr selten. Findet Verwendung als Schmuckstein.
<b>Beryllonit-Katzenauge</b>	diskreditiert --> siehe: Tugtupit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Tugtupit. --> siehe: / /
<b>Beryllsodalith</b>	
<b>Beryllsodalith</b>	
<b>Berzelianit</b>	IMA1832, grandfathered --> siehe: / Nach dem schwedischen Entdecker des Seleniums Jöns Jacob Berzelius (1779 - 1848). / Mineral. Nach BEUDANT, 1832, Lläuft schnell dunkel an.
<b>Berzeliit</b>	IMA1840, grandfathered --> siehe: / Zu Ehren des schwedischen Chemikers und Mineralogen, Jöns Jacob Berzelius (1779-1848). / Mineral. Nach KÜHN, 1840. Vorkommen: - Langban, Värmlands Län in Schweden (in Kalkstein); - Sjögrube, Örebro, Södermanlands län in Schweden.
<b>Berzelin</b>	--> siehe: / / 1). Zum Teil nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Berzelianit.
<b>Berzeline</b>	2). Zum Teil nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für farblosen Hauyn. --> siehe: / / 1). Zum Teil nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Berzelianit.
<b>Berzelit</b>	2). Zum Teil nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für farblosen Hauyn. --> siehe: Berzeliit / / Nicht mehr gebräuchliche Schreibweise für Berzeliit.
<b>Berzelite</b>	--> siehe: Berzeliit / / Nicht mehr gebräuchliche englische Bezeichnung für Mendipit oder fehlerhafte Schreibweise für Berzeliit.
<b>Berührungszwilling</b>	--> siehe: Juxtapositionszwilling / /
<b>Besatzstein</b>	--> siehe: Diamant / / Fachbezeichnung für kleinste geschliffene Diamanten, bis zu 300 Stück auf ein ct.
<b>Beshtautit</b>	IMA2012-051, anerkannt --> siehe: / Name nach dem Vorkommen dem Berg Beshtau, Re in der Region Stavropol, Nordkaukasus, Russland. / Ein wasserhaltiges Ammonium-Uranyl-Sulfat, strukturell verwandt mit Leydetit. Gelbgrüne Fluoreszenz im kurz- und langwelligen UV-Licht.
<b>Bessmertnovit</b>	--> siehe: Bezsmertnovit / / Nicht mehr gebräuchliche Schreibweise für Bezsmertnovit.
<b>Bestion</b>	--> siehe: asbestos / /
<b>Beston</b>	--> siehe: Asbest / / Nach WOLFRAM VON ESCENBACH für Asbest.
<b>Beta-Alumohydrocalcit</b>	--> siehe: / / Überflüssige Bezeichnung für ein unzureichend charakterisiertes Mineral.
<b>Beta-Amalgam</b>	--> siehe: / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Schachnerit und Paraschachnerit.
<b>Beta-Argentit</b>	--> siehe: Akanthit / /
<b>Beta-Brocenit</b>	--> siehe: Beta-Fergusonit-(Ce) / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Beta-Fergusonit-(Ce).
<b>Beta-Carnegieit</b>	--> siehe: / / Ein Kunstprodukt. Beta-Carnegieit entsteht aus Nephelin bei 1248°C.
<b>Beta-Cristobalit</b>	--> siehe: Hoch-Cristobalit / / Hochcristobalit.
<b>Beta-Domeykit</b>	--> siehe: / / Mineral. Aehnlich dem Alpha-Domeykit.
<b>Beta-Duftit</b>	--> siehe: Duftit-β / / Varietät des Duftit.
<b>Beta-Fergusonit</b>	--> siehe: / / Sammelbezeichnung für Beta-Fergusonit-(Ce), Beta-Fergusonit-(Nd) und Beta-Fergusonit-(Y).
<b>Beta-Fergusonit-(Ce)</b>	--> siehe: Fergusonite-(Ce)-β / /

<b>Beta-Fergusonit-(Nd)</b>	--> siehe: Fergusonit-(Nd)- $\beta$ / Name wegen des dimorphen Verhältnis mit Fergusonit-(Nd). /
<b>Beta-Fergusonit-(Y)</b>	--> siehe: Fergusonit-(Y)- $\beta$ / /
<b>Beta-Kryolith</b>	--> siehe: / / Kunstprodukt, stabil nur über 550°C. ?
<b>Beta-Lomonosowit</b>	--> siehe: Lomonosovit / /
<b>Beta-Mangan</b>	--> siehe: Mangan / / beta-Mangan kristallisiert in der kubisch-primitiven Packung mit 20 Atomen und 2 verschiedenen Lagen.
<b>Beta-Quarz</b>	--> siehe: Hochquarz / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für die Hochtemperatur-Modifikation von Quarz (Hochquarz), bzw. fehlerhaft für Paramorphosen von Quarz nach Hochquarz.
<b>Beta-Roselit</b>	--> siehe: Roselit-beta / / Andere Schreibweise für Roselit-beta.
<b>Beta-Roselith</b>	--> siehe: Roselit-beta / / Im Deutschen verwendete Schreibweise für Roselit-beta.
<b>Beta-Schwefel</b>	--> siehe: Schwefel / / Fester Schwefel: - Die bei Raumtemperatur thermodynamisch stabilste Modifikation des Schwefels ist alpha-Schwefel, orthorhombisch kristallisierend (orthorhombischer Schwefel). Er ist geruch- und geschmackslos und hat die typische schwefelgelbe Farbe. - Bei 95,6 °C liegt der Umwandlungspunkt zu beta-Schwefel. Diese Schwefelmodifikation ist fast farblos und kristallisiert monoklin (monokliner Schwefel). - Seltener ist der ebenfalls monoklin kristallisierende gamma-Schwefel (Rosickyit).  Flüssiger Schwefel: - S <sub>8</sub> -Ringe (gelb) (Schwefelblüte) - Sn (6 <= n <= 25, n nicht 8) niedermolekulare und grössere Ringe - Sn (10 hoch3 <= n <= 10 hoch6) hochmolekulare Ketten.
<b>Beta-Tridymit</b>	--> siehe: Hoch-Tridymit / /
<b>Beta-Uranophan</b>	--> siehe: / / Ein dem Uranophan sehr ähnliches Mineral.
<b>Beta-Uranopilit</b>	--> siehe: Meta-Uranopilit / /
<b>Beta-Uranospinit</b>	--> siehe: Meta-Uranospinit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Meta-Uranospinit.
<b>Beta-Uranotil</b>	--> siehe: Uranophan / /
<b>Betafit</b>	renamed --> siehe: Hydroxycalciobetafit / Name nach der Lokalität Betafo auf Madagaskar. / Neuer Name für diese Mineral: Hydroxycalciobetafit. 1). Mineral. Nach LACROIX, 1812. Vorkommen: Betafo auf Madagaskar. 2). Hydroxycalciobetafit (?).
<b>Betalomonosovit</b>	IMA2015 s.p., redefined, IMA 14-J --> siehe: / / Das in den 1960-er Jahren erstbeschriebene, dann diskreditierte Alkali/Titansilikat mit Phosphatgruppen wurde als Na-armes OH-Analogon zu Lomonosovit neu definiert: Na <sub>6</sub> (Ti <sub>4+</sub> ,Nb) <sub>4</sub> [(O,F) <sub>4</sub> {PO <sub>2</sub> (OH) <sub>2</sub> {PO <sub>3</sub> (OH)} <sub>2</sub> {Si <sub>2</sub> O <sub>7</sub> } <sub>2</sub> ].
<b>Betehtinit</b>	--> siehe: Betehtinit / /
<b>Betekhtinit</b>	IMA1955, grandfathered --> siehe: / Name nach Anatolii Gergievich Betehtin (1897-119620, russischer Mineraloge und Geologe. / Betehtinit (auch Betehtinit) ist ein selten vorkommendes Mineral aus der Mineralklasse der 'Sulfide und Sulfosalze'. Er kristallisiert im orthorhombischen Kristallsystem mit der chemischen Zusammensetzung (Cu,Fe) <sub>2</sub> Pb <sub>2</sub> S <sub>15</sub> . Die in den runden Klammern angegebenen Elemente Kupfer und Eisen können sich in der Formel jeweils gegenseitig vertreten (Substitution, Diadochie), stehen jedoch immer im selben Mengenverhältnis zu den anderen Bestandteilen (Blei, Schwefel) des Minerals.  Betehtinit ist in jeder Form undurchsichtig und entwickelt meist nadelige, metallisch glänzende Kristalle von schwarzer Farbe bei ebenso schwarzer Strichfarbe. Angeschliffene Proben sind allerdings von eher heller Cremefarbe parallel zur Längsrichtung bzw. stärker gelblich-cremefarben im rechten Winkel dazu.  Erstmals beschrieben wurde Betehtinit 1955 durch A. Schüller und E. Wohlmann, die das Mineral nach dem sowjetischen Mineralogen Anatolii Georgievich Betehtin (1897-1962) benannten.  Betehtinit bildet sich durch hydrothermale Vorgänge in Erz-Lagerstätten oder in kupferhaltigen Schiefen. Als Begleitminerale treten unter anderem Anhydrit, Bornit, Calcit, Chalkosin, Chalkopyrit, Coelestin, Galenit und gediegen Silber auf. Als seltene Mineralbildung konnte Betehtinit bisher (Stand: 2013) nur an wenigen Fundorten nachgewiesen werden, wobei weniger als 40 Fundorte als bekannt gelten. Die bisher einzige bekannte Fundstätte in der Schweiz ist die Mürtchenalp im Murgtal. --> siehe: Calcit / / (Pulveriger) Calcit (Kreide).
<b>Bethlehemische Mondmilch</b>	
<b>Betpakdalit</b>	IMA 10-E, renamed --> siehe: Betpakdalit-CaCa / Name nach der Lokalität: Bet-Pak-Dal desert in Kasachstan. / Umbenannt Betpakdalit zu Betpakdalit-CaCa.
<b>Betpakdalit-CaCa</b>	IMA1967 s.p., redefined --> siehe: / /
<b>Betpakdalit-CaMg</b>	IMA2011-034, anerkannt --> siehe: / /
<b>Betpakdalit-FeFe</b>	IMA2017-011, anerkannt --> siehe: / /
<b>Betpakdalit-NaCa</b>	IMA1971-057, renamed --> siehe: / /
<b>Betpakdalit-NaNa</b>	IMA2011-078, anerkannt --> siehe: / /
<b>Betpakdalite-FeFe</b>	IMA2017-011, anerkannt --> siehe: / /
<b>Bettertonit</b>	IMA2014-074, anerkannt --> siehe: / /
<b>Beudantit</b>	IMA1987 s.p., redefined --> siehe: François Sulpice Beudant / Name nach Francois Sulpice Beudant (1787-1852 (1850?)), französischer Professor der Mineralogie und Geologie. / Mineral. Nach LEVY, 1826.
<b>Beusit</b>	IMA1968-012, anerkannt --> siehe: / Name nach Alexey Alexandrovich Beus, Professor der Mineralogie und Geochemie, Moskau Polytechnical Institute. / Gehört vermutlich in die Gruppe des Epidots.
<b>Beustit</b>	--> siehe: Epidot / / Synonym von Epidot. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Epidot.
<b>Beyerit</b>	prä-IMA1943, grandfathered --> siehe: / Name nach A. Beyer. / Verwitterungsprodukt, besonders von Bismutinit.
<b>Beyrichit</b>	--> siehe: / / 1). Wahrscheinlich Violarit. Manche 'Beyrichite' der Sammlungen sind Eisencarbid, Wismut, Wismutglanz, Emplektit u.a.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Violarit, zum Teil auch Bismuthinit, Emplektit, Wismut oder andere Minerale.

- Bezaar** --> siehe: Bezoarstein / /
- Bezarahat** --> siehe: Bezoarstein / /
- Bezoar** --> siehe: Bezoarstein / /
- Bezsmertnovit** IMA1979-014, anerkannt --> siehe: / Name nach Marianna S. Bezsmertnaya (1915-1991) und Valdimir V. Bezsmertny (1912-), russische Geologen. / Gitterparameter: a = 24.21, b = 4.02, c = 16.42 Angström, V = 1598 Angström<sup>3</sup>, Z = 16. Optische Eigenschaften: im Auflicht leuchtend orangegelb, ähnlich Gold, aber mit niedrigerer Reflektanz, schwache Anisotropie.  
Vorkommen: in der Zementationszone einer vulkanogenen Au-Te-Lagerstätte.  
Begleitminerale: Gold, Bilibinskit.
- Bezarahat** --> siehe: Bezoarstein / /
- Bhreckit** --> siehe: / / 1). Ein nicht einheitliches Silikat.
- Biachellait** 2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Gemenge verschiedener Silikate.  
IMA2007-044, anerkannt --> siehe: / Der Name bezieht sich auf die Typlokalität. / Das sulfathaltige Alkali-Alumosilikat mit Gerüststruktur ist ein neuer Feldspatvertreter der Cancrinit-Gruppe aus dem Biacchella-Tal.  
Keine Fluoreszenz im UV-Licht.
- Bialit** diskreditiert --> siehe: Wavellit / / 1). Wavellit / Mn-haltiger Fluor-Apatit.  
2). Zum Teil Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Wavellit,  
3). zum Teil nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Mineral der Apatit-Gruppe.
- Bialith** --> siehe: Wavellit / / 1). Wavellit / Mn-haltiger Fluor-Apatit.  
2). Zum Teil Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Wavellit,  
3). zum Teil nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Mineral der Apatit-Gruppe.
- Bianchit** IMA1930, grandfathered --> siehe: / 1). Name von italienisch 'bianco' = weiss, hell.  
2). Name nach dem italienischen Mineralogen A. Bianchi benannt. / Bianchit von Raibl, ehem. Kärnten, Italien (Andreatta, 1930).  
Ein weisses, monoklines Sulfat der Hexahydritreihe, das neben Eisen -und Zinkvitriol, Gips und Hydrozinkit in einem alten Stollen der Vitriolwand am Klein-Königsberg bei Raibl vorkam, hat nach Andreatta (1930/32) die Formel (Zn<sub>2</sub> 252.Fe<sub>1</sub> 126) SO<sub>4</sub> x 6 H<sub>2</sub>O und wurde nach dem italienischen Mineralogen A. Bianchi benannt.
- Bianco Viscont White** --> siehe: Viscount White / / Synonym von Viscount White (Gestein).
- Biaxial Glimmer** diskreditiert --> siehe: / /
- Bibliothekskristall** --> siehe: Quarz / / Bergkristall (Quarz) mit flach aufgewachsenen, stumpfen Kristallen.
- Bicchulit** IMA1973-006, anerkannt --> siehe: / Für Bicchu, der Stadt um die japanische Typlokalität. Typlokalität: von Fuka, nahe Bicchu, Okayama Prefecture und in dr Akagane Mine, Iwate Prefecture, Japan. /
- Bicchulith** --> siehe: Bicchulit / /
- Bidalotit** diskreditiert --> siehe: Anthophyllit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Anthophyllit.
- Bideauxit** IMA1969-038, anerkannt --> siehe: / Für Richard August Bideaux (1935- ), Oro Valley, Arizona, USA, amerikanischer Mineraloge, Autor und Mineraliensammler. / Vorkommen: Mammoth Mine in Arizona, USA.
- Bieberit** IMA1845, grandfathered --> siehe: / Name nach der Typlokalität: Bieber, Hessen in Deutschland. / Nach HAIDINGER, 1845.
- Biegsamer Asbest** --> siehe: Amianth / / 1). Siehe auch unter Asbest und Bergflachs.
- Biegsamer Silberglanz** 2). Benennung von Karsten um 1817 für Amiant, dessen Nadeln sich biegen lassen (auch reifer Asbest genannt).  
--> siehe: Frieselit / / Gemenge von Sternbergit und Pyrit ("Frieselit).
- Biegsames Federerz** --> siehe: Boulangerit / /
- Biegsames Schwefelsilber** --> siehe: Freieslebenit / /
- Biehlit** IMA1999-019, anerkannt --> siehe: / Name nach Friedrich Karl Biehl (1887-?), welcher die ersten wissenschaftlichen Arbeiten an der Mineralisation des Tsumeb-Gebietes vorlegte. /
- Bieirosit** --> siehe: Beudantit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Beudantit.
- Bielzit** --> siehe: Harz / / 1). Ein bernsteinähnliches Harz.
- Bienendruse** 2). Akzessorisches Harz (Bernsteinbegleiter).  
--> siehe: / / Definition um 1817: Bienendruse oder Kastendruse, die Trivialbenennung mancher Quarzdruse bey den Bergleuten, wenn solche eine vierseitig zellige Gestalt haben, und also dadurch eine nähere oder entferntere Ähnlichkeit mit den Wachszellen der Bienen haben, oder im Kleinen einem in Fächer getheilten Kasten gleichsehen.  
  
Bienendruse, vom Baue der Bienenzellen, heisst der Bergmann in Hungarn und Sachsen auch jenen Quarz, der in einer vielzelligen Gestalt vorkommt, Bienenrost und selbst manches Erz, welches in eben der zelligen Gestalt sich zuweilen findet, heisst er Bienenerz, wie z. B. manchen Schwefelkies und dichten Roth-Eisenstein.
- Bienenerz** --> siehe: / / Definition um 1817: Bienendruse, vom Baue der Bienenzellen, heisst der Bergmann in Hungarn und Sachsen auch jenen Quarz, der in einer vielzelligen Gestalt vorkommt, Bienenrost und selbst manches Erz, welches in eben der zelligen Gestalt sich zuweilen findet, heisst er Bienenerz, wie z. B. manchen Schwefelkies und dichten Roth-Eisenstein.
- Bigcreekit** IMA1999-015, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: No. 7 claim, längs des Big Creek, Fresno County, Kalifornien, USA. / Gitterparameter: a = 5.038, b = 9.024, c = 18.321 Angström, V = 833 Angström<sup>3</sup>, Z = 4.  
Keine Fluoreszenz im UV-Licht.  
Optische Eigenschaften: 2(+), a = 1.537, b = 1.538, g = 1.541, kein Pleochroismus.  
Vorkommen: in einem Gneis-artigen Sanbornit-Quarz-Gestein und in Bariumsilikat-Linsen.  
Begleitminerale: Quarz, Sanbornit.
- Biharit** --> siehe: / / Wohl identisch mit Agalmatolith.

<b>Bijorewa</b>	--> siehe: Smaragd / / Flussmittelsynthese von Smaragd.
<b>Bijvoetit</b>	--> siehe: Bijvoetit-(Y) / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bijvoetit-(Y).
<b>Bijvoetit-(Y)</b>	IMA1981-035, anerkannt --> siehe: / Name zu Ehren des holländischen Kristallographen, Johannes Martin Bijvoet (1892-1980). / Vorkommen: Shinkolobwe Mine, Shinkolobwe, Shaba in der VR Kongo.
<b>Bikitait</b>	IMA1997 s.p., anerkannt --> siehe: / Nach der Lokalität: Bikita, Zimbabwe. In der Foote Mine, Kings Mountain, Cleveland Co., North Carolina, USA. /
<b>Bildachat</b>	--> siehe: Achat / Name wegen den bildähnlichen Zeichnungen. / Synonym: Quarz. Ein Chalcedon(achat) mit bildähnlichen Zeichnungen.
<b>Bilderjaspis</b>	--> siehe: Jaspis / / Auch Landschafts-Jaspis, sandfarben-grau. Sammelbezeichnung für diverse Jaspise mit Strukturen, in denen man diverse (abstrakte) Bilder zu erkennen glaubt. Findet Verwendung als Schmuckstein und im Kunstgewerbe.
<b>Bilderopal</b>	--> siehe: Opal / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Opale, in denen man konkrete oder abstrakte Bilder zu sehen glaubt. Findet Verwendung als Schmuckstein.
<b>Bilderstein</b>	--> siehe: / / 1). Allgemeine Bezeichnung für Mineralien, auch Gesteine, in denen man Bilder von Tieren, Menschen, Gegenständen, Landschaften, etc. zu erkennen glaubt.  2). Gestein. Nach Baltrusaitis, 1984, für Paesina.  3). Edelopal dessen Form oder Zeichnung an ein Bild erinnert. Anders ist die Beschreibung für den Bildstein (siehe dort). Findet Verwendung als Schmuckstein. --> siehe: Bilderjaspis / / diskreditiert --> siehe: Pyrophyllit / / 1). Agalmatolith (siehe dort). Teils Agalmatolith, teils Finit. Eine Sammelbezeichnung für Materialien wie Speckstein, Talk, Glimmer usw., die sich leicht für Schnitzarbeiten bzw. zu Bildwerken verarbeiten lassen. Aus diesem Grund ist auch der Name ' Pfeifenstein' sehr geläufig. Die Steine besitzen alle eine geringe Härte.  2). Unter Bildstein wird auch Steatit erwähnt. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.  3). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für eine dichte Varietät von Pyrophyllit oder Talk.  4). Gestein. Nach Baltrusaitis, 1984, für Paesina.  5). Figurenstein.  6). Alte Bezeichnung für Agalmatolith (siehe dort). --> siehe: Coffinit / / 1). $3(\text{Ca,Pb,Se})\text{O}(\text{U,Th})\text{O}_2 \cdot 7\text{UO}_3 \cdot 10\text{SiO}_2 \cdot 19\text{H}_2\text{O}$ wahrscheinlich metamikter Coffinit.  2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen metamikten Coffinit.
<b>Bilibinit</b>	IMA1977-024, anerkannt --> siehe: / Name nach Yuri A. Bilibin (1902-1952), russischer Geologe. / --> siehe: Klingstein / /
<b>Bilibinskit</b>	IMA1913, grandfathered --> siehe: / Name nach der Lokalität: Schwaz, nahe Bilin, Bohemia, Tschechische Republik. /
<b>Biliner-Stein</b>	IMA1947, grandfathered --> siehe: / Für Valere Louis Billiet (1903-1944), belgischer Kristallograph, Universität von Ghent, Ghent, Belgien. /
<b>Billinit</b>	IMA1967-012, anerkannt --> siehe: / Für Paul Billingsley (1887-1962), Bergbau-Geologe, Entdecker der North Lily Mine und Finder des gesammelten Typminerals. /
<b>Billietit</b>	--> siehe: Tektit / / Lokalbezeichnung für Tektite, grünlich, gehören zu den Indochiniten. Vorkommen: Insel Belitung, Grosse Sunda-Inseln, Indonesien. --> siehe: Billietit / /
<b>Billingsleyit</b>	IMA2010-053, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt William (Bill) Steward Wise (1933), emeritierter Mineralogieprofessor der Universität Kalifornien in Santa Barbara und Mentor zahlreicher Mineralogiestudenten. / Das extrem seltene Antimon/Niob-Wolframat stammt aus lithiumreichen Drusenpegmatit-Lagergängen. Keine Fluoreszenz.
<b>Billitonit</b>	--> siehe: / / 1). Keine Gesteinsart, sondern schaumig aufgeblähtes Gefüge, wie es an versch. vulkanischen Plätzen infolge Gasentwicklung beim Erstarren beobachtet werden kann.  2). Aufgeschäumtes, saures Gesteinsglas, Porenvolumen bis 80 %, Chemismus eines Rhyolith. Weiss, gelblich, rötlich, grau, schwimmfähig. Bimsstein ist ein häufiges Auswurfprodukt von Vulkanerstaubsbrüchen, meist sind es kleinere Brocken, die bereits im Fluge erstarrt sind, grössere Partien zerbrechen beim Auftreffen auf den Erdboden. Name von lateinisch "pumex" = Schaumstein, Bimsstein. Verwendung als Schleif- und Poliermittel, Zahncreme-Zusatz, Putz- und Scheuermittel, zur Herstellung von Leichtbausteinen.  3). Bims (auch: Bimsstein; über ahd. pumiz / bumez aus dem lat. pumex) ist ein poröses glasiges Vulkangestein, dessen Dichte wegen der Poren kleiner als die von Wasser ist. Seine Farbe kann stark variieren; Bims aus basaltischer Lava mit großen Blasen ist nahezu schwarz und wird Gesteinsschaum genannt, mit zunehmendem Luftgehalt und abnehmender Blasengröße wird die Farbe heller, so dass auch nahezu weißer Bims möglich ist (etwa im Norden von Lipari oder auch auf Stromboli), sowie sämtliche Zwischentöne (etwa Gelb-Grau). In den Poren können (auch bunte) Einlagerungen wie Vulkanglas und Kristalle vorkommen.  Entstehung: Bims entsteht durch gasreiche vulkanische Eruptionen, bei denen die Lava durch Wasserdampf und Kohlendioxid aufgeschäumt wird. Chemisch unterscheidet sich Bims nicht von anderer Lava (der Chemismus kann ebenso stark wie bei Lava variieren), er ist jedoch deutlich leichter (hat ungefähr ein Drittel der Dichte) und hat wegen der enthaltenen vulkanischen Gase oft eine deutlich hellere Farbe als Lava bei gleicher Zusammensetzung. Bims kann naturgemäß wie alle vulkanischen Materialien erhöhte Radioaktivität aufweisen.  Gesteinsschaum entsteht aus basaltischer Lava und ist nahezu schwarz. Er ist glasig und nimmt das Aussehen von großporigen Schwämmen an. Durch die Umschließung der Gasbläschen ist Gesteinsschaum leichter als Wasser und er ist
<b>Billiétit</b>	
<b>Billwiseit</b>	
<b>Bimsstein</b>	

sehr fragil. Dieses Gestein ist nicht mit Bims zu verwechseln; auch nicht mit Obsidian, obwohl es die gleiche chemische Zusammensetzung hat. Gesteinsschaum hat ein gänzlich anderes Aussehen als Bims und die Kanten sind scharfkantig. Es ist relativ selten und entsteht nur partiell in kleinen Mengen. Es ist neben Bims ein Gestein, das auf Wasser schwimmt.

Vorkommen und Abbau:

Bims wird in Deutschland im Gebiet des Laacher Sees und in der Nähe von Neuwied abgebaut. Im Neuwieder Becken, zwischen der Eifel und dem Rhein bei Koblenz, lagert er unter dicken Lössschichten. Zum Abbau wird der Löss auf den meist ackerbaulich genutzten Flächen beiseite geschoben, der Bims im Tagebau gefördert und danach die Fläche wieder mit dem Lössboden rekultiviert. Daher ist der Abbau von Bims, anders als der von Lava, für die wertvolle Biotope zerstört werden, wenig umweltschädlich.

Verwendung:

- Bims wird zur Herstellung von Leichtbetonsteinen und rheinischem Schwemmstein benutzt, da er über eine gute Wärmedämmfähigkeit verfügt.
- Naturbims ist ein Grund- oder Zuschlagstoff für gärtnerische Substrate und ist zur Verbesserung von Böden geeignet. Er verbessert das Porengefüge und damit die Durchlüftung, Wasserspeicherfähigkeit und Durchwurzelbarkeit. Bims ist der leichteste natürlich porosierte Grundstoff im Gartenbau. Aufgrund seiner hohen Wasserspeicherfähigkeit und des trotzdem geringen Gewichtes ist er zum Einsatz in Dachbegrünungen geeignet.
- Fein zermahlen wurde er früher als Schleifmittel für Holz und porenfüllender Zusatz bei der Schellackpolitur verwendet.
- In der Zahntechnik wird Bimssteinpulver, unterschiedlicher Körnungen, für die Vorpolitur von Kunststoffarbeiten (etwa Voll- und Teilprothesen) verwendet, sowie neben Natriumfluorid als Bestandteil des Fluoridierungslackes Duraphat.
- Bims wird bei der Jeansherstellung benutzt, um den "stone-washed"-Effekt zu erzeugen.
- Handliche Bimssteine werden für die Fußpflege zum Abschleifen überschüssiger Hornhaut angeboten.
- Mit Bimsmehl, etwa aus der Apotheke, können Silberringe wieder mattiert werden.

Geschichte:

Stark ausgeprägt war die Nutzung von Bims seit frühester Zeit in Kreta, wo das Meer ständig Bimssteine von den vulkanischen Nachbarinseln, seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts v. Chr. vor allem von Santorin her anschwemmt. Paul Faure berichtet, dass 15 Verwendungsarten existierten. Die Küstenbewohner sammelten u.a. die angeschwemmten Bimssteine als Baumaterial, Reinigungsmittel, Entfetter in der Töpferei, als Heilmittel bei Geschwüren und Trunkenheit und um die Gärung aufzuhalten. In kleinen Schälchen wurde er auch den Göttern geopfert, so den Göttern des Hafens Nirou Chani, denen von Arkalochori im Bereich der großen Kulthöhle des Ortes und den Göttern von Stadt und Hafen Kydonia. Den grauen Bims betrachteten die Kreter als männlich, den weißen als weiblich.

In der Antike wurde der Bimsstein zur Körperpflege, zur Behandlung von Kranken, zum Schärfen der Schreibfeder und zum Glätten von Büchern verwendet. In Spanien und Asien wurden Ziegel für den Hausbau aus bimssteinhaltiger Tonmasse hergestellt, die aufgrund ihres geringen Gewichtes und der wasserresistenten Eigenschaften für gut geeignet befunden wurden.

4). Definition um 1817: Bimsstein (Pumex; Pierre Ponce und nach Hauy Lavevitreuse pumicée), ein dem Badeschwamm ähnliches Fossil der Kieselordnung, welches dermal nach Karsten in drey Arten, als:

- 1) gemeiner Bimsstein,
- 2) porphyrtiger Bimsstein und
- 3) glasartiger Bimsstein aufgeführt wird.

Der Bimsstein ist ein Fossil meistens vulkanischer Gegenden; weswegen man ihm auch einen vulkanischen Ursprung zugeschrieben hat. Aber da Esmark durch seine Beobachtungen in Ungarn sein Vorkommen auch im Porphyrgebirge bemerkt hat: so lässt dies und seine nahe Verwandtschaft mit dem Obsidian, vielleicht doch zum Theil auch einen neptunischen Ursprung vermuthen.

--> siehe: Perlstein / /

**Bimssteinartiger**

**Perlstein**

**Binarit**

--> siehe: Markasit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Markasit.

**Binarkies**

--> siehe: Markasit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Markasit.

**Bindheimit**

diskreditiert --> siehe: Johann Jacob Bindheim / Name nach dem deutschen Chemiker, J. J. Bindheim (1750-1825). / Neue Bezeichnung für diese Mineral: Oxyplumboroméit (siehe dort).

Mineral. BINDHEIM, 1792.

Bindheimit kommt als Oxidationsprodukt von Antimon-Bleierzten vor und bildet zusammen mit Stibiconit eine begrenzte Mischkristallreihe.

**Binenrost**

--> siehe: Bienendruse / /

**Binghamit**

--> siehe: Quarz / Name nach dem Vorkommen Bingham Lake, Cottonwood County in Minnesota, USA. / Durch Quarz verdrängter faseriger Goethit. Die rötlichen-gelblichen Fasern zeigen geschliffen einen Schimmer.

Findet sehr selten Verwendung als Schmuckstein (der Katzenaugen-Effekt kommt nur im Cabochon-Schliff zur Geltung).

Vorkommen: Bingham Lake, Cottonwood County in Minnesota, USA.

**Binnit**

--> siehe: Tennantit / / 1). Synonym, vielblättriger idiomorpher zinkhaltiger Tennantit ohne Antimonanteil. 1855 als neue Mineralart beschrieben, später als Tennantit eingestuft.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Tennantit, aber auch für Sartorit und andere Minerale aus dem Binntal, Wallis (Schweiz).

**Biossit**

--> siehe: Dolomit / / Säuliger Dolomit.

**Biotin**

--> siehe: Anorthit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung (nach MONRICELLI) für Anorthit.

Ca. 1820: Monticelli und Covelli haben mehrere, von ihnen auf dem Vesuv gefundene, ihrer Meinung nach , neue Spezies beschrieben. So: Breislakit, Humboldtillith, Zurlit, Davyn, Cavolinit, Christianit und Biotin.

**Biotit**

--> siehe: Anorthit / Der französische Physiker Biot (1774 - 1862)machte 1846 zuerst auf die optische Verschiedenheit der Glimmer, zu denen der Biotit gehört aufmerksam. Der Biotit ist nach ihm benannt. / Schweiz: selten. Biotit (auch Magnesiumeisenglimmer, Dunkelglimmer) ist ein durchscheinendes bis undurchsichtiges Mineral mit metallischem Perlmutterglanz. Es kommt in magmatischen Gesteinen und metamorphen Gesteinen vor. Setzt Verwitterung ein, kommt es zu verschiedenen Verwitterungsprodukten wie Hydrobiotit (Tonmineral Vermikulit), Katzensgold oder auch Chlorit. In den Gesteinen erweist er sich als ungünstig, da er aufgrund seiner Spaltbarkeit das rasche Eindringen von Verwitterungslösungen zulässt und dadurch auch häufig Rostflecken an der Oberfläche bildet (z. B bei Bordsteinen aus Granit).

Auf Grund seines metallischen Schimmers, das dem von Edelmetallen sehr ähnlich sieht, wird er auch Katzensgold genannt.

Biotit ist schwarzer Glimmer, der vorwiegend in magmatischen Gesteinen aber auch in Glimmerschiefern oder Gneisen vorkommt. Neben Muskovit ist Biotit der am häufigsten vorkommende Glimmer. Begleitminerale sind unter anderem Quarz und Feldspäte. Biotit bläht bei Hitzeeinwirkung (Sonneneinstrahlung) auf, zerspringt und bildet Biotit-Linsen. Sie sind gewölbt und haben einen glatten, flachen Rand.

**Biotit-1M** --> siehe: / /

**Biotit-6A** --> siehe: / / Bezeichnung für eine 6A-Polytype eines Minerals der Biotit-Reihe bei Jambor et al. (1995) Amer. Mineral. 80, 404, für ein vorher als Ti-Oxybiotit bezeichnetes Mineral. Nach der aktuellen Glimmer-Nomenklatur handelt es sich um einen neuen Vertreter der Glimmer-Gruppe mit dem hypothetischen Namen Oxyphlogopit, für den jedoch keine IMA-Anerkennung vorliegt.

**Biotit-Phlogopit** --> siehe: / /

**Biotit-Vermiculit** --> siehe: / / Tonmineral mit Wechsellagerungsstruktur

**Biphosphammit** IMA1870, grandfathered --> siehe: / / Das Biphosphat von Ammonium.

Vorkommen: im Guano von Guanape und der Murra-el-eveveyn Höhle in Australien.

--> siehe: Witherit / /

**Biprismatischer Halbaryt**

--> siehe: Birait-(Ce) / /

**Birait** IMA2003-037, anerkannt --> siehe: / /

**Birait-(Ce)** IMA2006-048, anerkannt --> siehe: / / Der Name ehrt den Australier Dr. William ('Bill') D. Birch, Oberkustos am Museum Victoria, der das Cd/Cu-Phosphat bereits 1999 in seiner speziellen Mineralogie über Broken Hill erwähnte. / Das sulfathaltige Calcium/Kupfer-Phosphat ist strukturell mit Sampleit und chemisch mit Goldquarryit verwandt. Schwach pleochroitisch (von bläulich nach grünlich).

Keine Fluoreszenz im UV-Licht.

Löst sich in 10% Salzsäure langsam auf.

IMA1967 s.p., anerkannt --> siehe: / /

**Biringuccit**

**Birma-Bernstein** --> siehe: Burmit / /

**Birma-Rubin**

--> siehe: Rubin / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Rubine. Sie enthalten kurze Rutilnadeln und erzeugen den Schimmer, den man als "Seide" bezeichnet. Oft nur eine Qualitäts- und nicht immer auch Fundortbez.

Vorkommen: Myanmar (früher Birma).

**Birmit** --> siehe: Burmit / / Burmit. Fossiles Harz. Synonym: Bernstein aus Burma.,

**Birnessit** IMA1956, grandfathered --> siehe: / / Name nach der Lokalität: Birness, Aberdeenshire in Schottland. /

**Birnstein** --> siehe: Succinit / /

**Biron** --> siehe: Smaragd / / Hydrothermale Synthese von Smaragd.

**Birunit** IMA1957, fraglich --> siehe: / / Ein dem Thumasit ähnliches Mineral  $8,5\text{Ca}[\text{SiO}_3]_3 \cdot 8,5\text{Ca}[\text{CO}_3] \cdot \text{Ca}[\text{SO}_4] \cdot 15\text{H}_2\text{O}$ .

**Bisbeeit** diskreditiert --> siehe: Plancheit / Benannt nach dem Fundort Bisbee, Cochise County, Mule Mountains in Arizona, / 1). Plancheit oder Chrysokoll.

2). Lapis Mineralienverzeichnis 1998.

3). Lettsomit.

4). Überflüssige Bezeichnung für Chrysokoll, vielleicht auch Plancheit.

**Bischofsmütze** --> siehe: Calcitwilling / / Calcitwilling mit Hauptachsenwinkeln von  $53^\circ$ .

**Bischoffit** --> siehe: Bischoffit / /

**Bischoffit** IMA1877, grandfathered --> siehe: / / Für Karl Gustav Bischo (1792-1870), deutscher Geologe und Chemiker, Universität von Bonn, Bonn, Deutschland. /

**Bisemath** --> siehe: Bismut / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung aus dem 16. Jh. für Wismut.

**Bismit** IMA1868, grandfathered --> siehe: / / Name nach der Zusammensetzung von Bi. Nach dem neulateinischen Bismutum. / Mineral. Nach DANA, 1868.

**Bismoclit** IMA1935, grandfathered --> siehe: / / In Anspielung auf seine Zusammensetzung, ein "Bismuth Oxychlorid". /

**Bismostibnit** --> siehe: Antimonit / / 1). Mischkristalle.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Wismut-haltigen Antimonit.

**Bismut** IMA1546, grandfathered --> siehe: / / Der Name des Elements (Bismut, deutsch Wismut) ist 1450 als wismutum und wohl schon um 1390 als wesemut belegt. Aufgrund der Belege aus dem 15. Jh. wurde er auf den ersten Ort der Gewinnung "in der Wiesen" am Schneeberg im Erzgebirge zurückgeführt. Seit der Entdeckung des genannten Erstbelegs wird auch eine Herleitung aus arabisch itmid 'Antimon' erwogen. Paracelsus bezeichnet Wismuth (wismat) 1526 erstmals als Metall. / Siehe auch unter Berichte: Datenblatt Element 083 Bi (Bismutum, Bismuth, Bismut). Eines der wenigen ungiftigen Schwermetalle.

Bismut (fachsprachlich) bzw. Wismut (auch: Bismuth oder Wismuth) ist ein metastabiles chemisches Element im Periodensystem mit dem Symbol Bi und der Ordnungszahl 83. Es wird im Deutschen zumeist als Wismut bezeichnet, doch ist der Name Bismut seit 1979 auch hierzulande fachsprachlich offiziell. Die Radioaktivität natürlichen Bismuts ist so gering, dass sie erst 2003 nachgewiesen wurde.

Das Element Bismut kennt man wahrscheinlich schon seit der Antike. Der Name des Elements ist 1450 als wismutum und wohl schon um 1390 als wesemut belegt; aufgrund der Belege aus dem 15. Jh. wurde er auf den ersten Ort der Gewinnung "in der Wiesen" am Schneeberg im Erzgebirge zurückgeführt, besonders seit der Entdeckung des genannten Erstbelegs wird auch eine Herleitung aus arab. itmid 'Antimon' erwogen. Paracelsus bezeichnet Wismuth (wismat) 1526 erstmals als Metall.

Bismut kommt in der Natur nur in geringen Mengen vor. Die Fundstätten liegen vor allem in Südamerika, Mexiko, Peru, Bolivien, China, Australien, Kanada und Spanien, historisch im Erzgebirge, wo Bismut sowohl in reiner (gediegener) Form als auch als Sulfid (Bismuthinit), Selenid (Selenidbismutglanz) und Oxid (Bismit oder Bismutocker) gefunden wird. Bismut kommt als Begleitmetall in Blei-, Kupfer- und Zinnerzen in gebundener Form vor. In Granit und Gneis findet man es in freier Form.

Zur Gewinnung von Bismut kann man von oxidischen Erzen ausgehen, die mit Kohle zum Element reduziert werden:

Sulfidische Bismuterze können entweder mit Eisen nach dem Niederschlagsverfahren reduziert werden oder die sulfidischen Erze werden zunächst in die Oxide umgewandelt und anschliessend mit Kohle reduziert (Röstreduktionsverfahren). Das Rohbismut wird anschliessend durch oxidierendes Schmelzen von anderen Metallen gereinigt.

Bismut ist ein rötlich glänzendes und bei technischer Reinheit sprödes Metall (sehr reines Bismut ist plastisch, wobei geringste Mengen Kupfer zur Versprödung führen). Es hat eine rhomboedrische Kristallstruktur mit sehr dicht gepackten Doppelschichten. Bismut ist eines der wenigen ungiftigen Schwermetalle, hat den stärksten Hall-Effekt aller metallischen Elemente, einen hohen elektrischen Widerstand und hat darüber hinaus die - abgesehen von Supraleitern und pyrolytischem Graphit - stärkste diamagnetische Eigenschaft, das heisst, es wandert aus einem von aussen angelegten Magnetfeld heraus.

Flüssiges Bismut dehnt sich als einer von wenigen Stoffen beim Erstarren aus (Dichteanomalie).

Es findet Verwendung als Legierungsbestandteil niedrigschmelzender Legierungen, beispielsweise für das Woodsche Metall, das bereits bei 70 °C schmilzt, oder für Roses Metall mit seinem Schmelzpunkt von 98 °C. Die Legierung Bismalloy mit Mangan ist ein starker Permanentmagnet.

Die chemische Verbindung Bismutellurid erzeugt in Peltier-Elementen Kälte. In medizinischen Präparaten wird es zur Blutstillung und zur Desinfektion benutzt. Bismutoxichlorid BiOCl wird als silberweisses Pigment in Kosmetika verwendet. Das Phase-Change-Material einiger DVD-RAM enthält Bismut.

Bismutverbindungen finden auch als Magentherapeutika in Deutschland, Grossbritannien, den USA und einigen anderen Ländern Verwendung, in der Regel jedoch nur als Reservemittel (z. B. bei Magengeschwüren).

Bismut wird von einigen Quellen als Legierungselement in Automatenstählen als Ersatz für Blei propagiert. Es soll die Zerspanbarkeit dieser Stähle verbessern ohne die negativen ökologischen Eigenschaften des Bleis. Aus Sicht der Stahlmetallurgie ist dies allerdings ungünstig, da Bismut sich metallurgisch quasi nicht entfernen lässt und dann als unerwünschtes Begleitelement in den aus Schrotten erzeugten Stählen auftaucht.

Bismut-Oxid wird für die Herstellung von optischen Gläsern, sowie als Sinterhilfsmittel in der technischen Keramik verwendet, Bismut-Nitrat als Röntgenkontrastmittel. Ausserdem findet es bei der Positronen-Emissions-Tomographie Anwendung in Form von Bismutgermanat.

Eine Blei-Bismut-Legierung wurde in der UdSSR als Kühlmittel für Kernreaktoren verwendet. Diese Legierung ist zwar effektiver als eine herkömmliche Druckwasserkühlung, jedoch auch entsprechend schwieriger zu handhaben. Die Legierung erstarrt bei einer Temperatur von unter 125 °C und verursacht dadurch grosse Reaktorschäden. Solche Reaktoren wurden unter anderem auf U-Booten eingesetzt (z. B. U-Boot der Alfa-Klasse)

Bismut wird auch als ungiftiger Ersatz für Blei bei Schrotmunition für Schusswaffen verwendet; dies ist jedoch wenig verbreitet.

Bismutvanadat ist als ein hochwetterstabiles grünstichiges Gelb-Pigment im Einsatz und findet z. B. in hochwertigen Lacken, Dispersionsfarben für den Fassadeneinsatz, Kunststoffen und Druckfarben Verwendung.  
aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie.

**Bismuth**

--> siehe: Bismut / / Englisch für Wismut.

**Bismuth sulfuré plumbo-cuprifère**

--> siehe: Nadelerz / /

**Bismuth-Kobalt**

--> siehe: Smaltin / /

**Bismuth-Nickel**

--> siehe: Grünaut / / Gemenge von Polydymit mit Bismuthit ("Grünaut").

**Bismuthblende**

--> siehe: Eulytin / /

**Bismuthe Sulfuré acieulaire**

--> siehe: Wismutglanz / /

**Bismuthe Sulfuré irisé**

--> siehe: Wismutglanz / /

**Bismuthe natif**

--> siehe: Wismut, gediegen / /

**Bismuthe oxydé**

--> siehe: Wismutocker / /

**Bismuthe sulfuré**

--> siehe: Wismutglanz / /

**Bismuthe sulfuré plumbo cuprifère**

--> siehe: Nadelerz / /

**Bismuthglanz**

--> siehe: Bismuthinit / /

**Bismuthgold**

--> siehe: Maldonit / /

**Bismuthin**

--> siehe: Bismuthinit / /

**Bismuthinit**

IMA1832, grandfathered --> siehe: / Benannt nach dem in ihm enthaltenen Metall Wismut (Bismut). / Mineral. Nach DANA, 1868.

Mineralien der Bismuthinit-Reihe sind meistens nur durch Pulveraufnahmen (Röntgen) voneinander zu unterscheiden. Die chemische Formel beinhaltet immer S18. Betrachtet man die Mineralien der Bismuthinit-Aikinit-Reihe in der Reihenfolge Bismuthinit, Pekoit, Gladit, Krupkait, Hammerit, Friedrichit und Aikinit so verhalten sich die beteiligten Elemente wie folgt: Cu von Cu0 bis Cu6, Pb von Pb0 bis Pb6 und Bi von Bi11 bis Bi6. Interessanterweise ist einzig Hammerit bis jetzt in der Schweiz nicht nachgewiesen.

**Bismuthnickel**

--> siehe: Grünaut / / Gemenge von Polydymit mit Bismuthit ("Grünaut").

**Bismuthocker**

--> siehe: / / Zum Teil Bismut, zum Teil Bismutit

**Bismutholamprit**

--> siehe: Bismuthinit / /

**Bismuthotellurit**

--> siehe: Tetradymit / /

**Bismuthtrioxyd**

--> siehe: Bismutit / /

**Bismuthum**

--> siehe: Bismut / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung aus dem 16. Jh. für Wismut.

2). Metallisches Wismut (Bi) war schon Anfang des 15. Jhd. bekannt, wurde jedoch oft mit anderen Metallen (Zink, Antimon) oder Kiesen verwechselt. Diente zur Herstellung von Letternmetall. Pharm. von Paracelsus benutzt, offiziell seit dem 17. Jhd.

3). Synonym Gessmann: Marcasita, Kupferkies.

Synonym Schneider: Antimonium album, Aschblei, Luna imperfecta, Magnesia metallica, Marcasita, Regulus antimonii divinus, Stannum glaciale, Stannum cinereum, Wismuthum, Zwitter.

Dieses Mineral hatte fast nur in der Kosmetik Verwendung. (Gessmann 1899).

Metallisches Wismut (Bi) war schon Anfang des 15. Jhd. bekannt, wurde jedoch oft mit anderen Metallen (Zink, Antimon) oder Kiesen verwechselt. Diente zur Herstellung von Lettermetall. Pharm. von Paracelsus benutzt, offizinell seit dem 17. Jhd. (Schneider 1962).

<b>Bismutide</b>	--> siehe: / / Salze der Wismutwasserstoffsäure.
<b>Bismutin</b>	--> siehe: Bismuthinit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bismuthinit.
<b>Bismutit</b>	IMA1841, grandfathered --> siehe: / Nach dem neulateinischen Bismutum. / Mineral. Nach BREITHAUPT, 1841. Verwitterungsprodukt von Wismuterzen, wichtiges Wismuterz.
<b>Bismutit, gediegen</b>	--> siehe: Bismutit / /
<b>Bismuto Lamprit</b>	--> siehe: Bismuthinit / /
<b>Bismuto-Ferrit</b>	--> siehe: Bismutoferrit / / Fehlerhafte Schreibweise für Bismutoferrit.
<b>Bismuto-Hauchecornit</b>	--> siehe: Bismutohauchecornit / / Fehlerhafte Schreibweise für Bismutohauchecornit.
<b>Bismuto-Lamprit</b>	--> siehe: Bismuthinit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bismuthinit.
<b>Bismuto-Microlith</b>	--> siehe: Bismutomikrolith / / Fehlerhafte Schreibweise für Bismutomikrolith.
<b>Bismuto-Mikrolith</b>	--> siehe: Bismutomikrolith / /
<b>Bismuto-Plagionit</b>	--> siehe: Galenobismutit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Galenobismutit.
<b>Bismuto-Smaltin</b>	--> siehe: Bismutosmaltin / /
<b>Bismuto-Stibiconit</b>	--> siehe: Bismutostibiconit / / Falsche Schreibweise von Bismutostibiconit.
<b>Bismuto-Tantalit</b>	--> siehe: Bismutotantalit / / Nicht gebräuchliche Schreibweise von Bismutotantalit.
<b>Bismuto-Tellurid</b>	--> siehe: Tetradymit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Tetradymit.
<b>Bismuto-Tellurit</b>	--> siehe: Tetradymit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Tetradymit.
<b>Bismutocolumbit</b>	IMA1991-003, anerkannt --> siehe: / Für Bismuth in der Zusammensetzung und der Beziehung zu den Mineralien der Columbit-Tantalit Serie. /
<b>Bismutoferrit</b>	IMA1871, grandfathered --> siehe: / Name in Anspielung zu der Zusammensetzung. / 1871 beschrieben vom deutschen Mineralogen Friedrich August Frenzel.
<b>Bismutohauchecornit</b>	IMA1978 s.p., anerkannt --> siehe: / Name wegen des Bi-Analogs von Hauchecornit. / Kristalle bisher nur in Grössen von 0,1-3 mm.
<b>Bismutolamprit</b>	--> siehe: Bismuthinit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bismuthinit.
<b>Bismutomikrolith</b>	--> siehe: Bismutomikrolith / / Fehlerhafte Schreibweise für Bismutomikrolith.
<b>Bismutomikrolith</b>	diskreditiert --> siehe: Hydroxykenomikrolith / Bestimmt durch die IMA Pyrochlor-Nomenklatur-Gruppe für den vorherrschenden Bismuthgehalt. / Neuer Name für dieses Mineral: Hydroxykenomikrolith. Bi-haltig.
<b>Bismutoniobit</b>	--> siehe: / / Hypothetisches Endglied BiNbO <sub>4</sub> .
<b>Bismutoplagionit</b>	--> siehe: Galenobismutit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Galenobismutit.
<b>Bismutopyrochlor</b>	diskreditiert --> siehe: Hydropyrochlor / Name nach der Zusammensetzung und seiner Verwandtschaft (Beziehung) zu Pyrochlor. / Neuer Name für dieses Mineral: Hydropyrochlor.
<b>Bismutoromeit</b>	--> siehe: Bismutoroméit / /
<b>Bismutoroméit</b>	--> siehe: / /
<b>Bismutosmaltin</b>	--> siehe: Skutterudit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen leicht Wismut-haltigen Skutterudit.
<b>Bismutosphaerit</b>	--> siehe: Bismutit / / Kugelige Habitusvarietät von Bismutit. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bismutit.
<b>Bismutosphärit</b>	--> siehe: Bismutit / / Kugelige Habitusvarietät von Bismutit. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bismutit.
<b>Bismutostibiconit</b>	diskreditiert --> siehe: / Name wegen dem Bismuth-Anteil und der Verwandtschaft (Beziehung) zu Stibiconit. / Neuer Name für dieses Mineral: Bismutoroméit. Früher: anerkannt (IMA1981-065).
<b>Bismutotantalit</b>	IMA1929, grandfathered --> siehe: / Name nach der Zusammensetzung (Bi, Ta). /
<b>Bismutotellurid</b>	--> siehe: Tetradymit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Tetradymit.
<b>Bismutotellurit</b>	--> siehe: Tetradymit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Tetradymit.
<b>Bistagit</b>	--> siehe: Diopsid / Name nach dem Vorkommen Bis Tag, Sibirien in Russland. / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Diopsid.

2). Plutonit, gehört zur Gesteinsfamilie Pyroxenit, besteht hauptsächlich aus Diopsid und Serpentin, benannt nach dem Fundort in Russland.

Vorkommen: Bis Tag, Sibirien in Russland.

<b>Biteplalladit</b>	diskreditiert --> siehe: / /
<b>Bitikleit</b>	IMA2009-052, renamed --> siehe: / /
<b>Bitikleit-(SnAl)</b>	--> siehe: Bitikleit / Der Name Bitikleit bezieht sich auf eine alte Festungsanlage nahe der Typlokalität, die zum russischen Kulturerbe zählt. / Ein neuer Vertreter der Granatgruppe. Keine Fluoreszenz.
<b>Bitikleit-(SnFe)</b>	--> siehe: Dzhuluit / /
<b>Bitikleit-(ZrFe)</b>	--> siehe: Usturit / Der Name Bitikleit bezieht sich auf eine alte Festungsanlage nahe der Typlokalität, die zum russischen Kulturerbe zählt. / Ein neuer Vertreter der Granatgruppe. Keine Fluoreszenz.
<b>Bitplatinit</b>	diskreditiert --> siehe: / /
<b>Bitter salziger Alaunschiefer</b>	--> siehe: Bittersalziger Alaunschiefer / /
<b>Bitter-Alaunschiefer</b>	--> siehe: Bitter salziger Alaunschiefer / /



## Bittererde

--> siehe: / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Magnesiumoxid.

2). Definition um 1817: Bittererde (Magnesia) und sonst Talkerde (Terra talca) genannt; weil man sie vorzüglich in talkartigen Fossilien vorfand. Sie ist ein von jenen nicht weiter zersetzbaren Stoffen, welche die Chemie deswegen einfach oder Grunderden heisst. In der Natur hat man sie noch nicht rein gefunden, sondern allezeit mit andern Stoffen verbunden. Aus dem Bittersalze lässt sie sich am besten und reinsten scheiden, und in diesem Zustande ist sie weiss, sehr leicht, geschmacklos, im Wasser und in kaustischen Kalien unauflösbar. Die durch die Kunst erzeugte Bittererde wird auf dem Bittersalze durch Kali gefällt und als dann unter dem Nahmen Magnesia als ein leicht und sicher Säure zerstörendes Mittel bei deren Übermasse im Magen empfohlen; daher ist die Gewinnsucht äusserst strafbar, welche sich deren Verfälschung durch Kalk erlaubt; dadadurch ein schwer auflösliches und magenbeschwerendes Salz erzeugt wird.

Talkerde, wenn man sie in verdünntem Vitriolöl (Schwefelsäure) auflöst und in Kristalle anschliessen lässt, gibt das bekannte Bittersalz, darum heisst sie auch Bittererde, obschon sie an sich nicht bitter ist und von andern Magnesia genannt wird.

Bey Fossilien bestimmt diese Erde eine eigene Ordnung und findet sich auch bei vielen als ein Mitbestandtheil.

Die bisher bekannten Fossilien, welche in diese Ordnung gehören, sind der Boracit und Magnesit.

Siehe auch unter Talk.

## Bittererdehydrat

--> siehe: Brucit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Brucit.

## Bitterfelder Bernstein

--> siehe: Bernstein / Name nach dem Fundort Bitterfeld, Sachsen-Anhalt, Deutschland (in den dortigen Braunkohleschichten). / Lokalbezeichnung für einen Bernstein (meist Glessit) aus dem Raum Bitterfeld. Verwendung als Schmuckstein, Verarbeitung meist in Ribnitz-Damgarten.

## Bitterfeldit

--> siehe: Bitterfelder Bernstein / Benannt nach dem Fundort Bitterfeld, Sachsen-Anhalt in Deutschland. / 1). Organisches Produkt. Nach BORS DORF, 1986, ein sog. akzessorisches Harz (Bernsteinbegleiter). Vorkommen: Bitterfeld, Sachsen-Anhalt in Deutschland.

2). Bezeichnung für eine Farbvariante von Glessit.

Vorkommen: Bitterfeld, Sachsen-Anhalt in Deutschland.

## Bitterkalk

--> siehe: Dolomit / / 1). Zum Teil Dolomit, zum Teil Magnesit. Synonym von Magnesit.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Dolomit oder für Magnesit.

3). Definition um 1817: Bitterkalk, die Benennung kohlenaurer bittererdiger Kalkfossilien, unter welchen sonst der Bitterspath das bekannteste war. Die Entdeckung mehrerer dergleichen Fossilien, die nicht alle spähig sind, hat es den Systemen nothwendig gemacht, diese Benennung in das oben anstehende Gattungswort umzuändern, und so nach die nach der Zeit entdeckten bitterkalkerdigen Fossilien spezifisch einzuordnen. Im Karstischen Systeme vom J. 1808 ist dafür Dolomit als Gattungswort angenommen, und dieser als gemeiner, der Bitterspath aber als rhomboedrischer Dolomit aufgeführt worden. Ullmann führet den Bitterkalk unter den drey Arten: spähiger Bitterkalk, stänglicher Bitterkalk und dichter Bitterkalk auf.

## Bitterkalkspat

--> siehe: Dolomit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Dolomit.

## Bitterkalkstein

--> siehe: Dolomit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Dolomit.

## Bitterriemen

--> siehe: Amianth / /

## Bittersalz

--> siehe: Epsomit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Epsomit.

2). Definition um 1817: Bittersalz (Sal amarum; Sel amer), heisst eine Salzgattung der schwefelsauren Salze, welches seinen Nahmen vom salzigbittern Geschmacke hat, den es beim Kosten auf der Zunge verursacht. Man hat es als ein Natur- und Kunst-Product, und als letztes wird es aus den Quellen der Bitterwässer auf dem einfachen Wege der Verdunstung erhalten, und in den Apotheken als ein leicht abführendes Mittel unter den Nahmen Purgirsalz gebraucht. Es schießt in Krystallen an, von denen Hauy folgende Formen angibt:

1) Die rechtwinkliche vierseitige Säule mit Zuschärfungen an beyden Enden, und widersinnig auf die Seitenflächen aufgesetzten Zuschärfungsflächen (Magnesie sulfatée bisalterne).

2) Eben diese Säule an zwey Seitenkanten zugeschärft (Magnesie sulfatée équivalente).

3) Die rechtwinkliche vierseitige Säule an beyden Enden mit vier auf die Seitenflächen aufgesetzten Flächen zugespitzt (Magnesie sulfatée pyramidée).

4) Die nähnliche Säule an zwey gegenüberstehenden Seitenkanten abgestumpft (Magnesie sulfatée triunitaire).

5) Eben diese Säule an zwey gegenüber stehenden Seitenkanten und den anliegenden Zuspitzungskanten zugleich abgestumpft (Magnesie sulfatée trihexaédre).

6) Eben diese Säule an allen Ecken zugeschärft (Magnesie sulfatée plagiédre).

In der Natur erscheint das Bittersalz in solchen Örtern, wo sich Bitterwasser findet, wie in Böhmen bey Seydjchitz. Durch das Fortsickern durch Erd- und Steinlager sondert es sich ab, und erscheint nach dem Verdünsten der Wassertheile als sogenanntes Haarsalz, als Anflug und Überzug, und in mehl- und staubartigen Theilen.

In den Systemen hat man sonst Bittersalz und Haarsalz als unterschiedene Gattungen der schwefelsauren Salzordnung aufgeführt; Karsten hat beyde unter den letzten Nahmen vereinigt. Siehe Haarsalz. Andere behalten viel lieber den ersten Nahmen, und unterscheiden es vom künstlichen Bittersalze durch den Beysatz 'Natürliches'. Die Arten, welche alsdann unter diess Gattungswort nach Hausmann und Ullmann zu stehen kommen, sind

1) Natürliches faseriges Bittersalz,

2) Natürliches haarförmiges Bittersalz,

3) Natürliches mehliges Bittersalz, wozu noch Ullmann

4) Natürliches muschliches Bittersalz setzt.

Das natürliche Bittersalz, oder wie man es von manchen Örtern, wo es sich findet, Seidschitzer, Epsomer, und in der Schweiz Alpensalz und Gletschersalz (Sal neutrum acidulare Wall, auch Sal amarum, oder Epsomense nativum, Sel amer natif, und nach Hauy Magnesie sulfatée) nennet, hält Karsten mit dem Haarsalz für einerley, und führet es auch unter dieser von Scopoli gebrauchten Benennung auf. Reuss hingegen meint, dass wohl das von Klaproth analysierte Haarsalz von Idria natürliches Bittersalz sey; aber von dem in Böhmen vorkommenden sey dessen Identität immer noch sehr zweifelhaft.

Das Bittersalz kommt von Gestalt als mehliges Überzug (Mehliges Bittersalz) oder Beschlag vor, auch flockig derb, unvollkommen kleintraubig, nierenförmig, kleinzählig, haarförmig (Haarförmiges Bittersalz) nadel- und säulenförmig, krystallisiret, unter welchen Gestalten das derbe wohl nur eine Zusammenhäufung von Krystallen zu seyn scheint. Die Oberfläche des zähigen und krystallisierten ist der Länge nach zart gestreift.

## Bittersalzerde

--> siehe: Dolomit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Magnesiumoxid.

<b>Bittersalziger Alaunschiefer</b>	--> siehe: Alaunschiefer / / Definition um 1817: Bitter salziger Alaunschiefer oder Bitter-Alaunschiefer, eine dem gemeinen Alaunschiefer ähnliche Art, welche sich aber durch Gehalt an Bittersalz auszeichnet, welches sie noch nebst dem Alaun mit sich führt. Der Fundort des Bitter-Alaunschiefers ist zuweilen im Saarbrückchen, wo er in der Nachbarschaft des gemeinen einbricht und auf Bittersalz ist versucht worden.
<b>Bitterspat</b>	--> siehe: Dolomit / / 1). Dolomit oder Magnesit. Früher hatte Dolomit auch die Bezeichnung Bitterspat, er schmeckt jedoch nicht bitter. Als Bitterspat wird auch der Magnesit bezeichnet. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Dolomit oder Magnesit.  2). Definition um 1817: Bitterspath (Picrites, Spathum talcosum; Spath talqueux, und nach Hauy Chaux carbonatée magnésifère). Die gewöhnliche alte Benennung eines bitterkalkartigen Fossils, welches sonst noch unter den Namen: Rautenspath, Rhomboidalspath, Talkspath, zusammengesetzter Spath, bekannt war, und heut zu Tage als gemeiner Bitterspath, späthiger Bitterkalk, und von Karsten als rhomboedrischer Dolomit aufgeführt wird. Hausmann unterscheidet ihn in a) gemeinen Bitterspath (Bitterspath), b) stänglichen Bitterspath (Miemit zum Theil). c) körnigen Bitterspath (Miemit zum Theil). Er findet sich von Gestalt derb, eingesprengt, in stumpfeckigen Stücken und in Krystallen, welche zur primitiven Form den stumpfwinkeligen Rhombus mit dem Kalkspath gemein haben. Die secundäre Form ist: 1) der Rhombus, a) vollkommen (Chaux carbonatée magnésifère primitive, Hauy) b) an den freyen Kanten zugerundet oder schwach abgestumpft (basée, Hauy) 2) Die flache doppelt dreiseitige Pyramide, die Seitenflächen der einen auf die der andern aufgesetzt. Diese Krystalle ist ein Übergang aus dem Rhomboeder, und hat ein linsenförmiges Ansehen (équiaxe, Hauy). Seine Fundörter sind allda der Salzberg, wo er in schwärzlichen im Anhydrit (Muriacit) eingewachsenen Rhomboedern vorkommt. Ferner ist er im Zillerthale, im Pinzgau, auf dem Greiner; in Salzburg am Brennkogel bey Schelgaden im Lungau; in der Schweiz am Gotthard im Giltstein und Talk; bey der Wylersstaude unterhalb des Rhonegletschers mit Wolfram; in Schweden zu Sahlberg, ec.
<b>Bitterspath Bitterstein</b>	--> siehe: Bitterspat / / --> siehe: Saussurit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für eine Pseudomorphose nach einem anorthitischen Plagioklas.  2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Nephrit.
<b>Bitume glutineux</b>	--> siehe: Verdicktes Bergöl / / (Asphalt). Alte französische Bezeichnung von Hauy um 1817 für 'Verdicktes Bergöl' und 'Bergteer'.
<b>Bitume liquide blanchâtre</b>	--> siehe: Naphta / /
<b>Bitume liquide blanchâtre</b>	--> siehe: Naphta / /
<b>Bitume liquide brun</b>	--> siehe: Gemeines Erdöl / /
<b>Bitume liquide noirâtre</b>	--> siehe: Gemeines Erdöl / /
<b>Bitume solide</b>	--> siehe: Asphalt / / Alte französische Bezeichnung von Hauy um 1817 für Asphalt.
<b>Bitume élastique</b>	--> siehe: Elastisches Erdpech / / 1). (Asphalt). Alte französische Bezeichnung von Hauy um 1817 für 'Elastisches Erdpech'.  2). Elastisches Bergpech.
<b>Bitumen</b>	--> siehe: Asphalt / / 1). Natürlich vorkommende oder durch schonende Destillation aus Naturstoffen gewonnene flüssige oder feste Kohlenwasserstoffgemische.  2). Sammelbezeichnung für aus Kohlehydraten, Proteinen, Harzen, Lignin und Fetten niederer Organismen entstandenen Kohlenwasserstoffe und/oder deren Gemische. Brennbar, braungelb bis schwarz. Als Form von Erdwachs, Asphalt, Bernstein, Erdöl, Erdgas. Verwendung in der Petrochemie, früher auch als Heilmittel. Siehe auch unter Asphalt.  3). Definition um 1817: Bitumen, Bituminos, fremde Wörter, welche so viel als erdharzig, erdpechig bedeuten, und denjenigen Fossilien beygelegt werden, welche Erdpech in sich enthalten, und diesen Bestandtheil schon durch Reiben oder im Feuer durch ihren erdharzigen Geruch verrathen. Nach Hausmann ist es, die Substanz, welche das Bitumen oder die Verbindung von Kohlen-Wasser und Sauerstoff zum wesentlichen Bestandtheil hat. Die hierher gehörigen Formationen sind: 1) das Erdpech (Asphalt), 2) der Glaterit (das fossile Federharz), 3) das Bergtheer und 4) die Naphta.
<b>Bitumen Gagas</b>	--> siehe: Gemeine Pechkohle / /
<b>Bitumen Naphta</b>	--> siehe: Naphta / /
<b>Bitumen Petroleum</b>	--> siehe: Gemeines Erdöl / /
<b>Bitumen elasticum</b>	--> siehe: Elastisches Bergpech / /
<b>Bitumen fluidissimum et laevissimum</b>	--> siehe: Naphta / /
<b>Bitumen solidum coagulatum</b>	--> siehe: Asphalt / /
<b>Bitumen spissaxylon friabile</b>	--> siehe: Erdkohle / / Siehe auch unter Bituminos-Holz.
<b>Bituminit</b>	--> siehe: Harz / / 1). Akzessorisches Harz (Bernsteinbegleiter).  2). Alte Bezeichnung für Bogheadkohle. Siehe auch dort.
<b>Bituminos</b>	--> siehe: Bitumen / /

<b>Bituminos-Holz</b>	--> siehe: Bituminosholz / /
<b>Bituminose Holzerde</b>	--> siehe: Braunkohle / / Siehe auch unter Edkohle und Torf.
<b>Bituminose graue Holzerde</b>	--> siehe: / /
<b>Bituminoser Kalkschiefer</b>	--> siehe: Blätterton / /
<b>Bituminoser Letten</b>	--> siehe: Letten / /
<b>Bituminoser Rheinscher Blätterton</b>	--> siehe: Lettenkohle / /
<b>Bituminoser Schwerspat</b>	--> siehe: Hepatit / / (Baryt).
<b>Bituminoser Schwerspath</b>	--> siehe: Bituminoser Schwerspat / /
<b>Bituminoses Holz</b>	--> siehe: Bituminosholz / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Xylit. Siehe auch unter Torf.
<b>Bituminosholz</b>	--> siehe: / / Definition um 1817: Bituminos-Holz, oder in manchen Systemen holzförmige Braunkohle oder faserige Braunkohle, und sonst noch Holzkohle, Taubkohle, Erdkohle, unterirdisches faseriges Holz und fossiles Holz (Bitumen spissaxylon; lignum fossile bituminosum; Oryctodendron; Bois fossile bitumineux; und nach Haüy Houille brunecomacte) genannt. Ein brennliches Fossil, welches noch ganz in seiner Holzgestalt mit Rinde, Jahrringen, Astknoten ec. vorkommt. Das Bituminos-Holz ist mehr oder weniger mit Erdharz durchdrungen, auch manche zum Theil schon in dasselbe verändert. Das mehr Bituminosirte verbrennt sehr leicht, und verbreitet dabey einen süßlich bituminosen Geruch, der sich von dem der Steinkohle unterscheidet. Manches beschlägt mit Alaun und Vitriol, wenn es zugleich mit aufgelösten Schwefelkies durchdrungen ist, und zerfällt endlich zu groben, Hobelspänen ähnlichen, Stücken. Es kommt in eigenen Lagern vor, auch finden sich oft einzelne Stämme in Thongruben. An der preussischen Küste der Ostsee hat es Bernstein aufsitzen. Es findet sich mit der Erdkohle, welcher es das Entstehen gibt, und mit gemeiner Braunkohle, mit unter auch mit Tannenzapfen, Saamenkörnern und zerdrückten Erdkäfern, wie bei Glücksbrunn im Gothaischen. Mit Erdkohle findet es sich in Böhmen bei Komothau, im Egerschen Bezirke, zu Joachimsthal in den sogenannten Putzenwacken als dort sogenanntes Sündfluthholz, in Osterreich im Viertel Unter-Wienerwald; in Steyermark Leoben; in Thüringen Artern; in der Ober-Lausitz Wehrau; in Sachsen der Leipziger Kreis; in Brandenburg Freyenwalde ec., besonders mächtig findet es sich im Habichtswalde in Hessen, am Meisner und auf Island in dessen westlichen Theile, wo es in ganz zen Lagern und zuweilen auch mitten unter Laven und umgestürzten Felsenmassen in ganzen Stämmen mit Mark, Fasern und Knoten vorkommt. Man heisst es dort Suturbrand, und da es sich hobeln, polieren und zu manchem verarbeiten lässt, hat man es isländisches Ebenholz, genannt. Die Joachimsthaler Bergleute machen aus dem Sündfluthholze kleine Kreuze und andere Kleinigkeiten.
<b>Bituminöse Schiefer</b>	--> siehe: Schiefer / / Bitumenhaltiger Schiefer.
<b>Bituminöses Holz</b>	--> siehe: Bituminoses Holz / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Xylit.
<b>Bityit</b>	IMA1998 s.p., anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Maharitra auf Mt. Bity auf Madagaskar. /
<b>Bixbit</b>	--> siehe: Beryll / / 1). Roter Beryll (Varietät). Farbe durch Einfluss von Lithium und Mangan. Roter Edelberyll. Im Handel auch Roter Beryll genannt. In diesem Fall ist er aber vom rötlichen Morganit oder vom Worobjewit kaum zu unterscheiden.  2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen intensiv roten Beryll, gefärbt durch Mangan und evtl. Lithium. Sehr selten Verwendung als Schmuckstein.
<b>Bixbit</b>	--> siehe: Beryll / / 1). Roter Beryll (Varietät). Farbe durch Einfluss von Lithium und Mangan. Roter Edelberyll. Im Handel auch Roter Beryll genannt. In diesem Fall ist er aber vom rötlichen Morganit oder vom Worobjewit kaum zu unterscheiden.  2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen intensiv roten Beryll, gefärbt durch Mangan und evtl. Lithium. Findet sehr selten Verwendung als Schmuckstein. Vorkommen: Wah-Wah-Mountains, Thomas Mountains in Utah, USA (Schmucksteinqualität).  Der intensiv rote Bixbit kann synthetisch hergestellt werden.
<b>Bixbyit</b>	IMA1897, grandfathered --> siehe: / Name nach dem amerikanischen Mineralogen, M. Bixby. / Mineral. Nach PENFIELD & FOOTE Ltd., 1897.
<b>Bjarebyit</b>	IMA1972-022, anerkannt --> siehe: / Name nach Alfred Gunnar Bjareby (1899-1967), schwedisch-amerikanischer Student von New England-Pegmatit-Mineralien. /
<b>Bjelkit</b>	--> siehe: Cosalit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Cosalit.
<b>Bjelorussischer Bernstein</b>	--> siehe: Harz / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für ein fossiles, Bernstein-ähnliches Harz, kein Mineral. Findet Verwendung als Schmuckstein.
<b>Blachmahl</b>	--> siehe: / / Definition um 1817: Blachmahl oder Plachmahl, heissen die Bergleute in Siebenbürgen den goldhaltigen Schwefelkies, der auf dies Metall kann benutzt werden. In Schmelzhütten ist es die über dem güldischen Silberkönig stehende schlackenartige Masse, welche das rückständige Silber und das bey der Schmelzung zugesetzte Bley enthält. Sie ist das sogenannte Silberglas oder der künstliche Silberglanz, der durch die Auflösung des Silbers mit Schwefel entstanden ist, und zu gute gemacht werden kann.
<b>Black Boulder</b>	--> siehe: Opal / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen Opal von dunkler Körperfarbe und höchster 'Brillanz', in Limonit-haltiger Matrix. Findet Verwendung als Schmuckstein. Vorkommen: Hayricks Mine, Mayneside, Opalton, Queensland.
<b>Black Opal</b>	--> siehe: Opal / / Edelopal mit schwarzer Körperfarbe.
<b>Black Prince</b>	--> siehe: / / 1). Ca. 140ct, Britische Staatskrone, poliert und gebohrt, Herkunft wahrscheinlich Badakhshan.  2). Bei diesem in der englischen Staatskrone eingearbeiteten Stein handelt es sich nicht um einen Rubin sondern um einen Grant.  3). Ein Stein aus der englischen "Imperial State Crown", es handelt sich um einen muggeligen Spinell.
<b>Black Prince's Ruby</b>	--> siehe: Black Prince / Benannt nach Prince Edward, dem Sohn Edwards III., dem sog. Black Prince. /
<b>Black Prince's ruby</b>	--> siehe: Black Prince / /
<b>Black Straw</b>	--> siehe: Opal / Englisch 'black' = schwarz und englisch 'straw' = Stroh. / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für

	eine sehr seltene Varietät von Schwarzer Opal. Er zeigt ein Muster aus breiten, sich kreuzenden Farbstreifen.
<b>Black jack</b>	--> siehe: Sphalerit / / Nicht mehr gebräuchliche englische Bergmannsbezeichnung für Sphalerit.
<b>Black opal</b>	--> siehe: Opal / / Englisch für Schwarzer Opal.
<b>Black-Wad</b>	--> siehe: Ockeriges Wad / /
<b>Black-band</b>	--> siehe: Blackband / /
<b>Blackband</b>	--> siehe: Kohleneisenstein / Englisch 'black band' = schwarze Schicht, schwarzes Band. / Nicht mehr gebräuchliche, englisch Bezeichnung für Kohleneisenstein.
<b>Blackeit</b>	--> siehe: Coquimbit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Coquimbit?
	2). Evtl. handelt es sich auch um Blakeit (Mineral).
<b>Blackjack</b>	--> siehe: Sphalerit / /
<b>Blackmorit</b>	--> siehe: Opal / / Opal-Varietät.
<b>Blackstar</b>	--> siehe: Diopsid / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für schwarzen Sternsaphir (sechsstrahlig) oder für einen schwarzen Stern, diopsid (vierstrahlig). Findet Verwendung als Schmuckstein.
<b>Blakeit</b>	IMA1944, fraglich --> siehe: William Phipps Blake / Name zu Ehren von William Phipps Blake (* 1826 in New York City; +22. Mai 1910 in Berkeley), ein US-amerikanischer Geologe und Mineraloge. / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Ferro-Tellurit und Coquimbit.
<b>Blanchardit</b>	diskreditiert --> siehe: Brochantit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Brochantit.
<b>Blanfordit</b>	diskreditiert --> siehe: Aegirin-Augit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen schwach Mangan-haltigen Aegirin.
<b>Blanker Seestein</b>	--> siehe: Bernstein / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für reinen, klaren Seebornstein.
<b>Blankstein</b>	--> siehe: / / Definition um 1817: Blankstein, heissen die Bergleute in der Grafschaft Mark, den in der sogenannten Hölle (eine Eisensteingrube zwischen Sundwig und Deilinghofen) brechenden Eisenglanz und Roth-Eisenstein.
<b>Blasser Chrysopras</b>	--> siehe: Brasilianit / / Alte und irreführende im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Brasilianit.
<b>Blastonit</b>	--> siehe: Fluorit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für brecciosen Fluorit von Neufundland.
<b>Blatonit</b>	IMA1997-025, anerkannt --> siehe: / Für Dr. Norbert Blaton (1945-), Kristallographe an der Universität von Leuven, Belgien, ein Spezialist für die Kristallstruktur von Uranmineralien. /
<b>Blattelsilber</b>	--> siehe: Silber, gediegen / / Definition um 1817: Blattelsilber (Plattelsilber), nennen die Bergleute zu Joachimsthal in Böhmen das in Blechen brechende Gediegen Silber.
<b>Blatterine</b>	--> siehe: / / Gemisch von Tellur, Schwefel, Sb, Au und Pb.
<b>Blatterit</b>	IMA1984-038, anerkannt --> siehe: / Name nach Fritz Blatter (1943-), deutscher Mineraliensammler und Entdecker des Minerals. /
<b>Blatterstein</b>	--> siehe: Variolith / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Variolith, sollte wohl Blätterstein heissen, den Blatterstein gibt keinen Sinn.
	2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Variolith. Name von 'Blatten' = Pocken.
	Siehe auch unter Schalstein.
<b>Blattgold</b>	--> siehe: Gold / / Zu feinsten Blättern geschlagene Gold.
<b>Blättriger Cölestin</b>	--> siehe: Blättriger Cölestin / / (Coelstin). Sollte vermutlich 'Blättriger Cölestin' heissen. Siehe dort.
<b>Blattsilber</b>	--> siehe: Silber, gediegen / /
<b>Blattsilikat</b>	--> siehe: Schichtsilikat / / Blattsilikate sind neben den starren Mineralen (Quarz, Feldspat) die Minerale, welche hauptsächlich den Schiefer aufbauen. Blattsilikate werden auch als Phyllosilikate oder Glimmer bezeichnet und zu ihnen gehören hauptsächlich Muskovit/Ilit, daneben Chlorit und Paragonit. Erhöhte Chloritgehalte können eine Grünfärbung bei Schiefer verursachen (siehe Farbschiefer). Paragonit zeigt höhere Drücke während der Entstehung von Schiefer an und tritt nicht allzu häufig auf. Glimmer besitzen elastische Eigenschaften und bilden in Form einzelner Glimmerlagen die Schieferung eines Schiefers. Im allgemeinen schwankt der prozentuale Anteil von Glimmer an einem Schiefer zwischen 45 bis 65 %. Der Glimmeranteil sowie seine räumliche Anordnung (Gefüge) beeinflusst die Härte, Elastizität, Spaltbarkeit und das Verarbeitungsverhalten eines Schiefers. Siehe auch unter Schiefer.
<b>Blau-Achat</b>	--> siehe: Blauachat / /
<b>Blau-Bleierz</b>	--> siehe: Blaubleierz / / (Galenit).
<b>Blau-Bleyerz</b>	--> siehe: Blaubleierz / / (Galenit).
<b>Blau-Eisenerde</b>	--> siehe: Blaue Eisenerde / / (Vivianit).
<b>Blau-Eisenstein</b>	--> siehe: Blaueisenstein / / (Riebeckit).
<b>Blau-Kupfererz</b>	--> siehe: Kupferlasur / /
<b>Blauachat</b>	--> siehe: Achat / / 1). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen künstlich gefärbten (durch Blutlaugensalz und anschließende thermische Behandlung) Achat, nicht zu verwechseln mit Blauquarz. Findet Verwendung als Schmuckstein.
	2). Blau eingefärbter, grauer Chalcedon.
<b>Blauasbest</b>	--> siehe: / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Riebeckit.
	2). Krokydolith (Blauasbest) ist faserig bis filzig und mässig spinnbar, gut biegsam; Schmelzpunkt bei 1190°C.
	Krokydolith, auch Riebeckit oder blauer Asbest genannt, ist dafür bekannt, Lungenkrankheiten wie Asbestose oder Mesotheliome auszulösen.
<b>Blaubleibender Covellin</b>	--> siehe: / / 1). Spionkopit oder Yarrowit. Heute in die beiden Mineralien Spionkopit und Yarrowit (beide Kupferglanzminerale) unterteilt. Massgebend ist der Anteil an zweiwertigem Kupfer.
	2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Yarrowit oder Spionkopit oder Gemenge beider Minerale, da sie im Gegensatz zu Covellin im Auflicht unter Immersionsöl blau bleiben und nicht die rotviolette Farbe von Covellin zeigen.
<b>Blaubleierz</b>	--> siehe: Galenit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Galenit pseudomorph nach Pyromorphit.

2). Definition um 1817: Blau-Bleyerz (Plumbum mineralisatum coculeum, Mine de plomb bleu, und nach Haüy Plomb phosphaté gris-cendré), ein Fossil der Bleyordnung, welches von Gestalt selten derb, gewöhnlich in Krystallen vorkommt. Diese sind die gleichwinkelige sechsseitige Säule, vollkommen, meistens etwas bauchig und zuweilen in Büschel zusammengehäuft. Die Oberfläche ist rau, theils der Länge nach gestreift und gemeinlich mit braunem Eisenocker überzogen.

**Blau Eisenerde** --> siehe: Vivianit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Vivianit. Stammt meist aus Mooren.

2). Definition um 1817: Eisenerde, blaue, (Fer phosphaté pulverulent, Haüy) nennen Werner und Karsten ein Fossil, welches man auch sonst natürliches Berliner blau (Ferrum ochraceum coeruleum; Prussiate de Fer) und blauen Eisenocker genannt findet.

Es kommt von Gestalt derb, ein- und aufgesprengt vor, von Farbe auf der Lagerstätte weiss, dass sich aber durch Aneignung des Sauerstoffs aus der atmosphärischen Luft also bald in Blau und zwar indigblau selten malteblau verändert. Sie findet sich nieren- und nesterweise in Thonlagern, theils in Rasen-Eisenstein eingesprengt, auch als Überzug über denselben, theils in Torf- und Moorgegenden

3). Siehe auch unter Lazulith.

**Blau Hornblende** --> siehe: / / Blaue Alkalihornblende.

**Blau Lava** --> siehe: Obsidian / / Blaue Farbvarietät des Obsidian.

**Blaueisenerde** --> siehe: Blaue Eisenerde / / (Vivianit).

**Blaueisenerz** --> siehe: Vivianit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Vivianit.

Vivianit (Blaueisenerz), wasserhaltiges Eisenphosphat  $Fe_3P_2O_8 \cdot 8H_2O$ , findet sich in monoklinen gipsähnlichen Kristallen, auch in kugeligen und nierenförmigen, radial stängeligen und faserigen Aggregaten, derb und erdig, von indigblauer bis schwärzlichgrüner Farbe, Härte 2, spez. Gew. 2,6-2,7. Schöne Kristalle kennt man von den Magnetkieslagerstätten von Bodenmais, auch von Amberg, von Cornwall und anderen Orten. Vivianit ist, zumal in seiner erdigen als blaue Farbe benutzten Varietät (Blaueisenerde), sehr verbreitet, wenn auch nicht in grösseren Massen, im Torf; auch das Innere von Muscheln (Kertsch), von rezenten und fossilen Knochen und Baumstämmen ist zuweilen von kristallisiertem und erdigem Vivianit ausgefüllt.

--> siehe: Vivianit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Vivianit.

**Blaueisenspat**

**Blaueisenstein** --> siehe: Riebeckit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Riebeckit.

2). Definition um 1817: Blau-Eisenstein, ein süd-africanisches Fossil, welches Klapproth durch seine Analyse unlängst bekannt gemacht hat. Es bricht von Gestalt derb, und das vom Dr. Lichtenstein aus den Capländern mitgebrachte plattenförmige Stück lässt auf eine grobschieferige Lagerung schliessen.

Es findet sich am Cap der guten Hoffnung im Orange Rivier, jenseits der Priskab Drift an der roode gebroken Klip.

Am Cap wird es als Farbe zum Anstreichen der Häuser verwendet.

**Blauer Achat**

--> siehe: Achat / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen, durch Blutlaugensalz und anschliessenden thermischen Behandlung, künstlich gefärbten Achat.

Nicht zu verwechseln mit Blauquarz.

Findet Verwendung als Schmuckstein.

**Blauer Alexandrit**

--> siehe: Blauer Saphir / / Eine irreführende Handelsbezeichnung für blauen Saphir.

**Blauer Andenopal**

--> siehe: Opal / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen grünlichen bis blauen (meist künstlich gefärbten) Opal.

Findet Verwendung als Schmuckstein.

**Blauer Anhydrit**

--> siehe: Späthiger Muriacit / /

**Blauer Asbest**

--> siehe: Blauasbest / /

**Blauer Aventurin**

--> siehe: Aventurin-Quarz / / 1). Synonym für Saphirquarz mit Krokydolith.

2). Irreführende Handelsbezeichnung für Blauquarz (siehe auch dort).

**Blauer**

**Aventurin-Quarz**

--> siehe: Aventurin-Quarz / / Blauer Aventurin-Quarz wird durch ein undurchsichtiges, schwarzviolett Glas mit Namen 'Blaufluss' imitiert. Das künstliche Produkt ist an den eingeschmolzenen, glitzernden Kupferpartikel leicht zu erkennen.

**Blauer Beryll**

--> siehe: Kyanit / / Alte Bezeichnung für Kyanit.

**Blauer Bleispat**

--> siehe: Weissbleierz / / Definition um 1817: Blauer Bleyspath, heisst das zu Bleyfeld brechende und durch Kupferlasur schön blau gefleckte Bleyerz, welches für nichts anders, als Weiss-Bleyerz gehalten wird.

**Blauer Bleispat**

--> siehe: Blauer Bleispat / /

**Blauer**

**Ceylon-Alexandrit**

--> siehe: Saphir / / Irreführende im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für alexandritfarbiger Saphir.

**Blauer Chalcedon**

--> siehe: Chalcedon / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen, durch Blutlaugensalz und anschliessenden thermischen Behandlung, künstlich gefärbten Achat.

Nicht zu verwechseln mit Blauquarz.

Findet Verwendung als Schmuckstein.

**Blauer Chrysopras**

--> siehe: Chalcedon / / Blauer Chalcedon mit Chrysotil-Einschlüssen. Eine irreführende Handelsbezeichnung für einen blauen Chalcedon, einer Varietät von Quarz, mit Chrysokoll-Einschlüssen.

Verwendung als Schmuckstein..

**Blauer Diamant**

--> siehe: Hope / /

**Blauer Diamant von Hope**

--> siehe: Hope / /

**Blauer Edeltopas**

--> siehe: Topas / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für blauen Topas in Schmucksteinqualität. Die Färbung wird oft durch Bestrahlung erzeugt oder verstärkt.

Findet Verwendung als Schmuckstein.

**Blauer Eisenocker**

--> siehe: Blaue Eisenerde / / (Vivianit).

**Blauer Eisenstein**

--> siehe: Blau Eisenstein / / (Riebeckit).

**Blauer Feldspat**

--> siehe: Lazulith / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Lazulit (Splittiger Lasulit) Kyanit (Cyanit).

2). Besteht aus 26,5 Phosphorsäure, 14 Tonerde, 5-6 Magnesia und 5,3 Wasser, hat ein spez., Gewicht von 2,9, kristallisiert in rhombischen Säulen, ist undurchsichtig, blau, seltener grau od. braun, Härte 6, verliert seine Farbe vor dem Löthrohre, ist nicht schmelzbar, glasglänzend; kommt im Tonschiefer in Salzburg und Steiermark vor und bildet mit

	Glimmer und Quarz eine granitähnliche Masse. Er wird zu Schmucksachen gebraucht.
<b>Blauer Feldspath</b>	--> siehe: Blauer Feldspat / / Nicht mehr gebräuchliche Schreibweise für Blauer Feldspat.
<b>Blauer Galitzenstein</b>	--> siehe: Chalkanthit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Chalkanthit.
<b>Blauer Galizenstein</b>	--> siehe: Kupfervitriol / / (Chalkanthit).
<b>Blauer Glimmer</b>	--> siehe: Kyanit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Kyanit.
<b>Blauer Goldfluss</b>	--> siehe: Goldfluss / / Blaue Farbvarietät von Goldfluss. Findet Verwendung als Schmuckstein (auch Galaxyit-Imitation).
<b>Blauer Hyazinth</b>	--> siehe: Blauer Saphir / / Irreführende Handelsbezeichnung für Blauer Saphir.
<b>Blauer Jaspis</b>	--> siehe: Lasurstein / /
<b>Blauer Korund</b>	--> siehe: Blauer Saphir / /
<b>Blauer Kupferglanz</b>	--> siehe: Digenit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Digenit oder ähnliche Minerale.
<b>Blauer Malachit</b>	--> siehe: Azurit / / Eine irreführende Handelsbezeichnung für Azurit. Siehe auch unter Strahlige Kupferlasur.
<b>Blauer Mondstein</b>	--> siehe: Chalcedon / / 1). Blauschillernder, weisser Feldspat.  2). Chalcedon (Eine irreführende Handelsbezeichnung).
<b>Blauer Moosopal</b>	--> siehe: Opal / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen bläulichen, meist künstlich gefärbten Opal mit Dendriten. Verwendung als Schmuckstein.
<b>Blauer Obsidian</b>	--> siehe: Obsidian / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen bläulichen Obsidian. Findet selten Verwendung als Schmuckstein.
<b>Blauer Onyx</b>	--> siehe: / / Imitationen von Lapislazuli werden vor allem durch Einfärbung der Quarzvarietät Jaspis mit Berliner Blau hergestellt. So wird der sogenannte 'Deutsche Lapis(lazuli)' (auch 'Swiss Lapis', 'Blauer Onyx' oder 'Nunkirchener Lapislazuli') in Nunkirchen (Stadt Wadern) aus Jaspis hergestellt. Behandelt man solcherart minderwertige Edelsteinimitationen im Ultraschallbad oder mit Salmiakgeist, treten auf der Steinoberfläche Flecken auf, die sich nicht mehr entfernen lassen.
<b>Blauer Opal</b>	--> siehe: Lazulith / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen taubengrauen bis dunkelblauen Opal unterschiedlicher Qualität, gelegentlich auch irreführende Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Lazulith. Findet Verwendung als Schmuckstein.
<b>Blauer Pechstein</b>	--> siehe: Menilit / /
<b>Blauer Pektolith</b>	--> siehe: Larimar / /
<b>Blauer Quarz</b>	--> siehe: Steinheilil / /
<b>Blauer Riese</b>	--> siehe: Bernstein / / Berühmter Bernstein von 2,8 kg Gewicht und von intensiv blauer Farbe. Kann heute im Bernsteinkabinett des Museums am Löwentor in Stuttgart bewundert werden.
<b>Blauer Saphir</b>	--> siehe: Saphir / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für blauen Saphir (eine Varietät von Korund). Eigentlich unsinnig, da der Name Saphir bereits die blaue Farbvarietät von Korund bezeichnet. Findet Verwendung als Schmuckstein.
<b>Blauer Schörl</b>	--> siehe: Kyanit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Kyanit. Siehe auch unter Anatas.
<b>Blauer Sinterspinell</b>	--> siehe: / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen synthetischen Spinell, 1954 entwickelt durch Degussa in Frankfurt, Deutschland. Findet Verwendung als Schmuckstein (Lapislazuli-Imitation).
<b>Blauer Smirgel</b>	--> siehe: Schmirgel / /
<b>Blauer Spinell</b>	--> siehe: Spinell / / 1). Spinell mit FeO-Anteil.  2). Irreführende und im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Sapphirin.
<b>Blauer Talk</b>	--> siehe: Kyanit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Kyanit.
<b>Blauer Topas</b>	--> siehe: Blauer Edeltopas / /
<b>Blauer Turmalin</b>	--> siehe: Turmalin / / 1). Turmalin in der Indigofarbe.  2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für blauen Topas in Schmucksteinqualität. Die Färbung wird oft durch Bestrahlung erzeugt oder verstärkt. Findet Verwendung als Schmuckstein.
<b>Blauer Vitrill</b>	--> siehe: Chalkanthit / /
<b>Blauer Vitriol</b>	--> siehe: Chalkanthit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.  Kupfersulfat, $\text{CuSO}_4 \cdot 5 \text{H}_2\text{O}$ , Mineral Chalkanthit. Siehe auch unter Kupfervitriol.
<b>Blauer Wittelsbacher</b>	--> siehe: Diamant / / Der Blaue Wittelsbacher ist ein großer naturblauer Diamant vom Typ IIb mit einer Reinheit von VS2. Durch seinen ersten Schliff hatte er ein Gewicht von 35,56 Karat (7,11 g). Er war Teil der österreichischen und bis 1918 der bayerischen Kronjuwelen. 2008 wurde er von dem britischen Juwelier und Edelsteinhändler Laurence Graff erworben, der ihn 2009 umschleifen ließ und in The Wittelsbach-Graff Diamond umbenannte. Sein Gewicht beträgt heute nur noch 31,06 Karat. Der Umschliff wird von Experten kritisch beurteilt.  Wegen seiner Größe, Farbe und Klarheit ist der Blaue Wittelsbacher oft mit dem Hope-Diamanten verglichen worden. Bis zum Neuschliff im Jahr 2009 maß er 24,40 mm im Durchmesser und 8,29 mm in der Tiefe. Er hatte 82 Facetten, die atypisch angeordnet waren. Die sternförmigen Facetten in der Krone des Diamanten waren vertikal gespalten, und der Pavillon hatte 16 nadelartige Facetten, die in Paaren angeordnet von der Kalette nach außen zeigten. Er gilt als der älteste bekannte Brillant.  Geschichte: Die Erwerbungs-geschichte des Diamanten liegt im Dunkeln. Es ist auch ungeklärt, wo er seinen Schliff erhielt. Als im Dezember 1666 Margarita Theresa aus Spanien nach Wien kam, brachte sie eine Mitgift aus Juwelen von ihrem Vater, König Philipp IV. von Spanien mit, darunter wahrscheinlich auch das vermutlich aus einer indischen Mine in Kollur bei Golkonda stammende Juwel. Sie vermachte den Stein, der zu diesem Zeitpunkt als Mittelstück eines Brust-Kleinods gefasst war, ihrem Mann Kaiser Leopold I., der ihn wiederum ihrer gemeinsamen Tochter Maria Antonia als Mitgift gab. 1722 kam der Diamant durch die Heirat ihrer Nichte Maria Amalia mit Karl Albrecht von Bayern als Teil ihrer Mitgift an das

Haus Wittelsbach und wurde erstmals als blauer Brillant inventarisiert. Nach der Kaiserkrönung Karls VII. ließ Maria Amalia den Diamanten in ihre Kaiserinnenkrone einarbeiten.

1761, fünf Jahre nach Maria Amalias Tod, veranlasste Kurfürst Maximilian III. Joseph, vielleicht inspiriert von der Fassung des Dresdner Grünen Diamanten, die Einarbeitung des Blauen Wittelsbachers in ein Ordenszeichen des Ordens vom Goldenen Vlies. Als Kurfürst Max Joseph 1806 zum ersten König von Bayern erhoben wurde, ließ er nach einem Entwurf von Charles Percier eine Königskrone anfertigen, die den Blauen Wittelsbacher als Leitstein enthielt. In einem Inventar von 1807 wurde der Stein auf einen Wert von 300.000 Gulden geschätzt, so viel wie sämtliche anderen königlichen Schmuckstücke zusammengenommen. Bis 1918 blieb der Diamant an der Spitze der Krone des Königreichs Bayern Haus- und Staatssymbol. Zum letzten Mal in der Öffentlichkeit in dieser Fassung gesehen wurde er 1921 bei der Beisetzung von König Ludwig III.

Der Diamant kam in den Wittelsbacher Ausgleichsfonds. 1931 wollte das Haus Wittelsbach zur Lösung von Liquiditätsproblemen als Folge der Weltwirtschaftskrise den Blauen Wittelsbacher bei Christie's versteigern lassen und erhielt dafür auch eine Genehmigung der Bayerischen Staatsregierung unter Heinrich Held; bei der Auktion am 21. Dezember 1931 fand sich jedoch kein Käufer. Ein Verkauf kam erst 1951 in Antwerpen zustande; 1958 wurde der Stein ohne Namen oder Hinweis auf seine historische Bedeutung auf der Brüsseler Weltausstellung gezeigt. Im August 1961 erwarb der Juwelenhändler Jozef Komkommer in Antwerpen den Diamanten von einer Erbgemeinschaft des Edelsteinhändlers Romi Goldmuntz und verkaufte ihn, nachdem der Ausgleichsfond einen Rückkauf abgelehnt hatte, 1964 über den Hamburger Juwelier Renatus Wilm an einen zunächst Unbekannten, von dem später bekannt wurde, dass es wohl Helmut Horten war, der ihn für seine Frau Heidi erwarb.

Am 10. Dezember 2008 wurde der Blaue Wittelsbacher bei einer Auktion von Christie's in London für 16,4 Millionen Pfund Sterling, also 23,4 Millionen US-Dollar bzw. 18,4 Millionen Euro, versteigert. Der Erwerber war der Londoner Juwelier und Edelsteinhändler Laurence Graff. Der Preis war bis zum 16. November 2010 der höchste, der bei einer Auktion für einen Diamanten erzielt wurde.

Nachschliff und Wanderung:

Am 7. Januar 2010 berichtete die New York Times, Graff habe den Stein von drei Edelsteinschleifern neu schleifen lassen, um Absplitterungen zu beseitigen und Reinheit und Brillanz besser zur Geltung zu bringen, wodurch der Stein vier Karat verloren habe. Der Neuschliff wurde von Experten, darunter Hans Ottomeyer, durchgehend kritisch bewertet, da der Stein dadurch seinen historischen Charakter verloren habe. Ottomeyer bezeichnete den Neuschliff nach einem Bericht der FAZ als Vandalisierung; Graff habe den Stein 'wie ein Lutschbonbon flach gemacht'.

Der Diamant, nunmehr als The Wittelsbach-Graff Diamond geführt, wurde vom 29. Januar bis zum 1. September 2010 neben dem Hope-Diamanten im National Museum of Natural History der Smithsonian Institution in Washington D.C. ausgestellt. Im Anschluss daran war er von Ende Oktober 2010 bis Januar 2011 in der Harry Frank Guggenheim Hall of Minerals des American Museum of Natural History in New York City zu sehen. Im Juni 2011 meldete die New York Times, der Stein sei kürzlich von Graff für eine ungenannte Summe verkauft worden.  
aus Wikipedia - die freie Enzyklopädie

- Blauer Zeolith** --> siehe: Lasurstein / / Auch Name für den Lasulit.
- Blauer Zirkon** --> siehe: Zirkon / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für blauen Zirkon. Findet Verwendung als Schmuckstein.
- Blauer Zoisit** --> siehe: Tansanit / / Blaue Varietät von Zoisit (Tansanit).
- Blauer gebänderter Chalcedon** --> siehe: Chalcedon / / Chalcedonachat, Rednerstein.
- Blauer isotroper Kupferglanz** --> siehe: Digenit / /
- Blauerde** --> siehe: Vivianit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Vivianit.
- Blauerz** 2). Siehe auch unter Blue Ground.  
--> siehe: / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Siderit oder verwitterten Siderit.
- 2). Definition um 1817: Die Fundörter für Alaunschiefer sind in Böhmen Peltewitz bey Liebenau; Christophgrund bey Kommothau, wo die blauliche Abänderung auch noch Blauerz heisst.
- Blaues Bleierz** --> siehe: Blaubleierz / / (Galenit).
- Blaues Bleyerz** --> siehe: Blaubleierz / / (Galenit).
- Blaues Kupfererz** --> siehe: Kupferlasur / /
- Blaues Kupferglas** --> siehe: Covellin / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Covellin.
- Blaues Kupferglaserz** --> siehe: Buntkupfererz / / Trivialname für Buntkupfererz. Evtl alte Bezeichnung für Chalkosin.
- Blaues Mineral aus Katanga** --> siehe: Cornetit / / Katanga: Provinz im Süden der Demokratischen Republik Kongo.
- Blaues Vitriol** --> siehe: / / 1). Kupfervitriol.
- 2). Kupfersulfat (Hornfisher 1998).
- Blaugebeizter Achat** --> siehe: Achat / / Synonym: Quarz. Gebeizter Chalcedon. Kann sich bei Wärmeeinwirkung verfärben. Genauere Beschreibung folgt unter Chalcedon.
- Blaugrüner Andenopal** --> siehe: Opal / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen grünlichen bis blauen (meist künstlich gefärbten) Opal.  
Findet Verwendung als Schmuckstein.
- Blaukupferwasser** --> siehe: Chalkanthit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Chalkanthit.
- Blauquarz** --> siehe: Quarz / / 1). Körniger blautichiger Quarz, der im Handel als "Saphirquarz" angeboten wird. Auf Grund seiner dichten Quarzstruktur und den Einschlüssen von fremden Mineralien ist er gegen Schlag und Druck empfindlich. Starke Wärmeeinflüsse vermeiden! Galvanische Bäder und Ultraschallreinigung können schädlich sein.
- 2). Unter dem Namen Blauquarz werden alle blauen Kristallquarze, derbe Quarze und quarzhaltige Magmatite zusammengefasst. Ein Synonym für Blauquarz ist Lasurquarz. Zu Blauquarz gehört auch Saphirquarz, der jene Steine

bezeichnet, die durch Einlagerungen von Turmalinnadeln oder Krokydolithfasern ihre blaue Farbe erreichen. Blauquarz gilt auch als Synonym von blauem Aventurin-Quarz.

Mögliche Einlagerungen: feine Rutil-, Turmalin-, Riebeckit-Fasern, Graphit, Kyanit oder Dumortierit (siehe auch unter Dumortieritquarz), Flüssigkeits- oder Gaseinschlüsse.

Unter Blauquarz wurde als Synonym auch Siderit gefunden. Hier könnte es sich um eine Verwechslung handeln.

Blauer synthetischer Quarz ist schon seit längerem im Handel und ist schwierig zu identifizieren.

--> siehe: Braunstein / /

**Blausaurer  
Braunstein  
Blauschiefer**

--> siehe: / / Blauschiefer oder Glaukophanschiefer sind oft bläulich gefärbte Gesteine, die eine Metamorphose bei relativ niedrigen Temperaturen und hohen Drücken erlitten haben. Solche Bedingungen finden sich hauptsächlich in Subduktionszonen. Die bläuliche Farbe wird durch das Mineral Glaukophan, einen Amphibol hervorgerufen, der aber nicht immer vorhanden ist, so dass nicht jeder Blauschiefer auch wirklich bläulich gefärbt ist. Die Blauschiefer sind so kennzeichnend für Gesteine, die eine Metamorphose erlitten haben, dass nach ihnen eine metamorphe Fazies benannt ist, die so genannte Blauschiefer-Fazies.

Blauschiefer-Fazies

Ausgangsgestein für Blauschiefer sind Basalte und Gesteine mit basaltähnlicher Zusammensetzung. Diese Gesteine unterliegen einer Metamorphose bei etwa 200 - 400 °C und 6 - 12 Kilobar. Die speziellen Metamorphosebedingungen führen zur Ausbildung einer Vergesellschaftung von Mineralen, deren Auftreten zur Bestimmung der metamorphen Fazies dienen kann.

Die namensgebenden blauen Amphibole sind über einen weiten Druck-Temperatur-Bereich stabil, der bis in das Feld der Grünschiefer-Fazies reichen kann. Das Vorkommen dieser Minerale ist demnach kein sicheres Anzeichen der Blauschiefer-Fazies. Treten sie jedoch mit dem ebenfalls bläulichen Lawsonit, mit Aragonit und/oder jadeitischem Pyroxen auf, ist dies ein sicheres Anzeichen für die Blauschiefer-Fazies. Weitere Besonderheiten sind das Fehlen von Biotit, Andalusit und Sillimanit und von Feldspäten außer Albit.

Wie bei allen metamorphen Fazies ist die Ausbildung der kennzeichnenden Minerale abhängig von der Zusammensetzung des Ausgangsgesteins. In Metabasiten bilden sich neben Glaukophan und Lawsonit die Minerale Chlorit, Titanit, Epidot, Phengit, Paragonit und Omphazit. In Metagrauwacken herrschen Quarz und Jadeit vor neben Lawsonit, Phengit, Glaukophan und Chlorit. Typisch für Karbonatgesteine (Marmor) ist das Auftreten von Aragonit, während in Metapeliten Phengit, Paragonit, Carpholit, Chlorit und Quarz kennzeichnend sind.  
aus Wikipedia - der freien Enzyklopädie

Siehe auch unter Glaukophanschiefer und Kalk-Glimmerschiefer.

**Blauschiefergrün  
Blauspat**

--> siehe: / / Malachit oder ein anderes (blaugrünes) Kupfermineral.

--> siehe: Lazulith / / 1). Zum Teil Lazulith, zum Teil Sodalith, zum Teil Chalkanthit. Synonym von Lapislazuli.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Lazulith, zum Teil auch für Lasurit oder Gemenge (Lapislazuli).

3). Besteht aus 26,5 Phosphorsäure, 14 Tonerde, 5-6 Magnesia und 5,3 Wasser, hat ein spez., Gewicht von 2,9, kristallisiert in rhombischen Säulen, ist undurchsichtig, blau, seltener grau od. braun, Härte 6, verliert seine Farbe vor dem Löthrohre, ist nicht schmelzbar, glasglänzend; kommt im Tonschiefer in Salzburg und Steiermark vor und bildet mit Glimmer und Quarz eine granitähnliche Masse. Er wird zu Schmucksachen gebraucht.

4). Siehe auch unter Dichter Feldspat und Splittiger Lasulith.

--> siehe: Blauspat / / Nicht mehr gebräuchliche Schreibweise für Blauspat.

--> siehe: Dichter Anthrakonit / / 1). Eher zutreffend für den Lapislazuli für welchen Blaustein als Synonym vorkommt. Sodalith oder Lazulith oder Lapislazuli oder Chalkantit.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Azurit, Lazulith, Sodalit oder Chalkanthit oder Gemenge (Lapislazuli).

3). Siehe auch unter 'Aachener Blaustein'.

4). Dichter Anthrakonit.

5). Kieselschiefer.

6). Körniger Kalkstein.

7). Bezeichnung um 1817 für 'Dichter Anthrakonit' in der Gegend um Aachen.

8). Sammelbezeichnung für diverse, dichte, dunkelgraue bis schwarze Kalksteine.

Siehe auch unter Aachener Blaustein, Bleu Belge, Irish Blue Limestone und Petit Granit.

9). Siehe unter Kupfervitriol.

--> siehe: Ton / /

**Blauton  
Blauwerk  
Bleasdaleit**

--> siehe: Dichter Anthrakonit / / Bezeichnung um 1817 für 'Dichter Anthrakonit' in der Gegend um Aachen.

IMA1998-003a, anerkannt --> siehe: / Nach John Ignatius Bleasdale (1822-1884), ein begeisterter Fan von Mineralien von Victoria. /

--> siehe: / / Weissguldenerz, Weissgültigerz oder Weissgolderz (siehe dort).

**Blechmann  
Blei**

IMA?, grandfathered --> siehe: / Angelsächsisch: anführen. Lateinischen plumbum. / Siehe auch unter Berichte: Datenblatt Element 082 Pb (Lead, Blei, Plumbum). Ist, wie viele Schwermetalle, giftig.

1). Blei (Pb, lateinisch plumbum) ist ein chemisches Element mit dem Symbol Pb und der Ordnungszahl 82. Es zählt zu den Schwermetallen. Das Metall steht in der 4. Hauptgruppe (Kohlenstoffgruppe) und 6. Periode des Periodensystems der



Elemente.

Blei ist auf Grund seiner leichten Verformbarkeit und seines niedrigen Schmelzpunktes eines der am längsten verwendeten Metalle überhaupt. Es ist, wie viele Schwermetalle, giftig.

Die Bleiisotope  $^{206}\text{Pb}$ ,  $^{207}\text{Pb}$  und  $^{208}\text{Pb}$  sind die schwersten stabilen Atomkerne. Der Grund für diese Stabilität ist die magische Protonenzahl 82. Bei  $^{208}\text{Pb}$  liegt sogar ein so genannter doppelt magischer Kern vor. Bleiisotope treten als Endprodukte von dreien der vier natürlichen Zerfallsreihen der radioaktiven Elemente auf. Dadurch ist relativ viel Blei entstanden; es kommt in der Erdkruste im Vergleich zu anderen schweren Elementen (z. B. Quecksilber, Gold) häufig vor.

In der frühen Bronzezeit wurde Blei neben Antimon und Arsen verwendet, um Bronzen zu erzeugen, bis sich Zinn weitgehend durchsetzte. Bereits die Babylonier kannten Vasen aus Blei, die Römer verwendeten das Metall als Material für Gefäße, als Schleudergeschoss, für Plomben (daher der Name) und Wasserleitungen. Aus heutiger Sicht besonders bedenklich war die Zugabe von Blei als Süßmittel zum Wein (sogenannter "Bleizucker", siehe auch Bleiacetat). In Westfalen gewannen die Römer bis zu ihrem Rückzug nach der Varusschlacht Blei. Die Zusammensetzung der Isotope zeigt, dass das Blei für die Herstellung römischer Bleisärge, die im Rheinland gefunden wurden, aus der nördlichen Eifel stammt. Da manche Bleierze einen wirtschaftlich nutzbaren Anteil von Silber enthalten, ist die Gewinnung von Blei und Silber schon seit der Antike oft miteinander verbunden. Die römische Bleiverarbeitung hat zu einer bis heute nachweisbaren Umweltverschmutzung geführt: Eiskerne aus Grönland zeigen zwischen dem 5. Jahrhundert v. Chr. und dem 3. Jahrhundert n. Chr. einen messbaren Anstieg des Bleigehalts in der Atmosphäre. Auch später hatte Blei eine wichtige Bedeutung. Es wurde beispielsweise zum Einfassen von Bleiglasfenstern, z. B. in Kirchen oder für das Eindecken von Bleidächern verwendet.

Besonders wichtig wurde Blei vor allem nach Erfindung der Feuerwaffen für das Militär als Material für Projektile von Handfeuerwaffen. Da die Soldaten ihre Geschosse selbst herstellten, war es nicht unüblich, dass sie alles Blei stahlen, das sie finden konnten, um Geschosse daraus zu machen.

Blei spielte auch in der Alchemie eine wichtige Rolle. Auf Grund seiner Ähnlichkeit zu Gold (ähnlich weich und schwer) galt Blei als guter Ausgangsstoff für die Goldsynthese (Synthese als Farbumwandlung von grau nach gelb).

Mit Beginn der industriellen Revolution wurde Blei dann in grossen Mengen für die chemische Industrie, z. B. für die Schwefelsäureproduktion im Bleikammerverfahren, benötigt. Es war damals das wichtigste Nichteisenmetall. Heutzutage liegt die Menge des gewonnenen Bleis bei den Nichteisenmetallen an vierter Stelle nach Aluminium, Kupfer und Zink. Es wird vor allem für Autobatterien (Bleiakkumulatoren) verwendet (60 % der Gesamtproduktion).

Blei kommt in der Erdkruste mit einem Gehalt von etwa 0,0018 % vor.[2] Es zählt zu den Element-Mineralen (siehe auch Systematik der Minerale), tritt gediegen aber nur sehr selten auf. In Bleierzten ist es zumeist als Galenit (Bleisulfid  $\text{PbS}$ , Bleiglanz) zugegen. Dieses Mineral ist auch die bedeutendste kommerzielle Quelle für die Gewinnung neuen Bleis. Weitere Bleimineralien sind Cerussit (Blei(II)-carbonat,  $\text{PbCO}_3$ , auch Weissbleierz), Krokoit (Blei(II)-chromat,  $\text{PbCrO}_4$ , auch Rotbleierz) und Anglesit (Blei(II)-sulfat,  $\text{PbSO}_4$ ). Natürlich vorkommende Bleiverbindungen sind stets zweiwertig.

Die wirtschaftlich abbaubaren Vorräte werden weltweit auf 67 Millionen Tonnen geschätzt (Stand 2004). Die grössten Vorkommen findet man in China, den USA, Australien, Russland und Kanada. In Europa sind Schweden und Polen die Länder mit den grössten Vorkommen.

Auch in Deutschland wurde in der nördlichen Eifel (Rescheid / Gruben Wohlfahrt und Schwalenbach), im Schwarzwald, im Harz (Goslar/Rammelsberg), in Sachsen (Freiberg), an der unteren Lahn (Bad Ems, Holzappel), sowie in Westfalen (Ramsbeck/Sauerland) in der Vergangenheit Bleierz abgebaut, verhüttet und veredelt.

Die bedeutendste Quelle für Blei ist heute das Recycling alter Bleiprodukte.

Daher bestehen in Deutschland nur noch zwei Primärhütten, die Blei aus Erz herstellen, die Bleihütte Binsfeldhammer in Stolberg bei Aachen und Metaleurop in Nordenham bei Bremerhaven. Sämtliche anderen Hütten erzeugen so genanntes Sekundärblei, indem sie alte Bleiprodukte, beispielsweise alte Autobatterien, wieder einschmelzen.

Blei ist ein unedles Metall mit einem Standardelektrodenpotential von etwa  $\varphi_0,13\text{ V}$ . Es ist allerdings edler als viele andere Gebrauchsmetalle, wie Eisen, Zink oder Aluminium. Es ist ein diamagnetisches Schwermetall (Dichte  $11,3\text{ g/cm}^3$ ), das kubisch-flächenzentriert kristallisiert und damit eine kubisch dichteste Kugelpackung aufweist. Darauf gründet die ausgeprägte Duktilität des Metalls und die geringe Mohs-Härte von 1,5; natürlich vorkommendes Blei ist auf Grund von Verunreinigungen härter und weist eine Mohs-Härte von 2-2,5 auf. Es lässt sich daher leicht zu Blechen walzen oder zu Drähten formen, die jedoch wegen ihrer geringen Härte nur wenig beständig sind. Eine diamantartige Modifikation, wie sie von den leichteren Homologen der Gruppe 14 bekannt ist, tritt beim Blei nicht auf. Das liegt an der relativistisch bedingten Instabilität der Pb-Pb-Bindung und an der geringen Tendenz, vierwertig aufzutreten.

Blei ist von bläulich-weisser Farbe. Es hinterlässt auf Papier einen grauen Strich. Aus diesem Grund wurde früher mit Blei geschrieben. Bei der Entwicklung des Bleistiftes kam es deshalb zu einem Missverständnis, da man das dafür benutzte Graphit für ein Bleierz hielt. Der Schmelzpunkt des Bleis liegt bei  $327\text{ °C}$ , sein Siedepunkt bei  $1740\text{-}1751\text{ °C}$  (Werte in Fachliteratur unterschiedlich:  $1740\text{ °C}$ ,  $1746\text{ °C}$ ,  $1751\text{ °C}$ ). Blei leitet als typisches Metall sowohl Wärme als auch Strom, dies aber deutlich schlechter als andere Metalle (vgl. elektrische Leitfähigkeit Blei:  $4,8 \cdot 10^6\text{ S/m}$ , Silber:  $62 \cdot 10^6\text{ S/m}$ ). Unterhalb von  $7,196\text{ K}$  zeigt Blei keinen elektrischen Widerstand, es wird zum Supraleiter vom Typ I. Die Schallgeschwindigkeit in Blei liegt bei etwa  $1200\text{ m/s}$ , in der Literatur streuen die Werte etwas, wahrscheinlich bedingt durch unterschiedliche Reinheit oder Bearbeitung.

An der Luft wird Blei durch Bildung einer Schicht aus Bleioxid passiviert und damit vor weiterer Oxidation geschützt. Frische Schnitte glänzen daher zunächst metallisch, laufen jedoch schnell unter Bildung einer matten Oberfläche an. In feinverteilter Zustand ist Blei leichtentzündlich (pyrophores Blei).

Auch in diversen Säuren ist Blei durch Passivierung unlöslich. So ist Blei beständig gegen Schwefelsäure, Flusssäure und Salzsäure, da sich mit den Anionen der jeweiligen Säure unlöslichen Bleisalze bilden. Deshalb besitzt Blei für spezielle Anwendungen eine gewisse Bedeutung im chemischen Apparatebau.

Löslich ist Blei dagegen in Salpetersäure (Blei(II)-nitrat ist wasserlöslich), heisser, konzentrierter Schwefelsäure (Bildung des löslichen  $\text{Pb}(\text{HSO}_4)_2$ -Komplexes), Essigsäure (nur bei Luftzutritt) und heissen Laugen.

In Wasser, das keinen Sauerstoff enthält, ist metallisches Blei stabil. Bei Anwesenheit von Sauerstoff löst es sich jedoch langsam auf, so dass bleierne Trinkwasserleitungen eine Gesundheitsgefahr darstellen können. Wenn das Wasser dagegen viele Hydrogencarbonat- und Sulfationen enthält, was meist mit einer hohen Wasserhärte einhergeht, bildet sich nach einiger Zeit eine Schicht basischen Bleicarbonats und Bleisulfats. Diese schützt das Wasser vor dem Blei, jedoch geht selbst dann noch etwas Blei aus den Leitungen in das Wasser über.

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie.  
Selten vorkommend. Kristalle über 3 mm Grösse bekannt.

2). Definition um 1817: Bley, (Plumbum; Plomb) ein Metall von einer eigenen nach sich genannten Farbe, welches vollkommen weich, gemein biegsam, stark abfärbend, sehr wenig zähe ist und durchs Reiben einen üblen Geruch entwickelt. Es ist sehr wenig dehnbar, lässt sich aber dennoch zu dünnen Blättchen schlagen und dadurch zugleich ein wenig erhärten. Es ist ausserordentlich schwer.

Es ist leicht oxydirbar und verschiedener Grade der Oxydation fähig. An der Luft wird es schmutziggrau, und bedeckt sich nach und nach durch Verwitterung mit einem weisslichen oder rostfärbigen Überzuge. Einen eben so haufförmigen grauen staubartigen erhält es beim Schmelzen in der atmosphärischen Luft, welcher gewöhnlich Bleyasche heisst und sich so oft erneuert, als man ihn abnimmt. Dies Oxyd gibt bey weitem Glühen das Bleygelb oder Massicot und bey verstärktem Feuer die Bleyglätte oder die blass röthliche aus kleinen untereinander zusammenhängenden Schuppen bestehende Masse. Aus dem Bleygelb wird Mennig bereitet, wenn man es mit Wasser befeuchtet, schlemmet und langsam und anhaltend, ohne es doch bis zum Glühen zu erhitzen, röstet.

Alle diese Oxyde haben einen Gewichtszuwachs: die Bleyasche 0,05, das Bleygelb 0,10, und die Mennige 0,16, und lassen sich im Schmelzofen zu Bleyglas (Vitrum Saturni Offic.) verwandeln. Dies ist als dann eine sehr dünnflüssige, durchsichtige, honiggelbe, glasartige Masse, welche alle Erden mit sich fortreisst und die Gefässe angreift, aber auch bey Schmelzung schwerflüssiger Körper ein guter Zuschlag ist und besonders zu Bereitung des Flintglases, der Schmelzfarben und der Glasflüsse gebraucht wird.

Zu den Säuren hat das Bley nach den Eisen, Zink, Mangan, Kobalt und Nickel die grösste Anverwandtschaft; daher wird auch beim Probiren das Bley in Salpetersäure aufgelöset und mit kohlen-sauren Natron niedergeschlagen, und gemeinlich stimmen 132 Theile mit 100 Thelen Bley überein, Die Auflösung selbst ist helle, farbenlos und gibt durch Abdunstung den Bleysalpeter in dreiseitigen Tafeln, und wenn die Abdunstung unmerklich ist, in sechsseitigen Pyramiden, und beyde verpuffen auf Kohlen und vor dem Löthrohre mit starkem Prasseln. Mit koschender concentrirter Schwefelsäure entsteht eine andere Auflösung, aus der eine weisse Salzmasse niederfällt, die sich in siedenden Wasser auflöset und beym Erkalten zu nadelförmigen geschmacklosen Krystallen, das Bleyvitriol, anschießt. Salzsäure greift das Bley wenig an, setzt man aber Salpetersäure zu, so fallen weisse Flocken, das Hornbley nieder, aus welchen durch Glühen das Kassler Gelb erzeugt wird. Die Auflösung in Essigsäure gibt durch Abdunstung den Bleyzucker als weisse glänzende, sich durchkreuzende Nadeln, und bey unmerklicher Abdunstung aber vierseitige Säulen, Essigdämpfe erzeugen das Schieferweiss, woraus als dann das Bleyweiss und Cremserweiss erhalten wird. Das Bley verbindet sich auch mit andern Metallen und gibt mit Schwefel einen künstlichen Bleyglanz (eine graue gestreifte brüchige schwerflüssige Masse), mit Quecksilber ein Amalgama und mit Zinn das sogenannte Schnell-Loth.

In der Natur findet sich das Bley sowohl in vererztem als oxydierten Zustande; ob es aber Gediegen Bley gebe, wird noch nicht ganz gewiss angenommen, und den Mineralogen, die es annehmen, werden noch immer triftige Gründe entgegen gesetzt. Aus diesen Erzen wird als dann das Bley durch den Schmelz-Process gewonnen und als Werkbley zu Blöcken (Mulden) gegossen und zum Gebrauche in Handel gebracht. Das geschmolzene Bley, wenn es ruhig erkalten kann, bildet Krystalle, die nach Hauy kleine doppelte vierseitige Pyramiden sind, die sich wieder zu einfachen vierseitigen zusammenhäufen.

#### **Blei, gediegen**

--> siehe: Blei / / Definition um 1817: Bley, gediegen (Plumbum nativum; Plomb natif) ein metallischer Körper der Bleyordnung, an dessen Vorkommen in der Natur man noch bisher zweifelt. Hauy hat dessen Existenz angenommen, und Bernhardi und Ullmann besitzen dergleichen, gediegen Metall, der erste zwar drathförmiges und in dünnen Platten auf einem dichten Kalkstein; der zweyte drath- und haarförmiges zum Theil ästiges; äusserlich schwärzlichgrau angelaufen, matt und durch den Strich stark metallisch glänzend, geschmeidig, biegsam, auf- und eingewachsen, auf den Klüften und selbst in der Masse eines röhlichgrauen ins Braune fallenden, fein zerklüfteten und stark an die Zunge hängenden Thonsteins; beydes von Carthagen im spanischen Königreiche Murcia.

#### **Blei-Antimon-Pyrochlor**

--> siehe: Monimolit / / 1). Monimolit.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bindheimit.

#### **Blei-Antimonglanz**

--> siehe: Zinkenit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Zinkenit.

#### **Blei-Antimonit**

--> siehe: Jamesonit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Jamesonit oder ähnliche Minerale.

#### **Blei-Antimonspiessglanz**

--> siehe: / / Sammelbezeichnung für Blei- und Antimon-haltige Sulfosalze.

#### **Blei-Apatit**

--> siehe: Pyromorphit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Pyromorphit.

#### **Blei-Aragonit**

--> siehe: Aragonit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für eine Blei-haltige Varietät von Aragonit.

2). Pb-haltiger Aragonit ("Tarnowitzit").

#### **Blei-Arsen-Apatit**

--> siehe: Mimetesit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Mimetesit.

#### **Blei-Arsenapatit**

--> siehe: Mimetesit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Mimetesit.

#### **Blei-Arsenglanz**

--> siehe: Sartorit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Sartorit.

#### **Blei-Arsenspiessglanz**

--> siehe: / / Sammelbezeichnung für Blei- und Arsen-haltige Sulfosalze.

#### **Blei-Bismutit**

--> siehe: Cosalit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Cosalit.

#### **Blei-Fahlerz**

--> siehe: Bleifahlerz / / (Bourmonit).

#### **Blei-Hydroxyl-Apatit**

--> siehe: Pyromorphit / / 1). Hydroxyl-Pyromorphit.

2) Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für hydroxylhaltigen Pyromorphit oder fraglichen Hydroxyl-Pyromorphit.

#### **Blei-Jod-Apatit**

--> siehe: / / Blei und Jod-haltiger Apatit.

#### **Blei-Kupferarsen**

--> siehe: Duftit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Duftit.

#### **Blei-Kupferspiessglanz**

--> siehe: / / Sammelbezeichnung für Blei- und Kupfer-haltige Sulfosalze.

#### **Blei-Malachit**

--> siehe: Malachit / / 1). Bleihaltiger Malachit.

2). Überflüssige Bezeichnung für ein angebliches Blei-Kupfer-Carbonat, vielleicht ein Gemenge.

#### **Blei-Molybdat**

--> siehe: Wulfenit / / Chemische Bezeichnung für Wulfenit.

#### **Blei-Parkerit**

--> siehe: Parkerit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Parkerit.

#### **Blei-Perkerit**

--> siehe: Parkerit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Parkerit.

#### **Blei-Romeit**

--> siehe: Bleiroméit / /

#### **Blei-Sanderz**

--> siehe: Bleiglanz / /

#### **Blei-Scheelit**

--> siehe: Stolzit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Stolzit.

#### **Blei-Selenit**

--> siehe: Molybdomenit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Molybdomenit.

- Blei-Silberspiessglanz** --> siehe: / / Sammelbezeichnung für Blei- und Silber-haltige Sulfosalze.
- Blei-Wismutglanz** --> siehe: Galenobismutit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Galenobismutit.
- Blei-Wismutspiessglanz** --> siehe: / / Sammelbezeichnung für Blei- und Wismut-haltige Sulfosalze.
- Blei-Zink-Chrysolith** --> siehe: Larsenit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Larsenit.
- Blei-Zinkvanadat** --> siehe: Descloizit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Descloizit.
- Bleiaragdit** --> siehe: / /
- Bleialuminat** --> siehe: Plumbogummit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Plumbogummit.
- Bleiamalgam** IMA1981-042, anerkannt --> siehe: / Name wegen der natürlichen Metalllegierung von Blei und Quecksilber. / Gitterparameter:  $a = 3.545$ ,  $c = 4.525$  Angström,  $V = 49,25$  Angström<sup>3</sup>,  $Z = 2/3$ .  
Läuft schnell grau an.  
Härte nach Mohs: 1.5.  
Optische Eigenschaften: im Auflicht gelblichweiss, schwacher Pleochroismus.  
Vorkommen: in einer Platin-führenden Cu-Ni-Sulfid-Lagerstätte und als Absatz auf Rohren der Erdgasförderung.  
Begleitminerale: Pyrit, Gersdorffit, Galenit, Gold, Niggliit, Sperrylit, Platimn, Chromit, Ilmenit, Magnetit.
- Bleiantimonerz** --> siehe: Zinkenit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Zinkenit.
- Bleiantimonglanz** --> siehe: Zinkenit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Zinkenit.
- Bleiantimonit** --> siehe: Jamesonit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Jamesonit oder ähnliche Minerale.
- Bleiantimonpyrochlor** --> siehe: Monimolit / / 1). Monimolit.
- 2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bindheimit.
- Bleiantimonspiessglanz** --> siehe: / / Sammelbezeichnung für Blei- und Antimon-haltige Sulfosalze.
- Bleiapatit** --> siehe: Pyromorphit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Pyromorphit.
- Bleiaragonit** --> siehe: Aragonit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für eine Blei-haltige Varietät von Aragonit.
- 2). Pb-haltiger Aragonit ("Tarnowitzit").
- Bleiarsenapatit** --> siehe: Mimetesit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Mimetesit.
- Bleiarsenatapatit** --> siehe: Mimetesit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Mimetesit.
- Bleiarsenglanz** --> siehe: Sartorit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Sartorit (früher für Skleroklas).
- Bleiarsenit** --> siehe: Dufrenoyisit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Dufrenoyisit.
- Bleiarsenspiessglanz** --> siehe: / / Sammelbezeichnung für Blei- und Arsen-haltige Sulfosalze.
- Bleiazur** --> siehe: Linarit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Linarit.
- Bleibaryt** --> siehe: / / Zum Teil Lanarkit, zum Teil Phosgenit, Cerussit, Leadhillit, Stolzit, Wulfenit, Krokoit, Anglesit oder Pyromorphit
- Bleibismuthinit** --> siehe: Alaskait / /
- Bleibismutit** --> siehe: Cosalit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Cosalit.
- Bleiblüte** --> siehe: Pyromorphit / / 1). As-haltiger Pyromorphit ("Nussierit"), Mimetesit.
- 2). Definition um 1817: Bleyblüte, nennet Hausmann einige Bleyoxyde, welche zu ihrem wesentlichen Bestandtheile arseniksaures Bleyoxyd haben. Sie sind im Wasser unauflöslich; stossen vor dem Löthrohre Arsenikdämpfe aus, sind mehr oder weniger reducierbar und färben das Boraxglas citrongelb.  
Er rechnet hieher Karsens Bleyniere und Flockenerz, dies als flockige, und dann noch das von Lucas aufgeführte Plomb arsenié terreux, als erdige Bleyblüte (S. Bley, arsenicirtes), Die letzte findet sich als Überzug, von Farbe gelb und im zerreiblichen Zustande. Das Findort ist St. Prix in Frankreich auf einem Gange, der Bleyglanz, Quarz und Flussspath führt.
- Bleibrom-Apatit** --> siehe: Pyromorphit / / Brom-Pyromorphit.
- Bleicarbonat** --> siehe: Cerussit / /
- Bleichlorid** --> siehe: Cotunnit / / Chemische Bezeichnung für Cotunnit.
- Bleichromat** --> siehe: Krokoit / / Nicht mehr gebräuchliche chemische Bezeichnung für Krokoit.
- Bleierde** --> siehe: Cerussit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für weissen bis gelblichen, erdigen Überzug aus Cerussit und/oder Pyromorphit auf Galenit.
- 2). Definition um 1817: Bleyerde (Plumbum ochraceum; Oxyde de Plomb und nach Hauy Plomb carbonaté terreux), ist kohlen-saures Bley in einem erdigen Zustande, daher es auch Bleyocker, Bleymulm, und wenn es sich gleichsam getropft findet, auch Bleysinter heisst. Die Bleyerde scheint verwitterter Bleyglanz zu seyn; da sie sich fast immer über demselben als Überzug findet.  
Sie ist von Farbe gelb, grau, grün, roth, auch will man sie weiss haben, und diese Verschiedenheit dürfte wohl in einem höhern oder mindern Grade ihrer Oxydation oder in Beymischung eines andern Oxydes liegen. Die Mineralogen haben, sie wie die Blendearten nach der Farbe specifisch unterschieden und ihren festern oder zerreiblichern Zustand zur Unterscheidung der Unterarten angenommen, und so nach setzen sie graue, gelbe, rothe Bleyerde.  
Karsten, welcher den Zustand, in der sie vorkommt, für wesentlicher, als die Farbe, hält; obschon auch jener von Beytritte anderer Umstände herrühren kann, unterscheidet sie in verhärtete Bleyerde und zerreibliche Bleyerde, und nach diesen gehören alle ohne Unterschied ihrer Farbe unter diese zwey specifischen Benennungen. Dafür wählt Hausmann das Gattungswort erdiges Bleyweiss, und unterscheidet es in festes erdiges Bleyweiss und zerreibliches erdiges Bleyweiss, wozu er noch das Weiss Bleyerz als Späthiges erdiges Bleyweiss setzt.
- Bleiertz** --> siehe: Galenit / / Mineral. Nach AGRICOLA, für Galenit.
- Bleierz** --> siehe: Galenit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Galenit.
- 2). Steht auch für Graphit.
- 3). Definition um 1817: Bleyerz (Plumbum mineralisatum; Mine de plomb), ist in bergmännischer Hinsicht jedes Bley von festerer Consistenz mit oder ohne metallisches Ansehen, wenn es sich sowohl im Zustande der Vererzung als der Oxydation befindet. Im letzten unterscheidet es der Bergmann gewöhnlich nach der Farbe, und auch in systematischer Hinsicht hat man diese Eintheilung befolget und der gleichen Benennungen als Gattungsnahmen angenommen.

## Bleifahlerz

--> siehe: Bournonit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bournonit.

2). Definition um 1817: Bley-Fahlerz, nennet Hausmann eine Formation des Eisenkieses: deren wesentliche Bestandtheile sind: Schwefeleisen mit beynahe gleichen Theilen Schwefelkupfer, Schwefelspiesglanz und vorwaltendes Schwefelbley, in einem Verhältnisse des letztern zu einem jeden der erstern beyläufig wie 2: 1. (zufällig mit Silber). Auf dem Harze wird es Fahlerz und Weissgülden genannt, und in manchen Systemen unter dem Spiesglanzbley aufgeführt; da aber beyde diese Erze sich sowohl in ihrer äusseren als chemischen Beschaffenheit verschieden zeigen: so hat er sie viel lieber trennen und das voranstehende unter der Substanz Eisenkies, das andere aber als Spiesglanz-Bleyerz (siehe dort) aufführen wollen. Das Bley-Fahlerz findet sich von Gestalt derb, eingesprengt und in Krystallen, welche vom regulären Tetraeder abgeleitet werden. Der Tetraeder ist

- a) voll kommen,
- b) durch Abstumpfung oder
- c) Zuschärfung der Kanten und Ecken mannigfältig abgeändert, und dann noch durch gleichmässige Zuschärfung sämtlicher Kanten in den an allen Seiten dreiflächig zugespitzten Tetraeder übergehend.

## Bleigel

--> siehe: Limonit / /

## Bleigelb

--> siehe: Gelbbleierz / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Wulfenit.

2). Unter dem Namen Bleigelb, Massicot, Bleiglätte, Königsgelb, Neugelb oder Silberglätte wurde Blei(II)-oxid auch als Pigment verwendet. Blei(II)-oxid ist ein roter Feststoff in tetragonaler Kristallstruktur und eine Verbindung der chemischen Stoffe Blei und Sauerstoff (PbO). Bei wiederholter körperlicher Einwirkung sind Effekte auf Blut, Nieren und das zentrale Nervensystem möglich. Massicotit hat ein gutes Deckvermögen, ist aber nicht sehr stabil. An Licht und Luft ausgesetzt, verfärbt es sich schwärzlich-bräunlich. Massicot wurde früher vor allem wegen seiner sikkativen (austrocknenden) Wirkung auf Leinöl und anderen Oelmalereien verwendet, dann aber durch das stabilere Blei-Zinn-Gelb (Bleistannat) abgelöst.

3). Definition um 1817: Einen hautförmigen, grauen staubartigen Überzug erhält Bley beim Schmelzen in der atmosphärischen Luft, welcher gewöhnlich Bleyasche heisst und sich so oft erneuert, als man ihn abnimmt. Dies Oxyd gibt bey weitem Glühen das Bleygelb oder Massicot und bey verstärktem Feuer die Bleiglätte oder die bloss röthliche aus kleinen untereinander zusammenhängenden Schuppen bestehende Masse.

## Bleiglanz

--> siehe: Galenit / / 1). Deutsche Bezeichnung für Galenit.

2). Bleiweiss (Gessmann 1899).

3). Definition um 1817: Bleyglanz (Plumbum mineralisatum, galena; nach Delametherie; Plomb sulfuré galène und nach Hauy Plomb sulfuré), ein Gattungswort der Bleyordnung, unter welches Werner das eigentliche sogenannte Fossil als gemeinen Bleyglanz, und dann den Bleybleisweiss spezifisch eingeordnet hat.

Bergeleute heissen es Glanz schlecht weg und Bleyglanz, auch Federerz, Glanzerz, Würfelerz und Wascherz. Nach Hausmann wird der Bleyglanz nach der Beschaffenheit seines Gefüges in grob-, klein- und feinspeisigen eingetheilt. Er bricht gemeinlich von Gestalt derb und eingesprengt (ist dies in Sandstein, so heisst das ganze Gestein Bley sand, Bley-Sanderz, und in der Eifel am Bleyberge unweit Aachen Knotenerz, ist es Thonschiefer: so ist es der Bley schiefer angeflogen, in Körnern und Graupen, gestrickt, spiegelig (Bley Spiegel) geflossen, ungesaltet, traubig, in knolligen Massen, zerfressen in Röhren, mit Eindrücken und in Krystallen, welche nach Hauy den Würfel zur primitiven Form und zum Ergänzungstheilchen haben, und sonach sind die vorkommenden Krystallformen

I. Der Würfel mit theils geraden, theils sphärisch convexen Flächen,

- a) vollkommen (Plomb sulfuré primitif, Hauy)
- b) Die Ecken mehr oder weniger abgestumpft (Plomb sulfuré cubo-octaèdre, Hauy)
- c) Zuweilen zugerundet, oder abgestumpft, und die Kanten abgestumpft (Plomb sulfuré triforme, Hauy) zuweilen noch an den Abstumpfungskanten abgestumpft, oder an allen Kanten mit concaven Flächen ziemlich spitzwinklich zu geschärft. Aus den Abstumpfungen der Ecke an den Würfel entsteht nicht selten eine Krystalle, welche zwischen diesem und der doppelt vierseitigen Pyramide im Mittel steht.

II. Die doppelt vierseitige Pyramide,

- a) vollkommen (Plomb sulfuré octaèdre, Hauy)
- b) in eine Spitze oder Schärfe sich endigend (Plomb sulfuré octaèdre cuneiforme, Hauy)
- c) an allen Ecken abgestumpft, oder an den Ecken stark, an den Kanten der Absonderungsflächen aber schwach abgestumpft (Plomb sulfuré zunibinaire, Hauy)
- d) an allen Ecken und Kanten mehr oder weniger abgestumpft (Plomb sulfuré pentagone, Hauy) an den Endspitzen abgestumpft (Plomb sulfuré octaèdre segminiforme, Hauy) an allen Ecken abgestumpft, an allen Kanten hingegen zugeschärft (Plomb sulfuré octotrigesimal, Hauy) an den Kanten dieser Zuschärfungen abermahl abgestumpft (Plomb sulfuré pentacontaèdre, Hauy).

III. Die Säule und zwar

- 1) die rechtwinkliche vierseitige Säule an den Enden mit vier auf die Seitenflächen aufgesetzten Flächen zugespitzt,
  - a) die Zuspitzung abgestumpft (Plomb sulfuré octaèdre alongé, Hauy).
- 2) Die sechsseitige Säule an den Enden mit vier auf die Seitenkanten aufgesetzten Flächen zugespitzt, oder es sind zwey Zuspitzungsflächen auf die gegenüberstehenden Seitenflächen; die zwei andern auf die gegenüberstehenden Seitenkanten aufgesetzt, oder die Zuspitzung ist dreiflächig und auf die abwechselnden Seitenkanten aufgesetzt.
- 3) Die niedrige ungleichseitige sechsseitige Säule an beiden Enden flach zugeschärft, die Zuschärfungsflächen auf die schmalen Seitenflächen aufgesetzt und die Ecken der Zuschärfung stark abgestumpft.

IV. Die Tafel als:

- 1) die gleichwinkliche sechsseitige Tafel,
  - a) voll kommen,
  - b) an den Endflächen, deren zwey öfters länger und vier kürzer sind, zugeschärft;
- 2) die dreiseitige Tafel an den Ecken und Endflächen oder an Endflächen und Endkanten zugeschärft, die Zuschärfungsflächen auf die Seitenflächen aufgesetzt;
- 3) die sehr dünn und länglichte rechtwinkliche vierseitige Tafel an den Endflächen zugeschärft und die vier Zuschärfungsecken abgestumpft.

Die meisten dieser Krystalle entstehen aus der verschiedenartigen Modification des Würfels, und sie sind selten gross, meistens von mittlerer Grösse, klein auch sehr und ganz klein; auf-, an- und durcheinander gewachsen und in Drusen zusammengehäuft. Manche Pyramiden sind hohl. Die Oberfläche ist glatt und spiegelnd glänzend, zuweilen drusig, selten rau, uneben und zerfressen, mit einer Einfassung von Chalcedon (in Daurien); die übrigen Gestalten sind fast allezeit mit andern Fossilien überzogen, wodurch sie nicht selten sehr undeutlich werden; die röhrenförmige mit brauner Blende; der

Anflug und das Gestossene, welche letzte Gestalt, die einzige unter den Fossilien, für den Bleyglanz charakteristisch ist, sind auf der Oberfläche rauh.

Die Farbe ist die vollkommene Bleyfarbe, bey grossen Silbergehalte lichter, auch manchmahl stahlfarbig, regenbogenartig oder pfauenschweifig, (obschon selten) angelaufen (Plomb sulfuré irise, Haüy).

Der Bruch ist blättrig mehr oder weniger vollkommen (blättriger Bleyglanz) gewöhnlich gerade, (Plomb sulfuré lamellaire, Haüy) zuweilen krumm- und blumig blättrig; von einem dreifach ein rechtwinklichen Blätterdurchgange; der blumigblättrige übergeht (obschon selten) ins Strahlige und dann ist er meistens kurz-, breit- und schmal-auseinanderlaufend strahlig (Plomb sulfuré Strié, Haüy) oder das sogenannte Stripperz oder Sprotterz; die Bruchfläche verhält sich im Glanze nach der Vollkommenheit des Bruches, daher ist sie zuweilen stark und spiegelglänzend, auch nur glänzend und manchmahl dabey schillernd; die Bruchstücke sind würflich (würflicher Bleyglanz, Würfelerz), am deutlichsten bey dem geradblättrigen und grosskörnigen; der derbe ist abgesondert von gross- bis zum höchst Feinkörnigen (grob klein- und feinspeisiger Bleyglanz); bey der grosskörnigen Absonderung liegen zuweilen die Blättchen des blättrigen Bruches nach verschiedenen Richtungen, bey deren einigen sie einander gleichsam zu beschatten scheinen; daher am Harze der Nahme Schattenerz, welches man sonst irrig für Bleyeschweif gehalten hat, für eben das hat man auch, die seltene Abänderung in geraden - theils krumm-, dick- und dünnschaaligen Absonderungsstücken gehalten.

--> siehe: Anglesit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Anglesit.

2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für bleioxidhaltiges Glas.

Findet Verwendung in der optischen Industrie und zur Herstellung von Schmucksteinen (Imitationen).

3). Siehe unter Blei (2.).

4). Definition um 1817: Bleyglas, heisst in technischer Hinsicht diejenige glasartige, durchsichtige, honiggelbe, dünnflüssige Masse, welche sich durch Schmelzung der Bleyoxyde erzeugt. Man heisst es das künstliche zum Unterschiede von einem sogenannten natürlichen, und es thut als Schmelzmittel bey schwerflüssigen Körpern gute Dienste und wird auch zu Bereitung des Flintglases, der Schmelzfarben und der Glasflüsse gebraucht. Das natürliche, unter welchen Nahmen man aber sonst das Weiss-Bleyerz von Prizbram in Böhmen, von Sommerset in England, von Nertschinsk in Sibirien und das aus dem fürstenbergischen genommen hat, ist der Bleyvitrol, den Jordan auch Bleyglas genannt hat. Es bricht zu Zellerfeld, und hat sich nach neuern Versuchen ganz zu Vitriolbley qualificiret; daher siehe den Artikel.

--> siehe: Cerussit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für dünne, glimmerartig aussehende Überzüge von Cerussit auf Galenit.

2). Definition um 1817: Bleyglimmer oder natürliches Bleyweiss, heissen die Bergleute am Harze, ein daselbst brechendes und mit dem Buttermilcherze oft verwechseltes Fossil von Gestalt dünner Blättchen, theils in äusserst subtiler schimmernder oder wenig glänzenden beynahe silberweissen Häutchen, welche da, wo sie am meisten zusammenhängend erscheinen, zuweilen sehr kleine Falten und Bläschen bilden, und als Überzug über den daselbst brechenden Kalkspath und Bleyglanz vorkommen.

--> siehe: Massicotit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Massicotit.

2). Siehe unter Lithargyrum.

3). Definition um 1817: Einen hautförmigen, grauen staubartigen Überzug erhält Bley beim Schmelzen in der atmosphärischen Luft, welcher gewöhnlich Bleyasche heisst und sich so oft erneuert, als man ihn abnimmt. Dies Oxyd gibt bey weitem Glühen das Bleygelb oder Massicot und bey verstärktem Feuer die Bleyglätte oder die blass röthliche aus kleinen untereinander zusammenhängenden Schuppen bestehende Masse.

4). Bleioxid (PbO). Nebenprodukt bei Silbergewinnung aus Bleierzen. Gelbliche Sorten nannte man Silberglätte, rötlichere Goldglätte. (Schneider 1962).

--> siehe: Plumbogummit / / Zum Teil Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Plumbogummit, zum Teil Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für verunreinigten Pyromorphit oder Mimetesit.

--> siehe: Plumbogummit / /

--> siehe: Parabaydonit / /

--> siehe: Leadhillit / /

--> siehe: Phosgenit / / 1). Zum Teil Phosgenit, zum Teil Mendipit.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Phosgenit.

--> siehe: Plumbogummit / /

--> siehe: Pyromorphit / / 1). Hydroxyl-Pyromorphit.

2) Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für hydroxylhaltigen Pyromorphit oder fraglichen Hydroxyl-Pyromorphit.

--> siehe: Krokoit / /

--> siehe: Wascherz / /

--> siehe: Anglesit / /

--> siehe: Cerussit / /

--> siehe: Phosgenit / /

--> siehe: / / Definition um 1817: Bleykies, nennet Hausmann diejenige Substanz, deren wesentlicher Bestandtheil Schwefelbley ist. Es hat zur Kernkrystalle den Würfel, wird vor dem Löthrohre regulinisch dargestellt und auch in Bleyoryd verwandelt. Seine Eigenschwere ist 5,3-7,6. übrigens ist es weich, milde, bleygrau. Er zählt als Formationen hieher das Spiesglanz-Bleyerz, und licht und dunkel- Weissgültigerz, den Bleyeschweif, Bleyglanz und das Kobalt-Bleyerz.

--> siehe: Duftit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Duftit.

--> siehe: / / Sammelbezeichnung für Blei- und Kupfer-haltige Sulfosalze.

--> siehe: / / Sammelbezeichnung für Blei- und Kupfer-haltige Sulfosalze.

--> siehe: Linarit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Linarit.

--> siehe: Malachit / / 1). Bleihaltiger Malachit.

2). Überflüssige Bezeichnung für ein angebliches Blei-Kupfer-Carbonat, vielleicht ein Gemenge.

## Bleiglas

## Bleiglimmer

## Bleiglätte

## Bleigummi

## Bleigummi

## Bleihaltiger

## Konichalcit

## Bleihillit

## Bleihornerz

## Bleihydroaluminat

## Bleihydroxylapatit

## Bleiischer Chromspat

## Bleiischer Hornstein

## Bleiischer

## Thiodinspat

## Bleikarbonat

## Bleikerat

## Bleikies

## Bleikupferarsen

## Bleikupferspiessglanz

## Bleikupferspiessglanz

## Bleilasur

## Bleimalachit

**Bleimolybdat**  
**Bleimulm**

--> siehe: Wulfenit / / Chemische Bezeichnung für Wulfenit.  
--> siehe: Galenit / / 1). Erdiger Galenit.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für erdigen, verwitterten Galenit.

3). Bleierde.

**Bleimuriokarbonat**  
**Bleiniere**

--> siehe: Phosgenit / /

--> siehe: Bindheimit / / 1). Häufiges Verwitterungsprodukt von Pb-Sb-Sulfiden.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bindheimit.

3). Siehe auch unter Bleiblüte.

4). Definition um 1817: Bleyniere, ein von Karsten nach der Analogie mit Eisenniery benanntes arseniksaures Bley, welches in Gestalt nierenförmiger Stücke vorkommt, und auf der Oberfläche uneben und rauh ist.

**Bleiniery**

--> siehe: Bleiniery / / Von NICOL für die Bleiniery vorgeschlagener Name.

**Bleinuriokarbonat**

--> siehe: Phosgenit / /

**Bleiocker**

--> siehe: Massicotit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Massicotit.

2). Bleierde.

**Bleioxyd**

--> siehe: Massicotit / / 1). Künstlich hergestellte Verbindung von Blei mit Sauerstoff, ein gelbes bis gelbrotes Pulver, kommt natürlich als Massicotit vor.  
Früher Verwendung als mineralische Farbe.

2). Definition um 1817: Blyoxyd, ist Bley, welches durch den Beytritt einer Säure in einen solchen Zustand versetzt wird, dass es im Ganzen sein metallisches Ansehen verlieret und eine Farbe annimmt, welche die Säuren durch ihren Beytritt in die Mischung zu erzeugen im Stande ist. Dergleichen Oxyde sind die Bleyerze und Bleyerden, welche sich durch ihre Farbe unterscheiden.

Siehe auch unter Grünbleierz.

**Bleioxychlorojodür**

--> siehe: Schwartzembergite / /

**Bleioxyd**

--> siehe: Bleioxyd / / Zum Teil Kerstenit, zum Teil Bindheimit oder Massicotit.

**Bleiparkerit**

--> siehe: Parkerit / / 1). Parkerit mit vorherrschendem Blei.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Parkerit.

**Bleiroeit**

--> siehe: Bleiroméit / /

**Bleiroméit**

--> siehe: Monimolit / / 1). Monimolit.

2). Bindheimit.

3). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bindheimit.

**Bleiroth**

--> siehe: Minium / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Minium.

2). Siehe auch unter Mineralorange und Mennige.

**Bleisand**

--> siehe: Bleiglanz / /

**Bleisanderz**

--> siehe: / / Definition um 1817: Bleysanderz (Minera plumbi arenaria, Waller), heisst ein mit Bleyerzen, vorzüglich mit Bleiglanz innigst gemengter Sandstein, welcher sich vorzüglich auf der Kaltenberger Heide im Jülichischen, am Bleyberge in der Eifel ein mächtiges und verbreitetes Lager ausmacht, und dort als Knotenerz bekannt ist.

**Bleischeelat**

--> siehe: Stolzite / /

**Bleischeelit**

--> siehe: Stolzite / /

**Bleischiefer**

--> siehe: Bleiglanz / /

**Bleischimmer**

--> siehe: Jamesonit / / Ein Spiessglanz-Bleierz.

Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Jamesonit oder ähnliche Minerale.

**Bleischleif**

--> siehe: Galenit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für schichtig ausgewalzen Galenit.

**Bleischuss**

--> siehe: Bleiglanz / /

**Bleischweif**

--> siehe: Galenit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für schichtig ausgewalzen Galenit.

2). Dichter, oft sehr unreiner Blei wird Bleischweif genannt.  
aus Meyers, 1905.

3). Definition um 1817: Bleyschweif (Plumbum compactum; Plomb sulfuré compacte, Haüy); ein Fossil der Bleyordnung, welches in systematischer Hinsicht gewöhnlich als eine eigene Gattung aufgeführt wird. Ältere Mineralogen verstanden zuweilen unter der voranstehenden Benennung Graphit oder Molpbädän; aber am Harze hat man schon seit Jahrhunderten die vor anstehende Benennung diesem Fossile erhalten, obschon das eben da brechende sogenannte Schattenerz, da es Bleyglanz ist, nicht dazu gerechnet werden kann.

weitere Definitionen:

- Nach Mathesius, 1562: «Bleyschweif oder plumbago ist ein gelblicht metal voller schwebels, darumb es von bley und schweffel den namen haben sol oder das es des gangs schweyff ist. Diss helt oft Bley und Silber drumb bawen Berckleute gerne auff gengen die ein schonen bleyschweyff furen.»

- nach Cronstedt-Brunnich, 1770: «Bleyglanz - Der stahldichte und schuppige hat einen matten Bruch, und seine Theile haben keine eckigte Figur; daher wird er mehrentheils Bleyschweif genennet, zum Unterschied von den wurfelichten, die Bleyglanze heissen.»

- im Werk von Hendrik Steffens «Vollständiges Handbuch der Oryktognosie», wird Bleischweif wie folgt beschrieben: «Der Bleischweif ist ein Bleiglanz, aus welchem alle Spuren des blättrigen Bruchs verschwunden sind - hat dann gewöhnlich einen geringeren Glanz und das dunkle Bleigrau einen Anstrich vom Bläulichen.»

- der Churer Professor G. Theobald schreibt in seinem Werk über Mineralogie im Abschnitt über Bleiglanz: «... schwarzgrau schimmernd, fast matt (Bleischweif), auch bunt angelaufen».

- in Meyers Konversationslexikon wird Bleischweif als dichter, oft sehr unreiner Bleiglanz erklärt, im

- Mineralienatlas als kryptokristalline (nur mikroskopisch sichtbar) Galenit-Massen; oft durch den Gebirgsdruck dünnplattig ausgewalzter Galenit, häufig auch ein sehr feinkörniges bis dichtes Aggregat, welches aus Rekrystallisation hervorgegangen.

**Bleischweiss**

--> siehe: Bleiweiss / / Bleiweiss (Gessmann 1899).

**Bleischwärze**

--> siehe: Cerussit / / 1). Zum Teil nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für schwarz gefärbten Cerussit.

2). Zum Teil nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für feinen Galenit.

3). Zum Teil nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Graphit.

4). Schwarzbleierz (Cerussit).

5). Siehe auch unter Heterochrom.

**Bleiselenat**

--> siehe: / / Zum Teil Kerstenit, zum Teil Molybdomenit.

**Bleiselenit**

--> siehe: Molybdomenit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Molybdomenit.

**Bleisilberantimonit**

--> siehe: Diaphorit / /

**Bleisilberfahlerz**

--> siehe: Tetraedrit / /

**Bleisilberspiessglanze**

--> siehe: / / Gruppenname.

**Bleisinter**

--> siehe: Bleierde / /

**Bleispat**

--> siehe: Wulfenit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Cerussit oder Anglesit, zum Teil auch für Wulfenit.

2). Wulfenit.

3). Definition um 1817: Bleyspath, die unbestimmte Benennung, welche der Bergmann bisher denjenigen Bleyerzen gab, welche sich durch ihre Farbe und Krystallgestalt unterscheiden haben, und so war ihm das blaue, gelbe, grüne ec. gelber, grüner, weisser ec. Bleypath.

Karsten wollte diesem Worte eine bestimmtere Bedeutung geben, und setzte es als Gattungswort in die Bleyordnung, und unter dasselbe als Arten das Weisse Bleyerz und Schwarze Bleyerz; dies unter dem spezifischen Namen dunkler Bleyspath und jenes als lichter Bleyspath. Neuere Systeme sind ihm darin gefolgt, oder haben andere Benennungen dafür substituiert.

**Bleispath**

--> siehe: Bleispat / /

**Bleispiegel**

--> siehe: Bleiglanz / / Siehe auch unter Bleischweif.

**Bleispiessglanz**

--> siehe: Bournonit / / 1). Zersetzer Bournonit (Wölchit).

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bournonit oder ähnliche Minerale.

**Bleistein**

--> siehe: / / Doppelsulfid des Bleies mit andern Metallsulfiden, besonders mit Eisensulfid.

Wegen seiner geringeren Schmelzbarkeit im Vergleiche zu Bleiglanz, wegen seines Verhaltens beim Rösten (Bildung eines eiermassen feuerbeständigen Rohproduktes) und wegen seines Lösungsvermögens für andre Metallsulfide ist es ein für die Bleiabscheidung und Schwefelsäuregewinnung aus sulfidischen Erzen sehr wichtiges Hüttenprodukt. aus Lueger, 1904.

**Bleistift-Graphit**

--> siehe: Graphit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für sehr dichten Graphit, Verwendung früher zu Bleistiftminen.

**Bleisulfat**

--> siehe: Anglesit / / Chemische Bezeichnung für Anglesit.

**Bleisulfid**

--> siehe: Galenit / / Chemische Bezeichnung für Galenit.

**Bleisulfocarbonat**

--> siehe: Lanarkit / / Benannt nach dem Fundort in der Rep. Südafrika.

**Bleisulfosalz**

--> siehe: / / Sammelbezeichnung für Blei-haltige Sulfosalze.

**Bleisulfotricarbonat**

--> siehe: Leadhillit / /

**Bleium**

--> siehe: Blei / / Verwitterter erdiger Blei wird Bleium genannt. aus Meyers, 1905.

**Bleivanadatapatit**

--> siehe: Vanadinit / /

**Bleivitriol**

--> siehe: Anglesit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Anglesit.

2). Siehe unter Blei(2.).

3). Definition um 1817: Bleyvitriol, eine Benennung, welche sowohl einem Kunst-Producte, als auch einem in der Natur vorkommenden Fossil gegeben wird. Das Fossil gehöret als Gattung unter die Bleyordnung, und hat in den Systemen auch die Namen Vitriolbley, Vitriolbleyerz, (Plumbum vitriolatum; Sulfate deplomb, und nach Hauy Plomb sulfate, auch Bleyglas, wenn man das von Jordan bekannt gemachte und von Stromeyer analysierte Zellerfelder hierher rechnet. Man kennt es bisher nur krystallisiert, obschon es in Sibirien auch derb und unweit Müsen auf der Martinshaard im Siegenschen derb, eingesprengt und krystallisiert vorkommen soll. Die Krystalle in der letzten Geburtsstätte sind:

1) niedrige vierseitige Säulen, an den Enden stark und scharf zugeschärft, und die Zuschärfungsflächen auf die scharfen Seitenkanten aufgesetzt;

a) die Zuschärfungskanten sind wieder schwach abgestumpft;

b) die Zuschärfungssecken sind stumpfwinklicht zu geschärft, und diese Flächen auf die von den Zuschärfungsflächen der Enden mit den Seitenflächen gebildeten Kanten aufgesetzt;

c) die von den Zuschärfungsflächen der Ecken und Enden gebildeten Kanten abgestumpft.

Schlottheim führet geschobene vierseitige, an beiden Enden zugeschärft Säulen an, und Klaproth geschob eine einfache vierseitige Pyramiden und dicke Tafeln; auch werden noch doppelt sechsseitige Pyramiden angegeben.

Hauy, der für die primitive Form des Bleyvitriols die doppelt vierseitige Pyramide, deren gemeinschaftliche Grundfläche ein Rechteck ist, und zum Ergänzungstheilchen die einfache unregelmässige dreiseitige Pyramide annimmt, führet folgende Krystallisationen an, als:

1) die doppelt vierseitige Pyramide (Plomb sulfate primitif),

a) die zweyn gegenüberstehenden breitem Seitenflächen zugeschärft (Plomb sulfate primitif cuneiforme);

b) die breiten Kanten der gemeinschaftlichen Grundfläche abgestumpft (Plomb sulfate semiprisme);

c) die Ecke der gemeinschaftlichen Grundfläche zugeschärft, und die Zuschärfungsflächen auf die Seitenkanten aufgesetzt (Plomb sulfate trihexaedre);

d) die Zuschärfungskanten wieder abgestumpft (Plomb sulfate bis-ondécimal);

e) an der Form cunei forme alle Kanten der gemeinschaftlichen Grundfläche abgestumpft, die Ecken zugespitzt und die Zuschärfungskanten wieder abgestumpft (Plomb sulfate trioctaédre);

f) an der Form bis-ondécimal die Kante, welche die Abstumpfungsfäche der schmälern Kante an der gemeinschaftlichen Grundfläche mit der Abstumpfungsfäche der Zuschärfungskante bildet, wieder abgestumpft (Plomb sulfate dissimilaire). Der von Bindheim analysierte lichte gelblich-graue mit graulich schwarzen Adern durchzogene, matte feinerdige Bleyvitriol hat sein Geburtsort in der Soimanowschen Grube zu Nertschinskoi in Sibirien, wozu noch der erdige mit Thon vermischte gelbe und rothe eben auch auf Anglesea brechende Bleyvitriol zu rechnen ist, welche beyde, nach Ullmann als Varietäten einer besondern Art des erdigen Bleyvitriols (Vitriolbleses) in den Systemen aufzuführen seyn dürften.

--> siehe: Cerussit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Cerussit oder Hydrocerussit.

## Bleiweiss

2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für gemahlenes basisches kohlen-saures Blei.

Verwendung schon seit der Antike als mineralische Farbe, giftig! (wie alle mineralischen Farben auf Bleibasis).

3). Bleiweiss,  $2 \text{PbCO}_3 \cdot \text{Pb(OH)}_2$ , ist ein basisches Bleicarbonat und seit dem Altertum ein bedeutendes Weisspigment.

4). Definition um 1817: Bleyweiss, nennet Hausmann eine Formation seines Heterochroms, deren wesentlicher Bestandtheil kohlen-saures Bleyoxyd ist, welches nur zufällig noch Kiesel und Thon in seiner Mischung hat. Er rechnet hieher Bleyerden und die Bley-schwärze (Schwarz-Bleyerz).

Weitere:

Eigenschaften:

Bleiweiß hat eine sehr hohe Deckkraft, abhängig vom Bindemittel einen schönen Glanz, ist giftig und lichtbeständig. Allerdings dunkelt es nach, vor allem bei wässrigen Bindemitteln, was etwa bei Aquarellen stören kann. Dieses Nachdunkeln beruht auf der Bildung von tiefschwarzem Bleisulfid aus der Reaktion mit in Spuren allgegenwärtigem Schwefelwasserstoff. Deshalb ist es ungeeignet für schwefelhaltige Bindemittel sowie für alle schwefelhaltigen Buntpigmente (Ultramarin, Zinnober, Auripigment).

Vorteile und Nachteile zu anderen Weißpigmenten:

- Bleiweiß trocknet sehr schnell, während Titanweiß abhängig vom Bindemittel langsamer trocknet. Bleiverbindungen härten trocknende Öle.

- Buntmischungen mit Titanweiß ergeben kalte Töne. Die Remission von Bleiweiß sinkt bereits im sichtbaren (blauen) Bereich, es besitzt einen Gelbstich. Titanweiß remittiert bis in den ultravioletten Bereich hin fast völlig, deshalb wirkt es kalt. Bleiweiß dagegen lässt sich hervorragend mit transparenten und deckenden Pigmenten mischen.

- Bleiweiß ist wegen seiner Kristallstruktur ein weiches Pigment. Titanweiß ist dagegen (auch abhängig von der Kristallstruktur: Rutil oder Anatas) ein hartes Pigment (Mohs-Härte 6), es vermag trocken auch gehärteten Stahl zu ritzen. Somit lässt sich Bleiweiß besser ausreiben, zu feineren Korngrößen nachbearbeiten.

-  $\text{TiO}_2$  wechselt unter Lichteinwirkung zur Oxidationsstufe +III ( $\text{Ti}_2\text{O}_3$ ), der freiwerdende atomare Sauerstoff greift Lackbindemittel an, dies führt zu schnellerem Abkreiden.

- Zinkweiß ( $\text{ZnO}$  ist weiß) kann ein Ersatz für Bleiweiß sein. In Ölfarben deckt Zinkweiß weniger als Bleiweiß. Barytweiß ist als Ersatz weniger geeignet. Im Gegensatz zu Bleiweiß und Zinkweiß unterscheidet sich der Brechungsindex von Barytweiß nur wenig von dem der meisten Bindemittel.

Zinksulfid ( $\text{ZnS}$  ist auch weiß, aber mit einem Stich ins Grüne) eignet sich nicht als Ölfarbe. Bei Kreide-(weicher weißer Kalkstein)weiß liegen die Werte noch näher, deshalb wird Kreide als Transparentweiß eingesetzt.

Herstellung

Bleiweiß ist ein künstlich hergestelltes Pigment. Als Mineral tritt es als Cerussit (ein Bleicarbonat) auf, wegen des Preises (auf Grund weniger Lagerstätten) wurde es nicht als Farbmittel eingesetzt.

In den antiken und mittelalterlichen Schriften wird die Herstellung wie folgt beschrieben: In ein Gefäß werden Bleiplatten oder Bleistücke zusammen mit einer Schale Essig gelegt und dann unter einem Misthaufen eingegraben. Das Blei ist somit den Essigdämpfen und Kohlenstoffdioxid ausgesetzt und wird durch die Fäulnisprozesse im Mist auf einer konstanten Temperatur gehalten. Nach einigen Wochen bildet sich dann auf den Bleiplatten eine weiße Substanz, das Bleiweiß.

In weiteren historischen Verfahren wird metallisches Blei ebenso der Einwirkung von Essigdämpfen und Kohlenstoffdioxid ausgesetzt. Ein Beispiel ist das holländische Loogenverfahren. Die Loogen sind Oxidationsräume, in denen bis zu zehn Tonnen Bleiplatten, eingepackt in Steinzeugtöpfe, die umgeben von Pferdemit und Lohe sind, für etwa vier Wochen der Einwirkung von Wärme, Essigsäure und Luft ausgesetzt sind. Das Bleiweiß wurde aus den Töpfen geschlämmt, getrocknet und gemahlen. In dem Klagenfurter Verfahren treten Weintrester, Bierhefe oder gärunsfähige Obst-säfte an die Stelle von Essig. Diese Herstellungsmethode verläuft langsamer, soll aber zu einem reineren weißen und besonders lockeren Produkt führen. Auf diese Weise ist das erste so genannte Kremserweiß hergestellt worden. Im Jahr 1839 wurde von Gustav Dietel in Eisenach zum ersten Mal das deutsche Kammverfahren praktiziert. Dabei werden ca. ein Millimeter dünne, lange Bleilappen in großen gemauerten Räumen auf Holzgestelle gehängt und einer Atmosphäre von Luft, Kohlenstoffdioxid, Wasser- und Essigdämpfen in bestimmter Dosierung ausgesetzt. Das Blei wird zuerst chemisch in basisch-essigsäures Blei und später dann in basisches Bleicarbonat umgewandelt. Der Bleiweißschlamm wird dann gewaschen, gesiebt, getrocknet und gemahlen.

Heute wird Bleiweiß in einem Fällungsverfahren hergestellt, in dem in der Wärme eine  $\text{Pb(II)}$ -Salzlösung mit  $\text{CO}_3^{2-}$  umgesetzt wird. Die Verfahren können im Meyers (erster Weblink) nachgelesen werden.

Verwendung:

Als Farbmittel wurde Bleiweiß schon in der Antike verwendet und in der Funktion bereits von Theophrast im 4. Jahrhundert v. Chr. erwähnt. Auch Gaius Plinius Secundus (23-79 n. Chr.) erwähnt dieses Pigment. Es taucht ebenso in den mittelalterlichen Rezeptsammlungen des Lucca-Manuskriptes, der wenig veränderten Mappae Clavicula, bei Theophilus' und Heraclius' Schriften auf, in denen jeweils metallisches Blei und Essig als Ausgangsmaterial zur Herstellung von Bleiweiß dienten.

In der Antike bis ins Mittelalter wurde Bleiweiß der Schminke zugesetzt um die Haut aufzuhellen. Spätestens im 18.



Jahrhundert setzte sich die Erkenntnis durch, dass diese Verwendung Gesundheitsprobleme (Zahnschmerzen, schlechter Atem) verursacht. Aufgrund dieser Giftigkeit war Bleiweiß auch ein hervorragender Holzanstrich.

Für Malfarben wurde es bevorzugt in der Öltechnik verwendet, bis ca. 1835 für Weißtöne fast ausschließlich. Eingesetzt wurde es auch in Aquarellen und Pastellen, vereinzelt sogar in der Wandmalerei. Heute ist die Anwendung von Bleiweiß aufgrund seiner Giftigkeit außer für Restaurierungszwecke verboten. Barytweiß ist für die Ölmalerei völlig ungeeignet, da seine optische Dichte (Streukraft) zu nahe bei der des Öles liegt.

Das Bleiweiß kam unter verschiedenen Bezeichnungen in den Handel, teilweise auch in unterschiedlichen Qualitäten. Die Qualitäten unterschieden sich hauptsächlich in der Zusammensetzung, beispielsweise wurde es mit Barytweiß gestreckt. Namen für Bleiweiß sind: Kremser Weiß, Schieferweiß, Holländer Weiß, Venezianer Weiß, Hamburger Weiß, Perlweiß, Schneeweiß, Silberweiß, Kremnitzer Weiß und Deckweiß.

Nachweis von Gemäldefälschungen:

Die Verwendung von Bleiweiß kann leicht durch eine Untersuchung mit Röntgenstrahlen nachgewiesen werden, da Bleiweiß diese sehr stark abschirmt. Weitere Untersuchungen betreffen die chemische Zusammensetzung. Während das Bleiweiß, das Maler der niederländischen Gemälde des 17. Jahrhunderts (beispielsweise Jan Vermeer) gebrauchten, aus Blei-Lagerstätten im europäischen Mittelgebirge gewonnen wurde, kam das Bleiweiß, das in süddeutschen Gemälden des 17. Jahrhunderts eingesetzt wurde, aus Blei-Lagerstätten in den europäischen Alpen. Seit dem 19. Jahrhundert werden Bleierze aus Amerika und Australien eingeführt.

Das moderne Bleiweiß unterscheidet sich vom alten Bleiweiß: erstens im Gehalt an Spurenelementen, zweitens in der Isotopenzusammensetzung des enthaltenen Bleis.

Niederländisches Bleiweiß zeichnete sich durch hohe Silber- und Antimongehalte aus (siehe R. Strauß), während heutiges Bleiweiß, das der Vermeer-Fälscher Han van Meegeren verwendete, weder Silber noch Kupfer enthält. Diese Elemente werden heute bei der Verhüttung von Blei vorher abgetrennt.

Fälschungen, für die heute hergestellte Bleiverbindungen als Bleipigmente verwendet wurden, können mit Hilfe der Blei-210-Methode erkannt werden. Das Bleiisotop gehört zur Uran-238-Zerfallsreihe, es entsteht aus Radium-226, das mit einer Halbwertszeit von 22 Jahren zerfällt. Diese kurze Halbwertszeit kann man zur Erkennung von Fälschungen der jüngeren Zeit nutzen.

Die Werte des Bildes 'Christus und die Jünger in Emmaus' des Vermeer-Fälschers Han van Meegeren (Polonium-210:  $8.5 \pm 1.4$ , Radium-226:  $0.8 \pm 0.3$ ) entsprachen nicht den Werten, die in den Gemälden der Niederländer der vergleichbaren Jahre 1600-1660 (Polonium-210:  $0.23 \pm 0.27$ , Radium-226:  $0.40 \pm 0.47$ ) gemessen wurden.

Die Giftigkeit von Bleiweiß war bereits in der Antike bekannt. Von Frankreich ausgehend wurden ab Mitte des 19. Jahrhunderts die Pigmenteigenschaften von Zinkweiß erkannt. Seit dem Beginn des 20. Jahrhundert kam zunehmend Barytweiß als Weißpigment zum Einsatz, so dass das ursprünglich 'einzige' Bleiweiß an Bedeutung verlor. Seit den 1960er-Jahre wird Titanweiß weltweit in großen Mengen produziert. In der Lack- und Kunststoffindustrie hat Bleiweiß keine Bedeutung mehr. Allerdings haben die chemischen und physikalischen Eigenschaften des Titanweiß gegenüber Bleiweiß-Künstlerfarben signifikante Nachteile.

4). Siehe auch unter Cerussa. Alter Begriff aus der Alchemie.

5). Siehe auch unter Blei(2.).

**Bleiwismutglanz** --> siehe: Galenobismutit / /

**Bleiwismutspiessglanze** --> siehe: / / Gruppenname.

**Bleiwolframat** --> siehe: Stolzit / /

**Bleizinkchrysolith** --> siehe: Larsenit / /

**Bleizinkolivenit** --> siehe: Duftit-alpha / /

**Bleizinkvanadat** --> siehe: Descloizit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Descloizit.

**Blenda** --> siehe: Blende / / Italienisch für Blende und Sphalerit.

**Blende** diskreditiert --> siehe: Sphalerit / / 1). Sphalerit.

2). Sulfide ohne metallischem Aussehen, wenn dünn-schichtig durchsch. bis durchsichtig. (z. B. Sphalerit u. a.) Gruppenname. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.

3). Nach AGRICOLA, 1546, Bezeichnung für Erze, in denen kein Blei enthalten war, "blinde" Erze.

4). Sammelbezeichnung für Verbindungen von Schwefel mit Schwermetallen von nicht- oder halbmetallischem Aussehen, wie Zinkblende (Sphalerit) oder Antimonblende (Kersantit).

5). Name für geschwefelte Metalle; gewöhnlich Zinkblende, kristallinisch, von verschiedenen Farben. spröde, als Blätter-, Strahl- und Faserblende vorkommend; das Zink ist schwer daraus zu gewinnen. aus Herter, 1854.

6). Durch "Blende" wird im wesentlichen die Zinkblende mit ihrem "blendeartigen", halbmetallischen Diamantglanz bezeichnet.

7). Name: Zitat aus Zenders Universallexikon (Bd. 4, 1733): «Blende ist eine glitzernde Berg-Art, schwarz und auch gelb, so kein Metall führet, und oft den Bergmann blendet und betrügt». Mit «Blende» (im Sinn von Täuschung) bezeichneten die Bergleute das mit Bleiglanz vorkommende Mineral, in welchem man aufgrund des Aussehens und des hohen Gewichts (Dichte 3,9 - 4,2, je nach Eisengehalt) ein Metall erwartete, aus dem aber mit den damals üblichen Verhüttungsmethoden kein Metall gewonnen werden konnte. Erst im 18. Jh. entdeckte man den Grund für diesen Misserfolg. Das Metall Zink hat einen Siedepunkt von 907 ° C. Wenn es also bei den hohen Temperaturen der Schmelzprozesse entstand, verdampfte es. Der Name «Zinkblende» ist demnach nicht sinnvoll, denn sobald man weiss, dass die «Blende» im Sinn von Täuschung

Zink enthält, ist sie keine «Blende» mehr.

Der von E. F. Glocker eingeführte Name «Sphalerit» ist ebenso wenig sinnvoll. Er ist nämlich von griechisch «sphaleros» = «täuschend» abgeleitet.

8). Definition um 1817: Blende, heissen die Bergleute mancherley Fossilien, von welchen sie durch ihr äusseres Ansehen gleichsam sind geblendet worden, dass sie dieselben lange Zeit für etwas anders gehalten haben, als sie wirklich waren. So hat Karsten im Fossil unter eben dem Blende-Nahmen mit der Bestimmung, was es ist (Mangenblende) in seinen Tabellen von 1808 unter den Mangenerzen aufgeführt, von dem man aus seinen äussern Kennzeichen zu schliessen, niemals eine Auflösung desselben in Säuren vermuthet hatte. Aus eben der Ursache hat man in den neuern Systemen die voranstehende Benennung auch auf andere Fossilien ausgedehnet und sie Blenden genannt. So heisst heut zu Tage Hausmann das Rothgültigerz Silberblende, das Roth-Spiessglanzerz Spiessglanzblende ec. Das älteste unter den vorstehenden Nahmen bekannte Fossil ist die Blende der Zinkordnung, welche man auch von daher Zinkblende, und gemeinlich ohne allen Beysass Blende nennet. Sie ist in den Systemen eine Gattung und hat mehrere Arten unter sch, welche meistentheils von ihrer vorkommenden Farbe unterschieden werden, und sonach wird in den selben nach den verschiedenen Ansichten ihrer Verfasser gelbe, grüne, rothe, braune, schwarze und Schaaenblende aufgeführt. Die Blenden sind Schwefelzink und wie Proust sagt, durch Oxyde und andere Schwefelmetalle maskirt; woher denn auch ihre Farben rühren. Aber unzufrieden ist er mit der von daher genommenen Eintheilung in Arten, besonders da es eine in ihrem Pulver durch Eisenoxyd roth gefärbte Blende gibt, die aber doch schwarz erscheint.

Er glaubt, es sey mit dieser Eintheilung gerade so, als wenn man in einer Naturgeschichte der Wolle, die schwarz, weiss, grau ec. gefärbt ist, in Arten unterschied.

Die Blenden entwickeln mit Säuren einen hepatischen Geruch; daher sie auch Stinkzink heissen. Ihre Benutzung ist meistens und mit Vortheil auf Messing.

## Blenden

--> siehe: / / 1). Sulfide mit nichtmetallischem Aussehen.

2). Sammelbezeichnung für Verbindungen von Schwefel mit Schwermetallen von nicht- oder halbmertallischem Aussehen, wie Zinkblende (Sphalerit) oder Antimonblende (Kersantit).

## Blendiger Fahlglanz

--> siehe: / / Fahlerz-Varietät.

## Bleu d'Azur

--> siehe: Lapislazuli / /

## Bley

--> siehe: Blei / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für bleihaltige Erze.

## Bley, gediegen

--> siehe: Blei, gediegen / /

## Bley-Fahlerz

--> siehe: Blei-Fahlerz / / (Bournonit).

## Bley-Gummi

--> siehe: Bleigummi / /

## Bley-Niere

--> siehe: Bleiniere / /

## Bley-Sanderz

--> siehe: Blei-Sanderz / /

## Bleyblüthe

--> siehe: Bleiblüte / /

## Bleyerz

--> siehe: Bleierz / /

## Bleygelb

--> siehe: Bleigelb / /

## Bleyglanz

--> siehe: Bleiglanz / /

## Bleyglas

--> siehe: Bleiglas / /

## Bleyischer Hornstein

--> siehe: Bleiischer Hornstein / /

## Bleykies

--> siehe: Bleikies / /

## Bleymulm

--> siehe: Bleimulm / /

## Bleyocker

--> siehe: Bleiocker / /

## Bleysand

--> siehe: Bleisand / /

## Bleysanderz

--> siehe: Bleisanderz / /

## Bleyschiefer

--> siehe: Bleischiefer / /

## Bleyschuss

--> siehe: Bleischuss / /

## Bleyschweif

--> siehe: Bleischweif / /

## Bleyschwärze

--> siehe: Bleischwärze / /

## Bleysinter

--> siehe: Bleisinter / /

## Bleypath

--> siehe: Bleispat / /

## Bleypiegel

--> siehe: Bleispiegel / /

## Bleysteiff

--> siehe: Graphit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung (1653) für Graphit, weil man damit schreiben konnte, der Ursprung unseres Wortes "Bleistift".

## Bleyvitriol

--> siehe: Bleivitriol / / Siehe untr Blei(2.).

## Bleyweiss

--> siehe: Bleiweiss / /

## Bli

--> siehe: Blei / / Mittelhochdeutsch und mittelniederländisch für Blei.

## Bliabergit

--> siehe: Chloritoid / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Chloritoid.

## Bliabergsit

--> siehe: Chloritoid / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Chloritoid.

## Blicksilber

--> siehe: / / Definition um 1817: Blick (Corruscatio), eine Erscheinung beim Schmelzen und Reinigen des Silbers, wenn die Masse nach Verschlackung der ihr beygemengten Zusätze auf ihrer Oberfläche mit einer pfauenschweifig spielenden Haut überzogen wird, und dann unter einem hellglänzenden Scheine mit den Farben des Regenbogens verbrennt. Von daher heisst denn auch das durch diesen Process erhaltene Silber bey dem Hüttenmanne Blicksilber.

## Blinder Sardonix

--> siehe: Gemeiner Carneol / / Definition um 1817: ein schwärzlichbrauner Carneol (Onyx) mit milchweissem gemeinen Chalcedon heisst arabischer Sardonix oder Blinder Sardonix und bey den Italiänern Niccolo.

## Blindopal

--> siehe: Opal / / Darunter versteht man jene Opale, die von den physikalischen Eigenschaften ausgehend betrachtet, dem Opal zugeordnet werden, jedoch kein Opalisieren aufweisen und dem Chalcedon, visuell sehr ähnlich sein können. Die Erkennung ist in vielen Fällen nicht mehr feststellbar, sondern nur mit Hilfe des Refraktometers und einer Dichtewägung.

Bei den Blindopalen kommen genauso wie bei den Edelopalen die verschiedensten und unterschiedlichsten Handelsnamen vor, die vom Fundort, Finder, Aussehen oder von der Farbe abgeleitet bezeichnet werden.

Unterscheidung mit Refraktometers und einer Dichtewägung:

Chalcedon: n = 1,544 bis 1,553 +/-, anisotrop; Dichte um 2,67.  
Opal: n = 1,450 +/- isotrop; Dichte um 2,00

**Blindstein**

--> siehe: Faseriger Gips / /

**Blio**

--> siehe: Blei / / Althochdeutsch für Blei.

**Blitzröhre**

--> siehe: Blitzröhre / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Fulgurit.

2). Definition um 1817: Blitzröhren, heissen die aus Sandkörnern zusammengekittete Röhren, von welchen man vermuthet, es habe sie die Kraft eines Blitzstrahles in diesen Zustand gesetzt und ihnen diese Form ertheilet. Man hat sie in der Grafschaft Lippe-Detmold auf der grossen Senner-Heide zuerst entdeckt. Sie sind hohl, inwendig wie verglasert, breit gedrückt, und haben in ihrem Äussern sehr viel Ähnlichkeit mit monströsen Geweihen. Ihre Farbe ist die graue; der Bruch muschelig und das Ganze sieht einem trüben GlaSe gleich. Diese von Emmerling so beschriebenen, und von ihm dem Kieselsinter beygezählten Blitzröhren hat Lenz in sein Mineralsystem von 1806 aufgenommen und sie als Unterart dem Kieselsinter unter dem Nahmen Blitzsinter eingeordnet. Nach Bruckmann sollen sie wirklich durch den Blitz entstanden seyn; weil es möglich sey, dass der dort auf den Weideplätzen vom Harnsalz imprägnierte Sand durch einen Blitzstrahl in eine Schmelzung habe gerathen und dergleichen Röhren hervorbringen können. In Frankreich sind dergleichen Röhren unter den Nahmen Tube tortueux et ramifiés bekannt, und ihr Findort war Mont-Martre, die man aber für ganz etwas anders hält. Coupe glaubt, sie wären Gehäuse manches Gewürmes, besonders der Seeufer, welches Sandkörnchen zu solchen Röhren zusammenkittete (Siehe Astrapyalith).

**Blitzsinter**

--> siehe: Fulgurit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Fulgurit.

**Blixit**

IMA1962 s.p., anerkannt --> siehe: / Name nach Ragner Blix (1898-), Chemiker, schwedisches Naturhistorisches Museum.  
/

**Blockit**

--> siehe: Penroseit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Penroseit.

**Bloedit**

diskreditiert --> siehe: Blödit / /

**Blomstrandin**

--> siehe: Aeschynit-(Y) / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Aeschynit-(Y).

2). (Uranpyrochlor).

**Blomstrandit**

diskreditiert --> siehe: Aeschynit-(Y) / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Aeschynit-(Y).

2). (Uranpyrochlor).

**Blossit**

IMA1986-002, anerkannt --> siehe: / Name nach F. Donald Bloss, amerikanischer Mineraloge, Virginia Polytechnic Institute, Blacksburg, Virginia. / Mineral.

**Blue Hope**

--> siehe: Diamant / / Der "Blue Hope" ist ein dunkel stahlblauer Diamant mit einem Gewicht von 45,52 ct. und wurde in der Kollur Mine in Golconda, Indien gefunden. Der Rohdiamant wog 112 ct. Gegenwärtig befindet sich dieser Diamant in der Smithsonian Institution.

Im Jahre 1668 verkaufte der französische Reisende Jean Baptiste Tavernier den Diamanten an König Louis XIV. von Frankreich. Der Hofjuwelier Sieur Pitau schliif den Stein in einen dreieckigen, tropfenförmigen Diamanten mit einem Gewicht von 67,50 ct.: Den "French Blue" oder "Tavernier Blue". In Gold gefasst hing der Diamant an einem Halsband des Königs, das er zu zeremonialen Gelegenheiten trug.

Am 11. September 1792 wurde der Diamant während der französischen Revolution gestohlen. Er wurde nach Le Havre und dann nach London gebracht, wo er verkauft werden sollte. Er wurde jedoch gestohlen.

1824 tauchte der Diamant in einer Edelsteinsammlung von Henry Philip Hope auf. Als Henry Philip Hope starb, entbrannte ein Kampf um den Diamanten zwischen seinen drei Neffen. Henry Hope erwarb den "Hope Diamanten" und das Juwel wurde im Jahre 1841 in der "Great Exhibition of London" und 1855 in der "Exhibition Universelle" in Paris ausgestellt.

Die weiteren Besitzer waren:

Seine Frau Adele bis zum 31. März 1887

Henry Francis Hope Pelham-Clinton, der bankrott ging. 1901 verkaufte er den Hope Diamanten für 29.000,-- £ an den Londoner Edelsteinhändler Adolf Weil. Dieser verkaufte ihn an Simon Frankel, einen Diamantenhändler, der ihn nach New York brachte. Dort wurde sein Wert auf 141.032,-- geschätzt (zu dieser Zeit ca. 28.206,-- £).

Frankel verkaufte den Diamanten 1908 an Salomon Habib in Paris für 400.000,-- \$

Habib verkaufte den Diamanten an den Edelsteinhändler Rosenau.

1910 verkaufte ihn Rosenau für 550.000,-- Francs an Pierre Cartier.

Im Jahre 1911 verkaufte Cartier den Stein an die Theater-Schauspielerinnen Evalyn Walsh MacLean, die 1947 verstarb. Die Treuhänder verkauften den Blue Hope an den New Yorker Diamantenhändler Harry Winston.

Harry Winston stellte den Blue Hope in seiner "Court of Jewels" aus, einer Juwelenausstellung in den USA. Im August 1958 wurde der Diamant in der "Canadian National Exhibition" gezeigt. Die untere Facette wurde geschliffen um die Brillanz des Diamanten zu steigern.

Nun gehört der Diamant der "National Gem Collection" in der Smithsonian Institution. 1962 wurde er in Paris und 1965 in Südafrika ausgestellt. In den letzten Ausstellungen wog der Diamant 45,52 ct. Die Klassifizierung des Farbgrades des Hope Diamanten lautet "Fancy dark grayish-blue": The Blue Hope.

aus: Diamant-Kontor, <http://www.diamanten-diamant.de/brillanten.html>

**Blue John**

--> siehe: Fluorit / / 1). Tiefblauer Fluorit. Handelsname.

2). Englische Lokalbezeichnung für einen blauviolett oder purpur gebänderten Fluorit. Verarbeitung im Kunstgewerbe.

Vorkommen: Derbyshire in England.

**Blue Opal**

--> siehe: Lazulith / / Gemeiner Opal (Varietät Chrysopal in schönem, zarten Blau) .

**Bluebellit**

IMA2013-121, anerkannt --> siehe: / /

**Blueit**

--> siehe: Pyrit / / 1). Nickelhaltiger Pyrit, wohl identisch mit Bravoit.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen Nickel-haltigen Pyrit.

**Bluelizardit**

IMA2013-062, anerkannt --> siehe: / /

**Bluespar**

--> siehe: Lazulith / / Nicht mehr gebräuchliche englische Bezeichnung für Lazulit. Bedeutet "Blauspat".

**Bluestreakit**

IMA2014-047, anerkannt --> siehe: / /

**Blume**

--> siehe: Goslarit / /

**Blumen-Jaspis**

--> siehe: Unakit / / Eine irreführende Handelsbezeichnung. Epidothaltiges Gestein (Unakit).

## Blumen-Obsidian

--> siehe: Obsidian / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Schneeflocken-Obsidian.

2). Dunkler Obsidian mit kleinengrauen Feldspat-Aggregaten, die die Form von Schneeflocken, Blumen oder Wolken annehmen können.

## Blumenbachit

--> siehe: Alabandin / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Alabandin.

## Blumengips

--> siehe: Gips / / Die reinsten Partien der in den Stollen gebrochenen Gipssteinen bestehen aus grobkristallischem, blättrigem Gips, sog. "Blumengips".

## Blumenjaspis

--> siehe: Unakit / / Eine irreführende Handelsbezeichnung. Epidothaltiges Gestein (Unakit).

## Blumenkobalt

--> siehe: Glanzkobalt / / (Cobaltit).

## Blumenkohlsinter

--> siehe: Tropfstein / / Sinterformen, meist in Höhlen, die in ihrer Form an Blumenkohl erinnern.

## Blumenobsidian

--> siehe: Obsidian / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Schneeflocken-Obsidian.

2). Dunkler Obsidian mit kleinengrauen Feldspat-Aggregaten, die die Form von Schneeflocken, Blumen oder Wolken annehmen können.

## Blumenpracht

--> siehe: Obsidian / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Schneeflocken-Obsidian.

2). Dunkler Obsidian mit kleinengrauen Feldspat-Aggregaten, die die Form von Schneeflocken, Blumen oder Wolken annehmen können.

## Blumit

--> siehe: Bindheimit / / 1). Zum Teil Bindheimit, zum Teil Hübnerit.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bindheimit.

3). Bleiniere.

--> siehe: Nitrum / / Begriff aus der Alchemie.

## Blut der Natur

--> siehe: Eudialyt / /

## Blut der Saami

## Blutachat

--> siehe: Achat / / Lokalbezeichnung für fleischroten Achat oder Karneol (siehe unter Carneol).

## Blutchalcedon

--> siehe: Chalcedon / / 1). Eisenhaltiger, roter Chalcedon.

2). Lokalbezeichnung für fleischroten Achat oder Karneol (siehe unter Carneol).

## Blutdiamant

--> siehe: Diamant / / Mit den Gewinnen aus dem Diamantenhandel werden auf dem afrikanischen Kontinent auch viele Bürgerkriege finanziert, so zum Beispiel in der Demokratischen Republik Kongo. Auch aus diesem Grunde wird heute versucht, den Handel mit diesen Blutdiamanten beziehungsweise Konfliktdiamanten zu unterbinden. Allerdings ist es praktisch nicht möglich einem Diamanten seine Herkunft anzusehen, und Zertifikate, die dies ermöglichen sollen, werden häufig gefälscht.

## Blutzerz

--> siehe: / / Definition um 1817: Blutzerz, heissen bey dem Bergmanne diejenigen Erze, welche oft blutroth durchscheiden oder auch ein so gefärbtes Pulver geben; vorzüglich sind es ihm das Rothgültigerz, der rothe Glaskopf und der Zinnober.

## Blutjaspis

--> siehe: Heliotrop / / 1). Als Blutjaspis oder Heliotrop bezeichnet man einen dunkelgrünen mit roten Pünktchen vorkommenden Chalcedon (Mineral), der kein Jaspis ist.

2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Heliotrop oder Karneol (siehe auch unter Carneol).

--> siehe: Carneol / /

## Blutroter Carneol

## Blutstein

--> siehe: Hämatit / / 1). Kristallisiertes Eisenoxid. Flusssäure oder deren Dämpfe ätzt die metallglänzende Steinoberfläche an. Teilweise widerstandsfähig gegenüber anderen Säuren oder deren Säuregemischen. Weitverbreiteter, billiger Schmuckstein, dessen mineralogisch richtiger Name "Hämatit" lautet. Die Bezeichnung "Bluteisen- oder Roteisenstein sowie roter Glaskopf und Specularit" sind im Handel ebenfalls verbreitet. Blutstein kann auch für die Jaspis-Varietät Heliotrop (grün mit roten Punkten) vorkommen.

2). Zum Teil nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für derben oder erdigen, roten Hämatit, zum Teil nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Heliotrop.

3). Lateinisch wegen seiner blutroten Farbe "Haematites" genannt, galt dieses Mineral als ein kühlendes, trocknendes und blutstillendes Mittel. (Gessmann 1899).

4). Definition um 1817: Blutstein, die Trivialbenennung, womit man den faserigen Rotheisenstein (rothen Glaskopf) im gemeinen Leben belegt hat; weil man glaubte, das Pulver seiner keilförmigen Bruchstücke habe eine besondere Kraft das Blut zu stillen. In systematischer Hinsicht hat Hausmann dies voranstehende Wort zu einen Gattungsnamen erhoben, und bezeichnet dadurch nicht nur die Arten des Roth-Eisensteins, sondern auch des Eisenglanzes und des Thon-Eisensteins; daher:

- Blättriger Blutstein,  
- Dichter Blutstein,  
- Körniger Blutstein,  
- Schuppiger Blutstein,  
- Strahliger Blutstein  
siehe bey Eisenglanz (= Hämatit).

- Faseriger Blutstein,  
- Gemeiner Blutstein,  
- Ockeriger Blutstein,  
siehe bey Roteisenstein (= Hämatit).

## Blygeel

--> siehe: Limonit / /

## Blythit

--> siehe: / / Ein hypothetischer Granat der Zusammensetzung  $Mn_2+3Mn_3+2(SiO_4)_3$ , aus natürlichen Vorkommen nicht bekannt.

Mangan-Granat  $Mn_2+3Mn_3+2(SiO_4)_3$ : Nicht anerkanntes Mineral, da rein hypothetisches Endglied der Granat-Gruppe als  $Mn_3+$ -Analogon zu Spessartin.

## Blähglimmer

--> siehe: Vermiculit / / Der Name bezieht sich auf die Fähigkeit sich bei einer Temperatur von 1100 Grad C bis zum 20-fachen aufzublähen. / 1). Ist ein Gemenge von Vermiculit, Biotit und Hydrobiotit. Er ist ein Zwischenglied zwischen echtem Glimmer und echtem Tonmineral.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Vermiculit.

**Blätter Tellur** --> siehe: Blättertellur / /  
**Blätter-Kupfererz** --> siehe: / /  
**Blätter-Tellur** --> siehe: Blättertellur / /  
**Blätter-Zeolith** --> siehe: Blätterzeolith / /  
**Blätteraugit** --> siehe: Diallag / / 1). Diallag.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Diopsid oder Augit.

**Blätterblende** --> siehe: Sphalerit / / Sphalerit-Varietät.  
Siehe auch unter Blende.

**Blättercalcit** --> siehe: Calcit / / Varietät von Calcit

**Blättererz** --> siehe: Nagyagit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Nagyagit.

2). Definition um 1817: Blättererz oder Blätter-Tellur, ein siebenbirgisches Fossil, welches den vorstehenden Namen von seinem gewöhnlichsten Vorkommen in Blättchen hat, und sonst noch von seinem Goldgehalte blättriges Golderz, Grau-Gold und Grau-Golderz; vom nahe bey seiner Geburtsstätte liegenden Orte Nagyag-Erz, Nagyager Golderz, vom Geburts-Lande Sylvanit und vom Tellur-Metalle, das Klaproth darin entdeckte, Blätter Tellur (Tellure natif plombifère et aurifère, und jetzt Tellure natif auro-plombifère, Hauy) genannt.

Dies seltene Erz hat ein Findort zu Szekeremb bey Nagyag in Siebenbirgen auf Gängen, welche aus Roth-Manganerz, Braunspath und Quarz bestehen, wovon das erste stets für ein empirisches Zeichen kann gehalten werden, obschon man auch mit Amethyst und Bergkrystal verwachsene Stücke in Thonporphyr antrifft, welche deutliche Tafeln enthalten. Seine Begleiter sind Bleyglanz; Schwefelkies, Arsenik, derbe schwarze Blende, selten Fahlerz und Roth Rauschgelb. Seine Benutzung geschieht auf Gold und Silber.

**Blättriger Braunkalk** --> siehe: Blättriger Braunkalk / /

**Blättriger Gips** --> siehe: Gipsspat / /

**Blättriger Stilbit** --> siehe: Blättriger Stilbit / /

**Blättriger Zeolith** --> siehe: Blätterzeolith / /

**Blättriges Eisenblau** --> siehe: Blättriges Eisenblau / / (Vivianit).

**Blätterkies** --> siehe: Markasit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Markasit.

**Blätterkohle** --> siehe: Dysodil / / 1). Dünschichtiger Lignit.

2). Papierkohle (Dysodil).

3). Dysodil.

4). Definition um 1817: Blätterkohle, eine eigene Steinkohlenart, welche von ihrem blättrigen Gefüge den Namen hat, und weder mit der Schiefer- noch Braunkohle darf verwechselt werden. Sie kommt von Gestalt derb vor, von sammetschwarzer Farbe mit weniger Annäherung an das Eissenschwarz, und gewöhnlich an den Klüften stahlfarbig, bunt, besonders taubenhälsig oder pfauenschweifig angelaufen.

Siehe auch unter Schwarzkohle.

**Blätterkupfererz** --> siehe: Gemeines Kupferbraun / /

**Blätterquarz** --> siehe: Quarz / / Quarzseudomorphose nach Baryt.

**Blätterschirl** --> siehe: Glimmer / / Bezeichnung um 1800 für Glimmer aus dem Gotthardgebiet.

**Blätterserpentin** --> siehe: Antigorit / / Feinschuppiger Serpentin. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Antigorit.

**Blätterspat** --> siehe: Calcit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für blättrigen Calcit, gelegentlich auch für blättrigen Fluorit.

**Blätterstein** --> siehe: Variolith / Name von "Blatten" = Pocken. / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Variolith.

2). Siehe auch unter Blätterstein.

**Blättertellur** --> siehe: Nagyagit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Nagyagit.

Blättertellur besteht im wesentlichen aus Blei und Tellur, enthält aber auch 8-9% Gold, ausserdem Kupfer, Schwefel und Antimon, findet sich bei Nagyag und Offenbanya in meist dünntafeligen rhombischen Kristallen von quadratischem Umriss, auch eingewachsen und in blättrigen Aggregaten, ist schwärzlich bleigrau, stark glänzend, Härte 1-1,5, spez. Gew. 6,85-7,20. Es wird auf Gold verarbeitet.

2). Siehe auch unter Blättererz.

**Blättertellurerz** --> siehe: Nagyagit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Nagyagit.

Siehe auch unter Blättertellur.

**Blätterthon** --> siehe: Blätterton / /

**Blätterton** --> siehe: / / Definition um 1817: Blätterthon (Argile bitumineuse legère, Camper), eine von Ullmann aufgeführte Thonart, welche Jordan verhärteten Blätterthon und Cramer bituminosen Kalkschiefer nennen, findet sich von Gestalt derb in theils dünnen, dem Löschpapier, theils dickern, dem Pappdeckel oder dem lohgaren Leder ähnlichen Lagen, und unterscheidet sich nach Farbe und Bruch in drey Abänderungen, deren

1te ist von Farbe gelblich - und rauchgrau, im Bruche gerade -seltener krumm - und stets äusserst dünn schieferig; die Bruchstücke sind scheibenförmig mit eben dergleichen Ablösungen, wenn das Stück in der Luft liegt; die Bruchfläche matt; übrigens sehr weich; milde; sehr leicht zersprengbar; im Striche etwas fettig schimmernd; in einzelnen Blättern elastisch biegsam; anhängend an der Zunge; sanft und etwas fettig beyn Anfühlen; nach Thon riechend beym Anhauchen; und leicht, in der Eigenschwere = 1,225-1,283.

Die 2te Abänderung ist von Farbe rauch - und lichte schwärzlichgrau, auf dem Querbruche aber graulich - und gelblichweiss, stark ins Graue fallend und parallel mit den Hauptbruche äusserst fein und graulichschwarz gestreift; im Hauptbruche dünn - und bald gerade - bald krummschieferig; im Querbruche erdig; im Striche schwärzlichbraun und wenig fettglänzend; in einzelnen Blättern etwas elastisch biegsam und etwas schwerer, specifisch = 1,750. Im Übrigen wie die vorige Abänderung.

Die 3te Abänderung ist von Farbe schwärzlich - haar- und gelblichbraun, das sich etwas ins Grünliche auch Graue zieht; der Bruch wie bey der vorigen Art, aber zuweilen etwas dickschieferig; im Striche an Farbe dunkler, sonst wie die vorige Abänderung. Die Eigenschwere des schwärzlichbraunen = 1,172, des haarbraunen 1,363.

Der Blätterthon scheint also nichts anders zu seyn, als ein bituminöser mit braunkohlenartigen Theilen innigst gemengter, und etwas Kalkerde und Eisenoxyd enthaltender Thon zu seyn, zu dem, wie Ullmann vermuthet, auch der Dusodile gehören dürfte.

## Blätterzeolith

diskreditiert --> siehe: Stilbit / / Definition um 1817: Blättriger Zeolith oder nach Werner Blätterzeolith auch sonst noch Zeolithspath und gemeiner Zeolith oder Späthiger Zeolith und auf dem Harze Tafelzeolith (Zeolites lamellaris, Wallerius. Stilbite zum Theil, nach Hauy) genannt und nach Leonhard

- a) in gemein-blättrigen Zeolith,
- b) schaalig-blättrigen Zeolith und
- c) körnig-blättrigen Zeolith untergetheilt,

nach Hausmann aber, der mit Hauy die Gattung Stilbit nennt, als blättriger Stilbit aufgeführt. Der Blätterzeolith ist von Gestalt derb, eingesprengt, in vollkommenen und mandelförmigen Kugeln und Krystallen, deren Kerngestalt nach Hauy ein gerades Prisma mit rechtwinklichen Grundflächen ist.

Die Abänderungskristalle sind:

- 1) Die niedrige, stark geschobene, zuweilen etwas breite vierseitige Säule
  - a) mit Abstumpfungen an den scharfen Seitenkanten,
  - b) an den Ecken der stumpfen Seitenkanten (Stilbite anamorphe, Hauy),
  - c) an allen Ecken (Stilbite octododecimale, Hauy). Aus dem Anwachsen der Abstumpfungen an den scharfen

Seitenkanten entsteht:

- 2) die niedrige, gleichwinkliche sechsseitige Säule,
  - a) vollkommen oder
  - b) an allen Ecken schwach abgetumpft.

Wird diese Säule niedriger: so entsteht daraus

- 3) die gleichwinkliche sechsseitige Tafel meistens mit abgestumpften Ecken an zwey gegenüberstehenden Endkanten. Sind an der vierseitigen Säule alle Seitenkanten abgestumpft: so ergibt sich daraus
- 4) die achtseitige Säule. Die Krystalle sind von mittlerer Grösse, theils klein, theils sehr klein, die Seitenflächen der Säulen sind nach der Quere gestreift, die Endflächen glatt, sammtlich glänzend, theils stark glänzend von Glasglanz.

## Blättriger Hydrargillit

--> siehe: Blättriger Hydrargillit / / (Diaspor).

## Blättriger Olivenmalachit

--> siehe: Libethenit / / Veraltete Bezeichnung für Libethenit. Libethenit wurde 1823 von Breithaupt beschrieben und nach dem Fundort Libethen benannt. Vorherige Bezeichnungen waren 'Blättriger Olivinmalachit' oder 'Octedrisches Phosphorkupfer'.

## Blättriger Schwarz-Braunstein

--> siehe: Blättriger Schwarzbraunstein / /

## Blättriger Schwarzbraunstein

--> siehe: Schwarzbraunstein / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Hausmannit.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Psilomelan.

3). Definition um 1817: Blättriger Schwarz-Braunstein oder nach Reuss verhärtetes Schwarz-Braunsteinerz und nach Karsten verhärtetes Schwarz-Manganerz findet sich von Gestalt derb, eingesprengt und in Krystallen von unvollkommen meistens etwas langgezogenen spitzwinklichen doppelt vierseitigen Pyramiden. Die Krystalle sind klein und sehr klein und reihenförmig zusammengelagert.

## Blättrig Eisenblau

--> siehe: Blättriges Eisenblau / / (Vivianit).

## Blättrig strahliger Stilbit

--> siehe: Stilbit / /

## Blättrig-körniger Eisenglanz

--> siehe: Körniger Eisenglanz / / (Hämatit). Definition um 1817: Eisenglanz, blättrig-körniger, eine von Hausmann ausgehobene und besonders aufgeführte Varietät des Eisenglanzes von eisenschwarzer Farbe und oft mit lebhaften Stahlfarben angelauten; in der Textur versteckt blättrig.

## Blättrige Arsenikblüte

--> siehe: Arsenikblüte / / Definition um 1817: Arsenikblüte, blättrige oder gemeine (Arsenic oxyd aciculaire, Hauy) ist zum Theil der sonst bekannte Arsenikkalk, der seiner Gestalt nach als krystallinischer oder stalaktitischer Überzug und zuweilen in kleinen und sehr kleinen zusammen gewachsenen Oktaedern, Tafeln und büschelförmig zusammengelagerten säulenförmigen Krystallen, welche letztern rechtwinklich, vierseitig, die Tafeln aber dreiseitig zu seyn scheinen, vorkommt. Seine Farbe ist schneeweiss, milchigweiss und graulichweiss, zuweilen aber auch von andern Oxyden röthlich: gelblich und grünlichweiss; die Oberfläche glänzend, auch nur wenig, und zwar im Mittel zwischen Glas- und Demantglanz, die Tafeln aber stark - und demant glänzend.

Der Bruch uneben mit einer Anlage zum Blättrigen und Strahligen, die Tafeln wirklich blättrig und im Querbruche muschelig; die Bruchfläche dieser Krystalle fettglänzend, der übrigen mehr oder weniger glasglänzend.

## Blättrige Hornblende

--> siehe: Gemeine Hornblende / /

## Blättrige Kupferlasur

--> siehe: Strahlige Kupferlasur / /

## Blättrigen Prehnit

--> siehe: Koupholith / / (Prehnit).

## Blättriger Actinolith

--> siehe: Blättriger Aktinolith / /

## Blättriger Aktinolith

--> siehe: Asbestartiger Strahlstein / /

## Blättriger Analcim

--> siehe: Analcim / / Definition um 1817: Blättriger Analcim (Würfel-Zeolith, Cubicit Analcime en formes déterminables Hauy) und nach Delametherie von der dreiflächigen Zuspitzung des Würfels in der Leucitform, Zeolithe leucitique). Er kommt in Krystallen vor, von welchen Hauy zur primitiven Form und zum Massentheiligen den Würfel angibt, an welchem bey durchscheinenden Krystallen Spuren von Bruchflächen, die mit den Flächen der Krystalle parallel laufen, angetroffen werden. Die secundären Formen sind:

- 1) der Würfel, an allen Ecken mit drey Flächen zugespitzt (Analcim triépointé).
  - 2) Die doppelt achtseitige Pyramide mit Aufsetzung der Flächen der einen auf die der andern und an jeder Endspitze mit vier auf die abwechselnden Seitenkanten aufgesetzten Flächen zu gespitzt (Analcim trapezoidal).
- Seine Fundörter sind der Ätna, die Cyclophöhle bey Catania, worin Dolomieu den ersten fand und ihn harten Zeolith nannte, ec.

## Blättriger Anthophyllit

--> siehe: Bronzit / /

## Blättriger Apatit

--> siehe: Agustit / / 1). Agustit.

2). Siehe auch unter Apatit.

3). Definition um 1817: Apatit, blättriger, kommt von Gestalt selten derb, eingesprengt vor, gewöhnlich in Krystallen, denen Hauy sowie seiner ganzen phosphorsauren Kalkgattung (Chaux phosphatée en formes déterminables) zur primitiven Form die regelmässige sechsseitige mit den Seitenflächen parallel theilbare Säule anweist. Die Hauptkrystallformen sind

- 1) die niedrige gleichwinkliche sechsseitige Säule a) selten vollkommen (Chaux phosphatée primitive) b) gewöhnlich mit Abstumpfungen b1) an allen Seitenkanten (periododécaèdre) b2g) an den Endkanten und die Abstumpfungsflächen schief

aufgesetzt (annulaire), b3) an Seiten – und Endkanten zugleich (Emarginée), b4) der ringfacetirte (annulaire) ausser dem noch an allen Ecken (unibinaire).

2) Die gleichwinkliche sechsseitige Säule an einem oder an beyden Enden mit sechs auf die Seitenflächen aufgesetzten Flächen, flach und regelmässig zugespitzt (Chaux phosph. pyramidée H) die Spizen mehr oder weniger stark abgestumpft. Auch ist diese sechsflächig zugespitzte Säule nochmahls, freylich selten, mit sechs Flächen zu gespitzt. -Aus dem Niedrigwerden der primitiven Säule entsteht.

3) Die Tafel und zwar die gleichwinkliche sechsseitige, a) vollkommen, mit abwechselnden breitem und schmälern Endflächen und b) stark abgestumpft ein End- und schwach abgestumpften Seitenkanten. Zur Tafelform neigen sich noch durch ihr Niedrigwerden besonders die Varietäten a) der Ringfacetirte, b) der Entkantete und c) der Unibinare. In Salpetersäure löset er sich ohne Aufbrausen auf, und der darin enthaltene Kalk wird von der Schwefelsäure gefällt.

--> siehe: Schieferspat / / Siehe auch unter Schaumerde.

--> siehe: Augit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für eine Varietät des Augit.

Definition um 1817: Augit, blättriger, eine eigenthümliche Augitart, zu welcher manche Mineralogen auch den blättrigen Augit von der Sau-Alpe in Kärnten, welchen Steffens unter den Nahmen Keraphyllit (Keratophyllit) vor der Hornblende besonders, und Hoffmann im Anhang zum blättrigen Augit aufführen, rechnen.

Hausmann unterscheidet:

- a) gemeiner Augit und
- b) körnig blättrigen Augit

den ersten mit Werner, den zweyten mit Karsten.

Der Wernersche blättrige Augit, zu welchem auch manche Olivinkristalle (olivinartiger Augit) gehören, findet sich nach Hoffmann bloss in Gestalt der Krystalle, und es sind einige diejenigen Abänderungen, welche Steffens bey dem gemeinen Augit anführet.

Nach Hauy haben sie die geschobene vierseitige Säule mit rhomboidalen Grundflächen zur Kerngestalt, und eine schräge dreiseitige Säule zum Masseintheilchen. Die Abänderungskristalle sind:

1) die breite sechsseitige Säule mit zwey. gegenüberstehenden den schärfern Seitenkanten, auf welchen gewöhnlich eine flache Zuschärfung aufsitzt, deren Flächen schief aber untereinander gleichlaufend aufgesetzt sind (Pyroxène bis-unitaire, Hauy) Die Zuschärfung schwach und die scharfen Ecken der Zuschärfung ziemlich stark abgestumpft (Pyroxène soustractif, Hauy)

2) Eben die sechsseitige Säule mit Abstumpfungen an den schärferen Seitenkanten (Pyroxène périoctaèdre, Hauy), woraus denn

3) eine breite fast gleichwinkliche achtseitige Säule entsteht, mit Abstumpfung an den scharfen Seitenkanten und die Zuschärfungsflächen auf diese Abstumpfungsflächen aufgesetzt, (Pyroxène triunitaire, Hauy) und auch mit vierseitiger Zuspitzung an den Enden (Pyroxène octocludécimal, Hauy)

4) Die Zwillingskristalle (Pyroxène hemitrope, Hauy) der Dicke nach in einander geschoben, so, dass die Zuschärfungsflächen an einem Ende einspringende visirartige Winkel, am andern eine flache vierseitige Zuspitzung bilden.

Siehe auch unter Strahlstein.

#### Blättriger Baryt

--> siehe: Baryt / / Definition um 1817: Baryt, blättriger, eine vom blättrigen Bruche benannte Barytart, welche man auch sonst schaaligen Schwerspath, und nach Werner krummschaaligen Schwerspath nannte und aufführte. Ullmann unterscheidet ihn in mehrere Unterarten, welche in andern Systemen eigene Arten ausmachen, als

- a) körnigblättrigen Baryt (körniger Baryt, Karsten, schuppiger Baryt, Hausmann);
- b) krummschaalig blättrigen Baryt (krummschaaliger Schwerspath, Werner; blättriger Baryt, Karsten; gemeiner Baryt, Hausmann);
- c) geradschaalig blättrigen Baryt (frischer geradschaaliger Schwerspath, Werner; gemeiner Baryt Karsten; schaaliger Baryt, Hausmann);
- d) mulmicht blättrigen Baryt (fester erdiger Baryt, Hausmann);
- e) Säulenspath;
- f) Stangenspath.

Der blättrige Baryt, wie ihn Karsten nennt und Werners krummschaaligen Schwerspath (Baryte sulfatee cretée, Hauy) darunter versteht, bricht von Gestalt derb eingesprengt, nierenförmig, kuglich, mit würflichen Eindrücken, und in dünnen, sehr und ganz kleinen flachen vierkantigen Linsen, die sehr oft ein tafelförmiges Ansehen haben und kuglich, nierenförmig und zellig zusammengehäuft sind, und die ihrer Kleinheit wegen selten genau bestimmt werden können.

#### Blättriger Beryll

--> siehe: Kyanit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Kyanit.

#### Blättriger Bleiglanz

--> siehe: Bleiglanz / / (Galenit). Bezeichnung um 1817 für eine Bleiglanz-Varietät.

#### Blättriger Bleyglanz

--> siehe: Blättriger Bleiglanz / /

#### Blättriger Blutstein

--> siehe: Eisenglanz / / Veraltete Bezeichnung für eine Hämatit-Varietät.

#### Blättriger Braunkalk

--> siehe: Eisendolomit / / 1). Zum Teil handelt es sich offensichtlich um Eisendolomit.

2). Braunspat.

#### Blättriger Braunspat

--> siehe: Braunkalk / / Name des Gefüges wegen. / (Ankerit, Dolomit oder Siderit).

1). Braunkalk.

2). Braunspat.

#### Blättriger Braunspath

--> siehe: Blättriger Braunspat / /

#### Blättriger Braunstein

--> siehe: / / Definition um 1817: Blättriger Braunstein, nach Werner blättriges Grau-Braunsteinerz und jetzt so benanntes blättriges Grau-Manganerz. Seiner Gestalt nach ist es meistens derb und eingesprengt, als Überzug in den Drusenlöchern des Quarzes und Schwarz-Eisensteins und selten in länglichen sehr und ganz kleinen, mannigfaltig aber büschel- und säulenförmig zusammengehäuften Rhomben. Vom Harze werden auch sehr und ganz kleine rechtwinkliche, zuweilen in den Würfel übergehende, auch verschobne vierseitige und dann noch sechsseitige Säulen angeführt, welche letzten wegen Zunahme zweier Flächen an Breite zuweilen eine rechtwinkliche vierseitige an zwei einander gegenüberstehenden Seitenflächen zugeschärfte Tafel, oder auch wegen Zurundung der Zuschärfungsflächen eine Linse bilden. Sie überziehen ebenfalls die Drusenlöcher des Schwarz-Eisensteins und Braun-Eisensteins und sind gemeinlich kugel- und traubenförmig zusammengehäuft.

#### Blättriger Chlorit

--> siehe: Chlorit / / Definition um 1817: Blättriger Chlorit, (Chlorites lamellosus; Chlorite fuileté) kommt von Gestalt derb in drusigen kleinen Massen, eingesprengt, in nierenförmigen Knollen, meistens aber in Krystallen vor, und zwar von sechsseitigen Tafeln in einer eigenen Zusammenfügung, welche eines Theils zwey mit ihren Grundflächen zusammenstossende Kegel mit abgestumpften Endspitzen, andern Theils Cylinder mit an beiden Enden angesetzten Kegeln vorstellt.

#### Blättriger Cölestin

--> siehe: Coelestin / / Definition um 1817: Blättriger Cölestin, oder blättriger Schützitz, bezeichnet das Fossil, welches Werner schaaligen Zölestin und Bronner Schaalig-blättrigen Stronthianit nennen, und Hausmann in gemeinblättrigen

	Cölestin und körnigblättrigen Cölestin unterscheidet.
<b>Blättriger Epidot</b>	--> siehe: Thallit / / (Epidot).
<b>Blättriger Feldstein</b>	--> siehe: Gemeiner Feldspat / /
<b>Blättriger Gips</b>	--> siehe: Gips / / Siehe auch unter Blättriges Eisenblau, Körniger Gips und Gipsspat.
<b>Blättriger Graphit</b>	--> siehe: Graphit / / Definition um 1817: Graphit, blättriger (Graphite lamelliforme hexagonal, Haüy) eine vor kurzem bekannt gemachte und vom Bruche benannte Art der Graphitgattung, welche von Gestalt derb, eingesprengt und in sechsseitige Tafeln krystallisiert vorkommt.
<b>Blättriger Gyps</b>	--> siehe: Blättriger Gips / /
<b>Blättriger Hydrargillit</b>	--> siehe: Diaspor / /
<b>Blättriger Kupferglanz</b>	--> siehe: Kupferglanz / / (Chalkosin). Definition um 1817: Blättriger Kupferglanz oder Schuppiger Kupferglanz, auch Blättriges Kupferglas und Kupferglanzerz und im Banat genannt Lecherz. Seiner Gestalt nach bricht es derb, eingesprengt, angeflogen, unvollkommen zellig, dendritisch und krystalisiret, und zwar: <ul style="list-style-type: none"> <li>I.) in Würfeln</li> <li>II) in Säulen <ul style="list-style-type: none"> <li>1) vierseitig <ul style="list-style-type: none"> <li>a) vollkommen,</li> <li>b) etwas geschoben und zuweilen in die Länge gestreift.</li> </ul> </li> <li>2) sechsflächig <ul style="list-style-type: none"> <li>a) vollkommen (Cuivre Sulfure prismatique, Haüy) und dann auch <ul style="list-style-type: none"> <li>a') länglich und zuweilen an den Endkanten schwach abgestumpft (Cuivre Sulfure prism. Annulaire, Haüy),</li> </ul> </li> </ul> </li> </ul> </li> <li>III) in dünne lange spiessige und nadelförmige Krystalle,</li> <li>IV) in Pyramiden,</li> <li>V) in Tafeln.</li> </ul>
<b>Blättriger Kupferglimmer</b>	--> siehe: Kupferglimmer / /
<b>Blättriger Magnet-Eisenstein</b>	--> siehe: Blättriger Magneteseisenstein / /
<b>Blättriger Magnetkies</b>	--> siehe: Magnetkies / / Definition um 1817: Blättriger Magnetkies, ist nach Leonhard und Karsten diejenige Art des Magnetkieses, welche sich durch ihre blättrige Textur auszeichnet.
<b>Blättriger Malachit</b>	--> siehe: Malachit / / Definition um 1817: Blättriger Malachit, eine von Ullmann bemerkte und genau charakterisierte Malachitart, welche er in seiner systematischen tabellarischen Übersicht aufführt.
<b>Blättriger Malakolith</b>	--> siehe: Malakolith / / (Diopsid). Veraltete Bezeichnung für eine Diopsid-Varietät.
<b>Blättriger Olivenmalachit</b>	--> siehe: Libethenit / /
<b>Blättriger Olivin</b>	--> siehe: Olivin / / Siehe auch bei Augit.
<b>Blättriger Pharmakochalcit</b>	--> siehe: Kupferglimmer / /
<b>Blättriger Pseudo-Malachit</b>	--> siehe: Blättriger Pseudomalachit / /
<b>Blättriger Pseudomalachit</b>	--> siehe: Blättriges Phosphorkupfer / /
<b>Blättriger Rothstein</b>	--> siehe: Blättriger Rotstein / /
<b>Blättriger Rotstein</b>	--> siehe: / / Definition um 1817: Blättriger Rothstein, findet sich nach Hausmann von Gestalt derb und eingesprengt; von Farbe rosenroth; in der Textur blättrig; auf den Spaltungsflächen glänzend; in dünnen Stücken durchscheinend. Siehe auch unter Körniges Rotbraunsteinerz und Rotbraunsteinerz.
<b>Blättriger Rutil</b>	--> siehe: Blättriger Titanschörl / / (Rutil). Siehe auch unter Titanschörl und Blättriger Titanschörl.
<b>Blättriger Schieferspat</b>	--> siehe: Schieferspat / /
<b>Blättriger Schwarz-Braunstein</b>	--> siehe: Blättricher Schwarzbraunstein / /
<b>Blättriger Schwarzbraunstein</b>	--> siehe: Blättricher Schwarzbraunstein / /
<b>Blättriger Schwerspath</b>	--> siehe: Gemeiner Baryt / / (Baryt).
<b>Blättriger Schützit</b>	--> siehe: Schützit / / (Coelestin). Siehe unter Blättriger Cölestin.
<b>Blättriger Skapolith</b>	--> siehe: Gemeiner Skapolith / /
<b>Blättriger Smaragdochalcit</b>	--> siehe: Blättriges Salzkupfer / /
<b>Blättriger Speckstein</b>	--> siehe: Schaliger Speckstein / / Definition um 1817: Blättriger Speckstein, nannte Karsten vormahls eine Specksteinart, welche er jetzt Schaligen nennet, und Hausmann hebt für diese voranstehende Benennung einige Varietäten des gemeinen Talkes aus, von welchen er glaubet, dass sie als blättriger Speckstein hier einen schicklichern Platz, als unter den Talkarten haben werden. Siehe auch unter Speckstein.
<b>Blättriger Stilbit</b>	--> siehe: Heulandit / / Blättriger oder Blättriger Stilbit ist im deutschsprachigen Raum eine auf die Aufspaltung des Begriffes Blätterzeolith zurückzuführende Bezeichnung für Heulandit. Siehe auch unter Stilbit, Körniger Zeolith und Blätterzeolith.
<b>Blättriger Stinkstein</b>	--> siehe: Stinkstein / /
<b>Blättriger Strahlstein</b>	--> siehe: Keratophyllit / / Siehe auch unter Strahlstein.
<b>Blättriger Strontianit</b>	--> siehe: Strontianit / / Blättrige Ausbildungsform.
<b>Blättriger Talk</b>	--> siehe: Gemeiner Talk / / Definition um 1817: Blättriger Talk, (Talc hexagonal, Haüy) begreift nach Hausmann einige Abänderungen des gemeinen Talkes anderer Mineralogen; daher auch diese die beyden specifischen Benennungen für synonymisch ansehen. Nach Hausmann ist die Gestalt dieses Talkes: eingesprengt und in Krystallen von sechsseitigen Tafeln von silberweisser Farbe; vollkommen blättrigen Bruche; auf den Spaltungsflächen glänzend von Perlmutterglanz, der sich dem Halbmetallischen nähert; die Krystalle sind durchscheinend; übrigens ist er weich ins sehr Weiche



übergehend, und fettig beym Anfühlen.

#### Blättriger Thallit

--> siehe: Thallit / / (Epidot). Definition um 1817: Blättriger Thallit, (Hausmann), Gemeiner Thallit (Karsten), Pistacit (Werner), Epidote (Hauy) und noch unter den vorhin angeführten Benennungen bekannt, findet sich von Gestalt derb, eingesprengt und gewöhnlich krystallisiert, wovon die Kernkrystalle ein gerades, geschoben vierseitiges Prisma ist.

Die Haupt- und Abänderungskristalle sind:

- 1) Die stark geschobene vierseitige Säule,
- 2) Eben die Säule, aber an den scharfen Seitenkanten abgestumpft,
- 3) eine ungleichwinkliche sechsseitige Säule,
  - a) mit zwey sehr schmalen einander entgegengesetzten Seitenflächen, auf welche eine zweyflächige Zuschärfung der Enden aufgesetzt ist (Epidote bisunitaire),
  - b) mit vierflächiger auf die Seitenflächen aufgesetzter Zuspitzung und Abstumpfung der Endspitze, Epidote Sexquadridecimal),
  - c) mit sechsflächiger Zuspitzung an den Enden, davon vier Flächen auf die Seitenflächen und zwey auf die scharfen Seitenkanten aufgesetzt sind; die scharfen Seitenkanten sind stark und von der Zuspitzung ist die Spitze abgestumpft (Epidote monostique),
  - d) mit eben der Zuspitzung, aber die stumpfen Seitenkanten und nebst der Zuspitzungsspitze noch die zwischen den Seiten- und Zuspitzungsflächen liegenden Kanten abgestumpft (Epidote dissimulaire),
  - e) die achtseitige Säule durch Abstumpfung der Seitenkanten mit sechsflächiger Zuspitzung und Abstumpfung der Zuspitzungsspitze und vier entgegen gesetzten Seitenflächen durch Zuschärfung gebrochen (Epidote subdistique),
  - f) mit zwey breiten, vier schmalen und zwey noch schmälern Seitenflächen und einer zweyflächigen auf eben diese schmälern aufgesetzten Zuschärfung (Epidote octaedre-rhomboidal),
  - g) die zwölfblächige Säule durch Abstumpfung der sechsseitigen mit sechs breiten und sechs schmälern Seitenflächen an jedem Ende mit sechszeihen unregelmässigen Endflächen (Epidote dodecanome),
  - h) nadelförmige Krystallen (Epidote aciculaire).

#### Blättriger Titan-Schörl

--> siehe: Titanschörl / / Siehe auch unter Gallitzinit.

#### Blättriger Titanschörl

--> siehe: / / Definition um 1817: Blättriger Titanschörl, oder nach Karsten Blättriger Rutil ist eben das Erz, welches Klapproth unter dem Namen Titanerz aus Spanien analysirte und Lenz nach dem Findorte Cajuelit nannte und mit dem man noch den Gallizinit vereinigte.

Es ist in Gestalt

- 1) sechsseitig ein an den Enden sechsflächig und flach zu gespitzter Säulen, wobey aber statt der Spitze eine sechsflächige pyramidale Aushöhlung erscheint. Nach Delamtherie ist diese Säule auch zu geschärft,
- 2) in geschobenen vierseitigen Säulen (der Gallizinit),
- 3) in knieförmigen Zwillingkrystallen.

Seine Findörter sind in Spanien Cajuelo bey Vuitrago in Burgos auf Gängen, welche in Gneis aufsetzen.

Siehe auch unter Schaliger Titanschörl.

#### Blättriger Tremolit

--> siehe: / / Definition um 1817: Blättriger Tremolith, eine von Buch aufgestellte Tremolithart, welche von Gestalt derb vorkommt. Sie ist von lauchgrüner Farbe nach verschiedenen Graden der Höhe, im Bruche langsplittig; in der Textur blättrig von einem ausgezeichnet zweifachen Blätterdurchgange; die Spaltungsflächen sind glänzend ins stark Glänzende übergehend, von Glasglanz, welcher sich aber zum Perlmutterglanz hinneigt. Er ist wenig durchscheinend und so hart, dass er das Glas ritzt.

#### Blättriger Tremolith

--> siehe: Blättriger Tremolit / /

#### Blättriger Triklasit

--> siehe: Triklasit / / Definition um 1817: Blättriger Triklasit, findet sich in Krystallen, deren Kanten wie geschmolzen aussehen. Ihre Farbe ist schmutzig olivengrün, selten schmutzig öhlgrün, und äusserlich dunkler als inwendig. Die Textur ist blättrig von deutlichen dreifachen Blätterdurchgange; der Bruch feinsplittig dem Unebenen nahe, die Spaltungsflächen glänzen glasartig, auf der Bruchfläche matt, selten schwach schimmernd; wenig und nur an den Kanten und in kleinen Splittern durchscheinend, sonst undurchsichtig und halbhart.

#### Blättriger Vitriol

--> siehe: Kobaltvitriol / /

#### Blättriger Wawellit

--> siehe: Diaspor / /

#### Blättriger Wernerit

--> siehe: Wernerit / / Definition um 1817: Blättriger Wernerit findet sich nach Eckerberg von Gestalt derb, von Farbe selladongrün mit vielem Grau gemischt und zuweilen ins Öhlgrün übergehend, in der Textur blättrig von zweyfachem rechtwinklichen Durchgange, zuweilen gebogen - blättrig, auch mit Quersprüngen, welche die Blätter unter einen nicht ganz bestimmten Winkel durchsetzen.

Siehe auch unter Sodait.

--> siehe: Wismutglanz / /

#### Blättriger Wismutglanz

#### Blättriger Wismuthglanz

--> siehe: Blättriger Wismutglanz / /

#### Blättriger Zeolith

--> siehe: Blätterzeolith / /

#### Blättriger Zink

--> siehe: Blende / /

#### Blättriger Zinkocker

--> siehe: Spätiger Galmei / /

#### Blättriger Zinnober

--> siehe: Dunkler Zinnober / /

#### Blättriger Zinnstein

--> siehe: Edler Zinnstein / /

#### Blättriger Zirkon

--> siehe: Blättriger Zirkon / / (Hyacinth).

#### Blättriger Zirkon

--> siehe: Hyacinth / /

#### Blättriger gemeiner Braunspat

--> siehe: Braunspat / /

#### Braunspat

#### Blättriger gemeiner Braunspat

--> siehe: Blättriger gemeiner Braunspat / /

#### Blättriger gemeiner Eisenglanz

--> siehe: Eisenglanz / / (Hämatit).

#### Blättriger grauer Skapolith

--> siehe: Gemeiner blättriger Skapolith / / Siehe auch unter Wernerit.

#### Blättriger strahliger Stilbit

--> siehe: Strahliger Zeolith / /

#### Blättriges Bleigelb

--> siehe: Gelbbleierz / / (Wulfenit).

#### Blättriges Eisenblau

--> siehe: Vivianit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für eine blättrige Varietät des Vivianit.

2). Definition um 1817: Eisenblau, blättriges (Fer phosphaté cristallisé et globuliforme laminaire, Hauy) ist das Fossil, welches man sonst für Cyanit, blättrigen Gyps und krystallisirten Anhydrit gehalten hat. Es ist bloß krystallisiert nach Brunner in vierseitigen Säulen an beiden Enden schief abgestumpft auch meistens noch an Seiten- und Endkanten abgestumpft. Das Findort ist der Silberberg zu Bodenmais in Bayern auf den Klüften eines im Gneis vorkommenden Magnet-Eisensteins.

- Blättriges Eisenoxyd** --> siehe: Copiapit / /
- Blättriges Golderz** --> siehe: Blättererz / / (Nagyagit).
- Blättriges Grau-Braunsteinerz** --> siehe: Blättriges Graubraunsteinerz / /
- Blättriges Grau-Manganerz** --> siehe: Blättriges Graumanganerz / /
- Blättriges Graubraunsteinerz** --> siehe: Blättriger Braunstein / /
- Blättriges Graumanganerz** --> siehe: Blättriger Braunstein / /
- Blättriges Grauspiessglanzerz** --> siehe: Blättriges Grauspiessglanzerz / /
- Blättriges Grauspiessglanzerz** --> siehe: Grauspiessglanzerz / / Definition um 1817: Graupiesglanzerz, blättriges, findet sich von Gestalt derb und eingesprengt; von Farbe stahlgrau; im Bruche etwas undeutlich blättrig, zuweilen in den breit strahligen übergehend.
- Blättriges Kupferglas** --> siehe: Blättriger Kupferglanz / / Siehe auch bei Kupferglanz.
- Blättriges Kupferrot** --> siehe: Blättriges Rotkupfererz / /
- Blättriges Kupferroth** --> siehe: Blättriges Kupferrot / /
- Blättriges Olivenerz** --> siehe: Chalkophyllit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Libethenit.

2). Chalkophyllit.

3). Libethenit (Kipfler A. 1974).

4). Siehe auch unter Kupferglimmer, Olivenerz und Schwarzes Olivenerz.

- Blättriges Phosphorkupfer** --> siehe: Phosphorkupfer / / Definition um 1817: Blättriges Phosphorkupfer und nach Hausmann in Blättriger Pseudo-Malachit, findet sich nach Ullmann von Gestalt derb, eingesprengt, angeflogen, als dünner kleinierenförmiger Überzug, halbkuglich ins Traubige sich verlaufend und krystallisiret in sehr und ganz kleine vollkommene sechsseitige Tafeln die theils einzeln theils zusammengehäuft auf einander oder zellig durcheinander gewachsen, auch in den kuglichen mit derben Massen verwachsenen Parthien so ein- und aneinander gewachsen sind, dass sie nur mit ihren Endflächen hervorstehen.

- Blättriges Rauschgelb** --> siehe: Rauschgelb / / Definition um 1817: Blättriges Rauschgelb, sonst gelbes genannt und unter dem Nahmen: Auripigment, Operment, gelbes Realgar, gelber Arsenik, Goldschwefel, Ross- und Riessgelb (Auripigmentum, Wall. Arsenic Sulfuré jaune, Hauy) bekannt.

- Blättriges Roth-Kupfererz** --> siehe: Blättriges Rotkupfererz / /

- Blättriges Rotkupfererz** --> siehe: Rotkupfererz / / Definition um 1817: Blättriges Roth-Kupfererz oder nach Hausmann blättriges Kupferroth und sonst noch Roth-Kupferglas, Kupfer-Lebererz (Cuivre oxydé rouge lamellaire und jetzt Cuivre oxydulé lamellaire, Hauy), genannt.

Die Hauptabänderungskristalle sind:

- I) Der Würfel
  - a) vollkommen (Cuivre oxydulé rouge cubique, Hauy),
  - b) an Ecken, zuweilen auch an den Kanten abgestumpft.
- II) Die Säule,
  - 1) die rechtwinkliche vierseitige,
  - 2) Nach Ullmann die sechsseitige mit dreiflächiger auf die abwechselnden Seitenkanten widersinnig aufgesetzten Zuspitzung,
  - 3) Nadelförmige Säulen.
- III) Die Pyramide und zwar doppelt vierseitig
  - a) vollkommen und zuweilen mit concaven Seitenflächen und sich meistens in eine Spitze (Cuivre oxydulé primitif, Hauy), selten in eine Schärfe sich endigend (Cuivre oxydulé rouge cuneiforme, Hauy),
  - b) an allen Ecken (Cuivre oxydulé rouge cubooctaèdre, Hauy), zuweilen auch an den Kanten mehr oder weniger stark abgestumpft (Cuiv. oxydulé rouge triforme, Hauy),
  - c) nach Ullmann an Kanten, Endspitzen und Ecken,
  - d) der Oktaeder mit gegenüberstehenden, breitem und schmälern Seitenflächen an den Endspitzen stark, an den Seitenkanten noch stärker abgestumpft.

- Blättriges Rotmanganerz** --> siehe: Rhodochrosit / /

- Blättriges Salzkupfer** --> siehe: Salzkupfer / / Definition um 1817: Blättriges Salzkupfer, und nach Hausmann: Blättriger Smaragdochalzit (Cuivre muriaté lamelliforme oder lamellaire, Hauy). Es findet sich in Gesalt dünner, smaragdgrüner, durchscheinender Blätter, die mit gelblichem, eisenschüssigem Quarz in Chili vorkommen.

- Blättriges Schwarz-Braunsteinerz** --> siehe: Blättriges Schwarzbraunsteinerz / /

- Blättriges Schwarzbraunsteinerz** --> siehe: Braunsteinkalk / /

- Blättriges Silbererz** --> siehe: Zundererz / /

- Blättriges Steinsalz** --> siehe: Steinsalz / / Definition um 1817: Blättriges Steinsalz, findet sich von Gestalt derb, in ungeheuern Massen selten eingesprengt in Adern und Platten, als Überzug, in Nieren und stalaktitisch, zählig, unvollkommen zackig, knollig, zerfressen, zellig, schwammförmig, mit kegelförmigen Eindrücken und in Krystallen:

- 1) von Würfeln, welche vollkommen (Soude muriatée primitive, Hauy) sind, und beym Höherwerden
- 2) rechtwinkliche vierseitige Säule in, beym Niedrigerwerden aber
- 3) dicke rechtwinkliche vierseitige Tafeln vorstellen, auch

	4) sich verschieben und zu Rhomben werden. --> siehe: Blättriges Weissspiesglanzerz / /
<b>Blättriges Weiss-Spiesglanzerz</b>	
<b>Blättriges Weissspiesglanzerz</b>	--> siehe: Weissspiesglanzerz / / (Valentinit). Definition um 1817: Das blättrige Weissspiesglanzerz findet sich von Gestalt selten derb, häufiger eingesprengt und angeflögen, gewöhnlich aber krystallisiert nach Ullmann: a) in vollkommene rechtwinkliche vierseitige Tafeln, welche sich zuweilen durch das Dickerwerden den Würfeln nähern; b) in längliche dergleichen Tafeln, welche bei ihrem Dickerwerden breiten eben dergleichen Säulen ähnlich werden; c) in dünne und längliche dergleichen Tafeln mit beynahe rechtwinklich zugeschärften Endflächen. Die Farbe ist schneeweiss, das sich ins Graulich- und Gelblichweiss zuweilen auch ins Aschgrau verläuft.
<b>Blättriges Zinkglas</b>	--> siehe: Zinkglas / / (Hemimorphit). Definition um 1817: Blättriges Zinkglas, welches in Krystallen vorkommt. Diese sind vornehmlich Würfel oder sechsseitige an den Enden zugeschärft Prismen, von blättriger Textur, auf den Texturflächen perlmutterartig glänzend, auch nur wenig glänzend und vom Durchsichtigen bis ins Durchscheinende übergehend.
<b>Blättriges rotes Zinkoxyd</b>	--> siehe: Zinkit / /
<b>Bläulicher Jacint</b>	--> siehe: Blauer Saphir / / Alte, irreführende im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Blauer Saphir.
<b>Bläuliches Kupfererz</b>	--> siehe: Buntkupfererz / / (Bornit).
<b>Bläuliches Spiesglanzerz</b>	--> siehe: Bläuliches Spiesglanzerz / /
<b>Bläuliches Spiesglanzerz</b>	--> siehe: Grauspiesglanzerz / /
<b>Bläulichgrüner Topas</b>	--> siehe: / / Siehe unter Beryll und Apatit.
<b>Blödit</b>	IMA1982 s.p., anerkannt --> siehe: / Benannt nach dem Dresdner Mineralogen Carl August Blöde (1773/1820). /
<b>Blütenspat</b>	--> siehe: Baryt / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für industriell genutzten, gemahlene Baryt.
<b>Blüth</b>	--> siehe: Aragonit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Eisenblüte (Aragonit).
<b>Boart</b>	--> siehe: Bort / /
<b>Bob Grove</b>	--> siehe: Diamant / / Berühmter Rohdiamant von 337 ct. aus Süd-Afrika.
<b>Bobcookit</b>	IMA2014-030, anerkannt --> siehe: / /
<b>Bobdownsit</b>	IMA2008-037, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt den Mineralogieprofessor Robert (Bob) Terrance Downs (*1955) von der Universität Arizona, der die Internet-Datenbank RRUFF betreut und während der 1970-er Jahre im Yukon-Gebiet lebte. / Das magnesiumhaltige Calcium-Phosphat - das Fluor-Analogon zu Whitlockit - ist das erste mit einer 'fluorierten' Phosphatgruppe, bei der ein Sauerstoffatom nicht durch Hydroxyl (OH), sondern überwiegend durch Fluor ersetzt ist.
<b>Bobfergusonit</b>	IMA1984-072a, anerkannt --> siehe: / Zu Ehren Emeritus Professor Robert Bury Ferguson (1920- ), kanadischer Mineraloge, Universität Manitoba, Winnipeg, Kanada, besonders für seine Beitrag zur Mineralogie des Pegmatits. / Gitterparameter: a = 12.773, b = 12.486, c = 11.038 Angström, b = 97.15°, V = 1746.7 Angström <sup>3</sup> , Z Keine Fluoreszenz im UV-Licht. Optische Eigenschaften: 2(+), a = 1.694, b = 1.698, g = 1.715, 2V = 46°. Vorkommen: in einem Granit-Pegmatit. Begleitminerale: Beusit, Fallowit, Triplit, Apatit, Alluaudit.
<b>Bobierit</b>	IMA1868, grandfathered --> siehe: / Zu Ehren von Pierre Adolphe Bobierre (1823-1881), französischer Chemiker, er beschrieb erstmals das neue Mineral. /
<b>Bobjonesit</b>	IMA2000-045, anerkannt --> siehe: / Name nach Bob Jones (1926-) von Cave Creek, Arizona, USA. /
<b>Bobkingit</b>	IMA2000-029, anerkannt --> siehe: / Name nach Robert King, früher iam Department der Geologie, Leicester Universität, bekannter Mineralsammler und Gründungsmitglied der Russell Society. / Gitterparameter: a = 10.301, b = 6.758, c = 8.835 Angström, b = 111.53°, V = 572.1 Angström <sup>3</sup> , Z=2. Keine Fluoreszenz im UV. Optische Eigenschaften: 2(-), a = 1.724, b = 1.745, g = 1.750, 2V = 33°, deutlicher Pleochroismus X = sehr blass blau, Z = blass grünlichblau. Vorkommen: Sekundärmineral. Begleitminerale: Malachit, Azurit, Cuprit.
<b>Bobkowit</b>	--> siehe: Opal / / 1). Opal mit Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> und wenig Alkalien.  2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen Aluminium- und Alkali-haltigen 'Opal', zum Teil in Cristobalit umgewandelt.
<b>Bobmeyerit</b>	IMA2012-019, anerkannt --> siehe: / /
<b>Bobrowkit</b>	--> siehe: Awaruit / Benannt nach dem Fundort, dem Fluss Bobrowka, Nischne Tagilsk, UdSSR. / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Awaruit.
<b>Bobrowskit</b>	--> siehe: Awaruit / Benannt nach dem Fundort, dem Fluss Bobrowka, Nischne Tagilsk, UdSSR. / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Awaruit.
<b>Bobshannonit</b>	IMA2014-052, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt den Kristallchemiker Dr. Robert (Bob) D. Shannon ( geb. 1935), einen Experte auf dem Gebiet der Ionenradien. / Das Alkali/Barium/Mangan/Niob-Gruppensilikat der Reihe Murmanit-Lomonosovit ist das Nb-Analogon zu Perraultit.
<b>Bobtraillit</b>	IMA2001-041, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt Dr. Robert (Bob) J. Trill, 1953-1986 Chef der mineralogischen Abteilung des Geological Survey of Canada. / Ein Alkali/Strontium/Zirkonium-Borosilikat, verwandt mit Benitoit und Wadeit.
<b>Bockmilch</b>	--> siehe: Calcit / /
<b>Bockspatit</b>	--> siehe: / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Gemenge von Massicotit und Bismutit.
<b>Bockstein</b>	--> siehe: / / Volkstümliche Bezeichnung für harte Konkretionen aus dem Magen des Steinbockes (Capra ibex), Verwendung als Heilmittel. Siehe auch unter Bezoarstein.
<b>Bodeait</b>	--> siehe: Allanit / /
<b>Bodenbenderit</b>	--> siehe: Spessartin / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Spessartin.
<b>Bodenit</b>	--> siehe: Allanit-(Y) / Benannt nach dem Fundort Boden bei Marienberg, Sachsen (Deutschland). / 1). Allanit-(Ce) oder Allanit-(Y) (Orthit), unrein, Fundort Boden resp. Mauersberg bei Marienberg, Sachsen. 29. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Allanit-(Y).
<b>Bodensatz</b>	--> siehe: Dichter Kalksinter / /
<b>Bodenstein</b>	--> siehe: Bernstein / / 1). Bernstein.

## Bodyit

## Boehmit

## Bogbutter

## Bogdanovit

## Boggildit

## Boggsit

## Bogoslowskit

## Bogvadit

## Bohdanowiczit

## Bohdanowiczit

## Bohdanowitzit

## Bohneisenerz

2). Fachbezeichnung für den ruhenden der beiden Mühlsteine.

--> siehe: Proberit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Proberit.

--> siehe: Böhmmit / / Fehlerhafte Schreibweise für Böhmmit.

--> siehe: Harz / Englisch 'bogbutter' = Sumpfbutter. / Akzessorisches Harz (Bernsteinbegleiter), eine Retinit-Var. , IMA1978-019, anerkannt --> siehe: / Name nach Aleksei A. Bogdanov (1907-1971), russischer Geologe. /

--> siehe: Boggildit / /

IMA1989-009, anerkannt --> siehe: / Nach Robert Maxwell Boggs (1918- ), von Seattle, Washington, USA und seinem Sohn, Dr. Russell Calvin Boggs (1952- ), von Cheney, Washington, USA, Mineraliensammler. /

--> siehe: Chrysokoll / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Chrysokoll oder ein ähnliches Cu-Silikat.

--> siehe: Bögvadit / /

--> siehe: Bohdanowiczit / / Soll AgBiSe<sub>2</sub> sein.

IMA1978 s.p., redefined --> siehe: / Name nach Karol Bohdanowicz (1864-1947), polnischer Geologe. /

--> siehe: Bohdanowiczit / /

--> siehe: / / Bohnerz (Eisenstein) ist ein Eisenerz mit einem relativ hohen Fe-Gehalt von bis zu 76 %. Es besteht aus erbsen- oder bohnenförmigen, oft konzentrisch-schaligen (oolithischen), manchmal hohlen Knollen (Konkretionen) aus Brauneisenstein. Es tritt zusammen mit braunem oder rotem (Umbra), oft auch gelbem Lehm (Ocker) in Spalten und Höhlen aus Kalkstein auf.

Der Durchmesser der oft fettglänzenden Körner schwankt meist zwischen 9 und 15 Millimetern; teilweise erreicht er bis zu 5 Zentimeter. Die Körner ähneln in der Bildung dem Erbsenstein. Ihre chemische Zusammensetzung ist ungleichmäßig, daher schwankt die Farbe der Bohnerze zwischen verschiedenen Braun- und Grüntönen, kann aber auch ins gelbliche oder schwarze tendieren.

Das Bohnerz aus Kandern löst sich zum Teil unter Ausscheidung von Kieselsäure in Salzsäure auf und besteht aus 5 bis maximal 21 % Kieselerde, 6 bis 7 % Tonerde, 69 bis 76 % Eisenoxid und Wasser. Andere Bohnerze sind bloße Gemenge von Brauneisenstein mit Ton. Manche Bohnerze enthalten Spuren von Titan, Vanadin und Chrom, die württembergischen auch Phosphor- und Arseniksäure.

Bohnerze entstehen, wenn durch intensive tropische Verwitterung Eisen in sauren Wässern gelöst wird und anschließend eine Ausfällung, beispielsweise in Kalkschichten, erfolgt. Der Kalk neutralisiert die sauren Wässer, die das Eisen transportieren, ähnlich wie beim Minette-Erz.

--> siehe: Limonit / / 1). Limonit-Knollen.

## Bohnerz

2). Bergmannsbezeichnung für erbsen- bis bohnen-grosse Pisolith aus Limonit, verkittet von sandig-tonigem Bindemittel. Siehe auch unter Eisenoolith. Es entstehen oft bauwürdige Lager von grosser Mächtigkeit.

3). Bohnerze (Eisensteine) sind dem Namen entsprechend erbsen- oder bohnenförmige, oft konzentrisch-schalige, manchmal hohle Knollen (Konkretionen) aus Limonit (Brauneisenstein). Sie treten zusammen mit braunem oder rotem Lehm in Spalten und Höhlen aus Kalkgestein auf.

Der Durchmesser der oft fettglänzenden Körner schwankt zwischen 9 und 15 Millimeter und 5 Zentimeter und ähneln in der Bildung dem Erbsenstein. Ihre chemische Zusammensetzung ist naturgemäß ungleichmäßig, daher schwankt auch die Farbe der Bohnerze entsprechend zwischen verschiedenen Braun- und Grüntönen, kann aber auch ins gelbliche oder schwarze tendieren.

Das Bohnerz aus Kandern löst sich zum Teil unter Ausscheidung von Kieselsäure in Salzsäure auf und besteht aus 5 bis maximal 21 % Kieselerde, 6 bis 7 % Tonerde, 69 bis 76 % Eisenoxid und Wasser. Andere Bohnerze sind bloße Gemenge von Brauneisenstein mit Ton. Manche Bohnerze enthalten Spuren von Titan, Vanadin und Chrom, die württembergischen auch Phosphor- und Arseniksäure.

Bis ins 19. Jahrhundert wurden Bohnerze vor allem in Südwestdeutschland und in der Schweiz abgebaut und deckten so teilweise den Bedarf an Eisen.

Bildung und Fundorte:

Bohnerze entstehen durch intensive (tropische) Verwitterung und finden sich weitverbreitet im französischen Juragebiet (Obersaône), in der Schweiz, sowie Baden-Württemberg (Kandern, Bohnerzgruben bei Heidenheim, Tuttlingen, Willmandingen, Farrenberg, Hohentengen, Laucherthal bei Sigmaringen, dort auch ehemaliges Hüttenwerk). Weitere Fundorte liegen in Bayern und in Oberösterreich (Dachsteinmassiv), in Tschechien (Beraun, Blansko), Ungarn (Ödenburger Komitat, Banat), Russland (Olonez), Afrika (Kordofan, Futa Dschallon) und in den USA (North Carolina).

Die zahlreichen urweltlichen Knochen, die an den Fundorten aufgefunden wurden, beweisen, dass die Tätigkeit der Mineralquellen, aus denen sie abgesetzt wurden, von der ältesten Tertiärzeit (Paläotherium zu Fronstetten) bis in die letzten Zeiten des Mammuts reichte.

Die Vorkommen im Dachsteingebiet treten oft zusammen mit dem Augensteinschotter auf, der von der tertiären Sedimentbeseckung der nördlichen Kalkalpen übrigblieb, und sind Verwitterungsrückstände des Dachsteinkalks. Sie bilden verstreute Nester von kleinen, schokoladebraunen Erz-Konkretionen.

4). Definition um 1817: Bohnerz (Ferrum argillaceum pisiforme; Mine de fer limoneux globuleux und nach Haüy Fer oxydé rubigineux globuliforme oder Fer oxydé rubigineux geodique); ein thoniges Eisenerz, welches auch unter den Namen Erbsenerz und Linsenerz, Pfennigerz und Eisengraupen bekannt ist. In systematischer Hinsicht zählt man es unter die Arten des Thon-Eisensteins, und Karsten nannte es den kuglichen Thon-Eisenstein. Jetzt unterscheidet man den Thon-Eisenstein in rothen Thon-Eisenstein und braunen Thon-Eisenstein, und hat es unter den letzten gezählet. Hausmann der eben diesen den thonigen Gelb-Eisenstein nennet, führet es als kuglichen thonigen Gelb-Eisenstein auf. Vorkommen in der Schweiz, wo man Bergbau darauf treibt, sind dessen vorzügliche Geburtsörter Küttigen bey Aarau, Schaffhausen, Langenbruck im Canton Basel, Cöutart. Zu Vermeidung einer Verwechslung mit Braun-Eisenstein Geschieben bemerkt man, dass das Bohnerz immer weich ist, und concentrisch krummschaalig abgesonderte Stücke hat.

Siehe auch unter Brauner Toneisenstein und Gelber Toneisenstein.

<b>Bohrkopfkies</b>	--> siehe: Arsenopyrit / /
<b>Bohrowkagranat</b>	--> siehe: Andradit / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Andradit.
<b>Bohseit</b>	IMA2105 s.p., redefined --> siehe: / / IMA-Status (Sept. 2017): alt: IMA2010-026, anerkannt; neu: IMA2105 s.p., redefined
<b>Bois fossile bitumineux</b>	--> siehe: Bituminos-Holz / /
<b>Boisalz</b>	--> siehe: / / Halit-Ton-Gemenge.
<b>Boji</b>	--> siehe: Pyrit / Der Name "Boji" wurde von einer Firma geschützt, deshalb darf nur diese Firma Bojis verkaufen. / 1). Kugelpyrit.
	2). Siehe auch unter Pop Rocks.
	3). Siehe auch unter Boji-Stein.
<b>Boji â</b>	--> siehe: Pyrit / Der Name "Boji" wurde von einer Firma geschützt, deshalb darf nur diese Firma Bojis verkaufen. / (Kugelpyrit). Siehe auch unter Pop Rocks.
<b>Bokit</b>	IMA1967 s.p., anerkannt --> siehe: / Name nach Ivan I. Bok, (1898-), Mineraloge aus Kasachstan. / Vorkommen: Kara Tau in der UdSSR.
<b>Bokspütit</b>	--> siehe: / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Gemenge von Massicotit und Bismutit.
<b>Bol</b>	--> siehe: / / 1). Gemenge von Halloysit und Limonit.
	2). Sammelbezeichnung für diverse dichte, fette Tonmineralien-Gemenge, weiss, braun (gefärbt durch Manganoxide) oder rot (gefärbt durch Eisenoxide). Oft als Kluffüllung. Zahlreiche Var., Abgrenzungen sind schwierig. Verwendung als mineralische Farbe, zur Herstellung von Engoben und als Heilmittel.
	3). Definition um 1817: Bol oder Bolarderde (Bulus; Bol und nach Hauy-Argile ocreuse rouge), zu welcher man den armenischen Bolus zum Theil und auch sonst die lemnische Erde oder Siegelerde rechnete, heisst auch noch vom Fundorte Strigauer-Erde und in Schweden hat sie der gemeine Bergmann für Steinmark gehalten. Sie kommt von Gestalt derb und eingesprengt vor, die Oberfläche wird durchs Betasten, noch mehr aber durch den Strich fettglänzend. Der Strigauer Bolus wirkt nach Schlotthorn nur wenig auf die Magnethadel; im Wasser zerknistert er hörbar in kleine Brocken (Knisterthon); doch erweicht er nicht, obschon er Wasser einsaugt. Im Porcellanfeuer fliesst er und zwar im Kohlentiegel zu einer unförmlichen Kugel; im Thontiegel zu einer grossblasigen pechartig glänzenden Schlacke; im Kreidetiigel zu einem bleifarbigem etwas grünlichen Glas. Der Bol wird zum Theil aus offenen Gruben, theils bergmännisch gewonnen, und in manchen Orten sogleich bey der Grube geschlemmt und in viereckige Stücke geformt. Man benützt ihn zu Töpferwaare, Pfeifenköpfen, braunem Steingut (Jaspis Porcellan) zur braunen bleyfreyen Glasur, zu braunen und rothen Farben, dann Berlinerroth und Englischroth in der Fresco-Mahlerey; zum Vergolden hölzerner Sachen als Grundierung, wozu der feine, sanfte und rothe glänzende Bol der beste ist, zu Formen bey Gussarbeiten; als Zuschlag bey dem Eisenschmelzen, und zu einem feuersichernden Steinpapier.
	Vorkommen unter anderem: - Erzgebirge, Sachsen in Deutschland, - Lemnos in Griechenland, - Welschenrohr, Solothurn in der Schweiz, - Lohn, Schaffhausen in der Schweiz.
<b>Bol-Steatit</b>	--> siehe: Thomsonit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Thomsonit.
	2). Eines der Minerale, auf die sich KENNGOTT's (1853) Beschreibung des Chalilith (heute Thomsonit) bezog.
<b>Bolarderde</b>	--> siehe: Bol / /
<b>Bolder-Opal</b>	--> siehe: Queensland Boulder-Opal / /
<b>Boldyrevit</b>	--> siehe: / / 1). Vorkommen: Klyuchewsky-Vulkan, Kamtschatka in der UdSSR.
	2). Unreiner Ralstonit oder Gearsutit.
<b>Boleit</b>	IMA1891, renamed --> siehe: / Name nach der Typlokalität: Boleo, Baja Kalifornien, Mexico. / Mineral. Nach MALLARD und CUMENGE, 1891. Ein Oxidationsprodukt von Kupfererzen. Findet selten Verwendung als Schmuckstein
<b>Boleslavit</b>	diskreditiert --> siehe: Galenit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Galenit.
<b>Bolide</b>	--> siehe: Meteorstein / /
<b>Bolidenit</b>	--> siehe: Falkmanit / Name nach dem Vorkommen in Boliden, Schweden. / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Falkmanit von Boliden (Schweden).
	2). Synonym von Boulangerit.
<b>Bolingit</b>	--> siehe: Saponit / /
<b>Bolivan</b>	--> siehe: / / Mineral der Silberspiessglanzgruppe (Dyskrasit).
<b>Bolivarit</b>	IMA1921, fraglich --> siehe: / Benannt nach venezuelanischen Präsidenten Simon Bolivar. /
<b>Bolivian</b>	--> siehe: Dyskrasit / / Silberspiessglanz, Dyskrasit.
<b>Bolivianit</b>	--> siehe: / / 1). Hexastannin.
	2). Gemisch von Covellin und Sphalerit.
<b>Bolivit</b>	--> siehe: / / 1). Gemenge von Wismutglanz und Wismutocker.
	2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Gemenge von Bismuthinit mit sekundären Wismut-Mineralen.
<b>Bologneser Spat</b>	--> siehe: Baryt / / Radialstrahliger Baryt vom Monte Paterno, Bologna.
<b>Bologner Phosphor</b>	--> siehe: Baryt / /
<b>Bologneser Kreide</b>	--> siehe: Gips / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für eine sehr feine Kieselgur. Früher Verwendung als mineralische Farbe und Poliermittel für Schmuck und Silbergerät.

2) Gips.

3). Siehe auch unter Schlammkreide.

**Bologneser  
Leuchtstein**

--> siehe: Baryt / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung. Erstmals wurden bariumhaltige Minerale im Jahr 1602 durch den italienischen Schuhmacher und Alchemisten Vincenzo Casciarolo untersucht, dem glänzende Steinchen auffielen, die nach dem Erhitzen im Dunkeln leuchteten. Sie wurden durch die Publikationen des Ulisse Aldrovandi einem größerem Publikum als 'Bologneser Stein' bekannt. Es handelte sich dabei um Baryt, der beim Erhitzen mit organischen Substanzen phosphoresziert.

2). Gemenge von Bariumsulfid und Bariumsulfat, erste nachleuchtende Substanz, 1604 aus Baryt hergestellt, benannt nach dessen Fundort Bologna in Italien.

**Bologneser Spat  
Bologneser Stein**

--> siehe: Bologneserspat / /

--> siehe: Geradschaaliger Baryt / / (Baryt). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Baryt in radialstrahligen Konkretionen.

Erstmals wurden bariumhaltige Minerale im Jahr 1602 durch den italienischen Schuhmacher und Alchemisten Vincenzo Casciarolo untersucht, dem glänzende Steinchen auffielen, die nach dem Erhitzen im Dunkeln leuchteten. Sie wurden durch die Publikationen des Ulisse Aldrovandi einem größerem Publikum als 'Bologneser Stein' bekannt. Es handelte sich dabei um Baryt, der beim Erhitzen mit organischen Substanzen phosphoresziert.

Siehe auch unter Strahliger Baryt.

**Bologneser-Spath  
Bologneserspat**

--> siehe: Bologneserspat / /

--> siehe: Strahliger Baryt / / (Baryt). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Baryt in radialstrahligen Konkretionen. Erstmals wurden bariumhaltige Minerale im Jahr 1602 durch den italienischen Schuhmacher und Alchemisten Vincenzo Casciarolo untersucht, dem glänzende Steinchen auffielen, die nach dem Erhitzen im Dunkeln leuchteten. Sie wurden durch die Publikationen des Ulisse Aldrovandi einem größerem Publikum als 'Bologneser Stein' bekannt. Es handelte sich dabei um Baryt, der beim Erhitzen mit organischen Substanzen phosphoresziert

**Bologneserspath**

--> siehe: Bologneserspat / /

**Bolopherit**

--> siehe: Hedenbergit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Hedenbergit.

**Boloretin**

--> siehe: / / Ist evtl. identisch mit Fichtelit.

**Bolsteatit**

--> siehe: Bol-Steatit / /

**Boltenit**

--> siehe: Forsterit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Forsterit.

**Boltonit**

--> siehe: Forsterit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Forsterit.

**Boltwoodit**

IMA1956, grandfathered --> siehe: / Für Bertram Borden Boltwood (1870-1927), Radiochemiker von der Yale Universität, New Haven, Connecticut, USA, der die U-Pb Methode zur Erfassung des geologischen Alters erfand. /

--> siehe: Hartit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Hartit.

**Bombiccit**

--> siehe: Hartit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Hartit.

**Bombiceit**

--> siehe: / / Buntkupferkies (Bomit,  $Cu_5FeS_4$ , kubisch, 56-69% Cu).

**Bomit**

IMA1974-019, anerkannt --> siehe: / Benannt nach dem Fundort Barberton Mountain Land und Bon Accord Region, Transvaal in Süd-Afrika. / Vorkommen: Barberton Mountain Land und Bon Accord Region, Transvaal in Süd-Afrika.

**Bonaccordit**

--> siehe: Smithsonit / / 1). Smithsonit.

2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Smithsonit von Schmucksteinqualität der Fa. Goodfriend Brothers. Durch Übersetzung von "Goodfriend" in französisch "bon ami".

**Bonattit**

IMA1957, grandfathered --> siehe: / / Vorkommen: Calamita, Isola d'Elba, Provincia di Livorno, Toscana in Italien.

**Bonazziit**

IMA2013-141, anerkannt --> siehe: / CNMNC Newsletter 20 - Mineralogical Magazine 78 (2014), 549. /

**Bonchevit**

diskreditiert --> siehe: / / Gemenge aus Pekoit und Galenobismutit.

**Bonnonischer  
Phosphor**

--> siehe: Baryt / / Varietät von Baryt (Bologneser Spat).

**Bononier-Stein**

--> siehe: Strahliger Baryt / / (Baryt).

**Bononierstein**

--> siehe: Strahliger Baryt / / (Baryt).

**Bononischer  
Leuchtstein**

--> siehe: Bologneser Leuchtstein / /

**Bononischer Spat**

--> siehe: Strahliger Baryt / /

**Bononischer Spath**

--> siehe: Bononischer Spat / /

**Bononischer Stein**

--> siehe: Bologneser Leuchtstein / / Siehe auch unter Strahliger Baryt.

**Bonshteditit**

--> siehe: Bonstedtit / / Fehlerhafte Schreibweise für Bonstedtit.

**Bonsdorffit**

--> siehe: Cordierit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Zersetzungsprodukt von Cordierit, wohl im wesentlichen ein Glimmer.

**Bonshstedtit**

--> siehe: Bonstedtit / / Fehlerhafte Schreibweise für Bonstedtit.

**Bonshtedit**

--> siehe: Bonstedtit / /

**Bonshteditit**

--> siehe: Bonstedtit / / Fehlerhafte Schreibweise für Bonshteditit.

**Bonstedtit**

IMA1981-026a, anerkannt --> siehe: / Zu Ehren Elsa Maksimilianovna Bonshtedt-Kupletskaia (1897-1974), russische Spezialistin für die Mineralogie alkalischer Gesteine.. / Vorkommen: in Bohrkernen des Khibina- und Kovdor-Massivs, Halbinsel Kola, Respublika Karelia, Karelien in Russland.

**Boodtit**

diskreditiert --> siehe: Heterogenit / / (Okenit). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Heterogenit.

**Boort**

--> siehe: Bort / /

**Boothit**

IMA1903, grandfathered --> siehe: / Name nach Edward Booth (1857-1917), amerikanischer Chemiker, Universität von Kalifornien. / Vorkommen: Pyrit Mine, Leona Heights in Kalifornien.

**Bor-Vesuvian**

--> siehe: Wiluit / /

**Boracit**

IMA1789, grandfathered --> siehe: / Name nach der Zusammensetzung, Bor enthaltend. / 1). Boracit wurde erstmals von Lasius 1787 vom Kalkberg bei Lüneburg als 'kubischer Quarz' beschrieben. Westrumb fand 1788 darin die Borsäure, worauf A.G.Werner den Namen Boracit prägte. Faseriger Boracit löst sich in Wasser langsam auf (Kristalle sind in Wasser praktisch unlöslich, werden aber von Salzsäure angegriffen). Aufbewahrung bei weniger als 70% Luftfeuchtigkeit und bei konstanter Temperatur ist zu bevorzugen.

2). Definition um 1817: Boracit (Boracites; nach Hauy: Magnesie boratée); ein boraxsauer bittererdiges Fossil, welches nach seiner Entdeckung cubischer Quarzkrystall und Würfelstein, und bald darnach Sedativ – und Boraxspath, auch kalkartiger Borax und Quarz genannt wurde; Benennungen, welche auf seine Gestalt und dann auf den in demselben gefundenen Boraxgehalt zielen.

Seine vorkommende Gestalt ist bisher bloss in Krystallen, deren primitive Form und als nach Hauy der Würfel ist. Bey dieser Krystallform zeigen sich folgende Veränderungen, als:

1) der Würfel

a) sehr selten vollkommen (Magnesie boratée primitive, Hauy);

b) meistens mit Abstumpfungen,

- an zwey und zwey diagonal gegenüberstehenden Ecken widersinnig,

- nebst dieser Abstumpfung auch noch an allen Kanten (Magnesie boratée defective, Hauy)

- an allen Kanten stark, an allen Ecken schwach und an den abwechselnden Ecken die schmälern

Abstumpfungskanten nochmalts abgestumpft (Magnesie boratée surabondante, Hauy).

2) Der primitive Würfel an allen Ecken und Kanten abgestumpft (Magnesie boratée entourée, Hauy) und dies bald an dem einen, bald an dem andern, bald an beyden zu gleich stärker oder schwächer. Zuweilen wachsen die Abstumpfungsf lächen der Kanten noch mehr, und es bildet sich

3) eine niedrige gleichwinkliche sechsseitige Säule, an jedem Ende mit drey auf die abwechselnden Seitenflächen aufgesetzten Flächen widersinnig und flach zugespitzt (der Granat- oder Rhomboidal-Dodekaeder Magnesie boratée dodecaèdre, Hauy).

4) Die seltenste Krystalle ist der Tetraeder oder die einfache dreyseitige Pyramide an den Ecken zu gespitzt und an den Kanten abgestumpft. Sie scheint aus der unvollständig facetirten (defective) Krystallisation entstanden zu seyn.

Der Boracit ist meistens in einzelnen Krystallen in einen rauchgrauen theils röthlichen feinkörnigen Gyps eingewachsen, welche beim Zerschlagen herausfallen.

--> siehe: Boracit / /

**Boracites**

**Boralsilit**

**Borat**

IMA996-029, anerkannt --> siehe: / Name nach der Zusammensetzung von (Bo)ron, (Al)uminium und (Si)licon. /

--> siehe: / / Sammelbezeichnung für die Salze der Borsäure,

Borate sind Salze oder Ester der Borsäuren. Die Salze sind dadurch gekennzeichnet, dass sie in ihrem Ionengitter als Anion das Borat-Ion  $\text{BO}_3^{3-}$  bzw. eine kondensierte Form davon (z. B.  $\text{B}_4\text{O}_5(\text{OH})_4^{2-}$ , Tetraborat) enthalten.

Borate bilden eine eigenständige Mineralklasse.

Darunter isnd unter anderem zu finden: Borax, Colemanit, Datolith, Ulexit. Die Borate (und Karbonate und Nitrate) entsprechen der 5. Klasse der Einteilung der Mineralien (nach STRUNZ).

Natürliches Vorkommen:

Der Abbau von Bor-haltigen, meist kristallwasserhaltigen Mineralien wird als Boratabbau bezeichnet. Folgende Minerale sind wichtige, in Industrie und Technik verwendete Borate:

Boracit (Magnesium-chlor-borat, wasserfrei)

- Borax (Natriumtetraborat)

- Pandemit (Calciumborat)

- Colemanit (Calciumborat)

- Sassolin (Borsäure)

- Kernit (Natriumtetraborat)

- Ulexit (Calcium-natrium-borat).

--> siehe: Borat / /

**Borate**

**Borax**

IMA?, grandfathered --> siehe: / Borax wurde zuerst 1748 durch den schwedischen Mineralogen Johann Gottschalk Wallerius beschrieben. Der Name leitet sich von dem arabischen Wort buraq (buraq) für 'weiss' ab. / 1). Borax, auch Tinkal oder Natriumborat genannt, ist mit der chemischen Zusammensetzung  $\text{Na}_2\text{B}_4\text{O}_7 \cdot 10\text{H}_2\text{O}$  das bedeutendste Borat-Mineral und eine wichtige Bor-Verbindung. Es kristallisiert im monoklinen Kristallsystem, hat eine relativ geringe Härte zwischen 2 und 2,5 und eine weisse Farbe und Strichfarbe. Gelegentlich ist es auch farblos. Die Kristalle haben meist einen säuligen Habitus.

Die Wasserlöslichkeit ist mit 55 g pro 100g Wasser hoch. Bei raschem Erhitzen löst sich Borax bei 75 °C im eigenen Kristallwasser auf. Bei langsamem Erhitzen verliert es schrittweise sein Kristallwasser, bildet bei ca. 100 °C ein Pentahydrat und wird oberhalb 400 °C völlig wasserfrei. Wasserfreies Natriumtetraborat schmilzt bei 378 °C zu einer glasartigen Schmelze, in der sich zahlreiche Metallverbindungen unter charakteristischer Färbung lösen. Beim Abkühlen erstarrt diese Schmelze zu einer glasartigen Perle, der Boraxperle. Borax lässt sich leicht in Borsäure umwandeln.

Vorkommen: Borax kommt in der Natur in kristalliner oder massiver Form ähnlich wie Anhydrit oder Gips als Evaporit vor, entsteht also durch die Austrocknung von Salzseen, die dann auch Boraxseen genannt werden und tritt daher als Sediment auf. Daneben findet man es auch in vulkanischen Schloten.

Bedeutung als Rohstoff: Anwendung findet Borax in erster Linie bei der Herstellung von Glas, Emaille, Keramik und Seife, in Waschmitteln und Wasserenthärtern, daneben auch in der chemischen Industrie und der Nahrungsmittelindustrie. Als Lebensmittelzusatzstoff hat es die Bezeichnung E 285.

Achtung: Borax kann bei Haut- oder Augenkontakt sowie beim Einatmen des feinen Pulvers Entzündungen hervorrufen. Bei Verschlucken kann es zu Reizungen des Magen-Darm-Trakts kommen, grössere Mengen wirken tödlich!

2). Lateinisch für Bor (evtl. sollte es borax heissen).

3). Mineral, WALL 1848, H 2-2.5, durchsichtig bis durchscheinend, farblos, weiss, grauweiss, gelblich, erhielt erst im 17. Jhd. die heutige Bedeutung (Natriumtetraborat). Name von persisch "bura" = borsaures Natron, später lat. "borax". Verwendung als Flussmittel bei Metall- und Emaillearbeiten, heute in der Pharmazie, Chemie-, Lebensmittel-, Glas- und Papierindustrie, als Düngemittel, auch als Heilmittel.

4). Synonym Schneider: Anatron, Atincar, Lapis buvonis, Lumen amabile, Oleum aurificumi, Oleum aurifixum, Sal albus.

Natriumtetraborat ( $\text{Na}_2\text{B}_4\text{O}_7 \cdot 10\text{H}_2\text{O}$ ), kommt als Mineral (Tincal) vor, wurde durch Umkristallisieren gereinigt.

Verwendung ausser zu pharm. Zwecken zum Goldlöten, weshalb B. auch Chrysocolle (z. B. im 16. Jhd.) genannt wurde, wodurch Verwechslungen mit anderen Stoffen möglich waren, dies gilt nicht mehr für das 18. Jhd. (Schneider 1962).

5). Definition um 1817: Borax, die technische Benennung des gereinigten und zum Gebrauche für die Künste zubereiteten

Tinkals, eines kalischen Mittelsalzes, das aus Natron und Borarsäure besteht, und als ein Handelsartikel von den Europäern aus den asiatischen Handelsplätzen zu uns gebracht wird. Es ist dies alsdann der sogenannte rohe Borax (S. Tinkal), welcher in grünlichgrauen krystallinischen Körnern, und etwas breitgedrückten sechsseitigen Säulen mit schief angesetzten Endflächen vorkommt. Hauyp's Soude boratée perihexaèdre, welche noch eine Beymischung von grobem Sand und einer feinenartigen Substanz haben. Diese werden mit siedenden Wasser und einigen Zusätzen gereinigt, und die ganze Auflösung in kleinern Gefässen zur Abdunstung und Krystallisation hingestellt. Unter den angeschossenen Krystallen bemerket Hauy:

1) die vollkommene etwas geschobene sechsseitige Säule (Soude boratée perihexaèdre) an den scharfen Kanten abgestumpft (Soude boratée perioctaèdre).

2) Die sechsseitige Säule mit zwey an jedem Ende abgestumpften Endkanten (Soude boratée dihexaèdre) auch mit zwey an den Enden zu geschärften Endkanten (Soude boratée sexdecimale).

3) Die geschobene vierseitige Säule mit abgestumpften scharfen Ecken (Soude boratée émoussée). Ein gut gereinigter Borax muss in seinen Krystallen rein seyn, und darf nur auf der Oberfläche etwas verwittert aussehen; im Wasser muss er sich ohne einen erdigen Rückstand auflösen; in mässiger Hitze leicht fließen, und zu einer schwammigen Masse sich aufblähen, welche bey einer erhöhten Temperatur glasähnlich und dennoch im Wasser wieder auflöslich wird. Es ist dies alsdann das zum Schmelzen so sehr dienliche Boraxglas.

Der Borax ist bey dem Metallschmelzen ein vortrefflicher Zusatz, und befördert nicht nur das Schmelzen derselben, sondern auch die Ausscheidung aus ihren Schlacken. Beim Löthen und zu den Versuchen mit Mineralien vor dem Löhrohre ist sein Glas- oder der gebrannte Borax ungemein dienlich, weil er sich nicht mehr, wie der ungebrannte aufblähet. Bey Feuerwerken gibt er das grüne Feuer, für die Töpferey eine bleyfreye Glasur. Er dienet zu Schmelzfarben und Glasflüssen, und wird in den Apotheken als Sedativsalz benützet ec.

#### **Boraxkalk**

--> siehe: Ulexit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Ulexit.

#### **Boraxspat**

--> siehe: Boraxspat / /

#### **Borazit**

--> siehe: Boracit / / Nicht mehr gebräuchliche Schreibweise für Boracit.

#### **Borcarit**

IMA1968 s.p., anerkannt --> siehe: / / Vorkommen: in Kotoitmarmoren des Nordural in Russland.

#### **Bord-Diamant**

--> siehe: Bort / /

#### **Bordiamant**

--> siehe: Diamantbor / /

#### **Bordit**

--> siehe: Okenit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Okenit.

#### **Bordosit**

--> siehe: / / 1). Zum Teil Kongsbergit, evtl. zum Teil Ag-Hg-Chlorid.

2). Zum Teil nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Quecksilber-haltiges Silber, zum Teil überflüssige Bezeichnung für ein fragwürdiges, schlecht charakterisiertes Quecksilber-Silber-Chlorid.

#### **Borea Gemma**

--> siehe: Türkis / /

#### **Borech**

--> siehe: Tinktal / / Siehe auch unter Natron.

#### **Borgniezit**

diskreditiert --> siehe: / / 1). Na-Amphibol, verwandt mit Richterit. Magnesioriebeckit und Magnesio-Arvedsonit.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen Natrium-Amphibol ähnlich Richterit, Magnesioriebeckit oder Magnesio-Arvedsonit.

#### **Borgströmit**

--> siehe: Jarosit / /

#### **Borickyt**

diskreditiert --> siehe: Delvauxit / / Vermutlich identisch mit Delvauxit.

#### **Borisenkoit**

IMA2015-113, anerkannt --> siehe: / /

#### **Borishanskiit**

IMA1974-010., anerkannt --> siehe: / Name nach S.S. Borishanskaya, russische Mineralogin. / Vorkommen: Talnakh, Oktabyr, Norilsk, Sibirien in Russland.

#### **Bornemanit**

IMA1973-053, anerkannt --> siehe: / Name nach Irina Dimitrievna Borneman-Starynkevich (1890-), russische Mineralogin, Institute of Ore Deposits, Moskau. / Ein phosphathaltiges Gruppensilikat.

#### **Bornhardtit**

IMA1955, grandfathered --> siehe: / Nach Dr. Wilhelm Bornhardt (1864-?), deutscher Forscher für Goldvorkommen. /

#### **Bornholm-Diamant**

--> siehe: Quarz / Benannt nach dem Fundort in Laesaa, Olenaa, Bornholm, Dänemark. / Irreführende Lokalbezeichnung für kleine Bergkristalle in Mergeln.

#### **Bornholmer Diamant**

--> siehe: Quarz / Benannt nach dem Fundort in Laesaa, Olenaa, Bornholm, Dänemark. / Irreführende Lokalbezeichnung für kleine Bergkristalle in Mergeln.

Vorkommen: Laesaa, Olenaa, Bornholm in Dänemark.

#### **Bornim**

--> siehe: Tetradymit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Tetradymit.

#### **Bornin**

--> siehe: Tetradymit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Tetradymit.

#### **Bornit**

IMA1962 s.p., anerkannt --> siehe: Ignaz von Born / Bornit ist nach seiner Eigenschaft, schnell bunt anzulaufen, benannt. Eine andere Aussage lautet: nach dem (deutschen oder österreichischen?) Mineralogen Ignz von Born (1742-1791). / Mineral. Nach HAIDINGER, 1845.

Bornit, auch Buntkupferkies, ist ein zur Gruppe der Sulfide gehöriges bronzefarbenes Mineral der Härte 3, das im kubischen Kristallsystem kristallisiert. Seine chemische Zusammensetzung ist Cu<sub>5</sub>FeS<sub>4</sub>.

Bornit ist ein relativ dichtes und sprödes Mineral, das nur selten kristallin auftritt. Es kommt in Pegmatit und anderen magmatischen Gesteinen vor, daneben auch mit anderen Sulfidmineralen wie Chalcopyrit vergesellschaftet in Hydrothermaladern.

Seinen Namen Buntkupferkies hat das Mineral erhalten, weil es an Luft sehr schnell bunte Anlauffarben bildet.

Bornit ist aufgrund seines hohen Kupfergehalts von etwa 63 Gewichtsprozent und seines verbreiteten Vorkommens ein wichtiges Kupfermineral. Die grössten Vorräte befinden sich in Mexiko und dem US-amerikanischen Bundesstaat Montana. Weitere Vorkommen sind in Sachsen-Anhalt und im Rheinland.

Begleitminerale sind Magnetit, Kupferkies, Pyrit und Gold.

#### **Bornstein**

--> siehe: Bernstein / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bernstein. Name von niederdeutsch "börlen" = brennen.

#### **Boro-Natro-Calcit**

--> siehe: Ulexit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Ulexit.

#### **Borocalcit**

--> siehe: Ulexit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Ulexit.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Gemenge, hauptsächlich Ca-Borate.

#### **Borocalcit Teils**

--> siehe: Ulexit / / Gemenge, ähnlich Bechilith, teils Ulexit.

#### **Borocookeit**

IMA2000-013, anerkannt --> siehe: / Der Name drückt den Borgehalt des Minerals und die enge Verwandtschaft zu Cookeit aus. / Borocookeit ist ein borreicher Cookeit bei dem Aluminium teilweise durch Bor ersetzt ist. Er ist eine späte Bildung in den Taschen von pegmatitischen Adern und bildet undeutlich ausgebildete tafelige

Aggregate, dünne Krusten oder schneeartige Überzüge auf Quarz, Turmalin und Feldspat. Optisch konnten die Achswinkel wegen der geringen Grösse der Kristalle nicht ermittelt werden. Die Brechung von Borocookeit liegt bei  $n_x = 1,574$ ,  $n_y = 1,580$ ,



= 1,591 und  $2V = 72^\circ$  (berechnet).  
Paragenese: Albit, Danburit, Elbait, Muskovit, Quarz, Turmalin.  
Keine Fluoreszenz im UV-Licht.  
Gitterkonstanten:  $a = 5,110$ ,  $b = 8,856$ ,  $c = 14,080 \text{ \AA}$ ,  $\beta = 96,93^\circ$ ,  $Z = .$   
Stärkste d- Linien 7,05(50, ); 4,71(70, ); 3,51(100, ).

**Borodaevit**  
**Boromagnesit**

IMA1991-037, anerkannt --> siehe: / /  
--> siehe: Ascharit / / 1). Ascharit.

**Boromullit**

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Szaibelyit.  
IMA2007-021, anerkannt --> siehe: / Der Name bezieht sich auf die kristallchemische Verwandtschaft zu Mullit. / Das extrem seltene Aluminium-Boro-Alumosilikat ist das B-Analogon zu Sillimannit.  
Keine Fluoreszenz im UV-Licht.

**Boromuskovit**  
**Boronatrocalcit**

IMA1989-027, anerkannt --> siehe: / Vermutlich für den oder the BORO-Gehalt und der Beziehung zu Muskovit. /  
--> siehe: Ulexit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Ulexit. Der deutsche Chemiker G.Ulex beschrieb Ulexit zunächst unter Boronatrocalzit.  
Siehe auch unter Kohlensäurer Kalk.

**Boronatrokalzit**  
**Borovskit**

--> siehe: Ulexit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Ulexit.  
IMA1972-032, anerkannt --> siehe: / Für Igor Borisovich Borovskii, russischer Pionier in Microprobe-Analyse. /  
Gitterparameter:  $a = 5.794 \text{ Angström}$ ,  $V = 194.5 \text{ Angström}^3$ ,  $Z = 1$ .  
Optische Eigenschaften: im Auflicht weiß, isotrop bis schwach anisotrop.  
Vorkommen: in massivem Pentlandit-Chalcopyrit-Pyrrhotin-Erz.  
Begleitminerale: Pentlandit, Chalcopyrit, Pyrrhotin, Altait.

**Borrax**

--> siehe: Borax / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung, nicht einheitlich für verschiedene Salze verwendet, z.B. Carbonate, Borate oder Nitrate.

**Borrax Veneta**

--> siehe: / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung, nicht einheitlich für verschiedene Salze verwendet, die über Venedig gehandelt wurden, z.B. Carbonate, Borate oder Nitrate.

**Borrer Wacken**

--> siehe: Achat / Nach dem Fundort in Mörschieder Borr, Idar-Oberstein, Deutschland. / Lokalbezeichnung aus Idar-Oberstein für gewisse Achate, benannt nach einer Fundlokalität.

**Borros**

--> siehe: Borax / / Frühneuhochdeutsche Bezeichnung für Borax.

**Borsaurer Kalk**

--> siehe: Ulexit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Ulexit oder andere Ca-Borate.

**Borsaures Natron**

--> siehe: Borax / / 1). Borverbindung.

**Borstenerz**

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Borax.

--> siehe: Bürsterz / / Siehe auch unter Silber, gediegen.

**Borsäure**

--> siehe: Sassolin / / Mineral. Weiss, in heissem Wasser löslich, entdeckt 1702 von Homberg, meist künstlich hergestellt aus borhaltigen Wasserdämpfen von Fumarolen, Borax oder anderen borhaltigen Mineralien, (natürlich als Sassolin und Datolith?). Früher Verwendung zur Konservierung von Lebensmitteln, als Heilmittel.

**Bort**

--> siehe: Diamant / / 1). Sammelbezeichnung für alle natürlichen Diamanten, welche nicht zu Schmucksteinen verarbeitet werden. Der Name kommt aus dem Altfranzösischen und bedeutet "Bastard".

2). Technische Bezeichnung für (meist) natürliche Diamanten, gebrochen und nach Körnungen sortiert, Verwendung als Schleifmittel.

3). Derbe Aggregate natürlicher Diamanten, schwarzen Bort nennt man Carbonado.

4). Auch Synonym für Carbonado allgemein.

5). Diamantvarietät. Bezeichnung für Industriediamant. Diamanten geringster Qualität. Körnige, undurchsichtige Aggregate, grau bis schwarz. Radialfaserige, durchscheinende Kugeln.

**Bort-Diamant**

--> siehe: Bort / /

**Bortnikovit**

IMA2006-027, anerkannt --> siehe: / /

**Boryslavit**

--> siehe: Ozokerit / / 1). Ozokerit-Varietät.

2). Bezeichnung für einen Ozokerit, kein Mineral.

**Boscardinit**

IMA2010-079, anerkannt --> siehe: / /

**Bosiit**

IMA2014-094, anerkannt --> siehe: / /

**Bosjemanit**

--> siehe: Pickeringit / Benannt nach dem Fundort Bosjeman = "Buschmann" in Südafrika. / 1). Mn-haltiger Pickeringit (mit  $Mn^{2+}$ ), Varietät, (Zersetzungsprodukt von Vivianit).

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Mangan-haltigen Pickeringit.

**Bosnischer Meerschaum**

--> siehe: Magnesit / / Ein irreführender im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Magnesit. Elfenbeinfarbige Varietät des Magnesit.

**Bosoit**

IMA2014-023, anerkannt --> siehe: / /

**Bosphorit**

--> siehe: Vivianit / / 1). Zersetzungsprodukt von Vivianit, Halbinsel Kertsch (kolloidales  $Fe^{***}$ -Phosphat).

2). Überflüssige Bezeichnung für ein kolloidales Fe-Phosphat, wahrscheinlich ein Zersetzungsprodukt von Vivianit, von der Halbinsel Kertsch (Russland).

**Bostwickit**

IMA1982-073, anerkannt --> siehe: / Name nach Richard C. Bostwick (1943-), Sammler und Verfasser der Daten über die Mineralogie von Franklin und Sterling Hill, NJ, insbesondere über die fluoreszierenden Mineralien. /

**Botallackit**

IMA1865, grandfathered --> siehe: / Für das Vorkommen in der Botallack Mine, Cornwall, England. / Gitterparameter:  $a = 5.715$ ,  $b = 6.126$ ,  $c = 5.632 \text{ Angström}$ ,  $\beta = 93.07^\circ$ ,  $V = 196.89 \text{ Angström}^3$ ,  $Z = 2$ .  
Keine Fluoreszenz im UV-Licht. Wird von Säuren und Laugen leicht angegriffen.  
Optische Eigenschaften:  $2(+)$ ,  $a = 1.775$ ,  $b = 1.8$ ,  $g = 1.846$ .

Vorkommen: in der Oxidationszone von Cu-Lagerstätten bei hohem Chlor-Angebot (meist in Meeresnähe), in submarinen 'black smokers' und als Sekundärbildung in Schlacken.

Begleitminerale: Atacamit, Brochantit, Langit, Connellit, Gips, Diaboleit.

**Botesit**

--> siehe: Hessit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Hessit.

<b>Botrax</b>	--> siehe: Krötenstein / / Nach KONRAD VON MEGENBERG, für Krötenstein (Borax).
<b>Botriolit</b>	--> siehe: Botryolith / Die sehr angezeichnete Traubengestalt dieses Minerals, wodurch es sich sehr vom Datolith unterscheidet, der nie eine Anlage dazu neigt, bestimmte Herr Hausmann dem Mineral den Namen Botriolit (Traubenstein) zu geben. / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Datolith. Eine Varietät von Datolith.
<b>Botryit</b>	--> siehe: Botryogen / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Botryogen.
<b>Botryogen</b>	IMA1828, grandfathered --> siehe: / Der Name kommt von griechisch 'botrys' = Traube und 'genos' = Art. / Nach HAIDINGER, 1828.
<b>Botryogenit</b>	--> siehe: Botryogen / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Botryogen.
<b>Botryolith</b>	--> siehe: Datolith / Die sehr angezeichnete Traubengestalt dieses Minerals, wodurch es sich sehr vom Datolith unterscheidet, der nie eine Anlage dazu neigt, bestimmte Herr Hausmann dem Mineral den Namen Botriolit (Traubenstein) zu geben. / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Datolith.  2). Definition um 1817: Botryolith (Traubenstein), ein wegen seiner traubigen Gestalt vom Griechischen für (Traube) und für (Stein) so benanntes nordisches Fossil der Boraxordnung, welches zuerst Abilgaard unter dem Namen kuglicher Zeolith bekanntmachte. Hausmann und Gahn untersuchten zuerst das Fossil, und stimmten im Allgemeinen mit Klapsroths späterer Analyse überein. Der erste, welcher mehrere Exemplare vor sich hatte, unterschied es in faserigen Botryolith und erdigen Botryolith; Karsten hingegen bemerkte bloss an dem ihm überschickten Exemplare die Kennzeichen des ersten. Hauy sah es als eine Varietät seiner Espece: Chaux boratée sicilieuse an, und begriff es unter seiner Chaux boratée sicilieuse concretionée mammlonée.
<b>Botryt</b>	--> siehe: Botryogen / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Botryogen.
<b>Botswana</b>	--> siehe: Botswana-Achat / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen natürlich meist grauen bis schwarzen, schön gebänderten Achat. Er wird auch durch Brennen gefärbt. Findet Verwendung als Schmuckstein.
<b>Botswana Pink</b>	--> siehe: Botswana-Achat / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für eine natürlich gefärbte, pastellrosafarbene Varietät von Botswana-Achat. Vorkommen: Botswana.
<b>Botswana-Achat</b>	--> siehe: Achat / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen natürlich meist grauen bis schwarzen, schön gebänderten Achat. Er wird auch durch Brennen gefärbt. Findet Verwendung als Schmuckstein. Vorkommen: Botswana. Grauer oder brauner Botswana-Achat wird durch das Brennen zum rosafarbenen Aprikosenachat umgeändert.
<b>Botswanaachat</b>	--> siehe: Botswana-Achat / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen natürlich meist grauen bis schwarzen, schön gebänderten Achat. Er wird auch durch Brennen gefärbt. Findet Verwendung als Schmuckstein.
<b>Botswand Pink</b>	--> siehe: Botswana-Achat / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für eine natürlich gefärbte, pastellrosafarbene Varietät von Botswana-Achat.
<b>Bottinoit</b>	IMA1991-029, anerkannt --> siehe: / Für das Vorkommen in der Bottino Mine, Italien. /
<b>Bouazzerit</b>	IMA2005-042, anerkannt --> siehe: Stichtit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Stichtit. Das wasserreiche Magnesium/Wismut/Eisen-Arsenat, das bisher nur aus Bou Azzer/Marokko, als extreme Rarität bekannt ist, wurde nun offiziell publiziert.
<b>Bouglisit</b>	--> siehe: / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Gemenge von Anglesit und Gips.
<b>Boukerinit</b>	--> siehe: Harz / / Akzessorisches Harz (Bernsteinbegleiter).
<b>Boulangerit</b>	IMA1837, grandfathered --> siehe: / Name nach dem französischen Bergbauingenieur, Charles Louis Boulanger (1810-1849), der über ein Doppelsulfid des Antimon und Blei publizierte. Später Name eines Vorkommens nahe Mullan, Idaho. / Mineral. Nach THAULOW, 1837. Wird von salzsäure angegriffen. Das Mineral sollte lichtgeschützt und trocken aufbewahrt werden. Wird an feuchter Luft rasch matt. Nicht in Ultraschall reinigen!  Boulangerit wurde 1835 von dem französischen Bergingenieur Charles Louis Boulanger (1810-1849) als 'sulfure double d'antimoine et de plombe de Molières, département du Gard' beschrieben. Der chemiker Moritz Christian Julius Thaulow (1812-1850), schüler von Justus von Liebig und später Professor für chemie in Christiana, beschrieb das gleiche mineral 1837 aus einer Silbermine am Nasafjället, Norbotten, an der Grenze zwischen Schweden und Norwegen und benannte es zu Ehren seines ersten Entdeckers Boulangerit.
<b>Boulder</b>	--> siehe: Opal / / 1). Bei Boulder-Opalen füllt die Opalsubstanz Risse und Spalten der Matrix (Muttergestein) aus, ein mehr oder weniger limonit1)-haltiges Gestein. Oftmals ist nur eine dünne Opalschicht vorhanden. Da die Opalschicht fest mit der Matrix verwachsen ist werden die Boulder-Opale zu den Vollopalen gerechnet. Es gibt eine große Vielfalt an schönen, wertvollen Boulder-Opalen. Die unregelmäßige, gewellte Oberfläche von Boulder-Opalen beruht auf der Tatsache, dass diese meist entlang des Verlaufs der Opalschicht geschliffen werden.  Die Hauptfundorte für Boulder-Opale liegen in Queensland (Australien).  Je nach Körperfärbung des Boulder werden Helle Boulder (light boulder) und Dunkle Boulder (dark boulder) unterschieden. Je nach Opalanteil werden Boulder auch als Boulder opal quarter face, Boulder opal half face, Boulder opal 3 quarter face oder Boulder opal full face bezeichnet. Allerdings sind diese vier Bezeichnungen weniger gebräuchlich.  Drei Besonderheiten bei Boulder-Opalen sind: - Boulder-Split - Boulder Matrixopal - Opalnüsse
<b>Boulder Felsopal</b>	2). Englische Bezeichnung für Gesteinsbruchstücke über 25 cm. --> siehe: Opal / / Boulder Felsopal ist eine weniger gebräuchliche Bezeichnung für einen Boulder-Opal. Allgemeine Bezeichnung für Opal mit Muttergestein.
<b>Boulder Matrix</b>	--> siehe: Opal / / Boulder Matrix gehört zu den Boulder-Opalen. Allgemeine Bezeichnung für Opal mit Muttergestein. Boulder-Opale, deren Muttergestein (Matrix) besonders feine Risse aufweist, die mit Opal gefüllt sind, werden als Boulder Matrixopal (boulder matrix) bezeichnet.

Nicht verwechseln mit Opalmatrix!

**Boulder Matrix  
A-Qualität**

--> siehe: Opal / / Mehrere oder grössere Farbflecken direkt an der Oberfläche, auch bei schwächerem Licht gut sichtbar.

**Boulder Matrix  
B-Qualität**

--> siehe: Opal / / Kleine Farbflecken an der Oberfläche, gut sichtbar.

**Boulder Matrix  
C-Qualität**

--> siehe: Opal / / Völlige Mischung des Muttergesteins mit Opalmaterial, daher Farbadern nur durch Drehung des Steins sichtbar.

**Boulder Matrix-Opal**

--> siehe: Opal / / 1). Boulder Matrix gehört zu den Boulder-Opalen.

Boulder-Opale, deren Muttergestein (Matrix) besonders feine Risse aufweist, die mit Opal gefüllt sind, werden als Boulder Matrixopal (boulder matrix) bezeichnet.

Nicht verwechseln mit Opalmatrix!

2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Opal (Edelopal) auf Rissen und Klüften in limonitischer Matrix, speziell von Queensland (Australien). Der Begriff wird vorrangig bei Stücken mit hohem Matrix-Anteil benutzt. Findet Verwendung als Schmuckstein. Siehe auch Queensland Boulder-Opal.

**Boulder Matrixopal**

--> siehe: Opal / / 1). Boulder Matrix gehört zu den Boulder-Opalen.

Boulder-Opale, deren Muttergestein (Matrix) besonders feine Risse aufweist, die mit Opal gefüllt sind, werden als Boulder Matrixopal (boulder matrix) bezeichnet.

Nicht verwechseln mit Opalmatrix!

2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Opal (Edelopal) auf Rissen und Klüften in limonitischer Matrix, speziell von Queensland (Australien). Der Begriff wird vorrangig bei Stücken mit hohem Matrix-Anteil benutzt. Findet Verwendung als Schmuckstein. Siehe auch Queensland Boulder-Opal.

**Boulder Split**

--> siehe: Boulder-Opal / / 1). Hier handelt es sich um Boulder Opale, die längs einer Opalader gespalten wurden. Dadurch erhält man ein Opalpaar, das sich im Farbmuster fast identisch ist.

2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen längs der Opal-Ader gespaltenen Queensland Boulder-Opal, man erhält ein "Pärchen" spiegelverkehrt gleicher Steine. Verwendung als Schmuckstein.

**Boulder gem Opal**

--> siehe: Opal / / Boulder gem opal ist eine weniger verbreitet Bezeichnung für einen Boulder-Opal mit sehr intensivem Farbspiel. Kleine funkelnde Boulderopale von feinsten Juwelierqualität.

**Boulder opal**

--> siehe: Boulder-opal / / Englische im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Opal (Edelopal) auf Rissen und Klüften in limonitischer Matrix, speziell von Queensland (Australien). Findet Verwendung als Schmuckstein. Siehe auch Queensland Boulder-Opal.

**Boulder-Doublette**

--> siehe: Boulder Opal Doublette / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für eine Doublette, eine dünne Boulder-Opal-Schicht, aufgeklebt auf Matrix, schwer als Doublette zu erkennen. Findet Verwendung als Schmuckstein.

**Boulder-Opal**

--> siehe: Opal / Sein Name kommt vom engl. 'boulder' = Geröll. / Boulder-Opal sind Edelopal-Äderchen in Toneisenstein und zeigt ein sprühendes Feuer. Während Opalschichten manchmal nur eine Stärke von 1-2 mm haben, können die geröllartigen Boulder-Opale 30 cm im Durchmesser erreichen.

Bei Boulder-Opalen füllt die Opalsubstanz Risse und Spalten der Matrix (Muttergestein) aus, ein mehr oder weniger limonit1)-haltiges Gestein. Oftmals ist nur eine dünne Opalschicht vorhanden. Da die Opalschicht fest mit der Matrix verwachsen ist werden die Boulder-Opale zu den Vollopalen gerechnet. Es gibt eine große Vielfalt an schönen, wertvollen Boulder-Opalen. Die unregelmäßige, gewellte Oberfläche von Boulder-Opalen beruht auf der Tatsache, dass diese meist entlang des Verlaufs der Opalschicht geschliffen werden.

Die Hauptfundorte für Boulder-Opale liegen in Queensland (Australien).

Je nach Körperfärbung des Boulder werden Helle Boulder (light boulder) und Dunkle Boulder (dark boulder) unterschieden. Je nach Opalanteil werden Boulder auch als Boulder opal quarter face, Boulder opal half face, Boulder opal 3 quarter face oder Boulder opal full face bezeichnet. Allerdings sind diese vier Bezeichnungen weniger gebräuchlich.

Drei Besonderheiten bei Boulder-Opalen sind:

- Boulder-Split
- Boulder Matrixopal
- Opalnüsse

**Boulderopal**

--> siehe: Opal / Sein Name kommt vom engl. „boulder“ = Geröll. / Boulder-Opal sind Edelopal-Äderchen in Toneisenstein und zeigt ein sprühendes Feuer. Während Opalschichten manchmal nur eine Stärke von 1-2 mm haben, können die geröllartigen Boulder-Opale 30 cm im Durchmesser erreichen.

Bei Boulder-Opalen füllt die Opalsubstanz Risse und Spalten der Matrix (Muttergestein) aus, ein mehr oder weniger limonit1)-haltiges Gestein. Oftmals ist nur eine dünne Opalschicht vorhanden. Da die Opalschicht fest mit der Matrix verwachsen ist werden die Boulder-Opale zu den Vollopalen gerechnet. Es gibt eine große Vielfalt an schönen, wertvollen Boulder-Opalen. Die unregelmäßige, gewellte Oberfläche von Boulder-Opalen beruht auf der Tatsache, dass diese meist entlang des Verlaufs der Opalschicht geschliffen werden.

Die Hauptfundorte für Boulder-Opale liegen in Queensland (Australien).

Je nach Körperfärbung des Boulder werden Helle Boulder (light boulder) und Dunkle Boulder (dark boulder) unterschieden. Je nach Opalanteil werden Boulder auch als Boulder opal quarter face, Boulder opal half face, Boulder opal 3 quarter face oder Boulder opal full face bezeichnet. Allerdings sind diese vier Bezeichnungen weniger gebräuchlich.

Drei Besonderheiten bei Boulder-Opalen sind:

- Boulder-Split
- Boulder Matrixopal
- Opalnüsse

**Boules Superposee**

--> siehe: Quarz / / Lokalbezeichnung aus Idar-Oberstein, geschliffene Kugeln mit Ansatz aus Bergkristall für Kronleuchter.

**Boumonit**

--> siehe: Bournonit / /

**Bouboullit**

--> siehe: Melantherit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Melantherit.

<b>Bourgeoisit</b>	--> siehe: Cyclowollastonit / / 1). Cyclowollastonit.
<b>Bournonit</b>	2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für eine synthetische Hochtemperatur-Modifikation von Wollastonit. IMA1805, grandfathered --> siehe: / Name nach dem französischen Mineralogen, J. L. de Bournon (1751-1825). / Mineral. Nach JAMESON, 1805.
<b>Boussingaultit</b>	IMA1864, grandfathered --> siehe: / Benannt nach dem französischen Wissenschaftler Jean Baptiste Boussingault. /
<b>Boutailenstein</b>	--> siehe: Moldavit / Nach französisch bouteille = Flasche auf Grund der Farbe benannt. / 1). Moldavit. Natürliches, kosmisches Glas. Synonym von Moldavit.
<b>Bouteillenstein</b>	2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Moldavit (ursprünglich für Obsidian gehalten). --> siehe: Moldavit / / 1). Moldavit. Natürliches, kosmisches Glas. Synonym von Moldavit.
<b>Bovey-coal</b>	2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Moldavit (ursprünglich für Obsidian gehalten). --> siehe: Braunkohle / /
<b>Bowenir</b>	--> siehe: Antigorit / / 1). Farblose Antigoritvarietät.
<b>Bowenit</b>	2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung bzw. im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für meist durchscheinenden, apfelgrünen Antigorit, zum Teil mit Einschlüssen kleiner Chromit-Kristalle. Verwendung im Kunstgewerbe und als Schmuckstein (Jadeit-Imitation), wird zu Kugeln, Cabochons und polierten Platten verarbeitet. --> siehe: Antigorit / Benannt nach George T. Bowen. / 1). Apfelgrüne Antigoritvarietät.
<b>Bowieit</b>	2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung bzw. im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für meist durchscheinenden, apfelgrünen Antigorit, zum Teil mit Einschlüssen kleiner Chromit-Kristalle. Verwendung im Kunstgewerbe und als Schmuckstein (Jadeit-Imitation), wird zu Kugeln, Cabochons und polierten Platten verarbeitet. IMA1980-022, anerkannt --> siehe: / Nach dem britischen Wissenschaftler, Dr. Stanley Hay Umphray Bowie, vom Institute of Geological Sciences, London, England. /
<b>Bowleyit</b>	diskreditiert --> siehe: Bityit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bityit.
<b>Bowlingit</b>	--> siehe: Saponit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für eine Pseudomorphose von Saponit nach Olivin.
<b>Bowmanit</b>	--> siehe: Goyazit / / Wurde 1905 in der Grube Lengenbach entdeckt und unter dem Namen Bowmanit publik gemacht. Das Mineral entpuppte sich 1907 als identisch mit dem bereits bekannten Mineral Hamlinit, welcher sich wiederum als identisch mit dem bereits 1884 publizierten Goyazit aus Brasilien erwies.
<b>Boydit</b>	--> siehe: Probertit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Probertit von Inyo County, California.
<b>Boyleit</b>	IMA1977-026, anerkannt --> siehe: / Nach dem kanadischen Geochemiker R.W.Boyle. /
<b>Boysalz</b>	--> siehe: Baysalz / / 1). Sollte vermutlich Baysalz heissen (siehe dort).
<b>Braardit</b>	2). siehe unter Körniges Steinsalz. --> siehe: / / 1). Teils Proustit, teils Pyrargyrit.
<b>Brabantischer Marmor</b>	2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Proustit oder Pyrargyrit. --> siehe: Dichter Anthraconit / / Benennung um 1817 für Dichter Anthraconit.
<b>Brabantit</b>	IMA2006-005-F, ? --> siehe: Cheralith / 1). Nach der Brabant Farm, Namibia, Pegmatitzug wo das Mineral erstmals gefunden wurde. 2). Benannt nach dem Pegmatit in Namibia. / Vorkommen: Brabant-Pegmatit, Karibib in Namibia. Brabantit = Cheralith.
<b>Braccoit</b>	IMA2013-093, anerkannt --> siehe: / /
<b>Bracewellit</b>	IMA1967-035, anerkannt --> siehe: / 1). Name nach dem Vorkommen in der Bottino Mine, Italien? 2). Benannt nach dem britischen Geologen S. Bracewell. / --> siehe: Siderit / /
<b>Brachytyper Parachrosbaryt</b>	--> siehe: Ferro-Magnesit / /
<b>Brachytypes Kalkhaloid</b>	--> siehe: Braunit / /
<b>Brachytypes Manganerz</b>	--> siehe: / / Fachbezeichnung für zur Schmuck-Verarbeitung nicht geeigneten Bernstein, mehr ein "Konglomerat" von Pflanzen- und Ernteilchen, in dem Bernstein nur die Matrix liefert.
<b>Brack</b>	IMA1880, grandfathered --> siehe: / Name nach Ludwig Brackebusch (1849-1906), Professor der Mineralogie, Universität von Cordoba, Cordove, Argentinien. /
<b>Brackebuschit</b>	IMA2000-002, anerkannt --> siehe: / Name nach Hans Bradaczek (1940-), Kristallographie an der freien Universität von Berlin. / Gitterparameter: a = 12.051, b = 12.434, c = 7.2662 Angström, b = 117.942°, V = 961.8 Angström <sup>3</sup> , Z = 2. Keine Fluoreszenz im UV-Licht. Unlöslich in Wasser. Vorkommen: in vulkanischen Fumarolen. Selten. Begleitminerale: Hämatit, Tenorit, Lammerit, Urusovit, Johillerit.
<b>Bradaczekit</b>	IMA1941, grandfathered --> siehe: / / Vorkommen: in einem Bohrkern von Sweetwater County in Wyoming. --> siehe: Diamant / / Berühmter Rohdiamant von 330 ct. von Süd-Afrika. --> siehe: Topas / / 1). Verwechselt wurde im Jahre 1740 ein Topas, der sogenannte Braganza-Diamant. Wie der Name bereits andeutet, nahm man zu der Zeit fälschlicherweise an, dass es sich bei ihm um einen 1). Diamanten handelt - in diesem Glauben wurde er jedenfalls in die portugiesische Krone eingesetzt. Der 1680-karätige 'Braganza' in den Kronjuwelen des portugiesischen Königs galt einst als grösster jemals gefundener Topas. Er ist heute der wohl berühmteste Topas. 2). Berühmter geschliffener farbloser Topas von 1.640 ct, befindet sich in der portugiesischen Krone, benannt nach dem Geschlecht der Braganza, begründet vom Sohn Johann I. von Portugals, Alfons, Herzog von Braganza und seiner Mätresse Agnes Perez. Die Braganza herrschten lange über Portugal und Brasilien.
<b>Bradleyit</b>	
<b>Brady</b>	
<b>Braganza</b>	

	3). Siehe auch unter Braganca Vermelho.
<b>Braganza-Diamant</b>	--> siehe: Topas / / Siehe auch unter Bregenza.
<b>Bragationit</b>	--> siehe: Allanit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Allanit.
<b>Braggit</b>	IMA1932, grandfathered --> siehe: Fergusonit-(Y) / Zu Ehren Sir William Henry Bragg, Physiker, (1862-1942) und Professor William Lawrence Bragg (1890-1971), Pioniere in der X-ray Untersuchung. / Vorkommen: Rustenburg District, Transvaal in Süd-Afrika.
<b>Bragit</b>	--> siehe: Fergusonit-(Y) / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Fergusonit.
<b>Braiteschit</b>	--> siehe: Braitschit-(Ce) / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Braiteschit-(Ce).
<b>Braiteschit-(Ce)</b>	--> siehe: Braitschit-(Ce) / /
<b>Braithwaiteit</b>	IMA2006-050, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt den britischen Chemiker und Mineralogen Dr. Richard S.W. Braithwaite (*1930) aus Manchester, ein bekannter Spezialist für sekundäre Cu/Pb-Mineralien und ihre Infrarotspektren. / Das Natrium/Kupfer/Titan/Antimon-Arsenat mit reichlich Kristallwasser besitzt Kettenstruktur und ist chemisch überaus exotisch zusammengesetzt. Schwach pleochroitisch (von blassblau nach grünlichblau).
<b>Braitschit</b>	--> siehe: Braitschit-(Ce) / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Braiteschit-(Ce).
<b>Braitschit-(Ce)</b>	IMA1967-029, anerkannt --> siehe: / Name nach Otto Braitsch (1921-1966), deutscher Mineraloge. / Nicht gebräuchliche Schreibweise von Braiteschit-(Ce). Auf der IMA-Liste aber als Braitschit aufgeführt.
<b>Braitwaiteit</b>	--> siehe: Braithwaiteit / /
<b>Brammallit</b>	--> siehe: / Name nach Alfred Brammall (1879-?), britischer Geologe und Mineraloge. /
<b>Branchit</b>	--> siehe: Hartit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Hartit.
<b>Brandaosit</b>	--> siehe: Almandin / / 1). Varietät von Almandin. Synonym von Almandin.
	2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung, wahrscheinlich ein Almandin.
<b>Branderz</b>	--> siehe: / / 1). Gemenge von Idrialin mit Cinnabarit.
	2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Idrialith, so benannt, weil es, wegen seines Anteils an fossilem Harz, leicht in Brand gesetzt werden kann.
	3). Definition um 1817: Branderz, heisst zu Idria in Krain, der daselbst mit Lebererz brechende Kohlen- oder Brandschiefer, welcher mit Erdpech und Zinnober zum Theil eingesprengt, zum Theil ganz durchdrungen vorkommt. Eben diese Benennung, zu der sie noch Kohlenerz und Braunstein setzen, kommt auch bey andern Bergleuten vor, und sie geben sie dem Brandschiefer und mancher Steinkohle, wenn sie mit einigen Erztheilchen eingesprengt sind, und diese alsdann beim Verbrennen in der Asche zurücklassen, und daher haben sie Silber-Branderz, Kupfer-Branderz ec.
<b>Brandholzit</b>	IMA1998-017, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Schmidten-Schacht und Jakobi-Schacht, Hauptgang im früheren Brandholz-Goldkronach Bergbau-Bezirk, West-Fichtelgebirge, Bayern. /
<b>Brandisit</b>	diskreditiert --> siehe: Clintonit / / 1). Lauchgrüner Clintonit, Varietät.
	2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Clintonit.
<b>Brandläge</b>	--> siehe: / / Angekohltes Holzstück in Lignit.
<b>Brandtit</b>	IMA1888, grandfathered --> siehe: Georg Brandt / Name nach Georg Brandt (* 26. Juni 1694 in Skinnskatteberg; +29. April 1768 in Stockholm), ein schwedischer Chemiker, der das chemische Element Cobalt in Bismuterzen entdeckte und benannte. /
<b>Brannerit</b>	IMA1967 s.p., anerkannt --> siehe: / Name nach dem amerikanischen Geologen, G. Branner (1850-1922). /
<b>Brannockit</b>	IMA1972-029, anerkannt --> siehe: / Name nach Dr. Kent C. Brannock, Chemiker, Kingsport, TN. /
<b>Brasil-Aquamarin</b>	--> siehe: Blauer Edeltopas / / 1). Irreführender, im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung. Hellblaue Varietät des Topas.
	2). Irreführende Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für rosafarbenen Topas. Die Färbung wird gewöhnlich durch Brennen erzeugt. Findet Verwendung als Schmuckstein.
<b>Brasil-Chrysolith</b>	--> siehe: Chrysoberyll / / 1). (Verdelith). Eine irreführende, im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung.
	2). Irreführende im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Chrysoberyll oder für grünen Turmalin. Findet Verwendung als Schmuckstein.
<b>Brasil-Rubin</b>	--> siehe: Topas / / Irreführende, im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung. Rosa farbige Varietät des Topas. Findet Verwendung als Schmuckstein.
<b>Brasil-Saphir</b>	--> siehe: Topas / / Irreführende, im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung. Blaue Varietät des Topas. Siehe auch unter Blauer Edeltopas.
<b>Brasil-Smaragd</b>	--> siehe: Turmalin / / Irreführende, im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für grünen Turmalin. Findet Verwendung als Schmuckstein.
<b>Brasilian</b>	--> siehe: Topas / / Alte Lokalbezeichnung für einen Topas.
<b>Brasilianer-Zwilling</b>	--> siehe: Quarz / / Bezeichnung für eine Zwillingverwachsung von Quarz. Ein Durchdringungszwilling, hier sind ein Rechts- und ein Linksquarz miteinander parallel zur c-Achse verwachsen. Zwillingsebene ist (110).
<b>Brasilianerzwilling</b>	--> siehe: Quarz / / Bezeichnung für eine Zwillingverwachsung von Quarz. Ein Durchdringungszwilling, hier sind ein Rechts- und ein Linksquarz miteinander parallel zur c-Achse verwachsen. Zwillingsebene ist (110).
<b>Brasilianischer Aquamarin</b>	--> siehe: Blauer Edeltopas / / 1). Blauer Topas.
	2). Irreführende im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Blauer Edeltopas.
<b>Brasilianischer Chrysolith</b>	--> siehe: Chrysoberyll / / Irreführende im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Chrysoberyll oder für grünen Turmalin. Findet Verwendung als Schmuckstein.
<b>Brasilianischer Diamant</b>	--> siehe: / / Zum Teil Diamant oder zum Teil Quarz.
<b>Brasilianischer Peridot</b>	--> siehe: Turmalin / / 1). (Verdelith). Grüner Turmalin. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.

2). Irreführende im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für grünen Turmalin.  
Findet Verwendung als Schmuckstein.

**Brasilianischer Rubin** --> siehe: Topas / / Irreführende im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für rosafarbenen Topas. Die Färbung wird gewöhnlich durch Brennen erzeugt.  
Findet Verwendung als Schmuckstein.

Siehe auch unter Edler Topas.

**Brasilianischer Saphir** --> siehe: Blauer Edlertopas / / 1). Zum Teil Topas, zum Teil Turmalin.

2). Irreführende im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für blauen Topas (Blauer Edlertopas) oder für blauen Turmalin.  
Findet Verwendung als Schmuckstein.

3). Siehe auch unter Saphir, Edler Topas und Topas.

**Brasilianischer Smaragd** --> siehe: Beryll / / 1). Grüner Cr-freier Beryll.

2). Irreführende im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für grünen Turmalin.  
Findet Verwendung als Schmuckstein.

3) Siehe auch unter Edler Schörl.

**Brasilianischer Topas** --> siehe: / / 1). Zum Teil Topas, zum Teil Citrin.

2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für meist goldgelben bis rötlichen Topas (Edlertopas), als Abgrenzung gegen den irreführend Goldtopas genannten Citrin (eine Varietät von Quarz).  
Findet Verwendung als Schmuckstein.

**Brasilianit** IMA1945, grandfathered --> siehe: Wavellit / 1944 entdeckt in einem Pegmatit bei Conselheiro Pena/Minas Gerais/Brasilien, daher auch der Name. / Beschrieben von POUGH und HENDERSON, 1945.  
Natriumaluminiumphosphat. Gelbgrün. Wasserfreies, basisches Phosphat. Keine Ultraschallreinigung! Nur lauwarmes Wasser, Seife und Salmiakgeist zur Reinigung von Brasilianit verwenden.  
Brasilianit als Schmuckstein:  
Meist facettiert im Ovalschliff, auch andere facettierte Schliffe, oft abgerundete Ecken. Geringere Qualitäten werden zu Cabochons verarbeitet.  
Verwechslungen und Imitationen: Chrysoberyll, Topas.  
Charakteristika: vollkommene pinakoidale Spaltbarkeit; Heilungsrisse, Phaseneinschlüsse, Einschlüsse von grünem Turmalin oder Muskovit, Glasglanz.

**Brasilit** --> siehe: Baddeleyit / / Faseriger Baddeleyit.

**Brasilrubin** --> siehe: Topas / /

**Brass** --> siehe: / / Englische Bezeichnung für Messing.

**Brassit** IMA1973-047, anerkannt --> siehe: / Rejane Brasse, der erstmals die Zusammensetzung synthetisch herstellte. /

**Braun Bleierz** --> siehe: Braunbleierz / / (Pyromorphit).

**Braun- Mänakerz** --> siehe: Gemeiner Titanit / / Siehe auch unter Titanit.

**Braun-Bleierz** --> siehe: Braunbleierz / / (Pyromorphit).

**Braun-Bleyerz** --> siehe: Braunbleierz / / (Pyromorphit).

**Braun-Bleyerz von Zimapan** --> siehe: Braunbleierz von Zimapan / / (Pyromorphit).

**Braun-Eiseinrahm** --> siehe: / /

**Braun-Eisenocker** --> siehe: Brauneisenocker / / (Limonit).

**Braun-Eisenrahm** --> siehe: Brauneisenrahm / /

**Braun-Eisenstein** --> siehe: Brauneisenstein / / (Limonit).

**Braun-Glaskopf** --> siehe: Brauner Glaskopf / / (Goethit).

**Braun-Menak-Erz** --> siehe: Braunmenakerz / /

**Braunbleierz** --> siehe: Pyromorphit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Pyromorphit, zum Teil handelt es sich auch um Mimetesit.

2). Braune Blende.

3). Definition um 1817: Braun-Bleyerz, die Benennung zweyer Fossilien, des einen von Goslar, welches nichts anders als ein mit brauner Blende gemengter Bleyglanz ist, das man auch das Braunerz nennet; des andern aber eines eigenthümlichen Bleyerzes, welches sonst als eine eigene Gattung der Bleyordnung aufgeführt wurde, jetzt aber, da es schon Kirwan nur für eine Abänderung des grünen hielt, mit diesen zu einer Art vereinigt, und beyde wegen ihres Phosphorgehaltes als eine neu benannte Bleygattung unter der Benennung: Phosphorbley, aufgeführt werden; dies zwar unter dem specifischen Nahmen: braunes Phosphorbley und jenes als grünes Phosphorbley. Karsten vereinigt beydes zu einer Art dieser Bleygattung unter der specifischen Benennung: gemeines Phosphorbley.  
Das Braun-Bleyerz (Plumbum mineralisatum brunum; nach Hauy Plomb phosphate grisbrun), welches man auch braunen Bleyspath, nach Kirwan: Saturnit, nach Hausmann: Pyromorphit genennet hat, wozu noch Weiss für dasselbe in Vereinigung mit dem Grün-Bleyerze die Benennung Bunt-Bleyerz zum Gattungsworte vorschlägt. Es kommt von Gestalt derb und in Krystallen vor.

1) von vollkommen gleichwinklichen sechsseitigen Säulen, zuweilen etwas bauchig oder fassähnlich.

2) In nadelförmigen vollkommen sechsseitigen Säulen (Plomb phosphate aoculaire, Hauy)

Die Krystalle sind klein und sehr klein, auf Quarz oder Bleyglanz einzeln aufgewachsen, auch durch- und an einander gewachsen, büschelförmig, und die Nadeln zu kleinen Nieren, zusammengehäuft.

(Definition um 1817: Bunt-Bleyerz, eine von Weiss vorgeschlagene Benennung, zu schicklicherer Bezeichnung des phosphorsauren Bleyes, oder des Braun-Bleyerzes und Grün-Bleyerzes.)

--> siehe: Chromsaurer brauner Bleierz / /

**Braunbleierz von Zimapan**

--> siehe: Plattnerit / /

**Braunbleioxyd**

--> siehe: Braunbleierz / / (Pyromorphit).

**Braunbleyerz**

## Braune Bleierde

--> siehe: Graue Bleierde / /

## Braune Blende

--> siehe: Blende / / Braune Blende, die auch in ihren rothen Abänderungen rothe Blende, Rubinblende, und in Schweden Rotflag heisst. Sie ist die gewöhnlichste und wird vom Bruche auch die blättrige genannt. Sie findet sich derb, eingesprengt, zellig, durchlöchert, in Afters- und wesentlichen Krystallen.

1) Von einfachen dreiseitigen Pyramiden zwar meistens mit conisch-convexen Flächen

a) vollkommen (Zinc sulfuré tetraèdre, Hauy), auch

b) an den Ecken mehr oder weniger abgestumpft.

2) Doppelt vierseitige Pyramiden,

a) vollkommen (Zinc sulfuré octaèdre, Hauy),

b) an den Kanten abgestumpft (Zinc sulfuré biforme, Hauy),

c) an den Kanten und Ecken abgestumpft (Zinc sulfuré trifforme, Hauy),

d) an den Ecken abgestumpft, an den Kanten zugespitzt.

3) Rechtwinkelige vierseitige Säulen mit vierflächiger auf die Seitenkanten aufgesetzten Zuspitzung.

4) Nadelförmige Krystalle. Noch ist nach Hauy

1) die sechsseitige Säule mit dreiflächiger auf die abwechselnden Seitenkanten widersinnig aufgesetzter Zuspitzung an den Enden (das sogenannte Granat-Dodekaeder (Zinc sulfuré primitif, Hauy)

2) Eben die Säule an abwechselnden Seiten- und Zuspitzungskanten mit schief aufgesetzten Flächen, welche gleichschenklige Dreiecke bilden, abgestumpft.

3) Eben diess Rhomboidal-Dodekaeder, aber die Ecken der bey der vorigen Abstumpfung freigebliebenen Kanten abgestumpft, wobey die Abstumpfungsfächen gleichseitige Dreiecke bilden (Zinc sulfuré partiel, Hauy).

Die in der ersten Analyse vorgefundenen Erden dürften nur zufällig in der Mischung gewesen seyn. Hauy rechnet auch noch den Eisengehalt dazu, und führet noch gold- und silberhaltige Abänderungen unter den Benennungen Zinc sulfaté ferrifère; Zinc sulfaté aurifère und Zinc sulfaté argentifère auf.

Die braune Blende findet sich meistens in den Bleygruben und bricht mit Schwefel- und Kupferkies; Spath-Eisenstein, Spiesglanz, Silber, Gold, Tellur, Kalkspath, Baryt, Rothmangan ec. und unter ihre vorzüglichern Fundörter gehören in Böhmen Prziham, Jung Woschitz, Ratiborschitz, Mies, Kuttenberg; in Hungarn Schemnitz, Schmöllnitz (mit verlarvten Golde als sogenanntes Kolophonierz); in Siebenbürgen Szekeremb bey Nagyag goldhaltig wegen des mitbrechenden Tellurs, Kapnik, Offenbanya mit Schrifterz, Boiza (in Afterskrystallen dort Futteralkräusen genannt); in Kärnthen Bleyberg; in Mähren Goldenstein; auf dem Harze am Rammelsberge bey Goslar (das dort sogenannte Braunerz oder Braunbleyerz); in Sachsen Freyberg, Scharfenberg; ec.

Ullmann trennet die rothe von der braunen Blende und führet sie beyde als Arten auf; dafür theilet er die letzte in Unterarten, als

a) braune blättrige Blende,

b) braune faserige Blende;

c) braune strahlige Blende und

d) braune dichte Blende.

Blende, blättrige, braune gehören die meisten Varietäten der schon angeführten braunen Blende, aber auch die auf den Bley- und Kupfererz führenden Gängen des Westerwaldes, wo unter andern auch schöne Krystalle von Tetraedern, Oktaedern, Rhomboidal-Dodekaedern oder doppelt vierseitigen Pyramiden mit verschiedenen Veränderungen ihrer Grundformen vorkommen. Die Krystalle sind meistens sehr und ganz klein, durch- und übereinander gewachsen, manche fahlfarbig oder pfauenschweifig angelaufen, mit meffinggelben Kupferkies überzogen.

## Braune Bleyerde

--> siehe: Braune Bleierde / /

## Braune Erze

--> siehe: / / Definition um 1817: Erze, braune und gelbe, Benennungen, welche in den Dilleburgischen Kupfergruben üblich sind. Die ersten brechen besonders in den obern Teufen und sind die fein eingesprengten und mit dem gemeinen Kupferbraun mitbrechenden Erze: Kupferkies, Ziegelerz und Pecherz, die aber hievon in den tiefern Theilen der Gänge vorkommen, und bey denen der Kupferkies vorwaltend ist, heissen die gelben Erze.

## Braune Kreide

--> siehe: Kölnische Umbra / /

## Braune blättrige

## Blende

--> siehe: Braune Blende / / Definition um 1817: Braune blättrige Blende gehören die meisten Varietäten der schon angeführten braunen Blende, aber auch die auf den Bley- und Kupfererz führenden Gängen des Westerwaldes, wo unter andern auch schöne Krystalle von Tetraedern, Oktaedern, Rhomboidal-Dodekaedern oder doppelt vierseitigen Pyramiden mit verschiedenen Veränderungen ihrer Grundformen vorkommen. Die Krystalle sind meistens sehr und ganz klein, durch- und übereinander gewachsen, manche fahlfarbig oder pfauenschweifig angelaufen, mit messinggelben Kupferkies überzogen.

## Braune dichte Blende

--> siehe: Braune Blende / / Definition um 1817: Braune dichte Blende, ist Ullmanns dritte Unterart der braunen Blende, welche von Gestalt derb und eingesprengt vorkommt, von Farbe nelken- und schwärzlichbraun, im Bruche uneben feinkörnig ins Muschliche übergehend; Bruchfläche schwach und fettig schimmernd; die Bruchstücke unbestimmt eckig, nicht sonderlich scharfkantig.

## Braune faserige

## Blende

--> siehe: Faserige braune Blende / /

## Braune kölnische

## Erde

--> siehe: Kölnische Umbra / /

## Braune strahlige

## Blende

--> siehe: Braune Blende / / Definition um 1817: Braune strahlige Blende, die dritte Unterart, welche Ullmann als die zwischen der blättrigen und faserigen im Mittel stehenden Unterart aufzuführen gedenket. Sie findet sich von Gestalt derb, eingesprengt und grossnierenförmig mit einer drusigen Oberfläche. Die Farbe nelken- und röthlichbraun, das sich stark ins Graue zieht.

## Brauneisen

--> siehe: Limonit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Limonit (Eisenhydroxid bzw. Gemenge von Eisenhydroxiden, z.T. mit anderen Mineralen).

## Brauneisenerz

--> siehe: Limonit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Limonit (Eisenhydroxid bzw. Gemenge von Eisenhydroxiden, z.T. mit anderen Mineralen).

2). Limonit oder brauner Glaskopf.

## Brauneisenocker

--> siehe: Limonit / / 1). Gelber Ocker, Brauneisenocker, Berggelb, erdig, abfärbend, meist heller gelb gefärbt und verunreinigt. Häufig als Farbe verwendet, z.B. Terra di Sienna mit Ton verunreinigt. Umbra, türkische oder cyprische, mit Ton und Kieselsäure vermengt. Als Ortstein wird ein mit Sand vermengter erdiger Brauneisenstein bezeichnet.

2). Definition um 1817: Braun-Eisenocker (Ferrum ochraceum), ein in mehr oder weniger festerer Consistenz vorkommendes Fossil der Eisenordnung, welches sonst in bergmännischer Hinsicht, wie andere Fossilien dieser Art unter dem allgemeinen Nahmen ockeriger Braun-Eisenstein in der Gattung: Braun-Eisenstein aufgeführt: weil aber dennoch eine Menge Verschiedenheiten, wie sie Ullmann angibt, sich an den hieher sonst gerechneten Fossilien zeigen, so hat sie eben dieser Mineralog in drey Unterarten unterschieden, und als solche unter der genannten Gattung aufgeführt, als

- a) Gemeiner Braun-Eisenerz,
- b) Fasriger Braun-Eisenerz und Fasriger Braun-Eisenerz
- c) Verhärteter ockeriger Braun-Eisenstein oder Verhärteter Braun-Eisenerz.

#### Brauneisenrahm

3). Siehe auch unter Brauneisenstein.  
--> siehe: Wad / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für weiche, schaumige, braune bis schwarze Manganminerale.

2). Wad.

3). Definition um 1817: Braun-Eisenrahm, ein Fossil der Eisenordnung, welches in systematischer Hinsicht unter der Gattung Braun- Eisenstein sowohl unter dem vorstehenden Namen, als auch unter den Benennungen: Schuppiger Braun-Eisenstein (Karsten) und fasriger Wad und schaumiger Wad (Hausmann) spezifisch aufgeführt wird. Es kommt von Gestalt derb vor, auch eingesprengt, traubig, knollig, in Adern und unvollkommenen Kugeln und Nieren, mit Eindrücken, baum- und staudenförmig umgestaltet, am häufigsten als Überzug und Schaum (Eisenblume, Eisenblüte) über andern Fossilien; die Oberfläche ist wenig und halbmatt schimmernd (Schimmernder Braun-Eisenstein).

4). Gemenge oder einzelnes Mineral der Psilomelangruppe.

5). Siehe auch unter Brauneisenstein.

6). Siehe unter Eisenblüte (Aragonit).

7). Siehe unter Brauneisenrahm und Haarförmiger Brauneisenstein.

#### Brauneisenschaum

--> siehe: Wad / /

#### Brauneisenstein

--> siehe: Limonit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Limonit (Eisenhydroxid bzw. Gemenge von Eisenhydroxiden, z.T. mit anderen Mineralen).

2). Gemenge verschiedener Manganoxide, vorwiegend mit Pyrolusit.

3). Siehe auch unter Raseneisenstein.

4). Definition um 1817: Braun-Eisenstein, ein sowohl Bergleuten als den Systemen bekanntes Gattungswort eines allerdings reichhaltigen Eisenerzes, welches in fester und steinähnlicher Gestalt erscheint und durch seine Farbe von andern so benannten Eisenerzen. In den Systemen stehen mehrere Arten unter dieser Gattung, von denen die gewöhnlichen sind:

- a) der braune Eisenrahm,
- b) der braune Glaskopf,
- c) der dichte Braun-Eisenstein und
- d) der braune Eisenerz.

Zu diesen setzen noch Karsten den jaspisartigen Braun-Eisenstein, Hausmann den haarförmigen Braun-Eisenstein, und Ullmann findet es für notwendig die dichten Braun-Eisenstein in

- a) gemeinen dichten Braun-Eisenstein, und
- b) jaspisartigen Braun-Eisenstein, und den ockerigen Braun-Eisenstein in
- a) gemeinen Braun-Eisenstein,
- b) fasrigen Braun-Eisenstein und

c) verhärteten ockerigen Braun-Eisenstein als Unterarten zu unterscheiden. Der Braun-Eisenstein (dichter Braun-Eisenstein nach Werner, gemeiner Braun-Eisenstein nach Karsten, gemeiner dichter Braun-Eisenstein nach Ullmann, Fer oxydé d'un brun noirâtre, Hauy, Hématite jaune und Hématite noir solide nach Delametherie bricht von Gestalt gewöhnlich derb, eingesprengt, zuweilen angeflogen, baum-, röhren-, stau- und nierenförmig, tropfsteinartig, unvollkommen kuglich, traubig, gleichlaufend rundzellig, mit pyramidalischen Eindrücken, sehr selten in After-Krystallen, welche sämtlich ihr Daseyn der Umwandlung anderer Eisenstein- Gattungen zu verdanken haben, und welche sind:

- 1) der vollkommene Würfel mit abwechselnd gestreiften Seitenflächen;
- 2) der Rhombus;
- 3) der Dodekaeder;
- 4) der Oktaeder;
- 5) die flache sechsseitige Pyramide;
- 6) die etwas gebogene Linse.

Die Krystalle sind von mittlerer Grösse klein und sehr klein, einzeln und zusammengehäuft, auf-, an- und durchgewachsen. Auch findet er sich noch in fremdartiger Gestalt, als petrificirter Corallit, Madreporit, Fungit, Entrochit.

--> siehe: Amethyst / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung (16. Jh.) für Amethyst von Wolkenstein, Erzgebirge (Deutschland).

#### Brauner Amethyst

#### Brauner Andenopal

--> siehe: Opal / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für braunen Opal aus den Anden. Findet Verwendung als Schmuckstein.

#### Brauner

#### Aventurin-Quarz

--> siehe: Aventurin-Quarz / / Brauner Aventurin-Quarz wird durch künstlich gefärbten Quarz imitiert, der von sich aus schon einen gewissen Glitzerffekt zeigen kann.

#### Brauner Bleispat

--> siehe: Braunbleierz / / (Pyromorphit)

#### Brauner Bleispath

--> siehe: Brauner Bleispat / /

#### Brauner Eisenkiesel

--> siehe: Quarz / / Varietät von Quarz. Brauntönige Quarze mit feinsten Einschlüssen von Eisenoxid oder Eisenhydroxid.

#### Brauner Eisenerz

--> siehe: Limonit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Limonit (Eisenhydroxid bzw. Gemenge von Eisenhydroxiden, z.T. mit anderen Mineralen), erdig, wird als mineralische Farbe verwendet.

#### Brauner Eisenrahm

--> siehe: Brauneisenrahm / /

#### Brauner Eisenstein

--> siehe: Brauneisenstein / / (Limonit).

#### Brauner Erdkobalt

--> siehe: / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Gemenge von Erythrin und Pitticit.

#### Brauner Fluss

--> siehe: Fluorit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung aus dem 16. Jh. für braunen Fluorit, gelegentlich vielleicht auch für Rauchquarz verwendet.

#### Brauner Glaskopf

--> siehe: Goethit / Der Name leitet sich von 'Glatzkopf' (nach der Form) ab. / 1). Nierig traubiger Goethit (Limonit-Glaskopf), Varietät. Es existieren also die beiden Zuweisungen Goethit und Limonit.



2). Varietät von Brauneisenstein (Limonit), faserig, mit traubiger, schwarzer, glänzender Aussenfläche, die zuweilen bunt anläuft, stalaktitisch.

**Brauner Granat**  
**Brauner Holzkalk**  
**Brauner Jaspis**

3). Siehe auch unter Brauneisenstein.

--> siehe: Granat / /

--> siehe: Essigsaurer Kalk / /

--> siehe: Quarz / / 1). Varietät von Quarz. Feinstkörnige, braune Quarze mit feinsten Einschlüssen von Eisenoxid oder Eisenhydroxid.

2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für die braune Farbvariante von Jaspis (eine Varietät von Quarz), auch Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für braunen, verkieselten Sandstein.

**Brauner Menilit**

--> siehe: Menilit / Name nach dem Vorkommen: Menil-Montant bey Paris. / Definition um 1817: Brauner Menilit, die zuerst bekannte Art dieser Gattung, welche sich stets von Gestalt knolliger, aber selten in Faustgrossen Stücken findet. Ihre Oberfläche ist rau und matt- und blaulich gefärbt; die Farbe selbst ist aber kastanienbraun, welche sich oft der leberbraunen nähert; der Bruch sehr flach muschlich.

Der braune Meulit findet sich bisher bloss zu Menil-Montant bey Paris in einem Lager von Klebschiefer eingewachsen, wodurch er dem Vorkommen des Feuersteins in der Kreide ganz ähnlich wird.

Er ist mit dem Halbopale, zu welchen ihn Hausmann rechnet, verwand.

**Brauner Mänak**  
**Brauner Ocker**

--> siehe: Titan / /

--> siehe: Limonit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Limonit (Eisenhydroxid bzw. Gemenge von Eisenhydroxiden, z.T. mit anderen Mineralen), erdig, wird als mineralische Farbe verwendet, siehe auch unter Brauner Eisenocker.

**Brauner Stangen-Schörl**

--> siehe: Brauner Stangenschörl / / (Axinit).

**Brauner Stangenschörl**

--> siehe: Axinit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Axinit.

**Brauner Thon-Eisenstein**

--> siehe: Brauner Toneisenstein / / Limonit und/oder Bohnerz.

**Brauner Thoneisenstein**

--> siehe: Brauner Toneisenstein / / (Limonit).

**Brauner Titanit**

--> siehe: Gemeiner Titanit / /

**Brauner Toneisenstein**

--> siehe: Limonit / / 1). Limonitführender Ton.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Limonit.

3). Ton mit Eisenoxydhydrat, ist dicht, im Bruch erdig und matt, braun, gelblichbraun, ockergelb; findet sich in Lagern von geringer Mächtigkeit mit den vorigen zusammen, zu ihm gehört auch das Bohnerz und der Raseneisenstein.

4). Bohnerz.

5). Definition um 1817: Brauner Thon-Eisenstein, ist Ullmanns zweyte Art, zu deren Unterarten er

a) den gemeinen braunen Thoneisenstein (Gemeiner Thon-Eisenstein),

g) den körnigen braunen Thoneisenstein (Linsenerz), den

c) schuppigen braunen Thoneisenstein (Schuppiger Thon-Eisenstein),

d) das Bohnerz und

e) die Eisenniere

annimmt.

Siehe auch unter Toneisenstein und Gemeiner Toneisenstein.

**Brauner Vanadiumocker**

--> siehe: Duttonit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Duttonit.

**Brauner Yttrotantalit**

--> siehe: Fergusonit / /

**Brauner ägyptischer Jaspis**

--> siehe: Ägyptischer Jaspis / / Definition um 1817: Jaspis, ägyptischer, brauner (Quarz-Agathe onyx opaque, Haüy) ist diejenige Jaspisart, welche ausschliesslich bis jetzt in Aegypten gefunden wird und zwar von Gestalt rundlicher stumpfeckiger Stücke und sphäroidischer Kugeln von rauher oder unebener, schimmernden selten wenig glänzender Oberfläche, grauer und brauner Hauptfarbe, und zwar die erste gelblichgrau zuweilen ins Isabellgelbe übergehend, die letzte ist im Mittel zwischen gelblich- und holzbraun und dann noch kastanienbraun. Das Innere dieser Kugeln ist grau oder gelb und wird mit braunen ringförmigen Streifen eingefasset, neben welche sich zuweilen auch schwarze Flecke und dentrische Zeichnungen finden.

**Braunerit**

IMA2015-123, anerkannt --> siehe: / /

**Braunerz**

--> siehe: Siderit / / 1). Gemenge von Sphalerit, Chalkopyrit und Pyrit.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für gelblichen bis braunen Siderit.

3). Braune Blende.

4). Braunbleierz.

**Braunes Bleierz**

--> siehe: Braunbleierz / /

**Braunes Bleioxid**

--> siehe: Minium / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Minium.

**Braunes Bleyerz**

--> siehe: Braunbleierz / / (Pyromorphit).

**Braunes Mänak-Erz**

--> siehe: Titanit / /

**Braunes Phosphorblei**

--> siehe: Braunbleierz / /

**Braunes Phosphorbley**

--> siehe: Braunes Phosphorblei / /

**Braunharz**

--> siehe: Beckerit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Beckerit.

**Braunin**

--> siehe: Braunit / /

**Braunit**  
**Braunit-I**  
**Braunit-II**  
**Braunkalk**

IMA1828, grandfathered --> siehe: / Benannt nach dem deutschen (Mineralogen?) K. Braun (1790/1872). /

--> siehe: / Name nach K. Braun (1790-1872) von Gotha, Deutschland. /

--> siehe: / Name nach K. Braun (1790-1872) von Gotha, Deutschland. / Ca-reiche Strukturvariante des Braunit.

--> siehe: Dolomit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Dolomit, Ankerit oder Siderit.

2). Definition um 1817: Braunkalk, die demahlen systematische Benennung einiger Fossilien, welche sich durch ihren vorwaltenden Kalkgehalt und die braune Farbe, in die sich die weisse und rothe in der Luft verwandelt, oder die sie, in Berührung mit Säuren annehmen, auszeichnen. Man hat sie vormahls für Abänderungen des Kalkspaths angesehen, bis sie Werner davon trennte und unter den Gattungsnahmen Braunspath in das System aufnahm. Da man aber bey manchem kein späthiges Gefüge wahrnahm, so glaubte Estner einen mehr umfassendern Nahmen zu wählen, wenn er den voranstehenden als Gattungsnahmen aufstellte. Werner unterschied diese Fossilien in zwey Arten in blättrigen Braunspath und faserigen Braunspath; Karsten setzte noch den stänglichen Braunspath dazu. Späterhin trennte man vom blättrigen Braunspath die dichten Abänderungen, so dass jetzt vier Arten:

- a) der späthige Braunspath (blättrige Braunspath Werner; gemeine Braunspath Karsten)
- b) der stängliche Braunspath,
- c) der faserige Braunspath und
- d) dichte Braunspath,

die ganze Gattung des Braunkalks ausmachen.

Hausmann zählt den gemeinen Braunspath (zum Theil) und den faserigen Braunspath zum Bitterspath, und Hauy vereinigte den Braunkalk mit dem Spath-Eisenstein als Chaux carbonatée ferro-manganesifère.

Der Braunkalk kann zu Mauerkalk gebrannt werden und gibt als solcher einen sehr haltbaren Mörtel, welcher besonders zum Wasserbaue vortrefflich dienet.

3). Siehe auch unter Braunspat.

--> siehe: Kohle / / 1). Braunkohle wird fast ausschliesslich als Brennstoff für die Stromerzeugung genutzt. Sie ist bräunlich-schwarz und hat einen hohen Feuchtigkeitsanteil, teilweise bis zu 50 Prozent. Ihr Kohlenstoffgehalt liegt bei 65-70 % in der wasserfreien Kohle. Der Schwefelgehalt beträgt bis zu 3%. Sie wird vor allem im Tagebau abgebaut.

In Deutschland gibt es drei grosse Braunkohle-Reviere:

" die Niederrheinische Bucht,

" das Mitteldeutsche (siehe auch: Mitteldeutsche Strasse der Braunkohle)

" das Lausitzer Revier

Entstehungszeit der Braunkohle ist das Tertiär. Wie bei der Steinkohle spielt auch hier das Holz abgestorbener Bäume eine Rolle, welches unter Druck und Luftabschluss den Prozess der Inkohlung durchlief. Jedoch ist Braunkohle in einem jüngeren Erdzeitalter entstanden, deswegen unterscheidet sie sich qualitativ von der Steinkohle zum Beispiel durch einen höheren Schwefelgehalt und einer groben, lockeren und porösen Grundmasse, in der auch grosse Einschlüsse (mitunter ganze Baumstämme) zu finden sind.

Bei der Braunkohle unterscheidet man die Glanzbraunkohle, Mattbraunkohle und die Weichbraunkohle. Die Sorten mit einem hohen Anteil flüchtiger Bestandteile lassen sich in einer Kokerei zu Koks verarbeiten. Je nach Temperatur des Verfahrens erhält man Schwel- oder Grudekoks. Braunkohlenkoks wird in erster Linie im grosstechnischen Masse zur Filtration verwendet, wobei das Material die im Labormassstab übliche Aktivkohle aus Holz ersetzt.

Huflattich ist laut des Heilpflanzenbuches von Gerhard Madaus von 1938 die einzige Pflanze, die problemlos auf reiner Braunkohle gedeihen kann.

Bei der Braunkohlenverfeuerung fällt als Nebenprodukt Braunkohlenflugasche an.

2). Kohlegestein, nach WERNER, aus dem Tertiär, braunschwarz, locker, geringer Diagenese-Grad, Holz nur noch spärlich zu erkennen, Kohlenstoff-Gehalt 50 - 75%, Verwendung als Brennstoff, zur Gewinnung von Mineralöl und Teer, früher auch als mineralische Farbe.

3). Die Eigenschaften der schweizerischen Braunkohle (nach Fehlmann, 1919).

Die schweizerische Braunkohle ist von schwarzer Farbe und je nach ihrem Aschengehalt glänzend oder matt. Ihr spezifisches Gewicht beträgt in der Regel etwa 1,2-1,5. Sie fühlt sich, frisch gewonnen, vollständig trocken an und ist ziemlich hart. Sie spaltet sich leicht und bricht bei unvorsichtiger Behandlung in kleine Stücke, die muscheligen Bruch zeigen.

Alle schweizerischen Tertiärkohlen sind Glanzkohlen; sie sind also nicht mit den mitteldeutschen Braunkohlen zu verwechseln, deren eigentliche Kohlensubstanz weniger heizkräftig ist und viel mehr Wasser enthält. Eher sind sie mit den böhmischen Glanzkohlen vergleichbar. Die mesozoischen Kohlen von Boltigen dagegen haben Steinkohlencharakter und verhalten sich wie typische, schwefelreiche Fettkohlen. Diese Erscheinungen sind nicht nur darauf zurückzuführen, dass der Kohlenstoffgehalt der brennbaren Substanz mit zunehmendem geologischen Alter grösser wird, sondern hängen mit den gewaltigen Lagerungsstörungen zusammen, welcher die kohlenführenden Schichten ausgesetzt waren.

Über die chemische Zusammensetzung der schweizerischen Braunkohlen orientiert die nachfolgende Tabelle der Flözproben. Aus derselben ist ersichtlich, dass die Zusammensetzung der Kohlensubstanz innerhalb des gleichen Vorkommens ziemlich starker Schwankungen unterworfen ist. Charakteristisch für die schweizerischen Braunkohlen ist ihr hoher Schwefelgehalt, der sich auch bei der technischen Verwendung als unangenehmer Begleitkörper bemerkbar macht. Der Schwefel ist teils als Pyrit, teils in organisch gebundener Form in den Kohlen vorhanden. Pyritreiche Kohlen sind an der Luft wenig beständig und zerfallen nach und nach zu Pulver.

Nach ihrem Reichtum an Kohlenstoff lassen sich die schweizerischen Braunkohlen in vier Gruppen einteilen, von denen die erste mit ca. 70 % Kohlenstoff bezogen auf wasser- und aschenfreie Substanz den Vorkommen der obern Süsswassermolasse entspricht (Herdern, Gottshalden, Sellenbüren).

Gruppe II zeigt im Mittel etwa 74 % C und ist aschenärmer. Die Vorkommen derselben liegen in der untern Süsswassermolasse (Semsales, Oron, Paudex).

Gruppe III besitzt bei ungefähr gleichem Aschengehalt oft noch etwas mehr Kohlenstoff als die zweite Gruppe und entspricht den Vorkommen der subalpinen Nagelfluh (Rufi, Littau).

Die vierte Gruppe wird durch die Mytiluskohle gebildet, die am kohlenstoffreichsten ist. Entsprechend dem Kohlenstoffgehalt und dem Gehalt an Asche ändern sich die Brennwerte der einzelnen Gruppen.

Die Fördergutproben zeigen gegenüber den Flözproben besonders in Bezug auf den Aschengehalt ein wesentlich ungünstigeres Bild. Da die Flöze häufig mit Mergeln oder Stinksteinen durchsetzt sind und in der Regel mit den reinen Kohlen auch die Kohlenschiefer teilweise abgebaut werden müssen, übersteigt der Aschengehalt des Förderguts im Allgemeinen wesentlich denjenigen der Flözproben, wodurch der Wert des Brennmaterials einzelner Gruben stark vermindert wird. Die Bergwerke sind jedoch bestrebt, durch sorgfältige Sortierung, die allerdings überall von Hand

**Braunkohle**

geschieht, eine möglichst gute Kohle auf den Markt zu bringen.

Die schweizerischen Braunkohlen brennen rasch mit langer Flamme und kommen deshalb in Hausbrand- und Kesselfeuerungen zur Verwendung. Ihr Schwefelgehalt kann sich dadurch unangenehm bemerkbar machen, dass beim Entfernen der heißen Schlacken ein Geruch von schwefliger Säure auftritt, oder dass die gusseisernen Teile der Feuerungen unter Umständen angegriffen werden. Ausserdem setzen sich infolge des starken Gehalts an flüchtigen Bestandteilen in den Kaminen nach kurzer Zeit beträchtliche Mengen von Russ und Pech an. Aus diesen Gründen ist für die Verbrennung eine Beimengung anderer Kohlen zu empfehlen.

4). Definition um 1817: Braunkohle, die generische Benennung mancher Fossilien aus der Classe der Inflammabilien, welche sich durch ihre Farbe und fast kohlenähnliche Gestalt von andern Fossilien dieser Classe unterscheiden. Sie sind vegetabilischen Ursprunges; aber das Holz, welches zu ihrer Entstehung Veranlassung gegeben hat, ist bey weitem weniger, als bey den Steinkohlen verändert, und hat noch immer mehr oder weniger seine Holztextur in Stamm, Ästen und Wurzeln, welche bey den Steinkohlen verlohren gegangen ist. Von ihrer Entstehung meinet Voigt, dass sie wohl ehemahls Holz gewesen fey, welches durch Fluthen oder durch was immer für eine Erdrevolution dahin geworfen worden ist, wo wir sie jetzt finden; aber auf welche Weise ihre Mineralisation bewirkt worden fey, dürfte noch zu der Zeit ein Geheimnis bleiben. Vielleicht dass das Bitumen im Holze sich selbst aufgelöstet habe, und dann hätte sich wohl nach dem Verhältnisse des Übermasses desselben oder der Auflösung, in der sich das Holz befand, eine Braunkohlenart bilden, Holztextur behalten oder mehr oder weniger verlieren können. Hausmann setzet folgende Kennzeichen für die Braunkohlengattung fest, als: noch zum Theil unzerfetzte Pflanzentheile, sichtbare Holztextur, das Brennen mit widrigem Geruche und das Zurücklassen einer leichter einzüschender Kohle in eingeschlossenem Raume. Die Braunkohle ist ein Fossil des aufgeschwemmten Landes und meistens desjenigen, das die niedrigsten Erdpuncte einnimmt. Ihre Lager sind zwischen weisslich- und bläulich grauen Thon und losem Sand, worüber oft noch Lager von Sand und Lehm selbst von Torfmoore verbreitet sind, in einem sehr seltenen Falle auch Basalt über diese Thonlager, wie am Meissner. Zuweilen finden sich auch fremdartige Fossilien in den Braunkohlenlagern; das gewöhnlichste ist der Schwefelkies in Kugeln und Nieren, der zuweilen die Kohle so durchdringt, dass sie auf Alaun oder Vitriol kann benützt werden.

In Thüringen bey Artern findet sich der Honigstein darin und an der preussischen Küste der Ostsee der Bernstein und Asphalt.

In systematischer Hinsicht hat man die Braunkohle (die gemeine Braunkohle) als eine Art unter den Steinkohlen aufgeführt und das bituminose Holz und die bituminose Holzerde von ihr getrennt. Hieraus entstand aber nicht selten eine Verwirrung oder wenigstens Verwechslung der Fossilien und Karsten und Haberle fanden es für nothwendig hierin etwas festzusetzen.

Der erste erhob denn Braunkohle zum Gattungsworte, welches der zweyte in Afterkohle umstaltete, und beyde unterordneten dieser Gattung das bituminose Holz und die Holzerde als Arten, und nannten die letzte die erdige Braunkohle und das erste die faserige Braunkohle;

die dritte Art machte die sonst bekannte Braunkohle als gemeine Braunkohle aus, zu welchen Arten noch

4) die körnige Braunkohle und

5) trapezoidische Braunkohle (Moorkohle) kamen, welchen Andere noch

6) die Alaunerde als eine eigene Art; Hausmann aber auch noch die Pechkohle unter den Unterarten gemeine Braunkohle und prismatische Braunkohle (die Kännelkohle und Stangenkohle) beysetzten.

--> siehe: / / Braunkohle, mit gelöster Kieselsäure durchtränkt.

--> siehe: Cuprit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Cuprit, zum Teil im Gemenge mit anderen Mineralen, gelegentlich auch für Bornit verwendet.

**Braunkohlenquarzit**  
**Braunkupfererz**

**Braunmangan**  
**Braunmanganerz**  
**Braunmenakerz**

--> siehe: Manganit / /

--> siehe: Manganit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Manganit oder andere, ähnliche Minerale.

--> siehe: Titanit / Benannt nach dem Fundort Menacca, Cornwall (England). / 1). Synonym von Titanit. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Titanit, benannt nach dem Fundort Menacca, Cornwall (England).

3). Gemeiner Titanit.

--> siehe: Ocker / / Gebrannter Ocker.

--> siehe: Tekticit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Tekticit, ein fragwürdiges Eisensulfat.

--> siehe: Fergusonit / /

**Braunrot**  
**Braunsalz**  
**Braunschwarzer**  
**Yttrotantalit**  
**Braunschweiger Grün**

--> siehe: Berggrün / /

**Braunschweiger Klar**  
**Braunschweiger**  
**Koralle**

--> siehe: Schaumiger Bernstein / /

--> siehe: Bernstein / / Alte, irreführende im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für gedrechselte Kugeln aus Bernstein.

Findet Verwendung als Schmuckstein.

**Braunspat**

--> siehe: Ankerit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Siderit, Ankerit oder Dolomit, auch für Mischkristalle Siderit - Magnesit.

2). Siehe auch unter Braunkalk.

3). Definition um 1817: Braunpath, (Calcareus Spathum brunescens; Chaux brune Spathique auch Spath perlé und nach Hauy Chaux carbonatée ferrifère perlée) ist Werners generische Benennung, als er diejenigen kalkartigen, Fossilien, welche sich mit Säuren bräunlich färben, vom Kalkspath aushob und sie unter dem vorstehenden Nahmen aufführte. Er nannte ihn seines Gefüges wegen den blättrigen Braunpath; Karsten hingegen nachgehends den gemeinen Braunpath, unter welchen Nahmen Mohs auch das körnige Roth-Manganerz begreift, und Hausmann führet ihn unter der Formation des Eisenbraunkalks als Eisenbraunspath auf; weswegen er auch von einigen Siderocalcit genannt wird.

Heut zu Tage hat man dafür, da nicht jeder spathartig bricht, das Gattungswort Braunkalk angenommen und ihn als den späthigen Braunkalk in den Systemen angeordnet.

Er kommt in verschiedenen Gestalten vor, als derb, eingesprengt, nierenförmig, traubig, kuglich, zellig, zerfressen, mit tafelförmigen, rhomben- und pyramidenförmigen Eindrücken und häufig in Krystallen, welche nach Hauy den stumpfwinklichen Rhombus zur primitiven Form und zum Massentheilchen haben. Die secundären Gestalten sind:

1) der Rhombus und zwar mit geraden oder cylindrisch - converen oder concaven Flächen, und dann

- a) vollkommen (Chaux carbonatée ferrifère primitive, Hauy)
- b) an zwey nach der Diagonale gegenüberstehenden Ecken stark abgestumpft (Chaux carbonatée ferrifère basée, Hauy)

2) die Pyramide

- a) die flache doppelt dreiseitige Pyramide mit gleichen oder concaven Seitenflächen (ein sehr stumpfwinkliger Rhombus Chaux carbonatée équiaxe, Hauy)
- b) die spitzwinklische doppelt dreiseitige Pyramide (der spitzwinklische Rhombus oder Werners scharfwinkliger Heraeder Chaux carbonatée inversée, Hauy)
- c) die sehr sehr spitzwinklische einfache und doppelte dreiseitige Pyramide mit zwey und zwey unter einem sehr stumpfen Winkel zusammenstossenden Seitenflächen; (der noch spizigere Rhomboeder (Chaux carbonatée ferrifère constatante, Hauy)
- 3) die dreiseitige Säule oder die vorige Krystalle an zweyen nach der Diagonale gegenüberstehenden scharfen Ecken sechsflächig zugespitzt (Chaux carbonatée ferrifère dihexaèdre, Hauy)
- 4) die sphärische und sattelförmig gebogene Linse (Chaux carbonatée ferrifère lenticulaire, Hauy). Es kommen auch hohle Afterkrystalle vor.

Der Braunspath steht zwischen den Kalkspath und Spath-Eisenstein in der Mitte, und unterscheidet sich vom letzten durch mehr Durchscheinheit und geringern Schwere; vom ersten aber vorzüglich durch den krummblättrigen Bruch. Er kann zu Kalk gebrannt werden, und gibt zum Wasserbau einen sehr haltbaren Mörtel.

--> siehe: Braunspat / / (Ankerit, Dolomit oder Siderit).

--> siehe: Pyrolusit / / 1). Psilomelan. Gemenge von Manganoxiden, vorwiegend Pyrolusit.

**Braunspath  
Braunstein**

2). Nicht mehr gebräuchliche Sammelbezeichnung für verschiedene Manganminerale (z.B. Pyrolusit, Manganit, Hausmannit, Minerale der Cryptomelan-Gruppe), oft Gemenge, zum Teil auch für Dolomit, Ankerit oder Siderit verwendet.

3). Braunstein, Grau-B., Pyrolusit, Weichmanganerz, Polianit, tetragonales, kurz säulenförmig kristallisierendes oder faserige Aggregate und dichte, erdige Massen bildendes, dunkelgraues Mineral, Mangansuperoxyd, spez. Gewicht 4,7 - 6, dient zur Darstellung von Chlor, Sauerstoff, übermangansaurem Kalium etc., zur Entfärbung von Glasmassen (daher Glasmacherseife), zur Erzeugung amethystfarbener Glasflüsse, als Glasurpigment etc. Schwarzer B. (nach Werner) heißt jetzt Hausmannit, piemontesischer B. Manganepidot. aus Brockhaus, 1911.

4). Definition um 1817: Braunstein, (Magnesium und Manganesium ; Manganese) die technische und sonst auch systematische Benennung einiger erzhaltigen Fossilien, welche man sonst für gemeine Steinarten auch für Eisen- und Zinkerz gehalten hat, bis Bergmann und Gahn im J. 1777 den darin vererzten metallischen Körper bekannt machten, welcher an Farbe stahlgrau ins Weisse fallend, fast dem spröden Guss-Eisen gleich, vollkommen metallisch glänzte einen unebenen sehr feinkörnigen Bruch hatte und im übrigen hart und spröde war. Seine Eigenschwere ist zwischen 6,859–7,000 nach Karsten, nach John aber = 8,013.

Dies Metall wird nicht von Magnete angezogen, aber schon ein Minimum von Eisen ertheilt ihm diese Eigenschaft. Nach dem Platin ist es das schwerflüssigste und braucht 160° Wegd. zu seiner Schmelzung. Im Feuer wird es zu einem schwarzen Oxyd, das für sich in einem sehr heftigen Feuer zu einem braunen Glase schmilzt; die Glasfritte aber nach der grössern und geringern Menge, in der es zugesetzt wird, violblau, röthlich oder nur weiss färbt, welches letzte auch mit Borax geschieht, so dass die erste Farbe für ein charakterisierendes Merkmal desselben angesehen werden kann. Zum Sauerstoffe hat es eine sehr grosse Verwandtschaft; daher kann es auch nicht anders, als in sehr genau verschlossenen Röhren aufbewahrt werden. In freyer Luft wird es anfänglich gelb, dann violet, endlich es zu einem hellbraunen Staub, der immer dunkler wird, und verbreitet einen eigenen dem Fette ähnlichen Geruch. Das vollkommene Oxyd ist schwarz, das unvollkommenste weiss. Das erste löset sich in der Schwefel-, Salpeter- und Salzsäure auf, und entwickelt mit der ersten Sauerstoff, mit der zweiten Salpeter- und mit der letzten Wasserstoffgas; im Feuer hingegen, wenn sie aus einer gläsernen Retorte bis zum Glühen getrieben werden, erhält man von der ersten einen weissen harten Rückstand, dessen Pulver sich in erhitzten Wasser auflöset und durch Abdampfen in vollkommene vierseitige Säulen anschießt, welche alsdenn in den Officinen der schwefelsaure Braunstein sind. Die zweyte eine anfänglich braune, dann aber durch einen Zusatz von Gummi, Zucker oder Honig eine wasserhelle Auflösung, die durch Abrauchen ein zerfliessliches Salz; den salpetersauren Braunstein gibt; die dritte eine unförmliche Salzmasse, welche die Feuchtigkeiten aus der Luft anzieht. Aus diesen Auflösungen lässt sich der Braunstein durch Kalien fällen und zwar durch kohlen-saures in Gestalt einer weissen gallertartigen Maffe (kohlen-saurer Braunstein), durch reine, als ein braunes Oxyd, welches wie das weisse, in der Luft schwarz wird; durch blausaures, im Übermaasse zugesetzt, ein weisses, (blausaurer Braunstein), das aber wieder aufgelöset wird.

Auf nassem Wege äussern die Kalien keine Wirkung auf das schwarze Oxyd, verbinden sich aber, wenn sie rein sind, mit demselben im Flusse zu einer blauen Masse, welche ihre Auflösung im Wasser blau färbt.

Das Ammonium wird durch glühenden Braunstein in einer eisernen Röhre zerfetzt und in Salpetergas verwandelt; Ein Theil des schwarzen Oxyds gibt mit drey Theilen Salpeter in der Glühhitze eine erdige Masse, welche ihre Auflösung im Wasser anfänglich grün, dann Violblau, endlich röthlich färbt und dieselbe auch wieder ganz entfärbt und niederschlägt; weswegen man sie auch das Mineralische Chamäleon nennet.

Mit Fettigkeiten verbindet es sich zu einer Salbe; aber mit Schwefel, Quecksilber und andern Metallen geht es keine Verbindung ein. Diese Verbindung mit Fettigkeiten hat man in der Wundarzneykunst, besonders zu Heilung des Grindes, mit Nutzen angewendet. In den Glashütten wird er der Glasfritte zur Entfärbung des Glases unter den Namen Glasseife (Magnesia Vitriariorum) zugesetzt, und in chemischen Laboratorien dienen die Oxyde vorzüglich zur Bereitung der oxydierten Salzsäure und Entwicklung des Sauerstoffgas, und durch anhaltendes Schmelzen in Kohlentiegel, erhielt John eine feinblättrige glänzende Masse, mit der man ebensogut als mit Graphit schreiben konnte, weswegen er dieser auch den Namen Mangan graphit ertheilet hat. Metallarbeiter verwenden noch den Braunstein zu Compositionen, und zu Töpferarbeiten gibt er braune und schwarze Glasuren.

Der Braunstein ist in der Natur sehr verbreitet und macht bei vielen Mineralien nicht nur einen Mitbestandtheil aus, der denselben nicht selten ihre Farbe gibt, oder sie auch nur als beygemengt dendritisch zeichnet, sondern er kommt auch in eigenthümlichen generisch unterschiedenen Fossilien vor, welche eine eigene Ordnung unter den Metallen ausmachen. Ob er gediegen gefunden werde, ist seiner grossen Oxydierbarkeit wegen immer noch vielen Zweifeln unterworfen. Sein meistes Vorkommen ist im Zustände der Oxydation und seine Farben dienen seinen unterstehenden Gattungen zur Unterscheidung und so hatte man Grau-Braunsteinerz, Roth-Braunsteinerz und Schwarz-Braunsteinerz, zu denen man noch Braunsteinschaum und das ehemalige Schwarzerz der Systeme setzte.

Heut zu Tage, wo man sehr reich an Erfindung neuer oder Umänderung alter Benennungen ist, hat man den Namen Braunstein unrichtig, für die Zusammensetzung unschicklich und für fremde Sprachen in wissenschaftlicher Hinsicht unbrauchbar gefunden, und man kann es nicht läugnen, dass selbst für die teutsche Sprache sehr schwerfällige Wörter, als: Grau-Braunsteinerz, Schwarz-Braunsteinerz, Braunsteinschaum, sich haben zusammensetzen lassen; daher haben Buttman und Fischer den Mineralogen, beyde zu gleicher Zeit den Namen Mangan vorgeschlagen. Man hiess es sonst im

Latein Magnesium, wofür aber die Franzosen zu Vermeidung einer Verwechslung mit Magnesia viel lieber Manganesium sagten, aus diesen letzten hat man durch Abkürzung Mangan erhalten, und Karsten hat es in seinen Tabellen vom Jahre 1808 zuerst für Braunstein substituiert; da indessen andere Mineralogen die schon lang bekannte Benennung Braunstein beibehalten haben.

Hausmanns Braunstein ohne ein vorgesetztes Bestimmungswort ist das bekannte von seinen grauen Farben benannte Grau-Braunsteinerz, welches man zuerst kannte, und unter das Eisen als Eisenglanz und Schwarzstein zählte und nach anerkannter eigenen Metalität aber schlechtweg Braunstein nannte. Die Mineralogen bemerkten nach und nach an demselben spezifische Unterschiede, und so entstanden die Arten

- a) Blättriges Grau-Braunsteinerz,
- b) Strahliges Grau-Braunsteinerz,
- c) Dichtes Grau-Braunsteinerz und
- d) Erdiges der Farbe nach benanntes Grau-Braunsteinerz, zu welchen noch Ullmann
- e) ein Faseriges Grau-Braunsteinerz setzt.

5). Siehe auch unter Mangan.

**Braunstein-Vitriol** --> siehe: Braunsteinvitriol / /

**Braunsteinazur** --> siehe: Psilomelan / /

**Braunsteinblende** --> siehe: Alabandin / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Alabandin.

2). Siehe auch unter Manganglanz.

**Braunsteinerz** --> siehe: Rhodochrosit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Rhodochrosit.

2). Manganglanz, siehe auch unter 'Schwarze Blende'.

Erläuterungen zu diesem Begriff siehe unter der Beschreibung 'Braunstein' 4).

**Braunsteinglanz** --> siehe: Manganglanz / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Alabandin.

**Braunsteinglas** --> siehe: Stilpnosiderit / /

**Braunsteingranat** --> siehe: Allochroit / / Definition um 1817: Braunsteingranat, ein granatförmiges Fossil, welches Link schrieb und analysirt hat. Es kommt von Gestalt derb vor, von Farbe röthlichbraun; im Bruche uneben feinkörnig, ins Splittrige sich verlaufend; die Bruchfläche schimmernd ins Glänzende von Glasglanz, der sich dem Wachsglanz nähert; an den Kanten durchscheinend; hart; im Striche ockergelb und die Eigenschwere = 4,136.

**Braunsteinkalk** --> siehe: / / Definition um 1817: Braunsteinkalk, oder Mangankalk und wohl auch blättriges Schwarz-Braunsteinerz genannt, ein kohlen-saures Kalk-Fossil, welches Hausmann unter seinen Polytyp aufführt. Es findet sich in halben bis drei Linien starken schalenförmigen Lagen und Trümmern von kohlen-schwarzer dem Nussbraun zuweilen sich nähernder Farbe, unvollkommen meist gebogen blättriger Textur, auf den Spaltungsflächen glänzend zwischen Glas- und Wachsglanz; undurchsichtig; schwarz und glänzend im Striche; halbhart und in der Eigenschwere über 3.

**Braunsteinkies** --> siehe: Alabandin / / 1). Spessartin. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Alabandin.

2). Manganglanz (Alabandin).

**Braunsteinkiesel** --> siehe: Spessartin / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Spessartin.

2). Rhodonit.

3). Definition um 1817: Braunsteinkiesel, von Karsten Mangankiesel, von Klaproth Granatförmiges Braunsteinerz genannt und von Werner unter den edlen Granat gerechnet. Er findet sich bloss in Krystallen von doppelt achtseitigen Pyramiden an beyden Enden vierflächig zu gespitzt; diese sind vollkommen oder mit Abstumpfungen an zwey und zwey Ecken, wobey die dritte frey ist. Die Zuspitzung ist flacher und alle Winkel sind mehr verschoben als bey Granat.

4). Siehe auch unter Manganglanz.

**Braunsteinocker** --> siehe: Zerreibliches Schwarzbraunsteinerz / /

**Braunsteinrahm** --> siehe: / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für weiche, schaumige Manganminerale.

**Braunsteinschaum** --> siehe: Limonit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Limonit.

2). Siehe auch unter Braunstein.

3). Definition um 1817: Braunsteinschaum, oder nach Karsten Manganschaum (Manganèse oxydé argentin, Haüy), und nach Hausmann schaumiges Wad (zum Theil, Siehe Wad) ist von Gestalt derb und eingesprengt, gewöhnlich angefliegen und als ein schaumiger Überzug über Braun-, Glaskopf-, Spath- und Schwarz-Eisenstein.

**Braunsteinvitriol** --> siehe: Kobaltvitriol / /

**Brauntalg** --> siehe: Tekticit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Tekticit, ein fragwürdiges Eisensulfat.

**Brausestein** --> siehe: Zeolith / /

**Bravaisit** diskreditiert --> siehe: Illit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Illit oder Montmorillonit.

**Bravoit** diskreditiert --> siehe: / / Name nach dem peruanischen Wissenschaftler, J. J. Bravo (1874-1928). / Ni-haltiger Pyrit, Varietät. Verwitterungsprodukt von Pentlandit.

Wird nach dem Erhitzen magnetisch.

Bornit ist aufgrund seines hohen Kupfergehalts von etwa 63 Gewichtsprozent und seines verbreiteten Vorkommens ein wichtiges Kupfer-Erz.

Nach {111}, häufig Durchdringungszwillinge.

**Brayt-Erde** --> siehe: Baryterde / /

**Brazilian Princess** --> siehe: Topas / / Berühmter geschliffener Topas, hellblau, quadratisch, 21.32 ct. Gefunden: Teofilo Otoni, Minas Gerais in Brasilien.

**Brazilianit** --> siehe: Brazilianit / / 1). Teils Brazilianit, teils Wavellit.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Wavellit.

- Brazilit** --> siehe: Baddeleyit / / 1). Zum Teil Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Baddeleyit,  
2). Zum Teil nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein faseriges Zirkonerz,  
3). Zum Teil im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für ein ölführendes Gestein aus Bahia (Brasilien).  
4). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Wavellit.
- Breadalbanit** diskreditiert --> siehe: Hornblende / / 1). Varietät von Hornblende, (Amphibol).  
2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Mineral der Amphibol-Gruppe.
- Brearilyt** IMA2010-062, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt den Mineralogen und Meteoritenforscher Adrian J. Brearley (\*1958) von der Universität New Mexiko. /
- Breccien-Marmor** --> siehe: Breccienmarmor / /
- Breccienachat** --> siehe: Achat / / Definition um 1817: In Trümmer-, Breccien- und Ruinen-Achat sind die Gemengtheile von scharfkantigen Bruchstücken durch Quarz oder ein anderes Cement verbunden.
- Breccienerz** --> siehe: Erz / / Dunkles Erz, als Rinde um eckige Trümmer gewachsen.  
Siehe auch unter Ringelerz.
- Breccienjaspis** --> siehe: Jaspis / / Andere Bezeichnung für Trümmerjaspis.
- Breccllet-Jaspis** --> siehe: Jaspis / / Brekzienjaspis. Trümmerjaspis.
- Brecclletjaspis** --> siehe: Jaspis / / Brekzienjaspis. Trümmerjaspis.
- Brechgraupe** --> siehe: / / Definition um 1817: Brechgraupe, heissen in den Zinnsteingruben diejenigen losen und gleichsam ausgebrochenen Zinngrauen, welche auf den Zwittergängen zuweilen gefunden werden.
- Brechweinstein** --> siehe: Spiessglanz / /
- Brekzienjaspis** --> siehe: Trümmerjaspis / /
- Bredbergit** --> siehe: Andradit / / 1). Varietät von Andradit. Magnesiumreicher Andradit. Aus Schweden bekannt.  
2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Andradit.  
3). Nach James Dwight Dana, um 1900: Veralteter und nicht mehr gebräuchlicher Name für eine magnesiumreiche Andradit-Varietät.
- Bredigit** IMA1948, grandfathered --> siehe: / Für Max Albrecht Bredig (1902- ), Chemiker, er studierte den Polymorphismus von  $\text{Ca}_2\text{SiO}_4$ . / Hochtemperatur-Varietät von Larnit.
- Breinnerit** --> siehe: Magnesit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen Eisen-haltigen Magnesit.
- Breislakit** --> siehe: Vonsenit / Name zu Ehren Scipione Breislak (\* 16. August 1750 in Rom; +15. Februar 1826 in Mailand), ein italienischer Geologe schwedischer Herkunft und seit 1767 Mitglied des Piaristenordens. / Ca. 1820: Monticelli und Covelli haben mehrere, von ihnen auf dem Vesuv gefundene, ihrer Meinung nach, neue Spezies beschrieben. So: Breislakit, Humboldtillith, Zurlit, Davyn, Cavolinit, Christianit und Biotin.  
1) Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Vonsenit.  
2). Breislakit alias Ilvait.
- Breithauptin** --> siehe: Breithauptit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Breithauptit oder für Covellin.
- Breithauptit** IMA1845, grandfathered --> siehe: August Breithaupt / Nach dem deutschen Mineralogen Johann Friedrich August Breithaupt (1791-1873). / Nach HAIDINGER.  
Breithauptit, veraltet auch als Antimonnickel oder unter seiner chemischen Bezeichnung Nickelantimonid ( $\text{NiSb}$ ) bekannt, ist ein eher selten vorkommendes Mineral aus der Mineralklasse der „Sulfide, Sulfosalze und verwandten Verbindungen“. Es kristallisiert im hexagonalen Kristallsystem mit der chemischen Zusammensetzung  $\text{NiSb}$  und entwickelt meist dendritische bis massige Mineral-Aggregate, selten aber auch nadelige bis dünntafelige Kristalle bis etwa einem Millimeter Größe.  
Das metallisch glänzende Mineral hat eine helle kupferrote Farbe mit einem Stich ins Violette. Auf der Strichtafel hinterlässt es einen rotbraunen Strich. Mit einer Mohshärte von 5,5 gehört Breithauptit zu den mittelharten Mineralen, die sich ähnlich wie das Referenzmineral Apatit (5) gerade noch von einem Messer ritzen lassen.  
Erstmals entdeckt wurde Breithauptit bei Sankt Andreasberg im Oberharz in Niedersachsen und beschrieben 1833 durch Friedrich Stromeyer (1776 - 1835) und Friedrich Hausmann, die das Mineral zunächst als Antimonnickel bezeichneten.  
Seinen bis heute gültigen Namen Breithauptit (gelegentlich auch Briethauptit) erhielt es 1840 durch Julius Fröbel, der das Mineral nach dem sächsischen Mineralogen Johann Friedrich August Breithaupt (1791 - 1873) benannte.
- Breitstrahliger Asbest** --> siehe: Gemeiner Strahlstein / /
- Breitstrahliger Cyanit** --> siehe: Kyanit / / 1) Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für eine Kyanit-Varietät.  
2). Definition um 1817: Breitstrahliger Cyanit kommt derb, eingesprengt und in Krystallen vor, deren Kerngestalt und Ergänzungstheilchen nach Hauy die geschobene vierseitige Säule ist, mit auf die Seitenflächen senkrecht aufgesetzten Endflächen und Endkanten und sehr leichter Theilbarkeit nach der Parallele der breiteren Seitenflächen.  
Die Hauptkrystalle sind:  
1) die rechtwinkliche geschobene vierseitige Säule mit zwey gegenüberstehenden breitem und zwey schmälern Seitenflächen, entweder an den Seitenkanten der breitem Seitenflächen, oder an allen mehr oder weniger stark abgestumpft, zuweilen auch noch an den diagonal gegenüberstehenden Endkanten so stark abgestumpft, dass die beiden Endflächen verschwinden (Disthène perihexaèdre, Hauy).  
2) die Säule oft so platt, dass sie tafelförmig wird, und dann ist sie die lange vierseitige Tafel (Disthène lamelliforme),  
3) die Zwillingkrystalle durch das Aneinanderwachsen zweyer Krystalle mit ihren breiten Seitenflächen (Disthène double).
- Brekzienerz** --> siehe: / / Gemenge von Galenit, Sphalerit u. a. mit Quarz.
- Brekzienjaspis** --> siehe: Jaspis / / 1). Jaspis-Brekzie (Bruchstück) mit Chalcedon-Kitt.  
2). Andere Bezeichnung für Trümmerjaspis.
- Bremer Grün** --> siehe: Berggrün / /
- Brendelit** IMA1997-001, anerkannt --> siehe: / Name nach Christian Friedrich Brendel (1776-1861), in Anerkennung an seine

Entwicklungen und Anwendungen von mechanischer Bergbautechnologie. / Gitterparameter:  $a = 12.278$ ,  $b = 3.815$ ,  $c = 6.899$  Angström,  $b = 111.14^\circ$ ,  $V = 301.4$  Angström<sup>3</sup>,  $Z = 2$ .

Keine Fluoreszenz im UV-Licht.

Optische Eigenschaften: 2 (-),  $a = 2.06$ ,  $b = 2.15$ ,  $g = 2.19$ ,  $2V = 70^\circ$ , starker Pleochroismus von X = hellbraun bis braun, Y = Z = dunkelbraun bis opak.

Vorkommen: Sekundärmineral, aus der Oxidationszone.

Begleitminerale: Quarz, Eulytin, Bismutoferrit.

**Bregelith**

--> siehe: Harz / / Bernsteinähnliches Harz.

**Brenkit**

IMA1977-036, anerkannt --> siehe: / Name nach dem Vorkommen Schellkopf, Brenk, Eifel, Rheinland-Pfalz in Deutschland. / Vorkommen: Schellkopf, Brenk, Eifel, Rheinland-Pfalz in Deutschland.

**Brennbare Alaunerde**

--> siehe: Alaunerde / / Auch Fossile Alaunerde.

**Brennendes Feuer**

--> siehe: Mercurius philosophorum / / Synonym für Mercurius philosophorum (Schneider 1962).

**Brennstein**

--> siehe: Bernstein / Sein Name kommt vom Niederdeutschen 'bernen' oder 'bönnen'= brennen und bedeutet Brennstein. / 1). Lokalbezeichnung aus Idar-Oberstein für Steine, welche durch Brennen eine andere Farbe erhalten können.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bernstein.

3). Siehe unter Sulfur.

**Breunerit**

--> siehe: Magnesit / / 1). Varietät des Magnesit. Fe-haltiger Magnesit (FeCO<sub>3</sub>-Anteil = 10-30 Mol%).

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen Eisen-haltigen Magnesit.

**Brunnerit**

--> siehe: Breunerit / / 1). Varietät des Magnesit. Fe-haltiger Magnesit (FeCO<sub>3</sub>-Anteil = 10-30 Mol%).

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen Eisen-haltigen Magnesit.

**Brevicit**

diskreditiert --> siehe: Natrolith / Die Namensgebung erfolgte nach dem Fundort Brevik in Norwegen. / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Natrolith.

2). (BERZELIUS & STRÖM 1834) wurde lange Zeit als allgemein übliche Bezeichnung für gut kristallisierte norwegische Varietäten des Natroliths verwendet, besonders seit ROSE (1852) eine Verbindung mit dem durch BERZELIUS & STRÖM beschriebenen Material herstellte. BRÖGGER konnte jedoch feststellen, dass sich die Originalanalyse auf Hydronephelin-Spreustein, also keine homogene Substanz, bezieht.

**Brevigit**

--> siehe: Brevicit / / Schreibweise für Brevicit, welche fälschlicherweise für norwegische Natrolith-Varietäten verwendet wurde.

**Brewsterit**

--> siehe: / Name nach Sir David Brewster (1781-1868), schottischen Physiker, welcher die optischen Eigenschaften der Mineralien studierte. / Brewsterit-Ba oder Brewsterit-Sr. Gehört zur Laumontit-Gruppe.

**Brewsterit-Ba**

IMA1997 s.p., anerkannt --> siehe: / Name nach David Brewster (1781-1868), schottischen Physiker, welcher die optischen Eigenschaften der Mineralien studierte und dem Element Ba. Das Ba-dominante Glied der Brewsterit-Reihe. /

**Brewsterit-Sr**

IMA1997 s.p., renamed --> siehe: / Name nach David Brewster (1781-1868), schottischen Physiker, welcher die optischen Eigenschaften der Mineralien studierte und dem Element Strontium. /

**Brezinait**

IMA1969-004, anerkannt --> siehe: Aristides Brezina / Für Aristides Brezina (1848-1909), ehemaliger Direktor der mineralogischen-petrografischen Abteilung des naturhistorischen Museums in Wien. / Vorkommen: Im Tucson-Meteorit.

**Briancon-Diamant**

--> siehe: Quarz / / (Bergkristall). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Quarze, die dem Diamant unterschoben werden.

**Brianconerkreide**

--> siehe: / Name nach der Abbauregion Briancon, Dept. Hautes-Alpes in Frankreich. / 1). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Steatit.

Vorkommen: Briancon, Dept. Hautes-Alpes in Frankreich.

2). Als Briançonner Kreide wird gemahlene Specksteinpulver angeboten.

3). Definition um 1817: Briançonner-Kreide, die man auch Spanische Kreide und Schneiderkreide nennt; das letzte zwar wegen der Maasszeichnungen, welche beym. Kleidermachen als mehr haltbar mit diesem Fossile gemacht werden. Siehe auch unter Gemeiner Speckstein und Speckstein.

**Brianit**

IMA1966-030, anerkannt --> siehe: / Zu Ehren von Dr. Brian Harold Mason (1917- ), U.S. National Museum, Washington, D.C., USA, für seine Beiträge an Studien von Meteoriten. /

**Brianroulstonit**

IMA1996-009, anerkannt --> siehe: / Für Brian V. Roulston (1948-), in Anerkennung ein seine Arbeit an der Geologie des Evaporit-Gebiets. /

**Brianyoungit**

IMA1996-009, anerkannt --> siehe: / /

**Briartit**

IMA1965-018, anerkannt --> siehe: / Für Gaston Briart, er studierte das Kipushi-Gebiet. / Gitterparameter:  $a = 5.32$ ,  $c = 10.51$  Angström,  $V = 297.5$  Angström<sup>3</sup>,  $Z = 2$ .

Optische Eigenschaften: im Auflicht grau bis graublau, schwache Anisotropie, polysynthetische Verzwilligung.

Begleitminerale: Galenit, Sphalerit, Chalcopyrit, Tennantit, Germanit, Renierit.

--> siehe: Austinit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Austinit.

**Brickerit**

**Bridgmanit**

IMA2014-017, anerkannt --> siehe: / /

**Briethauptit**

--> siehe: Breithauptit / /

**Brillant**

--> siehe: Diamant / / Früher allgemeine Bezeichnung für geschliffene Diamanten, heute ausschliesslich für runde Diamanten im Brillantschliff.

Farbe: alle, teils bestrahlt. Trotz seines hohen Härtegrades ist er leicht parallel zu den Oktaederflächen spaltbar. Er ist widerstandsfähig gegenüber allen Säuren und Laugen. Bedingt durch seine chemische Zusammensetzung (reiner kristallisierter Kohlenstoff) verbrennt ein Brillant in Luft ab 800 Grad Celsius, in Sauerstoff ab 720 Grad Celsius zu Kohlendioxid. Im Vakuum verändert er sein Verhalten und geht ab 1200 Grad Celsius in Graphit über. Chromschwefelsäure oxidiert den Stein bei einer Temperatur um zirka 200 Grad Celsius.

Brillanten mit deutlichen Einschlüssen besitzen neben diesen noch grosse innere Spannungen, die sich bei unbedachter Wärmezufuhr negativ auswirken können. Ausserdem gibt es bei "Piqué-Steinen" eine in Russland entwickelte Laserbohrtechnik zur Qualitätsverbesserung dieser Steine. Dabei muss wieder beachtet werden, dass sich in diesen Brillanten feingebohrte hohle Kanäle befinden, die mit Flüssigkeit gefüllt sein können! Bei Wärmezufuhr kann eben dadurch ein Schaden auftreten. Über diese Steine gibt es noch zu geringe Erkenntnisse, um Genaueres darüber schreiben zu können. Bestrahlte Brillanten sind teilweise farbbeständig und ebenso auch nicht! Direkte Sonnenlichteinwirkung oder Spotleuchtenbestrahlung kann bei diesen behandelten Brillanten einen Farbverlust bringen.

Nur die runde Schliiform des Diamanten mit 57 bzw. 58 Facetten darf laut CIBJO als Brillant bezeichnet werden. Bei allen anderen Schliifarten muss das Mineral mitbenannt sein. Z.B.: Diamantmarquiseschliff, Diamantcarréeschliff usw. Brillanten mit künstlicher Farbveränderung sind so zu bezeichnen, dass die Veränderung deutlich hervorgeht. Ebenso jene, deren Einschlüsse durch "Laserbehandlung" künstlich verändert wurden. Dies muss deutlich als "lasergebohrt" in der Bezeichnung hervorgehen. Synthetischer Brillant hat im Schmuck noch keinen Einzug gehalten. Obwohl es schon seit 1956 synthetischen Diamant gibt. Dieser wird zu zirka 100 Millionen Carat jährlich in Irland, Südafrika, Schweden, Amerika und Russland für Industriezwecke hergestellt. Warum es noch keine synthetischen Schmuckdiamanten im Handel gibt ist einfach erklärt: "Die Herstellungskosten sind weitaus höher als die Gewinnungskosten bei natürlichen Steinen gleichen Gewichtes."

**Brillantsein**

--> siehe: Diamant / /

**Brille**

--> siehe: Beryll / / Mittelhochdeutsch für Beryll.

**Brillennachat**

--> siehe: Achat / / Varietät von Achat. Augennachat aber mit nebeneinanderliegenden "Augen".

**Brillenstein**

--> siehe: / / 1). Volkstümliche Bezeichnung für flache, tonige, paarweise zusammengewachsene Konkretionen.

2). Definition um 1817: Brillenstein, heissen bey den Steinschneidern diejenigen Achat- und Chalcedonarten, welche auf ihrer Grundfarbe mehrere neben einanderstehende kreisförmige Zeichnungen haben, woraus denn die Einbildung eine Brillenform sich gemacht hat. Der sogenannte Kreis-Achat gehöret in Rücksicht seiner Zeichnung hieher. Siehe bey Achat und Chalcedon.

3). Definition um 1817: Chalcedon-Varietät Augenstein: Brillenstein, mit zwei Kernen, um welche grössere Ringe laufen, welche zuweilen durch einen dritten verbunden werden. Oftmahl zeigen sich mehrere anders, gefärbte Kerne, um welche Ringe laufen und sie sind dann die zwey- oder drei-Augensteine.

**Brindleyit**

IMA1975-009a, anerkannt --> siehe: George William Brindley / Name für Dr. George William Brindley (1905-1983), Professor der Mineralforschung, Pennsylvania State Universität, Universität Park, Pennsylvania, USA. / Vorkommen: Magara, Marmara in Griechenland.

**Brinrobertsit**

IMA1997-040, anerkannt --> siehe: / Name nach Brin Roberts, University of London, für seine Arbeiten zur Mineralogie und Metamorphose pelitischer Gesteine. / Optische Eigenschaften: nicht bestimmbar.

Vorkommen: in einem ordovizischen, etwa 20 cm mächtigen Metabentonit, Gehalt ca. 30 % im Gestein. Begleitminerale: Quarz, Clinochlor.

**Bristol Marble**

--> siehe: Kalkstein / Benannt nach dem Fundort in England und englisch 'marble' = Marmor, siehe auch unter Paesina. / Englische Bezeichnung für einen harten Kalkstein (Stromatolithkalk) des Rät mit baum- oder landschaftsähnlicher Zeichnung.

Findet selten Verwendung als Schmuckstein und im Kunstgewerbe.

Vorkommen: Aust Cliff, Bristol in England.

**Bristoler**

--> siehe: Bergkristall / /

**Bristoler Demant**

--> siehe: Quarz / / Alte Bezeichnung für Bergkristall aus Bristol welcher dem Diamant ähnlich sieht.

**Bristoler Kristall**

--> siehe: Quarz / /

**Bristoler Krystall**

--> siehe: Bristoler Kristall / / (Quarz).

**Bristoler Stein**

--> siehe: Bergkristall / /

**Brithinsalz**

--> siehe: Glauberit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Glauberit.

**Brithinspat**

--> siehe: Edingtonit / / Identisch mit Edingtonit.

**Britholith**

--> siehe: / / Sammelbezeichnung für Britholith-(Ce) oder Britholith-(Y).

Vorkommen: Julianehab, Grönland.

**Britholith-(Ce)**

IMA1987 s.p., renamed --> siehe: / Aus dem Griechischen für Gewicht, in Anspielung zu seiner Dichte und dem Anteil von Ce. /

**Britholith-(Y)**

IMA1966 s.p., renamed --> siehe: / Aus dem Griechischen für Gewicht, in Anspielung zu seiner Dichte und dem Anteil von Y. / Vorkommen: Jisaka in Japan.

**Brithynspat**

--> siehe: Edingtonit / Die Bezeichnung beruht auf dem Griechischen 'brithys' = schwer. / 1). Identisch mit Edingtonit.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Edingtonit.

3). (MOHS-ZIPPE 1839) steht für pyramidale Kristalle von Edingtonit von Kilpatrick, Schottland.

**Britvinit**

IMA2006-031, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt den russischen Mineralogen Sergej Nikolajevich Britvin (\* 1965), er hat sich besonders auf die Mineralogie von Carbonatiten der Kola-Halbinsel spezialisiert. / Das extrem seltene Blei/Magnesium-Schichtsilikat mit Borat- und Carbonat-Gruppen ist strukturell verwandt mit Surit.

Keine Fluoreszenz im UV-Licht.

**Brizziit**

IMA1993-044, anerkannt --> siehe: / /

**Brizziit-III**

--> siehe: Brizziit / Für Dr. Giancarlo Brizzi (1936-1992), Entdecker des Minerals. /

**Brizziit-VII**

--> siehe: Brizziit / Für Dr. Giancarlo Brizzi (1936-1992), Entdecker des Minerals. /

**Brocchit**

--> siehe: Chondrodit / / 1). Andradit?

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Chondrodit.

--> siehe: Beta-Fergusonit-(Ce) / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Beta-Fergusonit-(Ce).

**Brocenit**

diskreditiert --> siehe: Beta-Fergusonit-(Ce) / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Beta-Fergusonit-(Ce).

**Brocenit-beta**

IMA1980 s.p., anerkannt --> siehe: André Brochant de Villiers / Name nach dem französischen Geologen und Mineralogen, A. J. M. Brochant de Villiers (1772-1840). / Mineral. Nach LEVY, 1824.

Oft Neubildung in der Oxidationszone von Kupferlagerstätten.

Findet Verwendung gelegentlich als Schmuckstein.

**Brockenerz**

--> siehe: Limonit / /

**Brockit**

IMA1967 s.p., anerkannt --> siehe: / Zu Ehren Maurice R. Brock, U.S. Geological Survey, Lieferant des ersten Exemplares. / Vorkommen: Colorado.

**Broderick**

--> siehe: Diamant / / Berühmter Rohdiamant von 412,5 ct.

Vorkommen: Rep. Süd-Afrika.

**Brodictit**

--> siehe: / / Glimmermineral ähnlich dem Pholidolith.

**Brodrickit**

--> siehe: / / 1). Glimmermineral ähnlich dem Pholidolith.



- Brodtkorb** 2). Überflüssige Bezeichnung für ein schlecht charakterisiertes Mineral, vermutlich ein Glimmer oder Smektit. IMA1999-023, anerkannt --> siehe: / Name nach Dr. Milka Kronegold de Brodtkorb (geb. 1932), Professor an den Universitäten von Buenos Aires und La Plata, für ihre Beiträge zur Lagerstättenkunde und Mineralogie von Argentinien. / Gitterparameter: a = 7.492, b = 4.177, c = 7.239 Angström,  $\beta = 114.20^\circ$ , V = 206.6 Angström<sup>3</sup>, Z = 2. Optische Eigenschaften: im Auflicht weiß, schwache bis starke Anisotropie, mäßiger Pleochroismus. Vorkommen: in telethermalen Selenid-führenden Calcit-Gängen. Begleitminerale: Berzelianit, Bellidoit, Cadmoselit, Chameanit, Crookesit, Eskebornit, Eucairite, Ferroselit, Hakit, Klockmannit, Tiemannit.
- Broggerit** --> siehe: Uraninit / / Thorium-reiche Varietät von Uraninit und falsche Schreibweise für Bröggerit.
- Broggit** --> siehe: Asphalt / / 1). Varietät von Asphalt (von Peru).
- Brogniardit** 2). Lokalbezeichnung für eine Asphalt-Varietät. --> siehe: Argyrodit / / Fehlerhafte Schreibweise für Brongniardit, ist eine nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Diaphorit oder Argyrodit.
- Brogniartit** --> siehe: Brochantit / / 1). Fehlerhafte Schreibweise für Brongniardit, ist eine nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Diaphorit oder Argyrodit.
- 2). Brochantit.
- 3). Glauberit.
- Brokatstein** --> siehe: Jaspis / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen buntgefleckten Jaspis (eine Varietät von Quarz). Findet Verwendung als Schmuckstein.
- Brokenhillit** --> siehe: / /
- Brom-Argyrit** --> siehe: Bromargyrit / / Fehlerhafte Schreibweise für Bromargyrit.
- Brom-Atakamit** --> siehe: Atakamit / / Brom-Botallackit.
- Brom-Carnallit** --> siehe: Bromcarnallit / /
- Brom-Chlorargyrit** --> siehe: Argyrit / / 1). (Chlorargyrit). Ag(Cl,Br). Ueberwiegt der Cl-Anteil gegenüber dem Br-Anteil spricht man vom Bromchlorargyrit. Im gegenteiligen Fall vom Chlorbromargyrit.
- Bromargyrit** 2). Überflüssige Bezeichnung für Embolit, ein Brom-haltiger Chlorargyrit oder Chlor-haltiger Bromargyrit. IMA1962 s.p., anerkannt --> siehe: / Name nach der Zusammensetzung von Brom (Griechisch, bromos - "Gestank") und Silber (Lateinischen, argentum). / --> siehe: / / Salzgestein (KBr),(MgBr<sub>2</sub>) 6H<sub>2</sub>O, von Strassfurt/D --> siehe: Argyrit / / 1). (Chlorargyrit). Ag(Cl,Br). Ueberwiegt der Cl-Anteil gegenüber dem Br-Anteil spricht man vom Bromchlorargyrit. Im gegenteiligen Fall vom Chlorbromargyrit.
- Bromcarnallit**
- Bromchlorargyrit**
- Bromchlorsilber** 2). Überflüssige Bezeichnung für Embolit, ein Brom-haltiger Chlorargyrit oder Chlor-haltiger Bromargyrit. --> siehe: Bromargyrit / /
- Bromellit** IMA1925, grandfathered --> siehe: Magnus von Bromell / Für Magnus von Bromell (1670-1731), schwedischer Physiker und Mineraloge. / Dieses äusserst seltene Mineral ist ein gefährliches Kontaktgift für den Menschen! Vorkommen: Langban, Värmlands Län in Schweden.
- Bromid-Hexahydrat** --> siehe: Bischofit / / Brombischofit.
- Bromit** --> siehe: Bromargyrit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bromargyrit.
- Bromlit** --> siehe: Alstonit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Alstonit.
- Bromsilber** --> siehe: Bromargyrit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bromargyrit.
- Bromspat** --> siehe: Bromargyrit / /
- Bromyrit** diskreditiert --> siehe: Bromargyrit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bromargyrit.
- Broncit** --> siehe: Bronzit / / Andere Schreibweise für Bronzit.
- Brongniardit** --> siehe: / / 1). Zum Teil Diaphorit, zum Teil Argyrodit.
- 2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Diaphorit oder Argyrodit.
- 3). Zum Teil Brochantit, zum Teil Glauberit.
- 4). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Glauberit oder Brochantit. --> siehe: Brongniardit / /
- Brongniartit**
- Brontesit** IMA2008-039, anerkannt --> siehe: / /
- Bronzit** --> siehe: Enstatit / Die bronzeartig schillernde Spaltflächen des Materials aus Kraubath in der Steiermark motivierten den Berliner Oberbergrat Dietrich L.G.Karsten 1807 zum Namen Bronzit. / 1). Der typische Schiller entsteht durch feinste Entmischungen von Ilmenit auf den Spaltflächen.
- Mit dem Bronzit nahe verwandt ist der -etwas eisenreichere- Hypersthen (Hauy 1803), den man zuerst an der Küste Labradors fand. Dazu zählt auch der serpenisierte 'Schillerspath' (Heyer 1786) von der Baste bei Bad Harzburg ('Bastit', Haidinger 1845).
- 2). Nach KARSTEN, 1807. Bronzit ist ein Silikat-Mineral aus der Gruppe der Pyroxene. Es enthält mehr Eisen als das chemisch verwandte Mineral Enstatit und mehr Magnesium als das verwandte Mineral Hypersthen. Bronzit entsteht magmatisch oder vulkanisch aus magnesiumreichem Magma. Kristalle mit Glasglanz werden nur selten gebildet. Häufig findet man faserige Aggregate mit fleckig gemusterter Oberfläche, entstanden durch eingelagerte Augitkristalle. Ausserst seltener Schmuckstein.
- 3). Definition um 1817: Bronzit, ein neu aufgeführtes und von seiner tombakbraunen Farbe und halb metallisch schimmernden Bruchfläche so benanntes Fossil, welches Hauy als eine Varietät seiner Diallage (Smaragdite) ansieht und es Diallage lamello-fibreuse - metallode - bronzée nennet; aber da nach Klaproth der Bronzit sich im Feuer und in seiner Mischung ganz von jenem unterscheidet, und weder Kalk- noch Alaunerde, wie jener, sondern einen vierfach grössern Antheil an Bittererde enthält: so hat Karsten geglaubt ihn besonders aufführen zu müssen. Ullmann und Hoffmann haben ihn zu dem Anthophyllit als dessen blättrige Art eingeordnet.

	Der Bronzit kommt öfters in Serpentinsteinalagern parthienweise vor und ist in dieses Gestein eingesprengt.
<b>Bronzit (von Finch)</b>	diskreditiert --> siehe: Enstatit / /
<b>Bronzit (von Karsten)</b>	diskreditiert --> siehe: Enstatit / /
<b>Bronzit-Sakalavit</b>	--> siehe: Boninit / /
<b>Brookit</b>	IMA1825, grandfathered --> siehe: Henry James Brooke / Name nach dem englischen Mineraloge, Henry James Brooke (1771-1857), ein Londoner Mineraloge und Kristallografe. / Mineral. Nach LEVY, 1825.
<b>Brossit</b>	--> siehe: Dolomit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen säulig ausgebildeten Dolomit.
<b>Brostenit</b>	diskreditiert --> siehe: / / 1). Gemenge von Pyrolusit, Psilomelan und Braunit.
	2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Gemenge von Pyrolusit, Braunit und anderen Manganmineralen.
<b>Browneit</b>	IMA2012-008, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt den Mineralogieprofessor Patrick R.L. Browne (*1941), Petrologe an der Universität Auckland, Neuseeland. / Das mangan-Sulfid der Sphalerit-Gruppe entstand im 1998 gefallenen Steinmeteoriten von Zaklodzie/Polen bei <200° C.
<b>Brownleelit</b>	IMA2008-011, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt den Astronomieprofessor Donald E. Brownlee aus Washington, der das NASA-Forschungsprojekt zur interplanetarischen 'Stardust mission' begründete. / Das Mangan-Silizid ist das Mn-Analogon zu Fersilicite. Die intermetallische Verbindung wurde im April 2003 mit einem Stratosphärenflugzeug über Nordamerika aus der Staubfahne des Kometen 26P/Grigg-Skjellerup eingesammelt. Das Mineral sitzt als winzigste, höchstens 0,0025 mm messende und teils eptaktisch von Olivin umsäumte Körnchen in einer glasigen, kohlenstoffreichen Matrix, durchsetzt mit Forsterit, Enstatit und Sulfiden.
<b>Brownlit</b>	--> siehe: Alstonit / /
<b>Brownmillerit</b>	IMA1963-017, anerkannt --> siehe: / Name nach Lorrin Thomas Brownmiller (1902-), Chef-Chemiker der Alpha Portland Cement Company, Easton, Pennsylvania, USA. / Vorkommen: Mayen, Laacher See, Eifel, Rheinland-Pfalz in Deutschland.
<b>Bruch</b>	--> siehe: / / 1). Zerfallen von Gesteinen oder Mineralen nach Schlag- oder Druckbeanspruchung. Bei Mineralien ist die Form des Bruches ein Bestimmungsmerkmal, man kann differenzieren: muscheliger, glatter, faseriger, hakiger, splitteriger, erdiger Bruch. Siehe auch unter Feingut.
	2). Definition um 1817: Bruch heissen die Bergleute das Losewerden des Gesteins, wenn es entweder verwittert, oder sonst aus eignem geringen Zusammenhalte so lose wird, dass es da und dort einstürzt. Mechanisch wird an dem Gesteine ein Bruch gemacht, wenn man es entweder mit Pulver sprengt, oder sonst durch Hauen und Hämmern Stücke losprengt. Da hiedurch zugleich die Struktur des Gesteines geöffnet wird, so hat man dies in der Kennzeichenlehre der Fossilien für ein wichtiges und unterscheidendes Merkmal angenommen und es zwar schlechtweg den Bruch bey den Fossilien genannt, aber auch bey Erklärung desselben nicht so auf die mechanisch gemachte Trennung, als vielmehr auf das hiedurch aufgedeckte Gefüge der innern zusammengehäuften Theile gesehen, und es von daher das Bruchgefüge genannt und in der Charakteristik eines Fossils aufgeführt. Definitionen: eben, muschlich, uneben, splittrig, erdig, hackig, fasertig, strahlig, blättrig (grossblättrig, kleinblättrig, körnigblättrig, kryftallinischkörnig, vollkommenblättrig, unvollkommen blättrig, verworren blättrig, versteckt blättrig, spiegelblättrig, geradblättrig, krummblättrig, sphärisch- krummblättrig, wellenförmig-krummblättrig, blumigblättrig, unbestimmt krummblättrig, schuppig blättrig), schiefzig, ec
<b>Bruchstück der Ewigkeit</b>	--> siehe: Diamant / / Indischer Name für Diamant
<b>Brucit</b>	IMA1818, grandfathered --> siehe: / Benannt nach dem amerikanischen Mineralogen A. Bruce (1777-1818), der das Mineral als erster beschrieb. / Mineral. Nach BEUDANT, 1824. Im Ort Texas, Lancaster County, Pennsylvania, USA wurde ein Kristall der Grösse 14x8x1cm gefunden.  Um 1822: Untersuchungen ergaben, dass der europäische und der amerikanische Chondroit dieselbe Verbindung ist. Die Amerikaner haben ihn Brucit genannt, SEYBERT nennt ihn in Bezug auf seine Entdeckung Maclureit (nach Maclure). Brucit: IMA 1818, grandfathered Chondroit: ehemals IMA1817, grandfathered und wird heute nicht mehr geführt.
<b>Bruggenit</b>	--> siehe: Brüggenit / /
<b>Brugnatellit</b>	IMA1909, fraglich --> siehe: / Name nach Luigi Brugnatelli (1859-1928), Mineraloge, Universität von Pavia, Italien. / Vorkommen: Val Malenco, Sondrio, Lombardia in Italien.
<b>Brumadoit</b>	IMA2008-028, anerkannt --> siehe: / Der Name bezieht sich auf die Typlokalität Brumado, Bahia, Brasilien. / Das extrem seltene wasserhaltige Kupfer-Tellurat ähnelt kristallchemisch dem Jensenit. Das Mineral ist mit Laugen stabil. Keine Fluoreszenz im UV-Licht.
<b>Brunckit</b>	--> siehe: Sphalerit / / 1). Kryptokristallines ZnS, wohl identisch mit «Cleiophan».
	2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für weissem Sphalerit.
<b>Brunertz</b>	--> siehe: Chlorargyrit / /
<b>Brunnensalz</b>	--> siehe: Steinsalz / / Siehe auch unter Körniges Steinsalz.
<b>Brunnerit</b>	--> siehe: Calcit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Calcit.
	2). Synonym von Calcit-Achat.
<b>Brunogeierit</b>	IMA1972-004, redefined --> siehe: / Für Dr. Bruno H. Geier (1902- ), früherer Chef-Mineraloge, Tsumeb Corporation, Tsumeb, Namibia. / Vorkommen: Tsumeb in Namibia.
<b>Brunon</b>	--> siehe: Gemeiner Titanit / /
<b>Brunsviglit</b>	--> siehe: Chamosit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Chamosit.
<b>Brushit</b>	IMA1865, grandfathered --> siehe: George Jarvis Brush / Zu Ehren Professor George Jarvis Brush (1831-1912), amerikanischer Mineraloge, Yale Universität, New Haven, Connecticut, USA. / Vorkommen: auf Phosphatlagerstätten auf der Insel Sombreo.
<b>Bruyerit</b>	--> siehe: / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Gemenge von Calcit, Quarz und Glimmer.
<b>Bruzit</b>	--> siehe: Brucit / / Fehlerhafte Schreibweise für Brucit.
<b>Bröggerit</b>	--> siehe: Uraninit / / Thorium-reiche Varietät von Uraninit.
<b>Brüchiger Na Glimmer</b>	diskreditiert --> siehe: / /

<b>Brücknerellit</b>	--> siehe: Harz / / Ein bernsteinähnliches Harz.
<b>Brüggenit</b>	IMA1970-040, anerkannt --> siehe: / /
<b>Brüh-Erz</b>	--> siehe: Kupferlebererz / / Definition um 1817: Brüh-Erz heisst der hungarische Bergmann besonders im Cornudisaer Gebirge eine Art Kupferkies, der mit Eisenerz bricht und von diesem sehr durchzogen ist. Siehe auch unter Lebererz.
<b>Brüherz</b>	--> siehe: Brüh-Erz / /
<b>Brünnicht</b>	--> siehe: Apophyllit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Apophyllit.
<b>Brüsterz</b>	--> siehe: / / Siehe auch unter Silber, gediegen.
<b>Bubnovait</b>	IMA2014-108, anerkannt --> siehe: / /
<b>Bucaramangit</b>	--> siehe: Harz / / Bezeichnung für ein fossiles Harz ähnlich Bernstein, kein Mineral.
<b>Bucardit</b>	--> siehe: Conchit / /
<b>Bucardites</b>	--> siehe: Muttergestein / /
<b>Buccinit</b>	--> siehe: Cochlit / /
<b>Buchholzit</b>	--> siehe: Sillimanit / Benannt nach dem deutschen Naturforscher Reinhold Buchholz (1837/1876). / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen faserigen Sillimanit.
<b>Buchholzit</b>	--> siehe: Buchholzit / /
<b>Buchwaldit</b>	IMA1975-041, anerkannt --> siehe: / Zu Ehren Dr. Vagn Fabius Buchwald (1929- ), technische Universität von Dänemark, Lyngby, Dänemark, für seine Beiträge zu Eisenmeteoriten. / Gitterparameter: a = 5.167, b = 9.259, c = 6.737 Angström, V = 322.3 Angström <sup>3</sup> , Z = 4. Optische Eigenschaften: 2(-), a = 1.607, b = 1.610, g = 1.616, 2V = 65°, in Durchlicht farblos. Begleitminerale: Troilit, Chromit, unbekannte Phosphate. Vorkommen: Meteorit Soroti (Eisenmeteorit, Oktaedrit), Teso District (Urganda).
<b>Buckhornit</b>	IMA1988-022, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Buckhorn Mine, nahe Jamestown, Boulder, Farbeado, USA. /
<b>Bucklandit</b>	--> siehe: Allanit-(Ce) / Benannt nach dem englischen Geologen William Buckland (1784-1856). / 1). Zum Teil Allanit, zum Teil Epidot. Allanit-(Ce)(Orthit) vom Laacher See und von Arendal. Unter Bucklandit versteht man die charakteristische Ausbildung des Allanit-(Ce) (Epidots) von Achmatowsk. 2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Allanit oder Epidot.
<b>Buckslandit</b>	--> siehe: Epidot / / Epidot mit unterdrückten, quergestreckten Flächen.
<b>Buddingtonit</b>	IMA1963-001, anerkannt --> siehe: / Name nach Arthur Francis Buddington (1890-1980), amerikanischer Petrologe, Princeton Universität. / Pseudomorph nach Plagioklas und ähnlich Sanidin. Vorkommen: in Andesit von Lake County in Kalifornien.
<b>Budstone</b>	--> siehe: Quarz / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Prasem. Derber Quarz mit Silikateinschlüssen. Durch Eisenminerale grün gefärbter Quarz (Prasem).
<b>Buergerit</b>	--> siehe: Fluor-Buergerit / /
<b>Bufo</b>	--> siehe: Lapis philosophorum / / Alter Begriff aus der Alchemie. Synonym für Lapis philosophorum (Schneider 1962).
<b>Bufoinites</b>	--> siehe: Krötenstein / Lateinisch 'bufo' = Kröte. / Alte Bezeichnung nach GESSNER, 1565, für Krötenstein. Es kann sich auch um fossile Seeigel handeln.
<b>Bukovit</b>	IMA970-029, anerkannt --> siehe: / Benannt nach dem Fundort Bukov, Petrovice, Predborice in der CSSR. / Vorkommen: Bukov, Petrovice, Predborice in der CSSR.
<b>Bukovskiiit</b>	--> siehe: Bukovskiyit / /
<b>Bukovskiyit</b>	IMA1967-022, anerkannt --> siehe: / Name nach Antonon Bukovský (1865-1950), Chemiker aus Kutná Hora. Die korrekte Schreibweise ist Bukovskýit. / Gitterparameter: a = 10.722, b = 14.079, c = 10.284 Angström, a = 93.50°, b = 115.96°, g = 90.27°, V = 1392.3 Angström <sup>3</sup> , Z = 4. Optische Eigenschaften: zweiachsig, a = ?, b' = 1.570 - 1.582, g' = 1.626 - 1.631, Auslöschungsschiefe 22°. Vorkommen: Verwitterungsprodukt von Arsenopyrit. Begleitminerale: Zykait, Ka?kit, Pitticit, Gips, Arsenopyrit.
<b>Bukovskýit</b>	--> siehe: Bukovskiyit / / Bukovskýit ist die korrekte Schreibweise für dieses Mineral. Gängig wird aber Bukovskiyit geschrieben.
<b>Bukowskyit</b>	--> siehe: Bukovskýit / / Fehlerhafte Schreibweise für Bukovskýit (Bukovskiyit).
<b>Bulachit</b>	IMA1982-081, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Neubulach, nördlicher Schwarzwald, Deutschland. / Vorkommen: Neubulach, Schwarzwald, Baden-Württemberg in Deutschland.
<b>Buldymit</b>	diskreditiert --> siehe: Vermiculit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen Vermiculit.
<b>Bulgakit</b>	IMA2014-041, anerkannt --> siehe: / /
<b>Bulgarischer Bernstein</b>	--> siehe: Harz / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für ein fossiles, Bernstein-ähnliches Harz aus dem Apt, Turon, Eozän, kein Mineral. Findet Verwendung als Schmuckstein. Vorkommen: Bulgarien.
<b>Bultfontein</b>	IMA1932, grandfathered --> siehe: / Nach der Bultfontein Mine, Kimberley, Südafrika, wo das Mineral erstmals entdeckt wurde. / Vorkommen: Bultfontein, Dutoitspan, Kimberley in Süd-Afrika.
<b>Bumiz</b>	--> siehe: Bimsstein / / Nicht mehr gebräuchlich: Althochdeutsch für Bimsstein.
<b>Bums</b>	--> siehe: Bimsstein / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bimsstein.
<b>Bungonit</b>	--> siehe: Kämmererit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Kämmererit.
<b>Bunnoit</b>	IMA2014-054, anerkannt --> siehe: / /
<b>Bunsenit</b>	--> siehe: Krennerit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Krennerit.
<b>Bunsenit</b>	IMA1858, grandfathered --> siehe: / Als 'Nickeloxydul' bei Bergemann (1858). Als 'Bunsenit', nach Prof. Robert Wilhelm Eberhard Bunsen (1811-1899), Chemiker, Universität Heidelberg, stellte erstmals synthetisches NiO her, bei Dana (1868). / Gitterparameter: a = 4.1768 Angström, V = 72.87 Angström <sup>3</sup> , Z = 4. Optische Eigenschaften: isotrop, n = 2.23. Vorkommen: in einem hydrothermalen Gang. Sehr selten. Begleitminerale: Aerugit, Xanthiosit, Wismut.
<b>Bunsit</b>	--> siehe: Parisit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Parisit.
<b>Bunt-Bleyerz</b>	--> siehe: Buntbleierz / / (Pyromorphit).
<b>Buntachat</b>	--> siehe: Achat / / 1). Mehrfarbiger Achat.

	<p>2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen bunt gebänderten Achat. Siehe auch unter Buntjaspis.</p>
<b>Buntbleierz</b>	<p>--&gt; siehe: Pyromorphit / / 1). Zum Teil Mimetesit, zum Teil Pyromorphit.</p> <p>2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Pyromorphit oder Mimetesit.</p> <p>3). Siehe auch unter Braunbleierz und Grünbleierz.</p> <p>4). Definition um 1817: Bunt-Bleyerz, eine von Weiss vorgeschlagene Benennung, zu schicklicherer Bezeichnung des phosphorsauren Bleyes, oder des Braun-Bleyerzes und Grün-Bleyerzes.</p>
<b>Bunter Fluorit</b>	<p>--&gt; siehe: Fluorit / / Mehrfarbiger Fluorit.</p>
<b>Bunter Kupferkies</b>	<p>--&gt; siehe: Bornit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bornit.</p> <p>2). Zum Teil Bornit, zum Teil Cuprit.</p> <p>3). Siehe auch unter Kupferkies.</p> <p>4). Definition um 1817: Bunter Kupferkies, eine spezifische Benennung, welche Hausmann und Ullmann unter der generischen Kupferkies aufführen, doch unterscheiden sie sich darin, dass der erste das Bunt-Kupfererz (Cuivre pyriteux hepaticque, Haüy) oder das sonst sogenannte Kupfer-Lebererz versteht; der zweyte aber eigene Abänderungen des gemeinen aushebt, und, da sie nicht einerley Consistenz haben, unter den Unterarten:</p> <p>a) zerreiblicher bunter Kupferkies und</p> <p>b) fester bunter Kupferkies</p> <p>aufstellt. Vom gemeinen unterscheidet sich nach seinen Bemerkungen der bunte vorzüglich dadurch, dass die bunten Farben seines Anlaufens nicht nur auf der Oberfläche, sondern auch an der Zerklüftungen Vorkommen und zuweilen sogar in seine Masse eindringen.</p>
<b>Bunter Thon</b>	<p>--&gt; siehe: Bunter Ton / /</p>
<b>Bunter Ton</b>	<p>--&gt; siehe: Fetter Ton / / Definition um 1817: Bunter Thon, ist Werners Benennung einer Thonart, welche Karsten unter seinen fetten Thon ordnet. Er findet sich von Gestalt derb, von Farbe gelblich- und röthlichweiss ins Fleischroth und jenes ins Gelblich-grau übergehend, ferner ockergelb zuweilen ins Gelblichbraun fallend, pfirsichblütheroth stark ins Perl- und Röthlichgrau ziehend, auch finden sich diese Farben in Adern, Streifen, Flecken.</p>
<b>Buntes Kupfererz</b>	<p>--&gt; siehe: Buntkupfererz / / (Bornit).</p>
<b>Buntes Kupferglas</b>	<p>--&gt; siehe: Bornit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bornit.</p> <p>2). Trivialname für Buntkupfererz.</p>
<b>Buntfeldspat</b>	<p>--&gt; siehe: Feldspat / / 1). Synonym von Feldspat. Mehrfarbiger Feldspat.</p>
<b>Buntfeldspath</b>	<p>2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für diverse, stark farbige (evtl. künstlich gefärbte) Feldspäte.</p>
<b>Buntjaspis</b>	<p>--&gt; siehe: Buntfeldspat / /</p> <p>--&gt; siehe: Jaspis / / 1). Bunter rot-grün-gelber Jaspis, meistens aus Indien.</p> <p>2). Schwammige Sammelbezeichnung für die verschiedenfarbigsten Achate und Jaspise. Findet Verwendung als Schmuckstein und im Kunstgewerbe.</p>
<b>Buntknochiger Bernstein</b>	<p>--&gt; siehe: Schaumiger Bernstein / /</p>
<b>Buntkristall Opal</b>	<p>--&gt; siehe: Opal / / Der Buntkristall Opal ist dem Kristallopal ähnlich. Er ist ebenfalls ein sehr klarer bis durchsichtiger Opal mit Farbenspiel. Kristallines Aussehen, jedoch vielfärbig. Durch eine dunkle Unterlage wird das Farbenspiel verstärkt. Er zeigt eine mehrfarbige Körperfarbe, wodurch er sich vom Kristallopal unterscheidet. Der Begriff Kristall bezieht sich auf die Lichtdurchlässigkeit des Opals und nicht auf die Struktur (amorph).</p>
<b>Buntkupfer</b>	<p>--&gt; siehe: Bornit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bornit.</p>
<b>Buntkupfererz</b>	<p>--&gt; siehe: Bornit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bornit.</p> <p>2). Definition um 1817: Buntkupfererz, (Cuprum mimeralisatum variegatum; Mine de Cuivre violette, oder Mine de Cuivre azurée und Mine de Cuivre variée nach Haüy Cuivre pyriteux hepaticque nach Hausmann, der es unter den Kupferkies setzt, bunter Kupferkies, und noch unter den Trivialnahmen Kupfer-Leber erz, Kupfer Lasur, buntes Kupferglas, rothes Kupferglaserz, blaues Kupferglaserz, violettes Kupferglaserz bekannt. Es bricht von Gestalt derb, eingesprengt, angeflogen, in Platten und sehr selten in Krystallen von vollkommen doppelt vierseitigen Pyramid ein, zu welchen noch Hermann vierseitige an den Enden zugeschärfte, und sechsseitige drey- auch vierflächig zugespitzte Säulen setzt. Siehe auch unter Kupferkies und Kupferlebererz.</p>
<b>Buntkupferkies</b>	<p>--&gt; siehe: Bornit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bornit.</p>
<b>Buntmetallerz</b>	<p>--&gt; siehe: / / 1). Alle Schwermetall-Erze auf Kupferbasis. Eisen-, Mangan- und Edelmetallerze gehören nicht dazu.</p> <p>2). Alle Schwermetallerze, ausgenommen Eisen-, Mangan- und Edelmetallerze.</p>
<b>Buntstein</b>	<p>--&gt; siehe: Farbstein / /</p>
<b>Burangait</b>	<p>IMA1976-013, anerkannt --&gt; siehe: / Name nach der Lokalität: Buranga-Pegmatite, nahe Gatumba, Gisenyi Provinz, Rwanda. /</p>
<b>Buras</b>	<p>--&gt; siehe: Borax / / Spätmittelhochdeutsche Bezeichnung für Borax.</p>
<b>Buratit</b>	<p>--&gt; siehe: Aurichalcit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Aurichalcit.</p>
<b>Burbankit</b>	<p>IMA1953, grandfathered --&gt; siehe: / / Vorkommen: Bearpaw Mountains in Montana.</p>
<b>Burckhardtit</b>	<p>IMA1976-052, anerkannt --&gt; siehe: / 1). Name nach Carlos Burckhardt (1869-1935), Schweizerer Geologe, tätig in Mexico.</p> <p>2). Benannt nach dem amerikanischen Geologen C. Burckhardt. / Vorkommen: Moctezuma Mine, Sonora in Mexico.</p>
<b>Burgess</b>	<p>--&gt; siehe: Diamant / / Berühmter Rohdiamant von 220 ct. aus Süd-Afrika.</p>
<b>Burgessit</b>	<p>IMA2007-055, anerkannt --&gt; siehe: / Der Name ehrt den Mineraliensammler David S. Burgess (*1951) aus Newington/Connecticut, der das Mineral entdeckte. / Das extrem seltene wasserhaltige Kobalt-Arsenat ist kristallchemisch nahe mit Brassit und Rösslerit verwandt, ebenso mit dem Erythrin (Kettenstruktur). Nicht pleochroitisch. Keine Fluoreszenz im UV-Licht.</p>

<b>Burkeit</b>	IMA1921, grandfathered --> siehe: / Name nach William Edmund Burke (1880-1966), Chemie-Ingenieur, Entdecker des künstlichen Salzes. / Vorkommen: Searless Lake in Kalifornien.
<b>Burma-Bernstein</b>	--> siehe: Bernstein / Benannt nach der Fundregion. / (Burmit). Ca. 50 Millionen Jahre alt.
<b>Burma-Rubin</b>	--> siehe: Rubin / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Rubine, bezeichnet weniger den Fundort, als die für Rubine aus Burma (Myanmar) typische Farbe.
<b>Burma-Saphir</b>	--> siehe: Saphir / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Saphir (eine Varietät von Korund) von königsblauer Farbe. Findet Verwendung als Schmuckstein.
<b>Burmesischer Bernstein</b>	--> siehe: Burmit / Benannt nach dem Vorkommen in Mogaung, Hukong-Tal, Maingkhwan/Myanmar (ehem. Burma). / Bezeichnung für ein rötliches fossiles Baumharz ähnlich Bernstein, meist aus dem Eozän. Kein Mineral. Findet Verwendung als Schmuckstein (siehe auch unter Burmit).
<b>Burmesisches Harz</b>	--> siehe: Burmit / Benannt nach dem Vorkommen in Mogaung, Hukong-Tal, Maingkhwan/Myanmar (ehem. Burma). / Bezeichnung für ein rötliches fossiles Baumharz ähnlich Bernstein, meist aus dem Eozän. Kein Mineral. Findet Verwendung als Schmuckstein (siehe auch unter Burmit).
<b>Burmit</b>	--> siehe: Bernstein / Benannt nach dem Vorkommen in Mogaung, Hukong-Tal, Maingkhwan/Myanmar (ehem. Burma). / 1). Fossiles Harz. Ca. 50 Millionen Jahre alt. Handelsbezeichnung für Bernstein aus Burma.  2). Bezeichnung für ein rötliches fossiles Baumharz ähnlich Bernstein, meist aus dem Eozän. Kein Mineral. Findet Verwendung als Schmuckstein.  3). Auch nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Azurit oder ein Gemenge von Azurit mit Cuprit.
<b>Burnettit</b>	IMA2013-054, anerkannt --> siehe: / /
<b>Burnit</b>	--> siehe: / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Gemenge aus Azurit und Cuprit.
<b>Burnsit</b>	IMA2000-050, anerkannt --> siehe: / Name nach Peter C. Burns (1966-), Kanadier, Mineraloge und Kristallographe. /
<b>Burovait-Ca</b>	IMA2008-001, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt die Mineralogin Tatiana Aleksandrovna Burova (1896-1975), die 1955 zusammen mit Evgeni I. Semenov den Lebuntsovit - heute Labuntsovit-Mn - als Urahn einer heute stetig wachsenden Mineralgruppe beschrieb. / Das Alkali/Titan-Silikat mit Viererringen ist ein Vertreter der Labuntsovit-Gruppe, das Ti-Analogon zu Karupmöllerit-Ca. Keine Fluoreszenz im UV-Licht.
<b>Burpalit</b>	IMA1988-036, anerkannt --> siehe: / Für das Vorkommen im Burpala-Massiv, Russland. /
<b>Burroit</b>	IMA2016-079, anerkannt --> siehe: / /
<b>Bursait</b>	--> siehe: / Nach der Lokalität in der Bursa Provinz, Türkei. Typlokalität: Uludag, Bursa Provinz, Türkei. / IMA Massendiskreditierung 11/2006 (Antrag 06-C). Vorkommen: Hurka, Ceske Budejovice in der Tschechischen Republik. Bursait = Verwachsung von zwei Phasen.
<b>Burtit</b>	IMA1980-078, anerkannt --> siehe: / Für Dr. Donald McLain Burt (1943- ), Professor der Mineralogie, Arizona State Universität, Tempe, Arizona, USA. / Vorkommen: Fluorit-Lagerstätte von El Hamman in Marokko.
<b>Buryatit</b>	IMA2000-021, anerkannt --> siehe: / Name nach der Typlokalität: Solongo Boron-Bezirk, Buryatiya, Ural Mts, Russland. / Unterschiedliche Angaben bei Dichte: 1). berechnet 2.15, 2). berechnet 1.895.  Gitterparameter: a = 11.14, c = 20.99 Angström, V = 2256 Angström <sup>3</sup> , Z = 4. Typische Eigenschaften: hellblaue Fluoreszenz im UV-Licht. In verdünnter Salz- oder Schwefelsäure löslich. Optische Eigenschaften: 1(-), w = 1.523, e = 1.532, kein Pleochroismus. Vorkommen: in Borat-Erzen. Begleitminerale: Kurchatovit, Clinokurchatovit, Sakhait, Calcit, Fluoborit, Borcarit, Hexahydroborit, Pentahydroborit, Frolovit, Fedorovskit, Vimsit.
<b>Burytalskit</b>	diskreditiert --> siehe: / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Gemenge von Pyrolusit, Lithiophorit, Kryptomelan und anderen.
<b>Buseckit</b>	IMA2011-070, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt den Mineralogen Peter R. Buseck (*1935) von der Arizona State University, ein Spezialist auf dem Gebiet der Meteoritenkunde und Elektronenmikroskopie. / Das zink- und manganhaltige Eisen-Sulfid ist das höchst seltene Fe-Analogon zu Wurtzit
<b>Buserit</b>	IMA1970-024, anerkannt --> siehe: / / Ein instabiles Magnesiumoxid welches zu Birnessit dehydriert. Die Kristallchemischen Daten stammen von der synthetischen Verbindung.
<b>Bushamit</b>	--> siehe: Bosjemanit / /
<b>Bushmakinit</b>	IMA2001-031, anerkannt --> siehe: / Bushmakinit wurde nach Anatolii Filippovich Bushmakin (1947-1999), russischer Mineraloge, der die Typlokalität bearbeitete, benannt. / Das neue Mineral aus der Brackebuschit-Gruppe wurde in der oxidierten Zone eines Quarzganges mit Galenit, Tetraedrit und Tennantit gefunden. Es bildet winzige, blättrige Kristalle bis 0,3 mm Größe. Bushmakinit ist optisch zweiachsig negativ mit $n_x = 1,99$ , $n_y = 2,03$ , $n_z = 2,06$ , $2V = 80^\circ$ (ber.) und zeigt keinen Pleochroismus. Paragenese: Bindheimit, Cerussit, Mottramit, Pyromorphit, Vauquelinit. Fluoreszenz: keine. Gitterkonstanten: a = 7,734; b = 5,814; c = 8,69 Å; $\beta = 112,1^\circ$ ; Z = 2. Stärkste d- Linien: 4,68 (80, 011); 3,57 (50, 111 und 200); 3,21 (100, 21-1); 2,91 (80, 212 und 020); 2,71 (70, 021 und 122); 2,05 (50, 12-3 und 11-4).
<b>Bushmanit</b>	--> siehe: Pickeringit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen Mangan-haltigen Pickeringit.
<b>Bussenit</b>	IMA2000-035, anerkannt --> siehe: / Name nach Irina V. Bussen (1915-), russische Petrologin. /
<b>Bussyit-(Ce)</b>	IMA2007-039, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt den französischen Apotheker Antoine Alexandre Brutus Bussy (1794-1882), der im August 1828 auf der Suche nach der Darstellung reinen Magnesiums das Element Beryllium isolierte - gleichzeitig mit dem deutschen Chemieprofessor Friedrich Wöhler. / Das seltene Cer/Mangan-Beryllsilikat mit Schichtstruktur ist nahe verwandt mit Semenovit. Nicht pleochroitisch. Keine Fluoreszenz im UV-Licht.
<b>Bussyit-(Y)</b>	IMA2014-060, anerkannt --> siehe: / /
<b>Bustamit</b>	IMA1826, grandfathered --> siehe: Wollastonit / 1). Für General Anastasio Bustamente (1780-1853), Mexico. 2). Benannt im 17. Jh. nach dem mexikanischen Präsidenten Anastasio Bustamente (1780/1853). / Unter dem Namen Bustamit hat Alex Brongniart ein Mineral von Real de Minas de Fetale in Mexiko beschrieben (um 1820). Vermutlich ist dies auch die Typlokalität und nicht die USA.

- 1). Findet selten Verwendung als Schmuckstein.
- 2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Wollastonit.  
 --> siehe: Bastnäsit-(Ce) / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bastnäsit.  
**Buszit** IMA2016-028, anerkannt --> siehe: / /  
**Butianit** IMA1826, grandfathered --> siehe: / / Vorkommen: Jerome in Arizona, ein Grubenbrandmineral.  
**Butlerit** --> siehe: Harz / / Akzessorisches Harz (Bernsteinbegleiter).  
**Butyrit** --> siehe: Calcitwilling / / Siehe auch unter Schwalbenschwanzwilling.  
**Butterfly Twin** --> siehe: Chlorargyrit / / 1). Kryptokristalliner Chlorargyrit.  
**Buttermilcherz**
- 2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Chlorargyrit oder für ein Gemenge von Chlorargyrit mit Tonmineralen.
- 3). Erdiges Hornerz (siehe dort).  
**Buttermilchsilber** --> siehe: Chlorargyrit / / 1). Kryptokristalliner Chlorargyrit.
- 2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Chlorargyrit oder für ein Gemenge von Chlorargyrit mit Tonmineralen.
- 3). Erdiges Hornerz (siehe dort).  
**Buttgenbachit** IMA1925, grandfathered --> siehe: Henri Buttgenbach / Name zu Ehren von Henri Jean Francois Buttgenbach (\* 5. Februar 1874 in Ensival; +29. April 1964 in Brüssel, Stadtteil Woluwe-St.Pierre), ein belgischer Wirtschaftsgeologe und Mineraloge. / Vorkommen: Katanga in der Demokratische Republik Kongo.  
**Butyrit** --> siehe: Harz / / Der Butyrit, in Irändischen Mooren vorkommend, ist ein Kohlenwasser-Stoff,
- > siehe: Byelorussit-(Ce) / /  
**Byelorussit** IMA1988-042, anerkannt --> siehe: / Name nach dem Vorkommen in Belarus (früheren Byelorussia, UdSSR) und dem Cerium-Anteil. / Gitterparameter: a = 10.57, b = 9.69, c = 22.38 Angstrom, V = 2292.2 Angstrom<sup>3</sup>, Z = 4.  
**Byelorussit-(Ce)** Weitere typische Eigenschaften: keine Fluoreszenz im UV-Licht.  
 Optische Eigenschaften: 2(+), a = 1.743, b = 1.760, g = 1.820, 2V = 58 - 62°, Pleochroismus fehlt oder sehr schwach.  
 Vorkommen: im Salband eines Quarzganges im metasomatisch veränderten Granosyenit.  
 Begleitminerale: Quarz, Magnesioriebeckit, Aegirin, Albit, Leucophanit, Titanit, Brookit, Montmorillonit.
- Bykovait** IMA2003-044, anerkannt --> siehe: / /  
**Byrudit** IMA2013-045, anerkannt --> siehe: / /  
**Byssolit** --> siehe: Byssolith / /  
**Byssolith** diskreditiert --> siehe: Aktinolith / Aus dem Griechischen: byssos = Flachs, lithos = Stein. / 1). Haarförmige Varietät des Aktinolith. Aktinolith bildet zusammen mit Tremolit eine Mischkristallreihe wobei die Abgrenzungsbedingung zu Tremolit bei Fe/Mg+Fe > 0.1 liegt.  
 Siehe auch unter Asbest.
- 2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für feinfaserigen Aktinolith oder Tremolit, gelegentlich auch für Chrysotil.
- 3). Unter Hornblendasbest, auch Amphibolasbest genannt, versteht man die mehr oder weniger feinfaserig ausgebildeten Varietäten des Aktinoliths (Strahlsteins), Anthophyllits und Tremolits. Feinfaserige bis haarförmige Ausbildungsarten werden als Byssolit oder Bergflachs bezeichnet. Verworrenfaserige bis filzige Varietäten heißen Bergkork bzw. Bergleder.
- 4). Definition um 1817: Byssolith, ein von Saussure entdecktes, dem kurz- und feinfaserigen Amiant sehr ähnliches Fossil von isabellgelber ins Gelblichbraune übergehender Farbe und in haarförmigen glänzenden Krystallen, oder vielmehr dicht und untereinander parallel aufstehenden Fasern, die einen steifen bartartigen Überzug bilden, und sich auf dem Berge Broglia am Mont blanc und in ähnlichen olivengrünen am Gletscher Lauteraar finden. Karsten vereinigt dies Fossil mit dem asbestartigen Strahlstein und Hausmann stellt unter diesem Namen eine besondere Formation auf, zu welcher er den Asbestoid und Amiantoide rechnet, und lässt sie ihre Stelle vor dem Asbest einnehmen.  
 Siehe auch unter Asbestartiger Strahlstein.
- Bystrit** IMA1990-008, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Im Malaya Bystraya Lazurite-Gebiet, südlich des Baikalsees, Sibirien, Russland. /  
**Byströmit** IMA1952, grandfathered --> siehe: / / Vorkommen: Antimonio, Sonora in Mexiko.  
**Bytizit** IMA2016-044, anerkannt --> siehe: / /  
**Bytownit** --> siehe: Plagioklas / Name nach der Lokalität: "Bytown" heute Ottawa, Ontario, Kanada. / 1). Mischkristall des Natron-Kalk-Feldspates. Massgebend für den Namen ist der Mol-Anteil von Anorthit (Albit 0-10, Oligoklas 10-30, Andesin 30-50, Labradorit 50-70, Bytownit 70-90, Anorthit 90-100). Bei den Differenzen zu 100 handelt es sich um den Albit-Anteil.
- 2). Bezeichnung für eine Varietät von Anorthit, früher als eigenes Mineral beschrieben. In der Petrologie wird der Begriff üblicherweise für Plagioklas mit 70 - 90 % Anorthit-Anteil verwendet. Benannt nach Bytown, dem alten Namen für Ottawa (Canada).  
 Verwendung gelegentlich als Schmuckstein, Bytownit-haltige Gesteine auch als Dekorstein (Kugeldiorit).
- In Schmucksteinqualität vorkommend in:  
 - Bytown, Ottawa/Kanada  
 - Plush/Oregon.
- Keine Fluoreszenz im UV-Licht.
- > siehe: Miharait / /  
**Bytownit-Salavit** IMA2009-001, anerkannt --> siehe: / /  
**Byzantievit** --> siehe: Hausmannit / / 1). Hydrohausmannit.  
**Bäckströmit**
- 2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Gemenge von Hausmannit und Feitknechtit.  
**Bänder-Achat** --> siehe: Achat / / Sammelbezeichnung für gebänderte Achate (Mandeln, Geoden).

<b>Bänder-Calcit</b>	--> siehe: Onyx-Marmor / /
<b>Bänderachat</b>	--> siehe: Achat / / Achat mit gleichförmiger, schaliger Bildung.
<b>Bänderamethyst</b>	--> siehe: Quarz / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für gebänderte, Achat-artige Amethystquarze. Findet Verwendung als Schmuckstein.
<b>Bändereisenerz</b>	<p>--&gt; siehe: / / Tigereisen ist der Handelsname für ein Mineral, bei dem sich Lagen aus den Quarzvarietäten Tigerauge und Jaspis mit reinen Eisenoxidschichten (Hämatit) abwechseln. Der Name beschreibt anschaulich die dadurch entstehenden Streifen, die an die Zeichnung eines Tigerfells erinnern.</p> <p>Sedimentäre, jurassisch-kretazäische Gesteine, welche wesentlich aus Siderit und kohligem Material bestehen. Wichtige Lagerstätten dieser zur Gruppe der Frischwasser-Eisenerze gehörenden Erze, mit einer Mächtigkeit bis zu 14 m, liegen in Staffordshire (England).</p> <p>Bändereisenerz ist nicht identisch mit Bändererz! Siehe auch unter: Sedimentite, Bändererz, Itabirit, Jaspilit</p>
<b>Bändersalz</b>	--> siehe: / / Anhydrit und Steinsalz, durch Wechsellagerung in breiten, verschwommenen Bändern geschichtet. Diese Ablagerungen dokumentieren jahreszeitlich bedingte Änderungen der Eindampfungsbedingungen.
<b>Bänderstein</b>	--> siehe: Gnadsteiner Bandjaspis / / Alte (um 1829) und heute nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Gnadsteiner Bandjaspis.
<b>Bäumelstein</b>	--> siehe: Baumstein / /
<b>Bäumlerit</b>	--> siehe: / / 1). K <sub>2</sub> CaCl <sub>3</sub> , evtl. rhombisch (Chlorocalcit).
<b>Böggildit</b>	2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Gemenge von Antarcticit oder Sinjarit mit Sylvin. IMA1951, grandfathered --> siehe: / / Vorkommen: Ivigtut, Ivigtut auf Grönland.
<b>Bögvadit</b>	IMA1987-029, anerkannt --> siehe: / / Name nach Richard Bogvad (1952-), Däne, früherer Chefgeologe der Cryolit Bergbau Company. /
<b>Böhmische Steine</b>	--> siehe: / / Nicht mehr gebräuchliche Sammelbezeichnung für Bergkristalle, Granate, Jaspise, (Rubine?), Sapphire, Topase etc. aus Böhmen, welche zu Schmucksteinen verarbeitet wurden.
<b>Böhmischer Chrysolith</b>	--> siehe: Tektit / / Moldavit. Gesteinsglas (grüner Glasmeteorit). Synonym von Moldavit. Eine irreführende Handelsbezeichnung.
<b>Böhmischer Demant</b>	--> siehe: Böhmischer Diamant / / Alte Bezeichnung für Bergkristall aus Böhmen, welcher dem Diamant ähnlich sieht.
<b>Böhmischer Diamant</b>	<p>--&gt; siehe: Quarz / / (Bergkristall). Eine irreführende Handelsbezeichnungen für Quarze, die dem Diamant unterschoben werden.</p> <p>Siehe auch unter Bergkristall.</p>
<b>Böhmischer Granat</b>	<p>--&gt; siehe: Granat / / Name wegen der Fundort-Region (Triblitz und Podsedlitz, Böhmen). / (Almandin).</p> <p>1). Synonym von Almandin. Geläufige Handelsbezeichnung für eine dunkelbraune Granatvarietät. Abgeleitet vom ehemaligen Fundort und deren sich an Ort und Stelle angesiedelten riesigen Granat- und Schmuckindustrien. Die einstmaligen Vorkommen in grossen Mengen sind schon erschöpft, übriggeblieben ist der Handelsname.</p> <p>Die grosse Nachfrage an böhmischen Granaten ernährte über 10.000 Arbeiter im böhmischen Mittelgebirge. Für die besondere Farbe des preisgünstigen Pyrop-Mischkristalls (Magnesium-Aluminium-Granat) ist der Eisen- und vor allem der Chromanteil verantwortlich, der bei 1,5 bis 2 Gewichtsprozent Chromoxid die charakteristische Farbe verursacht. Der Granat wurde massenhaft zu Trachten- und Trauerschmuck verarbeitet. Typisch für Granatschmuck sind in Gold oder Silber gefasste und im Rosenschliff facettierte Steine. Die Gesamtkompositionen erinnern an den Formenschatz der Spätrenaissance und des Barock. Es dominieren runde und ovale Formen mit gewölbten Mitteln. Schleifen und Girlanden sind häufig an den Erzeugnissen angebracht. Am unteren Rand sitzen oft Dreiergehänge.</p> <p>2). Definition um 1817: Granat, böhmischer, die technische Benennung, welche man einem in Böhmen vorkommenden Edelsteine in dunkelblutrothen Körnern gibt. Reuss nennet ihn Carfunkel, weil nicht alle in Böhmen vorkommende Granaten böhmischer Granat sind; aber dagegen heisst man sie auch nicht böhmische, sondern nur schlechtweg Granaten. Nach Suckow Garfunkelgranat. Werner, welcher vor dem dieses Fossil stets unter dem voranstehenden Nahmen aufgeführt hat, hielt es für besser diesem Gesteine seinen alten griechischen Nahmen Pyrops, den es schon bey Plinius hatte, wieder herzustellen, und es nicht mehr unter seinem Edelgranat, sondern besonders aufzuführen. Hausmann und Ullmann heissen es gemeiner Pyrop und nehmen den Grönlandit oder das sonst sogenannte Hyacinthähnliche Fossil als schaaligen Pyrop zur zweiten Art an.</p> <p>Der böhmische Granat findet sich in keiner andern Gestalt, als ursprünglich in rundlichen oder eckigen Körnern, welche meistens klein, sehr klein und selten von einer Mittelgrösse sind, und eine rauhe, gekörnte wenig glänzende Oberfläche haben.</p> <p>Der böhmische Granat findet sich in vorzüglicher Menge im böhmischen Mittelgebirge und zwar am südöstlichen Fusse desselben bey Meroniz, Liebshausen in Sand, Podfedlitz, Trziblitz, Scheppenthal unweit Bilin, gleich unter der Dammerde in Schichten einer grauen thonigen Erde mit Basaltgeschieben und in Begleitung von Saphir, Hyacinth, Olivin, Chrysolith, Eisensand. In Sachsen zu Zöblitz ist er in Serpentin eingewachsen.</p>
<b>Böhmischer Kristall</b>	--> siehe: Quarz / /
<b>Böhmischer Krystall</b>	--> siehe: Böhmischer Kristall / / (Quarz).
<b>Böhmischer Rubin</b>	<p>--&gt; siehe: Pyrop / / 1). Nicht mehr gebräuchliche und irreführende im Steinhandel verwendete Bezeichnung für Pyrop. Findet Verwendung als Schmuckstein.</p> <p>2). Irreführende im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Rosenquarz aus dem Böhmerwald.</p>
<b>Böhmischer Stein</b>	--> siehe: Bergkristall / /
<b>Böhmischer Topas</b>	<p>--&gt; siehe: Quarz / / Irreführende im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Citrin oder Gebrannter Amethyst. Siehe auch unter Edler Topas.</p> <p>--&gt; siehe: Quarz / / Siehe auch unter Citrin.</p>
<b>Böhmischer-Citrin</b>	
<b>Böhmit</b>	IMA1927, grandfathered --> siehe: / / Name nach dem deutschen Geologen und Paläontologen, J. Böhm (1857-1938). / Böhmit ist nebst Diaspor und Gibbsit gesteinsbildender Hauptbestandteil des Aluminiumerzes Bauxit.
<b>Börnen</b>	--> siehe: Bernstein / / Alte Bezeichnung für Bernstein.
<b>Börnstein</b>	--> siehe: Succinit / 2). Name von niederdeutsch "börnen" = brennen. / 1). Succinit.

- Börszönyit** 2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bernstein.  
--> siehe: / / 1). Überflüssige Bezeichnung für ein inhomogenes, schlecht charakterisiertes Bleitellurid.
- Börzsönyit** 2). Inhomogenes Wismuttellurid.  
--> siehe: / / 1). Überflüssige Bezeichnung für ein inhomogenes, schlecht charakterisiertes Bleitellurid.
- Böggildit** 2). Inhomogenes Wismuttellurid.  
--> siehe: Böggildit / /
- Bögvadit** --> siehe: Bögvadit / /
- Büchsenstein** --> siehe: Flint / Name wegen seiner Verwendung in "Büchsen" = Gewehren. / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Feuerstein/Flint, wegen seiner Verwendung in "Büchsen" = Gewehren.
- Bückingit** --> siehe: Römerit / Evtl. zu Ehren von Hugo Bücking (\* 12. September 1851 in Bieber im Spessart; +18. November 1932 in Heidelberg), ein deutscher Geologe und Mineraloge. / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Römerit.
- Büffelstein** --> siehe: Ammolit / Wegen dem Aussehen wie kleine Büffel-Figuren. / Steinkerne der Gaskammern von aufgerollten Ammoniten (Baculites, meist B. ovatus oder B. compressus) der Oberkreide. Die ausgewitterten Kammerfüllungen sehen kleinen Büffel-Figuren ähnlich, daher der Name.
- Vorkommen: Unter anderem in South Dakota, Montana (Bearpaw-Formation).
- Bümez** --> siehe: Bimsstein / / Nicht mehr gebräuchlich: Mittelhochdeutsch für Bimsstein.
- Bündelzeolith** --> siehe: Stilbit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen strahligen Zeolith (oft Stilbit).
- 2). Alte Bezeichnung für Desmin (heute Stilbit), beruhend auf der sehr häufig vorkommenden garbenförmigen Ausbildungsform.
- Büratit** --> siehe: Aurichalcit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Aurichalcit.
- Bürgerit** --> siehe: Buergerit / /
- Bürstenkristalle** --> siehe: Quarz / / Bergkristallgruppe mit gleichlangen etwa parallelen Kristallen.
- Bürsterz** --> siehe: / / Definition um 1817: Bürsterz, oder auch Borstenerz, heisst beym gemeinen Bergmanne Feindrähtig-Geldiegen-Silber, welches in das Muttergestein so eingewachsen ist, dass dessen Spitzen wie Borsten an einer Bürste mehr oder weniger zahlreich hervorragen. Die erste Benennung ist zu Joachimsthal im böhmischen Erzgebirge, die zweyte im Fürstenbergischen in der Sophia-Grube zu Hause.
- Büschelelz** --> siehe: Faseriger Malachit / / (Malachit).
- Bütschliit** IMA1947, grandfathered --> siehe: / Name nach Johann Adam Otto Bütschli (1848-1920), Professor der Zoologie, Heidelberg, Deutschland, der die Doppel-Carbonate von K und Ca studierte. / Vorkommen: Nur in der Holzasche verbrannter Bäume.
- b-Roselit** --> siehe: Roselit-beta / / Andere Schreibweise für Roselit-Beta.
- b-Roselith** --> siehe: Roselit-beta / / Andere, im deutschen verwendete Schreibweise für Roselit-Beta.
- balascius** --> siehe: Balas / / Mineral. Nach MARCO POLO, lateinisch.
- balascus** --> siehe: Balas / / Mineral. Nach MARCO POLO, lateinisch.
- balasius** --> siehe: Balas / / Mineral. Nach MARCO POLO, lateinisch.
- berullus** --> siehe: Beryll / /
- beryllos** --> siehe: Beryll / / Mineral. Nach THEOPHRAST 315 v.Chr.. Griechisch, entspricht weitestgehend dem Beryll.
- beryllus** --> siehe: Beryll / / Lateinisch für ein Mineral, welches wohl weitestgehend dem Beryll entspricht.
- bismutum** --> siehe: Bismut / / Lateinisch "bismutum" = Wismut.
- borrax** --> siehe: Borax / / 1). Lateinisch für Borax.
- 2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung, nicht einheitlich für verschiedene Salze verwendet, z.B. Carbonate, Borate oder Nitrate.
- botyitis** --> siehe: Ofengalmei / / Lateinisch, nach PLINIUS um 60 n. Chr., für Ofengalmei.